A. lat. b.
623a
(2

<366161485500017

<366161485500017

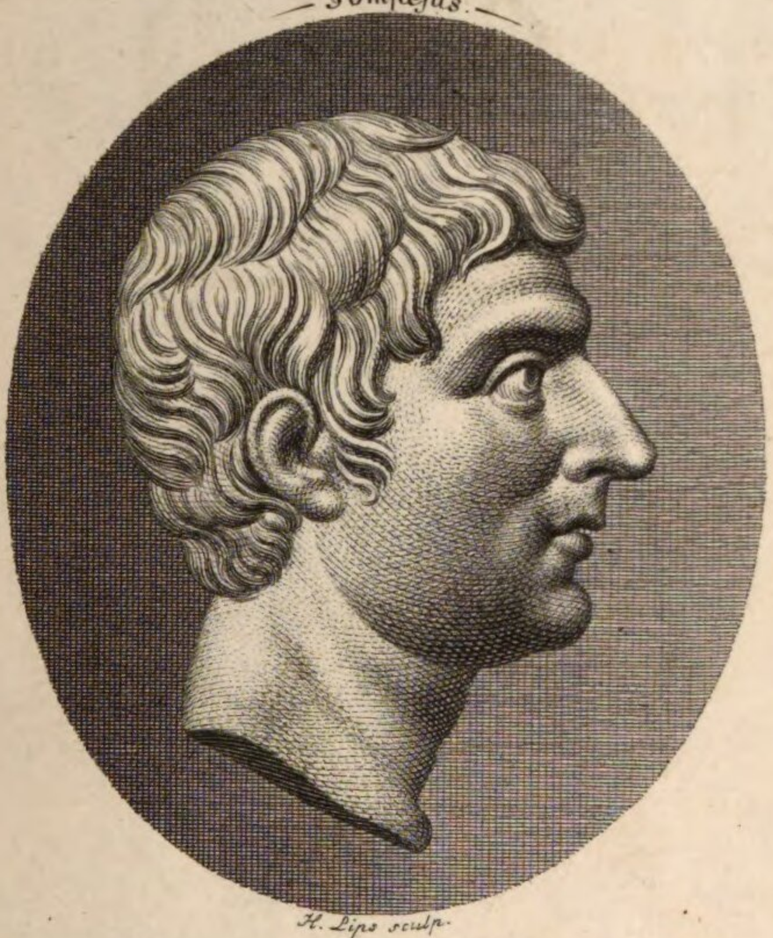
Bayer. Staatsbibliothek

M. Tullius Cicero's
Sämmtliche Briefe

übersezt und erläutert

von

C. M. Wieland.



Zweiter Band

Mit Königlich Bayerschen und Großherzoglich Badischen Privilegien.

Zürich bey Heinrich Geßner. 1808.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Cicero's

Sämmtliche Briefe

Drittes, Viertes und Fünftes Buch.

Zweyter Band.

Kurzer Bericht

über das, was sich mit Cicero seit dem letzten Brief an Atticus bis zum ersten des dritten Buchs zugetragen.

I.

Bald nach der Ankunft des Atticus in Rom und nachdem Publius Clodius im December 694 sein berüchtigtes Tribunat angetreten hatte, brach das Ungewitter aus, welches Cicero noch vor kurzer Zeit mit so vieler Ruhe sich über seinem Haupte zusammenziehen sah, daß er (wie dem Leser aus mehrern Briefen des 2ten Buchs noch erinnerlich seyn wird) einen in seiner Einbildung mehr lächerlichen als furchtbaren Feind sogar durch öffentliche Angriffe und beissende Neckereyen immer mehr zu erbittern und zu einer grausamen Rache, sobald sie in seiner Macht stehen würde, aufzureitzen kein Bedenken trug.

Bemerkenswerth ist, daß Cicero, bald nachdem die vom Clodius verübte Entheiligung der Mysterien der Bona Dea ruchbar worden war, seinem Atticus schrieb: er sehe voraus, daß der Republik großes Unheil aus diesem Ereigniß zuwachsen werde: und daß er hingegen von den traurigen Folgen, die sich für ihn selbst daraus entwickeln würden, nicht die mindeste Ahnung gehabt zu haben scheint.

Es liegt auf der Vereinigung Cicero's mit Clodius, welcher jenem während seines Consulats

eifrig ergeben gewesen war, eine Dunkelheit, die wir vermittelst einer Anekdote aus Plutarch, am Schluß des 13ten Abschnitts unsers Auszugs aus Cicero's Lebensgeschichte ꝛc. so viel möglich aufzuhellen gesucht haben. Wie viel oder wenig Wahres auch an jener Anekdote seyn mag, dies scheint gewiß, daß Cicero derjenige war, der den ersten Bruch in das vorher zwischen ihnen bestandene gute Vernehmen dadurch machte, daß er als Zeuge gegen Clodius auftrat, und daß er, nachdem der Beklagte durch eine geringe Stimmenmehrheit losgesprochen worden war, die Wunde gestissentlich immer bösartiger machte, indem er keine Gelegenheit vorbey ließ, ihn deswegen anzufechten, und sich für die verfehlte Wirkung seines Zeugnisses durch die bittersten Spöttereyen an ihm zu rächen.

Wenn man bedenkt, daß Clodius ein junger Mann von nicht geringer Bedeutung in Rom war; daß er aus einer der edelsten Patriciats-Familien stammte und mit den größten Häusern Roms verwandt und verschwägert war; daß es ihm an persönlichen Eigenschaften und Talenten nicht fehlte, um ungeachtet seines wilden Lebens sich in der Republik empor zu schwingen; daß er nicht nur ein Liebling der zahlreichsten und heillosesten Volksclasse war, sondern selbst von so wichtigen Männern, wie Cäsar, Crassus und Pompejus, öffentlich und heimlich begünstigt wurde; und endlich, daß Cicero ihn für einen Menschen hielt, der alles zu unternehmen fähig sey, und vor keinem Bubenstück erschrecke: so ist die ziemlich lange dauernde Sicherheit unsers großen Consularen bey den Drohungen eines so gefährlichen Feindes ein Problem, welches vielleicht nur durch die ungeheure Höhe, aus wel-

cher er von der Spitze seines glorreichen Consulats und seiner übrigen persönlichen Verdienste auf einen solchen Wicht herabsah, einigermaßen begreiflich werden dürfte.

Das Sonderbarste ist indessen, daß, ungeachtet ihm der ganze Umfang und Detail der Ursachen, warum er seine Lage für höchst gefährlich hätte halten sollen, unmöglich verborgen seyn konnte, dies doch, so lange die Gefahr noch entfernt war, und durch das Bewußtseyn der Ueberlegenheit seines Rednertalents sowohl, als der übrigen Hülfsquellen, die er in seiner Hand zu haben glaubte, verdunkelt wurde, wenig Einfluß auf seine Gemüthsruhe gehabt zu haben scheint. Erst in der zweyten Hälfte des Jahrs 693 fängt er an, den heillosen Zustand der Republik und die möglichen Folgen der Drohungen seines unversöhnlichen Feindes etwas stärker als bisher zu Herzen zu nehmen. Aber auch in diesem Zeitraum sehen wir ihn, in seinen Briefen an Atticus, zwischen den Ereignissen des Tages und den immer abwechselnden Erscheinungen an Roms politischem Horizont, von jedem Lüftchen wie ein Rohr hin und her schwanken, und bald ohne Muth und Hoffnung zu Boden sinken, bald sich auf einmahl wieder erheben und so gerade da stehen, als ob er sich mit der Stärke eines Eichbaums jedem Sturmwind die Stirn zu bieten getraue. Selbst den 21sten Brief des 2ten Buchs an Atticus *) der sich mit den trostlosen Worten anfängt: „Wie es um die Republik steht? das läßt sich ohne „viele Umstände sagen, es ist völlig aus mit „ihr!“ — endigt er mit der muthvollen Versicherung: „er rüste sich, seinem erklärten Feinde

*) den 18ten unsers 2ten Buchs

„Widerstand zu thun; er hoffe von allen Ständen kräftig unterstützt zu werden, und entweder mit größten Ehren, oder doch gewiß unbeschädigt aus diesem Kampfe zu kommen. In dem nächstfolgenden Briefe scheint sein Muth durch die günstigen Umstände, die er in der ersten Hälfte aufzählt, plötzlich so hoch gestiegen zu seyn, daß es ihn, wie er sagt, zuweilen dünke, „er dürfte den Kampf, der ihm bevorstehe, nicht ausweichen, wenn er's auch könnte. Aber im zwanzigsten und ein und zwanzigsten hat ihn dieser männliche Geist schon wieder verlassen; er beschwört seinen Freund mit einer Art von tragicomischer Zauberformel aufs dringendste, ihm so eilig als er nur immer könne, zu Hülfe zu fliegen, und spricht im Ton eines Menschen, der sich selbst nicht zu rathen weiß, und unumgänglich eines fremden Kopfs bedarf, weil er den seinigen verlohren hat. Kurz, wir sehen ihn in diesem ganzen Zeitraum, seinen Aeusserungen nach, zwar auch um die Republik bekümmert, aber in der vollkommensten politischen Unthätigkeit, bloß mit den Sorgen für sich selbst beschäftigt, immer zwischen Furcht und Hoffnung schweben; immer nur auf fremden Beystand, wenig auf sich selbst zählen; bald durch die täuschende Einbildung, daß nichts zu fürchten sey, sich zur Herzhaftigkeit erhitzen, bald durch Vergrößerung der Gefahr die Kleinmüthigkeit, die ihn bey ihrer Annäherung überfällt, vor seinem Stolz, oder vielmehr vor der Eitelkeit, ein größerer Mann als er wirklich war, zu scheinen, so gut er konnte rechtfertigen.

Die bald darauf (vermuthlich in den ersten Tagen des Novembers 694) erfolgte Ankunft seines

Atticus in Rom, und die Thätigkeit dieses eben so geschickten Geschäftsmanns als warmen Freundes, scheint indessen die ganze Wirkung, welche Cicero sich davon versprochen hatte, nicht nur auf ihn selbst gethan zu haben, sondern auch alle seine Freunde unter den Senatoren und Rittern, und überhaupt alle, die es mit der Republik ehrlich meynten, — d. i. denen mit ihrem Untergang auf keine Weise gedient war, — zu einem so heissen Eifer für seine Sache angefeuert zu haben, daß Cicero seit seinem Consulat sich vielleicht nie so stark fühlte, und seiner Ueberlegenheit über den kleinen Pulchellus *) und seinen Anhang nie so gewiß war, als in den beyden letzten Monaten dieses Jahrs. „Meine Hoffnung ist groß," schreibt er an seinen Bruder Quintus, „mein Muth „noch größer. Ich hoffe wir werden unsern Gegnern an Anzahl überlegen seyn, und ich habe so „viel Muth und Vertrauen zu der Güte meiner „Sache, daß ich, sogar in diesem gegenwärtigen „Zustande der Republik, nichts Widriges be„fürchte **). Wenn Clodius mich im Wege Rechtens verfolgen sollte, so wird ganz Italien zusammenlaufen, und ich werde mich mit vervielfältigtem Ruhm aus dem Handel ziehen; sollte er sich „aber unterstehen Gewalt zu brauchen, so habe ich

*) Der Leser erinnert sich aus den Briefen an Atticus im 2ten Buch, daß Cicero den Clodius, dessen Familie, zum Unterschied von andern Zweigen des Claudischen Geschlechts, den Zunahmen *Pulcher* führte, Spottweise den Pulchellus zu nennen pflegte.

**) Er hatte wenige Zeilen vorher sich des hyperbolischen Ausdrucks bedient: Rempublicam funditus amisimus — und befürchtete nichts Widriges!!

„das Zutrauen zu dem Eifer, womit mir nicht nur „meine Freunde, sondern sogar eine Menge wild„fremder Menschen zugethan sind, ich werde Ge„walt mit Gewalt abtreiben können, u. s. w.“

II.

Während Cicero sich diesen sanguinischen Hoffnungen überließ, und, von dem neubelebten Fluß seiner Lebensgeister getäuscht, sich selbst mit einer Herzhaftigkeit und Entschlossenheit schmeichelte, die ihn so bald wieder verließen, als sie auf die Probe gestellt wurden, legte der verachtete Pulchellus ganz unzweydeutige Beweise ab, daß er nichts weniger als der windichte und hirnlose Brausekopf sey, wofür ihn Cicero bisher gehalten hatte, dessen Urtheile von den Menschen, mit denen er verwickelt war, nur zu oft durch momentane Anscheinungen irre geführt wurden, und selten von Leidenschaft oder Laune ganz frey waren. Bey Clodius war der Untergang des ihm so verhaßten Cynischen Consularen *) schon lange eine beschlossene Sache; aber, weit entfernt, die Ausführung eines solchen Anschlags auf einen Mann wie Cicero für so leicht zu halten, als dieser seine Vertheidigung, legte er, bevor er zum Werke schritt, einen so tiefen und festen Grund, daß er des Erfolgs ziemlich gewiß seyn konnte. Er scheint es sogar

*) So pflegte Clodius den Cicero zu nennen, vermuthlich wegen der Freyheit seiner Zunge und der ihm so geläufigen Stichelreden, die mit unter derb genug waren, um sich besser für die Ungezogenheit eines Spaßmachers von Profession, als für die Würde eines Consularen zu schicken, wie man bereits aus einigen Proben in den Briefen an Atticus gesehen hat.

in den ersten Wochen seines Tribunats darauf angelegt zu haben, den Cicero und seine Parthey sicher zu machen, und beschäftigte sich bloß mit neuen Gesetzen *), welche größten Theils darauf abzielten, theils den stärksten Damm, der die willkührliche Gewalt der Tribunen noch aufhielt, einzureissen, theils sich dem Volke beliebt zu machen, und den dürftigsten, folglich verwegensten Theil

*) Diese Gesetze waren vornehmlich 1) eine Lex Frumentaria, daß die Portion Getreide, die den armen Bürgern nach dem Sempronischen Gesetze monatlich aus den Magazinen des Staats in einem sehr geringen Preise gereicht wurde, künftig unentgeldlich seyn sollte; 2) daß an den Tagen, an welchen man dem Volke Vorträge machen könne, nicht erlaubt seyn sollte, den Himmel zu beobachten; 3) daß die unter den Consuln L. Cäcilius Metellus und Q. Marcius Rex abgeschafften sogenannten Collegien oder Sodalitäten wieder hergestellt werden sollten. Diese Collegia, deren Ursprung bis in die Zeit des Königs Servius Tullius zurück ging, scheinen eine Art von Innungen, Brüderschaften oder Clubs gewesen zu seyn, wodurch eine Anzahl von Bürgern gleicher Profession zu irgend einem erlaubten gemeinschaftlichen Geschäfte oder Zweck in nähere Verbindung traten. Der Senat hatte sie im Jahr 686 abgeschaft und verboten, hauptsächlich weil unruhige Demagogen einen der öffentlichen Ruhe gefährlichen Gebrauch von dergleichen Gesellschaften machen konnten, und weil die Bestechungen des Volks von denen, die sich um die großen Staatswürden bewarben, sehr dadurch erleichtert wurden. Aber eben deßwegen stellte sie Clodius nicht nur wieder her, sondern vermehrte sie noch, zu großer Freude des Lumpenpacks in Rom, mit neuen aus den untersten Volksclassen, aus denen er sich in der Folge eine Rotte von Lohnknechten anwarb, die ihm in allen seinen gewaltsamen Unternehmungen gute Dienste leisteten.

desselben gänzlich in seine Gewalt zu bekommen. Bey allem dem unterließ er nicht, sich auch unter dem vornehmen und adelichen Pöbel durch eines seiner in Vorschlag gebrachten Gesetze Freunde zu machen, vermöge dessen den Censoren künftig nicht mehr erlaubt seyn sollte, einen Senator aus dem Senat zu stoßen, oder irgend einen Bürger für ehrlos zu erklären, der nicht zuvor eines dieser Strafe würdigen Verbrechens öffentlich angeklagt und schuldig erfunden worden wäre.

Von allen diesen Gesetzen, womit Clodius sein Tribunat begann, war keines, dessen Tendenz nicht in ihren nähern oder entferntern Folgen der Republik verderblich war; und dafür erklärte sie auch Cicero zwey Jahre später in seiner heftigen und (die Wahrheit zu sagen) beynahe wüthenden Rede gegen L. Calpurnius Piso; einen der Consuln des Jahrs 695. Aber andere Zeiten, andere Ansichten. Jetzt, da es seine Selbsterhaltung galt, ließ er sich durch einen Schimmer von Hoffnung, den Clodius vielleicht noch besänftigen zu können, verleiten, seinen Freund, den Tribun L. Nimius zu bewegen, daß er das Veto zurück nahm, welches er diesen Gesetzen entgegen gestellt hatte.

III.

Die Consuln dieses Jahrs waren der vorbenannte Piso, und Aulus Gabinius, jener ein Schwiegervater Cäsars, dieser ein Liebling des Pompejus *). Wenn beyde den Abschilderungen, welche Cicero in einigen nach seiner Wiederkunft

*) Ἐκ τῶν πομπείου κολπων ἀνδρωτος, nennt ihn Plutarch, will aber doch was anders damit sagen, als was das deutsche Wort Busenfreund bezeichnet.

gehaltnen Reden von ihnen macht, ähnlich sahen, und nur den zehnten Theil der unglaublichen Schimpfwörter, womit er sie überschüttet, verdienten, so war die höchste Staatswürde der Republik noch nie durch zwey solche Ungeheuer von Verruchtheit, Unsittlichkeit und eben so schamloser Raubgier als crapuloser Lüderlichkeit besudelt und herabgewürdigt worden. Konnte „der größte und göttlichste aller Menschen, die je gewesen sind und seyn werden," — wie Cicero den Pompejus in allen seinen Reden (freylich nicht in seinen Briefen an Atticus) schildert, — einen so verächtlichen und verworfnen Lotterbuben, wie Gabinius zum Liebling haben *)? Und diese Pestblatter der Menschheit hatte Pompejus sogar zum Consul gemacht, ohne daß Cicero sich damahls nur mit einem Finger dagegen gerührt hätte! „Die Consuln lassen sich sehr gut an," schreibt er noch im November des Jahrs 694. Und Er, der (nach seinem eigenen Geständniß) in die guten Worte, die ihm Cäsar und Pompejus gaben, kein Vertrauen setzte, konnte sich von den guten Anscheinungen, welche diese verworfensten aller Menschen von sich gaben, blenden lassen? Das Wahre von der Sache war indessen, daß Clodius damahls beyde schon gewonnen hatte, und daß Cicero's Untergang

*) Das Merkwürdigste hierbey ist, daß eben derselbe Cicero, der uns den Gabinius in der Rede post reditum in Senatu als einen solchen Schandfleck der Menschheit schildert, einige Jahre später sich mit ihm versöhnte und ihn, als er eines schweren Verbrechens angeklagt wurde, mit größtem Fleiß und Eifer öffentlich vertheidigte, wiewohl er von der Schuld des Angeklagten vollkommen überzeugt war. Quid *fures* faciant, domini cum talia peccant?

der Lohn war, um welchen sich der Tribun verbindlich machte, ihnen die beyden fettesten Provinzen des Reichs, dem Piso Macedonien mit Thessalien und Achaja, dem Gabinius das reiche Syrien preis zu geben; ein Versprechen, welches er durch seinen Credit bey Cäsar, Pompejus, und dem Volke auch gut zu machen wußte.

Clodius war der so eben genannten Könige (wie sie Cicero in dem angezogenen Brief an Quintus nennt) folglich auch ihres Schatzmeisters Crassus nicht weniger gewiß, als der neuen Consuln. Cäsar hegte zwar so wenig versöhnlichen Haß gegen Cicero, daß er sich vielmehr sehr viel Mühe gegeben hatte, ihn zu seinem Freunde zu machen, und zu Annahme der Stelle eines seiner Legaten in Gallien zu bewegen: da es ihm aber damit nicht glücken wollte, und er kein Mann war, der sich durch leere Complimente oder kleine politische Wendungen und Katzenpfötchen hintergehen ließ: so fand er es seinem Interesse gemäß, den auf sein Ansehn im Senat und auf die Allgewalt seines Rednertalents stolzen, und, bey dem mindesten Anschein, die Oberhand wieder erhalten zu können, sogar trotzenden Consularen, seinem Schicksal zu überlassen; nicht, um ihn (wie Clodius wohl im Sinne haben mochte) zu vernichten, sondern nur zu demüthigen und geschmeidiger zu machen; sich bey sich selbst vorbehaltend, den zu Boden liegenden zu rechter Zeit wieder aufzurichten. Pompejus, der so gern der Römische Perikles gewesen wäre, dessen Genius aber sich vor Cäsars immer neigen mußte, spielt in dieser Geschichte nicht die schöne Rolle. Cicero hatte ihn zu oft und zu nahe gesehen, um nicht wahr zu nehmen, wie lästig ihm

nach und nach seine mit Cäsarn geschlossene enge Verbindung wurde; wenn er aber von diesem Umstande Vortheil zu ziehen hoffte, so täuschte er sich gewaltig. Pompejus war zu stark mit Cäsar verwickelt, und scheute sich zu sehr vor einem unzeitigen Bruch, als daß er sich gegen dessen Willen für Cicero, der ihm damahls weder schaden noch nützen konnte, mit einigem Nachdruck hätte verwenden sollen. Indessen hatte er eben so große Ursache sich vor ihm zu schämen, wenn seine so oft wiederholte positive Versicherung, daß ihm von Clodius kein Leid geschehen sollte, durch den Erfolg so schlecht gerechtfertigt wurde. Denn es sey nun, daß Pompejus in diesem Handel der Betrüger oder der Betrogne war; daß er den Mann, dessen Freund zu seyn die Dankbarkeit ihm zur heiligsten Pflicht machte, wissentlich mit leeren Versprechungen hingehalten hatte, oder sein Unvermögen sie zu erfüllen erst jetzt einzusehen anfing: beydes machte ihm gleich wenig Ehre; und so blieb ihm, um auf der einen Seite Cicero's beschämendem Anblick und dringenden Auffoderungen nicht täglich ausgesetzt zu bleiben, auf der andern, der noch schimpflichern Nothwendigkeit, sich öffentlich gegen ihn erklären zu müssen, auszuweichen, kein anderes Mittel übrig, als sich in sein Albanum zurück zu ziehen, und die Sachen gehen zu lassen wie sie konnten *).

*) Cicero selbst führt in seiner Rede pro P. *Sextio* als eine der Ursachen dieser Unthätigkeit den Umstand an, daß gewisse Leute ihm (dem Pompejus) durch mündliche Warnungen, anonyme Billets und sonst auf alle mögliche Weise, den Verdacht beyzubringen gesucht hätten, daß Cicero ihm nach dem Leben trachte. Pompejus habe zwar

IV.

Nunmehr hatte Clodius, bevor er seinen Anschlag gegen Cicero ins Werk setzte, nur noch eine Vorsichts-Maßregel zu nehmen, und diese war: daß er den einzigen Mann, von welchem er einen hartnäckigen Widerstand zu erwarten hatte, Cato, einen eben so warmen Freund Cicero's als der Republik, auf eine gute Art aus Rom entfernen mußte. Der Vorwand hiezu war nicht weniger ungerecht, als die Absicht hinterlistig. Ptolemäus, König von Cypern*) ein Mann, der (nach Cicero's Versicherung) der Republik nicht die mindeste Ursache zu einigem Mißvergnügen über ihn gegeben, hatte sich vor einigen Jahren, bey einer nicht hieher gehörigen Gelegenheit, die persöhnliche Ungnade des Clodius zugezogen. Da dieser sich jetzt mächtig genug fühlte, Rache an diesem Fürsten zu nehmen, beschloß er, ihn, (vermuthlich unter dem Vor-

einem so unvernünftigen Argwohn kein Gehör gegeben, aber gleichwohl für das sicherste gehalten, sich zurück zu ziehen, da es nicht an Menschen gefehlt haben würde, die ein solches Bubenstück zu begehen und sodann ihn, den Cicero, dessen zu beschuldigen, fähig gewesen wären. — So unglaublich dieser Umstand auch scheint, so kann man ihn doch, da er nicht schlechterdings unmöglich ist, an seinen Ort gestellt seyn lassen. Daß aber die oben angeführten Beweggründe der Entfernung des Pompejus von Rom, in einem Zeitpunct worin sein Beystand dem Cicero so nöthig war, die wahren sind, ist eben so wenig einigem Zweifel unterworfen, als hingegen die Bemühung des Redners in der angezognen Rede augenscheinlich ist, den Pompejus mit möglichster Schonung zu behandeln und einen Schleier über dessen niederträchtiges Benehmen in diesem Handel zu werfen.

*) Ein Bruder des Königs Ptolemäus Auletes in Aegypten.

wand, daß er, als ein unehlicher Sohn des Aegyptischen Königs Ptolemäus Lathurus, keinen rechtmäßigen Titel in Cypern zu regieren habe) vom Thron zu stoßen, diese Insel für eine Provinz des Römischen Reichs zu erklären, und das Geschäfte, sie in Besitz zu nehmen und zu organisiren, dem Cato aufzutragen. Er beschied also (nach Plutarchs Erzählung) diesen zu sich und sagte ihm: „er halte ihn für den rechtschaffensten Mann in Rom, und sey bereit, ihm hievon einen thätigen Beweis zu geben. Denn wiewohl nicht wenige sich Mühe gäben das Obercommando in Cypern zu erhalten, so finde er doch ihn allein desselben würdig, und mache sich ein Vergnügen daraus, ihm diesen Beweis seiner besondern Achtung zu geben. Wie aber Cato mit großer Heftigkeit herauspolterte: dies sey ein hinterlistiger Streich und eine wahre Beschimpfung, kein Beweis von Achtung; erwiederte Clodius in einem stolzen und verächtlichen Ton: wohl! wenn du es für keinen Beweis von Achtung nimmst, so sollst du die Reise nach Cypern wider deinen Willen machen. Er begab sich hierauf gerades Weges in die Volksversammlung und bewirkte einen Befehl, daß Cato mit dem besagten Auftrag unverzüglich abgehen sollte.

V.

Nachdem Clodius sich auf diese Weise des Erfolgs seines Vorhabens von allen Seiten versichert hatte, rückte er demselben unverzüglich mit einem neuen Gesetzvorschlag (Rogation) näher, dessen Wirkung er vermuthlich abwarten wollte, bevor er einen persönlichen Anfall auf einen Mann wagte, den er von dem größten Theil des Senats

und der Ritter und von allen Wohlgesinnten in Rom und ganz Italien, „wie von einer Wa„genburg“ umschlossen sah. Der Inhalt dieser Rogation war: „daß ein Jeder, der einem Römi„schen Bürger ohne öffentliches Verhör und ohne „daß der Angeklagte durch Urtheil und Recht für „schuldig erkannt worden, das Leben genommen „hätte, in die Acht erklärt, oder, nach der Römi„schen Formel, aqua et igne interdictus *) seyn „sollte.

In diesem Fall schien sich nun Cicero allerdings zu befinden, insofern er als Consul an Lentulus Sura, Cethegus, und einigen andern Catilinariern, gegen den klaren Buchstaben eines Sempronischen Gesetzes, ohne öffentliches Verhör und Urtheil, das ihnen vom Senat eigenmächtig gesprochne Todesurtheil hatte vollziehen lassen. Aber dieses Urtheil war nicht von Cicero, sondern von der großen Mehrheit des Senats, in einem ganz ausserordentlichen Falle, wo die Stadt Rom schwerlich durch ein anderes Mittel gerettet werden konnte, gesprochen, und von einer eben so großen Mehrheit des Römischen Volkes gut geheissen worden; und indem er es vollzog, hatte er als Consul bloß seine Schuldigkeit gethan. Er hatte also keine Ursache, das Gesetz des Clodius auf Sich zu ziehen, und dies um so weniger, da er nicht darin genannt, sondern das Gesetz in allgemeinen Ausdrücken abgefaßt war, die nur denjenigen angingen, der sich des darin genannten Verbrechens schuldig wußte. Gesetzt auch, — was wohl in der That der Fall

*) Also, weil ihm Wasser und Feuer untersagt war, dahin gebracht, in Wäldern umher zu irren, und sein Leben mit rohen Wurzeln und wilden Früchten zu fristen.

seyn mochte, Jedermann hätte geglaubt und sogar laut gesagt, es gelte dem Cicero: was hatte er nöthig, sichs anfechten zu lassen? War er sich seiner Unschuld nicht bewußt? Hatte er nicht die beste Sache von der Welt? War es nicht weit mehr die Sache des Senats als die seinige? Hatte er in seinem ganzen Leben jemahls eine bessere, reinere, stärker für sich selbst redende, zu vertheidigen gehabt? Wie? der größte Redner seiner und aller Zeiten sollte sich nicht getraut haben, triumphirend aus einem Handel zu kommen, der einen Unmündigen zum Redner hätte machen können? Ueberdies begegnete ihm ja nichts, als was er schon in seinen Catilinarischen Reden an das Volk voraus gesehen und worauf er sich, mit aller Ruhe des rechtschaffnen, allem Muthe des tapfern und entschloßnen Mannes, gefaßt erklärt hatte. Wie war es möglich, daß ihn, da er nun wirklich auf die Probe gestellt wurde, alle seine Klugheit, aller gute Sinn, aller männliche Muth auf einmahl so gänzlich verlassen konnte, daß er, mit unbegreiflicher Voreiligkeit, einen Schritt that, wodurch er sich selbst, bevor er angeklagt wurde, für schuldig erklärte, und seinen Feind, (vermuthlich gegen alle Erwartung) in einen, ihm nicht wieder abzugewinnenden Vortheil setzte?

Bekannter Maßen war es Sitte zu Rom, daß ein auf Ehre oder Leben Angeklagter sogleich, nebst seiner ganzen Familie, die gewöhnliche Kleidung ablegte, und sich in ein armseliges schwarzes oder dunkelbraunes Gewand hüllte, um der ganzen Stadt seinen Jammer dadurch anzukündigen. War derjenige, der in einen solchen Nothstand gerathen war, ein vornehmer und vielbedeu-

tender Mann, so erfoderte das, was die Römer officium facere (seine Schuldigkeit beobachten) nannten, daß alle seine Verwandte, Verschwägerte, gute Freunde, Clienten und sonstige Angehörige das nehmliche thaten, und das öffentliche Mitleiden nach Möglichkeit für ihn zu erregen suchten. Wie allgemein auch in dergleichen Fällen diese Sitte war, so befand sich doch Cicero in einem so besondern und in seiner Art einzigen Fall, daß er sich, wenigstens so lange er nicht nahmentlich angeklagt war, mit bestem Fug davon hätte dispensiren können. Aber kaum hatte Clodius die vorbesagte Rogation bekannt gemacht, so legte Cicero mit allen seinen Verwandten und Freunden die gewöhnliche Kleidung ab, und zog in einem von seinem vormahligen Glanz und Ansehen aufs kläglichste abstechenden Costum in der ganzen Stadt umher, um sich vor seinen Mitbürgern zu demüthigen, und jeden, der ihm in dieser unermeßlich bevölkerten Stadt begegnete, um Erbarmung und Hülfe anzuflehen. Man kann sich leicht einbilden, daß Clodius, des wohlfeilen Triumphs, den ihm dieser unbesonnene Schritt über seinen noch vor kurzem so dreisten, nun plötzlich so tief herabgesunkenen Feind verschaffte, auf eine weder edle noch humane Art genossen haben werde. Der boshafte Mensch machte sich eine eigene Freude daraus, ihm mit dem schändlichen Gesindel, womit er sich immer zu umgeben pflegte, an allen Ecken entgegen zu kommen, um seines Jammers zu spotten, ihn mit Vorwürfen und Schimpfworten zu überschütten, mit Koth und Steinen nach ihm werfen zu lassen, kurz ihn auf die unwürdigste Weise zu mißhandeln: bis der ganze Ritterstand, und ein großer

Theil des jungen Adels, mit dem Sohn des Crassus an der Spitze, nebst andern Freunden und Clienten des unglücklichen Consularen, gegen zwanzig tausend Mann an der Zahl, alle in Trauerkleidern, sich um ihn her sammelten, ihn wie eine Art von Leibgarde überall umgaben, und ihm die Theilnahme und den Schutz des römischen Volkes flehentlich erbitten halfen.

Die ganze Stadt gerieth bey dem kleinmüthigen Benehmen Cicero's, bey dem Eifer, den seine Freunde und Anhänger für ihn zu Tage legten, und bey dem immer wachsenden Uebermuth der Clodianer, in große Bewegung, und Jedermann erklärte sich (wie es in solchen Fällen immer zu gehen pflegt) mehr oder weniger leidenschaftlich für die eine oder die andere Parthey. Der Senat versammelte sich im Tempel der Concordia; die Ritter und der junge Adel aber kamen auf dem Capitol zusammen, und stiegen von da herab, um sich in ihrem Traueranzug dem Consul Gabinius zu Füßen zu werfen, und ihn um seine Verwendung für Cicero anzuflehen. Aber obgleich der ganze Senat seine Bitten und Thränen mit den ihrigen vereinigte, auf diesen herzlosen Weichling war kein Eindruck zu machen. Er ließ sie vielmehr mit unerhörter Heftigkeit an, und declamirte gegen Cicero's Character und Consulat in so ungemeßnen Ausdrücken, daß er allgemeinen Unwillen erregte, und den Tribun Ninnius reitzte, ihm zu Trotz den Vortrag zu thun: daß auch der Senat, wie alle andere wohlgesinnte Bürger, Trauer anlegen sollte; welches denn auch sofort einhellig beschlossen wurde. Gabinius gerieth darüber in solche Hitze, daß er aufsprang, plötzlich aus dem Senat in das

nahe gelegene Forum rannte, die Rostra bestieg, und seine ganze Wuth in einer Rede an das Volk ausschüttete, worin er von der Autorität des Senats mit der größten Verachtung sprach, und den Rittern ankündigte, daß sie ihm für jenen Tag, wo sie unter Cicero's Consulat das Capitol mit gezognen Schwerdtern besetzt gehalten hätten, unter dem seinigen schwer büßen sollten. Um seiner Drohung sogleich durch die That Kraft zu geben, verbannte er den Römischen Ritter L. Lamia, einen von Cicero's wärmsten Freunden, auf der Stelle zwey hundert Meilen weit aus der Stadt. Er begleitete diesen beyspiellosen Mißbrauch der Consularischen Gewalt mit einem andern eben so unerhörten, indem er dem Senat durch ein Edict untersagte, seinen Beschluß, Trauerkleider wegen Cicero anzulegen, in Erfüllung zu bringen, und den Senatoren befahl, nicht anders als in ihrem gewöhnlichen Costum zu erscheinen *).

Weil der Consul Piso (unter Vorschützung einer

*) Wir haben für alle diese und einige folgende Anekdoten keinen unpartheyischern Gewährsmann als Cicero selbst, der in seiner Rede pro Sextio ein meisterhaft ausgeführtes Gemählde der Geschichte seiner Verbannung aufstellt, welches, als Gemälde, in Composition, Vertheilung des Lichts und Schattens, Lebhaftigkeit und Wärme der Färbung und kecken kräftigen Pinselstrichen, eines seiner größten Kunstwerke ist: aber, theils eben darum, theils wegen der grenzenlosen Rache, die er darin an seinen Feinden, Clodius, Piso und Gabinius, nimmt, und des auffallenden Stolzes, womit er von sich selbst spricht, billig den Verdacht erregt, daß es kein so ganz zuverläßiges historisches Document sey, als es in den Augen seines berühmten Biographen Middleton gewesen zu seyn scheint.

Unpäßlichkeit, wie es scheint) der letzten Sitzung des Senats nicht beygewohnt, und sich überhaupt noch nicht öffentlich gegen Cicero erklärt hatte, so hielt es unser, gleich dem Telephus des Euripides, von seinem consularischen Königthum zum Bettler herabgesunkene Held, nicht unter seiner Würde (welche immer standhaft zu behaupten er seinem Atticus und sich selbst so oft versprochen hatte) einen Versuch zu machen, ob er ihn bewegen könnte, sich in seiner Sache mit dem Senat zu vereinigen. Er ging also in Begleitung seines Schwiegersohnes C. Piso Frugi (der ein naher Verwandter des Consuls war) um die eilfte Vormittagsstunde zu ihm, und fand ihn, wie er sagt, mit eingehülltem Kopf und in Pantoffeln aus einem düstern schmutzigen Loch hervorkommen, um sich seines cynischen Aufzugs und Weingeruchs wegen mit einer Unpäßlichkeit, und gewissen weinichten Arzneyen, womit er sich zu helfen pflege, gegen sie zu entschuldigen *).

*) Weder unsre Sprache noch unsre Begriffe vom Anständigen lassen eine ganz getreue Copie des mehr als Ostadischen Gemäldes zu, welches Cicero hier von dem Consul Piso macht. Hier ist das Original. Meministine, *coenum* (der Ehrentitel, womit er ihn apostrophiert) cum ad te quinta fere hora cum C. Pisone venissem, *nescio quo* e *gurgustio* te prodire, involuto capite, soleatum? Et cum isto *ore fœtido teterrimam* nobis *popinam inhalasses*, excusatione uti valetudinis, quod diceres, vinolentis te quibusdam medicaminibus solere curari. Quam nos causam cum accepissimus (quid enim facere poteramus?) paulisper stetimus in illo *ganearum tuarum nidore* atque *fumo*, unde tu nos, tum improbissime respondendo, tum *turpissime eructando*, ejecisti. Orat. in *Calpurn. Pisonem* c. 6.

Wie ekelhaft Cicero uns auch diese Audienz bey dem ersten Consul des weltbeherrschenden Roms beschreibt, so arg war es doch nicht, daß er es nicht hätte über sich gewinnen können, ihm sein Anliegen, ohne Zweifel in einem zu seinem schmutzigen Bettler-Aufzug *) passenden Tone, vorzutragen: aber Piso hatte seine Parthey bereits genommen; nur scheint die Antwort, die Cicero ihm in den Mund legt, für einen Römischen Consul beynahe gar zu naiv. „Gabinius, (soll er gesagt haben) sey in gar zu dürftigen Umständen und könne sich vor Schulden kaum sehen lassen. Ohne eine reiche Provinz könne der Mann sich nicht auf den Beinen halten. Eine solche von Clodius zu bekommen, habe er die beste Hoffnung, sofern er, Piso, es ebenfalls mit ihm halte. Vom Senat sey schlechterdings nichts für ihn zu erwarten. Wenn er (Piso) dem Gabinius hierin zu Willen sey, so thue er weiter nichts, als was Cicero ehemals für seinen Nebenconsul Antonius auch gethan habe. Es könne zu nichts helfen, die Consuln um Beystand anzurufen; ein jeder müsse sich selbst zu consuliren wissen." — Diese runde Erklärung war alles, was sie von ihm erhalten konnten.

VI.

Ein Paar Tage darauf versammelte Clodius das Volk im Circus Flaminius **), und ließ die

*) Wenn man die Kraft der Wörter *squalor* und *sordes* erwägt, welche Cicero in den folgenden Briefen immer für gleichbedeutend mit dem schwarzen Trauerkittel nimmt; so wird man den Ausdruck, den wir gebraucht haben, schwerlich übertrieben finden können. An Trauerkleider, wie wir sie heut zu Tage tragen, ist hier wenigstens gar nicht zu denken.

**) Die Ursache, warum der Tribun diesen ungewöhnlichen

jungen Edelleute und Ritter, die dem Cicero ihre Anhänglichkeit bey dieser ausserordentlichen Gelegenheit auch auf eine ausserordentliche Art bewiesen hatten, vorfodern, um von ihrem die öffentliche Ruhe stöhrenden Betragen Rechenschaft zu geben. Dies konnte, bey der gegenseitigen heftigen Erbitterung beyder Partheyen, nicht so ruhig ablaufen, daß Clodius nicht einen Vorwand gefunden haben sollte, seine Sclaven und Söldner gegen Cicero's Freunde loszulassen. Die letztern wurden von jenen mit bloßen Schwerdtern und Steinwürfen angefallen; der Tumult wurde so arg, daß sogar der Consular Hortensius Noth hatte mit dem Leben davon zu kommen *) und der Senator Vibienus an seinen empfangenen Wunden bald darauf wirklich starb. Als die Ruhe im Circus wieder hergestellt war, führte Clodius die beyden Consuln vor das Volk, damit sie sich öffentlich erklären sollten, „was sie von Cicero's Verfahren gegen Lentulus Sura, Cethegus und die übrigen Opfer seines tyrannischen Consulats gedächten.“ Gabinius erklärte sich hierauf

Platz wählte, war, weil dieser Circus damahls noch ausserhalb der Stadtmauer lag, und Julius Cäsar, welcher, nach dem Schluß eines jeden seiner Feldzüge in Gallien, sich in die Nähe von Rom zu begeben pflegte, bey dieser Versammlung also zugegen seyn konnte; welches, wenn sie im Forum gehalten wurde, nicht hätte Statt finden können, weil ihm, als damahligen Oberfeldherrn eines Kriegsheeres, nach einem Verfassungsgesetz der Republik, nicht erlaubt war die Stadt zu betreten.

*) Der Leser beliebe sich dieses Umstandes wieder zu erinnern, wenn wir in den folgenden Briefen auf Stellen kommen werden, wo Cicero denselben gänzlich vergessen zu haben, und sich keiner kleinen Unbilligkeit gegen Hortensius schuldig zu machen scheint.

sehr nachdrücklich: daß er es für etwas höchst Strafwürdiges halte, Römischen Bürgern ohne förmliche gerichtliche Untersuchung das Leben zu nehmen: Piso begnügte sich zu sagen, er sey nie ein Freund von grausamen Maßregeln gewesen. Als Cäsar ebenfalls um seine Meynung gefragt wurde, ließ er sich vernehmen: „das Verfahren gegen Lentulus und die übrigen sey allerdings unförmlich und gesetzwidrig gewesen; indessen könnte er nicht billigen, wenn irgend Jemand deswegen bestraft werden sollte. Jedermann wisse bereits, was seine Meynung über diese Sache sey, und daß er ehmals gegen die Todesstrafe gestimmt habe; er halte es aber nicht für schicklich, schon so lange vergangene Dinge wieder aufzuwärmen und zum Gegenstand eines neuen Gesetzes zu machen.“ — Es fällt in die Augen, daß Cäsar durch diese Erklärung zwar in der Hauptsache den Absichten des Clodius nicht entgegen seyn, aber doch auch dem Vorwurf einer feindseligen Gesinnung gegen Cicero zuvorkommen, und freye Hand behalten wollte, künftig, je nachdem die Umstände es mit sich brächten, sich sogar günstig für ihn zu erklären.

In dieser Lage der Sache fanden die Freunde Cicero's keinen andern Ausweg, als noch einen ernstlichen Versuch zu machen, ob sie den großen Pompejus bewegen könnten, sich seines unterdrückten Freundes anzunehmen. Zu diesem Ende begaben sich M. Lucullus, Torquatus, Lentulus Spinther, und noch mehrere Männer vom ersten Rang, von vielen wackern Bürgern begleitet, zu ihm auf sein Albanum und beschworen ihn bey allem was heilig ist, seinen alten Freund, mit dessen Erhaltung das Schicksal der Republik so eng

verbunden sey, nicht im Stich zu lassen. Sie wurden zwar, seiner Gewohnheit nach, mit großer Höflichkeit angenommen: wie es aber zur Erklärung kam, wies er sie lediglich an die Consuln. Es wäre nicht zu erwarten, sagte er, daß Er, als bloßer Privatmann, ohne öffentliche Autorität gegen einen bewaffneten Volkstribun zu Felde ziehen sollte: Wofern aber die Consuln Kraft eines Senatusconsultums Cicero's Vertheidigung übernähmen, so würde auch Er die Waffen für ihn ergreifen" *). — Was war gegen einen so verfassungsmäßig lautenden Bescheid einzuwenden, als, — daß die Consuln diese Bedingung nie erfüllen würden, und daß dies dem Pompejus, so gut als irgend einem unter ihnen, sehr wohl bekannt, und also so viel als Nichts gesagt war.

Cäsar und Pompejus hatten sich somit, jeder nach seiner Weise, deutlich genug erklärt, daß sie — Nichts für Cicero zu thun entschlossen seyen.

Um jedoch das Aeusserste noch zu versuchen, verschaffte sich dieser selbst, wie es scheint nicht ohne Schwierigkeit, in eigener Person Gehör bey dem Manne, um welchen er sich seit vielen Jahren so unendlich verdient gemacht, und der ihm die Sicherheit vor Clodius so oft und feierlich zugesagt hatte. Der einst so hoffärtigstolze Cicero (wir sagen es mit Schamröthe) war in diesem Augenblick schwach genug, diesen in seinen vertrauten Briefen an Atticus so oft lächerlich gemachten Sampsiceramus fußfällig um Mitleiden anzubetteln, und erfuhr,

*) Es war ein auszeichnender Zug an Pompejus, daß er auch in Civilangelegenheiten und Verhältnissen immer die Sprache eines Soldaten und Feldherrn zu reden affectirte.

nach seinem eignen Geständniß *), die Demüthigung, daß Pompejus, für den eine so unwürdige Kleinmüthigkeit vermuthlich etwas Empörendes hatte, ihn kaltblütig zu seinen Füßen liegen ließ und mit dem Bescheid abfertigte: er könne nichts gegen Cäsars Willen thun.

VII.

Da nun Clodius und die Consuln auf der einen Seite Cicero's Verbannung aus Rom und Italien fest beschlossen hatten, auf der andern seinen Anhängern kein Zweifel übrig blieb, daß sie von Cäsar und Pompejus keine Hülfe zu erwarten hätten: so kam es nun bloß darauf an, sich zwischen den zwey einzig möglichen Auskunftswegen für den einen oder den andern zu entschließen: nehmlich, ob Cicero entweder das Aeusserste wagen und im Nothfall Gewalt mit Gewalt vertreiben, oder dem Ungewitter ausweichen, und sich freywillig aus Rom verbannen sollte. Zum erstern rieth Lucullus; das letztere hatte ihm Cato, als er nach Aegypten abgehen mußte, beym Abschied ernstlich angerathen,

*) Dieses schmähliche Geständniß entschlüpfte ihm acht Jahre später, in der Bitterkeit seines Herzens, im 4ten Briefe des VIten Buchs an Atticus; und dadurch muß die Anekdote Plutarchs, „daß Pompejus, um den Cicero nicht zu sehen, durch eine Hinterthür entwischt sey," berichtigt werden. Pompejus hatte allerdings große Ursache, den Anblick seines alten Freundes in seinen damahligen erbärmlichen Umständen zu vermeiden, da er entschlossen war ihm nicht zu helfen: aber vermuthlich blieb es bey dem bloßen Versuch. Uebrigens ist kaum zu glauben, daß der stolze Pompejus sich des Ausdrucks, den ihm Cicero in den Mund legt, wirklich bedient haben sollte.

und alle seine übrigen Freunde, besonders Hortensius und Atticus, waren derselben Meynung. Cicero selbst hatte zwar von Zeit zu Zeit heroische Augenblicke, wo die Glorien seines Consulats so lebhaft vor seine Stirne traten, daß er, zumahl wenn er sich von einer so großen Anzahl treuer und entschloßner Freunden beschützt sah, stark genug zu seyn glaubte, seinen Feinden die Spitze zu bieten: aber die in solchen Augenblicken gefaßten Entschliessungen waren von kurzer Dauer. Die flehentlichen Vorstellungen und Thränen seiner Gemahlin und Kinder, seines Bruders Quintus, seines Schwiegersohns Piso, und so vieler andrer, die den Gedanken der Gefahren, denen ein entschloßner Widerstand ihn aussetzen würde, nicht ertragen konnten, wirkten wieder mit ihrer ganzen Stärke auf sein Gemüth; die Ungewißheit eines Kampfs auf Leben und Tod; die Erwägung, daß der Sieg selbst mit dem Blute so mancher guten Menschen zu theuer erkauft seyn würde; endlich die Hoffnung, die ihm von einigen Freunden beynahe zur Gewißheit gemacht wurde, daß er in wenigen Tagen seinem Feinde zu Trotz, durch eine Art von allgemeinem Aufstand von ganz Rom und Italien im Triumph zurück geholt werden würde: — alles dies bestimmte ihn, in der letzten oder vorletzten Nacht vor dem ersten April des Jahrs 698 Rom zu verlassen und unter einer starken Bedeckung von seinen ihm ergebensten Anhängern, seinen Weg gegen Sicilien zu nehmen, wo er seinen alten Freund und Clienten, den Prätor C. Virgilius geneigt zu finden hoffte, ihn wenigstens eine Zeitlang in seinem Schutz zu nehmen. Auf diesem Wege hielt

er sich mehrere Tage bey einem Freunde Nahmens Sica auf, und erhielt dort eine Abschrift der furchtbaren Rogation, deren wir sogleich erwähnen werden, und die ihn auf einmahl wieder so ängstlich machte, daß er die Ueberfahrt nach Sicilien nicht schnell genug beschleunigen zu können glaubte. Aber während er mit allen seinen Gedanken schon in dieser reitzenden Insel war, wo er von tausend dankbaren Clienten mit offnen Armen empfangen zu werden hoffen konnte, ließ ihm Virgilius zu wissen thun, daß es nicht in seiner Macht stehe, ihm die Landung an der Sicilischen Küste zu gestatten. Erst bey diesem ganz unerwarteten Schlag scheint ihn seine Standhaftigkeit, die sich vielmehr auf die schwankende Hoffnung baldiger Zurückberufung stützte, als auf ihrer eigenthümlichen Kraft ruhte, für die ganze Zeit seiner Verbannung gänzlich verlassen zu haben.

Wie es ihm weiter ergangen, und überhaupt wie er in dieser harten Probe, worauf das Schicksal nicht Cicero den Staatsmann und Consul, sondern Cicero den Menschen stellte, bestanden, davon wird sich der Leser aus den folgenden Briefen unsers 3ten Buchs am besten belehren können; und ich würde nicht wohl zu thun glauben, wenn ich den mancherley Gefühlen und Betrachtungen, die sich ihm beym Lesen derselben aufdringen werden, mit den meinigen zuvorlaufen wollte. Nur dies vermeyne ich davon sagen zu dürfen, daß Cicero in diesen Briefen seine ganze Individualität, vermuthlich wider Wissen und Willen, ungleich wahrer und schärfer abgedruckt zu haben scheint, als in den meisten übrigen, und daß sie dadurch (in mei-

nen Augen wenigstens) trotz ihres weinerlichen und lamentablen Tons und Inhalts, ein großes und ganz eigenes Interesse erhalten.

VIII.

Ich hole nur noch das Hauptsächlichste nach, was indessen zu Rom über Cicero verhängt wurde. Kaum hatte Clodius sich gewiß davon gemacht, daß sein Feind die Stadt verlassen habe, so rief er seinen Anhang (dessen größter Theil, wiewohl er von ihm mit dem Ehrennahmen Quiriten decorirt wurde, aus dem verworfensten Pöbel bestand) zusammen, und trug ihm eine Rogation vor, des Inhalts: „Demnach M. Tullius Cicero Römischen „Bürgern unverhört und gesetzwidriger Weise das „Leben genommen und zu diesem Ende ein ver„fälschtes Senatus Consultum vorgeschützt habe: „so sollte, wofern es den Quiriten so zu befehlen „gefalle, demselben Feuer und Wasser untersagt „seyn, und, wer sich erkühnte ihm Dach und Fach „zu geben, am Leben bestraft, auch jeder, welcher „sich künftig auf irgend eine Art und Weise für „seine Zurückberufung verwenden wollte, für einen „Feind des Staats erklärt seyn, es wäre denn, „daß die von Cicero widergesetzlich Ermordeten „zuvor wieder ins Leben zurückberufen worden „wären.“

Wie sehr auch diese Rogation (deren Unförmlichkeit, Ungerechtigkeit und Unsinn Cicero nach seiner Wiederkunft in der Rede an die Pontifexe pro domo sua weitläufig zergliedert) den Beyfall der Clodianischen Rotte haben mochte, so wollte doch die alte Ordnung, daß sie nicht eher in öffent-

licher Volksversammlung zum Gesetz gestempelt werden konnte, bis sie zuvor an drey Markttagen an den gewöhnlichen Orten angeschlagen, und, falls erhebliche Einwendungen dagegen zum Vorschein kämen, „corrigiert“ worden war. Dies geschah denn auch hier, und dieses sogenannte Gesetz wurde (vermuthlich durch den geheimen Einfluß des Pompejus und Cäsars selbst) dahin modificiert: daß die Achtserklärung sich nicht weiter als auf 400 Römische Meilen von Rom erstrecken sollte.

Da nun Clodius somit seinen Hauptzweck erreicht hatte, ließ er sein erstes Geschäft seyn, Cicero's prächtiges Haus in der Stadt und seine vorzüglichsten Landsitze auszuplündern, in Brand zu stecken und zu verwüsten. Die Marmorsäulen in seinem Palatinischen Hause wurden öffentlich zum Schwiegervater des Consuls Piso geschafft; der kostbarsten Geräthschaften aus seinem Tusculanum bemächtigte sich der andere Consul Gabinius, der sogar die schönsten Bäume aus den Lustgängen desselben ausheben und in sein nicht weit davon gelegenes Landgut verpflanzen ließ; und da Clodius wußte, daß dem Cicero von allen seinen Besitzungen keine so aus Herz gewachsen war, als sein Haus in der Stadt, so suchte er den Verlust desselben dadurch unersetzlich zu machen, daß er den Platz, worauf es gestanden, conseerierte, und der Göttin Libertas einen kleinen Tempel darauf erbaute.

Verschiedene andere, hier absichtlich übergangene, besondere Umstände werden wir in den Er-

läuterungen zu den folgenden Briefen an ihrem Orte beyzubringen nicht vergessen *).

*) Middleton, den seine, nahe an abgöttische Verehrung grenzende Liebe zu Cicero partheyischer macht, als einem Geschichtschreiber erlaubt ist, nimmt alles, was Cicero in seinen Reden pro domo sua, pro Sextio und in L. Pisonem vorbringt, für lauter reine zuverlässige Wahrheit an. Ich zweifle aber sehr, daß mir irgend ein Unbefangener, der diese Reden gelesen hat, Unrecht geben wird, wenn ich von dem erzählenden Theil derselben die vielen handgreiflich hyperbolischen Uebertreibungen und alle Arten von Redekunstgriffen, worin Cicero ein so großer und geübter Meister ist, und wodurch er immer sich selbst in das vortheilhafteste Licht, seine Feinde hingegen in das nachtheiligste zu stellen weiß, überdies alles, was ihm Leidenschaft und splendida bilis eingab, vorher abrechne, und nur das, was nach diesem billigen Abzug übrig bleibt, für historische Wahrheit gelten lassen kann. Ein künftiger Commentator der Reden Ciceros (wenn er anders unpartheyisch genug und sonst mit allen zu einer solchen Arbeit erfoderlichen Eigenschaften ausgerüstet ist) wird darin nur zu viele Beweise finden, wie gleichgültig dem großen Redekünstler die Wahrheit war, und wie vollkommen er die Pflicht des Orators, zumahl des Sachwalters, erfüllt zu haben glaubte, wenn er, *veluti Magus* seine Zuhörer und Richter zu blenden und zu täuschen suchte; sie bald in die subtilsten Netze der Dialektik verwickelte, bald wie ein brausender Waldstrom mit sich fortriß, bald durch ein prächtiges Kunstfeuer von schimmernden Gedanken, Bildern und Redefiguren in Erstaunen setzte; immer nur ihren Verstand zu hintergehen, ihre Urtheilskraft zu fesseln, ihrer Einbildung sich zu bemächtigen, ihre Leidenschaften zu erregen oder zu beschleichen und durch die feinsten Verführungskünste auf seine Seite zu bringen, beflissen war; unbekümmert, ob das, was er ihnen weiß machte, oder wozu er sie über-

redete, wahr oder falsch, recht oder unrecht war, und selbst in Sachen, wo es auf das Beste der Republik ankam, (z. B. in der Rede pro lege Manilia) völlig mit sich zufrieden, daß er seinen Behauptungen nur allen möglichen Schein von Gemeinnützigkeit gegeben hatte. Einem solchen Künstler muß man immer mit der schärfsten und ruhigsten Aufmerksamkeit auf die Augen und die Hände sehen, und läuft doch immer noch Gefahr, wenn man die einen ertappt zu haben vermeynt, durch die andern betrogen zu werden.

Cicero's Briefe.

Drittes Buch.

Die ein und dreyßig ersten Briefe dieses Buchs sind im Jahr der Stadt Rom 695, unter den Consuln

L. Calpurnius Piso und
Aulus Gabinius,

die zwey letzten vermuthlich in den ersten Wochen des Jahrs 696 unter den Consuln

P. Cornelius Lentulus Spinther und
Q. Cäcilius Metellus Nepos

größtentheils aus Thessalonica und Dyrrachium, wo Cicero während seiner Verbannung sich aufhielt, geschrieben.

1.

An Atticus.

III. 3. Im Jahr 695 zu Ende des März.

Gebe der Himmel daß ich den Tag sehen möge, da ich es dir werde danken können, daß du mich zu leben gezwungen hast; dermalen bin ich dessen noch sehr überdrüßig. Indessen bitte ich dich, unverzüglich zu mir nach Vibo *) zu kommen, wohin, vieler Ursachen halben, meine Reise gerichtet ist. Erst wenn wir uns dort besprochen haben, werd' ich über den fernern Weg, den ich auf meiner Flucht nehmen soll, etwas Festes beschließen können. Wenn du es nicht thätest, wüßte ich nicht wie ich mir's erklären sollte; aber ich habe das gewisse Vertrauen daß du kommen wirst.

2.

An Ebendenselben.

III. 2.

Die Ursache, warum ich meinen Lauf nach Vibo richtete, war, weil ich mich vor der Hand nirgends so sicher wußte als auf dem Landgute des Sica 1), zumahl da Clodius mit seiner Rogation noch

*) Valentia zugenannt, ehmahls Hippo, itzt Monte Leone in Calabrien.

nicht auf dem Reinen ist 2). Noch ein andrer Beweggrund war, daß es mir leicht seyn würde, von da nach Brundisium zurückzugehen, wenn ich dich zum Begleiter hätte; da ich mir hingegen ohne dich, aus Furcht vor dem Autronius 3), nicht getrauen durfte nach Achaja überzusetzen. Wenn du also, wie ich dich in meinem letzten gebeten habe, zu mir kommst, werden wir über die ganze Sache zu Rathe gehen und beschließen können was zu thun ist. Ich weiß daß die Reise beschwerlich seyn wird; aber in einem solchen Unglück muß man auf alle mögliche Beschwerlichkeiten gefaßt seyn. Ich fühle mich so niedergeschlagen und muthlos daß ich dir nichts weiter schreiben kann. Lebe wohl. Den 1sten April, an der Grenze von Lucanien.

3.

An Ebendenselben.

III. 4.

Miß es, ich bitte dich, vielmehr meiner unglücklichen Lage als meiner Unbeständigkeit bey, daß ich von Vibo, wohin ich dich beschieden hatte, so plötzlich abgegangen bin. Ich erhielt nehmlich die Nachricht, daß in den Gesetzvorschlag, worin auf meinen Untergang angetragen wird, die Milderung eingerückt worden sey, daß mir in einer Entfernung von vier hundert Meilen *) von Italien

*) nehmlich Römischen, deren ungefähr vier auf eine deutsche Meile gerechnet werden.

mich aufzuhalten vergönnt seyn sollte. Da ich mich nun weder nach Sicilien noch Malta (wie Anfangs mein Vorsatz war) begeben konnte, weil beyde noch zu nahe sind, so machte ich mich unverzüglich auf den Weg, um noch vor dem Tage der Bestätigung jenes Gesetzes bis Brundusium *) zu kommen, aus Besorgniß dem guten Sica, bey dem ich mich aufhielt, einen halsbrechenden Handel zuzuziehen. Eile nun so viel du kannst, mich einzuholen, wenn ich anders noch Aufnahme finde. Bis itzt fehlt es mir nicht an freundlichen Einladungen; aber das wird schwerlich lange dauern. O mein Pomponius, wie reuet michs daß ich noch lebe! Aber wer hat mehr dazu beygetragen als du? Doch hierüber mündlich! Mache nur daß du kommst.

4.

An Ebendenselben.

III. 1.

Da ich deine Gegenwart vorher schon von der größten Wichtigkeit für mich gehalten, so sehe ich nun, seitdem ich die Rogation gelesen habe, daß mir nichts Erwünschteres begegnen kann, als daß du mich, sobald nur immer möglich einholest, damit ich, wenn ich Italien verlassen habe, falls mein Weg durch Epirus gehen müßte, von dir und

*) Wo er sich einschiffen wollte, um nach dem gegen über liegenden Dyrrhachium in Macedonien überzufahren.

den Deinigen in Schutz genommen werden, oder, wofern ein andrer einzuschlagen wäre, mich zu dem, wozu du mir rathen wirst, entschließen kann. Ich bitte dich also, thue dein Möglichstes mir unverzüglich nachzukommen. Du kannst es itzt desto leichter, da der künftige Proconsul von Macedonien *) bereits ernannt ist. Ich würde dir noch dringender schreiben, wenn die Sache selbst zu einem Freunde wie du nicht stark genug für mich spräche.

5.

An Ebendenselben.

III. 5.

Terentia schreibt mir oft und in den lebhaftesten Ausdrücken, wie große Verbindlichkeiten sie dir habe. Ich bin dir herzlich dankbar dafür; fühle mich aber so elend und von meinem Schmerz so ganz überwältigt, daß ich nicht weiß was ich dir schreiben soll. Bist du noch in Rom, so kannst du mich nicht mehr einholen; bist du schon unterwegs, so werden wir bald mündlich überlegen was zu thun ist. Ich bitte dich nur, da du doch immer mich selbst geliebt hast, daß du mir diese Liebe ferner erhaltest. Ich bin noch ebenderselbe: meine Feinde haben mir nur das Meinige, nicht mich selbst genommen. Lebe wohl. Geg. den 10ten April zu Thurium **).

*) Worin Atticus viele Geschäfte gehabt zu haben scheint.

**) Einer kleinen Stadt in Lucanien, nahe am Meerbusen

6.

An Ebendenselben.

III. 6.

Ich zweifelte keinen Augenblick, daß ich dich zu Tarent oder zu Brundusium sehen würde. Es lag mir sehr viel daran, sowohl in Rücksicht meines Wunsches mich einige Zeit im Epirus aufzuhalten, als um von meinen übrigen Anliegenheiten mit dir zu sprechen. Daß es mir so gut nicht geworden ist, rechne ich für einen neuen Zuwachs zu der großen Anzahl meiner Unfälle. Ich reise nun nach Asien, und zwar gerade auf Cyzicum *) zu. Ich empfehle dir die Meinigen. Ich selbst halte mich nur mit vieler Mühe und Noth ein wenig aufrecht.

Den 17ten April aus dem Tarentinischen.

7.

An meine Terentia, meine Tullia, und meinen Cicero.

Ad. Div. XIV. 4.

Ich schreibe Euch nicht so oft als ich könnte, aus der einzigen Ursache, weil ich, obschon ich mich auch zu jeder andern Zeit unglücklich fühle,

von Tarent, in der Gegend, wo das wegen der Ueppigkeit seiner Einwohner so berüchtigte Sybaris gestanden, bevor es von den Crotoniaten zerstört wurde.

*) Damahls eine ansehnliche Handelsstadt in Klein-Mysien, an der Südlichen Küste der Propontis (mar di Marmora.)

doch, so oft ich an Euch schreibe oder euere Briefe lese, so unmäßig weinen muß, daß ich es nicht ertragen kann *). Wollte Gott das Leben hätte weniger Reitz für mich gehabt; gewiß hätte ich dann gar nichts oder doch nicht viel Böses in meinem Leben gesehen. Sollte mich das Glück zu einiger Hoffnung, auch nur einen Theil des verlohrnen Wohlstandes wieder zu erobern aufgespart haben: so wäre der Irrthum am Ende so gar groß nicht. Ist aber mein Schicksal durch mein gegenwärtiges Unglück auf immer entschieden, o dann, mein theures Leben, habe ich keinen andern Wunsch mehr, als dich noch einmahl zu sehen und in deinen Armen zu sterben, da uns doch weder Götter noch Menschen, — jene, die du so gewissenhaft verehrtest, dir, — diese, denen ich gedient habe, mir — Dank für unsre Dienste wissen.

Ich habe mich zu Brundusium dreyzehn Tage bey M. Länius Flaccus **) aufgehalten, der mit seltenem Edelmuth sein Vermögen und sein Leben selbst für meine Erhaltung wagte, und sich durch die Drohungen des ungerechtesten Gesetzes

*) „conficior lacrymis, ut ferre non possim." Ich setze seine eignen Worte her, damit Niemand glauben könne, die Uebersetzung habe ihm zuviel gethan.

**) Ein römischer Ritter der große Gärten und Pflanzungen nahe bey Brundusium besaß, und sich dadurch merkwürdig machte, daß er der erste war, der die Federviehzucht im Großen trieb, und ein eigenes Gebäude (ὀρνιθοτροφεῖον) dazu einrichtete. S. *Varro* de R. R. III. 5.

nicht abschrecken ließ, den Pflichten des Gastrechts und der Freundschaft Gnüge zu leisten. Möchte doch die Zeit kommen, da ich ihm erwiedern könnte, was er für mich gethan hat! Vergessen werd' ich gewiß nie, wie viel ich ihm schuldig bin.

Von Brundusium bin ich am 25sten April abgereist, um mich durch Macedonien nach Cyzikum zu begeben. — O ich unglücklicher, tiefgebeugter Mann! Wie kann ich dich bitten, daß du mir folgest? Eine kummervolle, an Leib und Gemüth leidende und geschwächte Frau! Und doch, dich nicht zu bitten! Ohne dich zu leben! Wie kann ich's? — Laß mich dir einen Vorschlag thun. Wenn irgend eine Hoffnung zu meiner Wiederkunft vorhanden ist, so bleibst du, um sie zu unterhalten und der Sache beförderlich zu seyn. Ist aber (wie ich fürchte) alles vorbey, so suche es auf jede Weise möglich zu machen, daß du zu mir kommest. Ich sage dir weiter nichts als dies einzige: wenn ich dich bey mir haben werde, so werd' ich mich nicht für ganz verlohren halten.

Aber was soll aus meiner armen Tully werden? dies müßt ihr selbst sehen; ich weiß keinen Rath. Nur dies weiß ich, wie es auch gehen mag, die Arme wird ihrer Ehe und ihres guten Rufs wegen zurückbleiben müssen 4). Und was fangen wir mit meinem Cicero *) an? O! der muß künf-

*) Sein einziger Sohn war damals 6 bis 7 Jahre alt.

tig gar nicht aus meinem Busen und aus meinen Armen kommen! — Ich kann nicht fortschreiben, — das Herz will mir bersten. —

Wie es dir ergeht, meine Liebe, ob du noch etwas gerettet hast, oder ob du, wie ich befürchte, ganz ausgeplündert bist, davon weiß ich kein Wort. Piso *) wird, wie du mir schreibst und ich hoffe, immer der Unsrige bleiben.

Was die Freylassung unsrer Sclaven betrift, so sehe ich keinen Grund dich deswegen zu beunruhigen. Den Deinigen ist versprochen worden, du werdest jeden so behandeln wie er es verdient habe. Von den Meinigen thut Orpheus bisher noch seine Pflicht; von den übrigen allen kann ich keinen sonderlich rühmen. Ich habe deswegen die Verfügung getroffen, daß sie, im Fall mir mein Vermögen genommen würde, von mir freygelassen seyn sollten, wenn sie es erhalten könnten; bliebe mir aber mein Vermögen, so sollten auch sie, bis auf sehr wenige, meine Sclaven bleiben. Doch das sind Kleinigkeiten.

Du ermahnst mich hohen Muthes zu seyn, und die Wiederherstellung meines vorigen Glücksstandes zu hoffen. Wie sehr möcht' ich wünschen, daß die Umstände so beschaffen wären, daß wir dies mit Grund hoffen dürften! Ich Unglücklicher! wann kann ich, in meiner dermahligen Lage, nur deine Briefe zu erhalten hoffen? Wer wird sie mir brin-

*) Sein Schwiegersohn.

gen? Ich würde zu Brundusium darauf gewartet haben, wenn die Schiffer es zugelassen hätten, die das günstige Wetter nicht versäumen wollten.

Uebrigens, meine Terentia, thue dein Möglichstes dich aufrecht zu erhalten. Ich habe mit größter Ehre gelebt, mich rühmlich ausgezeichnet; keine Uebelthat, mein Verdienst allein hat mir diesen Fall zugezogen; ich habe nichts zu bereuen, als daß ich mich entschließen konnte den Verlust meiner Würden zu überleben. Und doch, wenn es für unsere Kinder besser ist daß ich lebe, so will ich alles übrige, wie unerträglich es auch ist, zu ertragen suchen. Du siehst, wie gern ich dich bey Muth erhalten möchte, ob ich gleich so wenig über mich selbst vermag.

Ich habe den Claudius Philäterus *), weil er sehr an den Augen leidet, zurückgeschickt, wiewohl ich einen getreuen Diener an ihm verliere. Sallustius wird (wie es scheint) alle andere an Eifer uns zu dienen hinter sich lassen. Pescennius zeigt sich ungemein wohlwollend gegen mich, und wird hoffentlich es auch gegen dich an Beweisen seiner Ehrerbietung nicht fehlen lassen. Sica hatte versprochen mich zu begleiten, trennte sich aber zu Brundusium von mir. Trage, ich bitte dich, die möglichste Sorge für deine Gesundheit, und versichere dich, daß deine Leiden mich weit

*) Einen seiner Freygelaßnen. Dies scheint auch Sallustius und Pescennius gewesen zu seyn.

heftiger schmerzen als meine eignen. Meine Terentia, treuestes und bestes Weib, und du, meine liebste Tochter, und du, meine einzig übrige Hoffnung, Cicero, lebet wohl. Brundusium, am 30. April.

8.

An Atticus.

III. 7.

Am 17ten April bin ich zu Brundusium angekommen; an eben diesem Tage brachten mir deine Sclaven einen Brief von dir, und drey Tage später andere deiner Leute noch einen.

Deine ernstliche Bitte, daß ich mich auf deinem Gute im Epirus aufhalten möchte, ist mir als ein Beweis deines guten Willens nichts Unerwartetes, und verdient meine wärmste Dankbarkeit. Dieser Antrag würde mir, auch als Rath, sehr erwünscht seyn, wenn mir erlaubt wäre die ganze Zeit meiner Verbannung dort zuzubringen. Denn ich hasse alle Orte, wo viele Leute ab- und zugehen, ich fliehe die Menschen, und kann den Anblick des Lichts kaum ertragen. Ein so einsamer Aufenthalt, zumahl an einem Orte wo ich wie zu Hause bin, würde mir also nichts weniger als unangenehm seyn. Aber bloß auf der Reise dort einzukehren, dazu kann ich mich nicht entschließen. Fürs Erste, liegt es ausser meinem Weg; sodann würde ich dort dem Autronius und seinen Spießgesellen

um vier Tagreisen zu nahe seyn; und endlich wär' ich ohne dich. Der Umstand, daß es eine so gut befestigte Burg ist, wäre vortheilhaft, wenn ich dort wohnen sollte: aber da ich bloß durchreisen würde, könnt' er mir zu nichts helfen. Dürft' ich es wagen, so gieng' ich nach Athen, — das wäre gerade was ich wünschte; aber meine Feinde sind dort, Dich hingegen fänd' ich nicht da; auch müßt' ich besorgen, man würde ausrechnen, daß diese Stadt nicht weit genug von Italien liege; und dann schreibst du mir auch nicht, auf welchen Tag ich dich dort erwarten dürfte.

Du rufst mich zum Leben auf; aber alles, was du damit ausrichtest, ist, daß ich die Hände nicht an mich selbst lege. Daß ich mir nicht gram darum sey, ein Leben, dessen ich überdrüßig bin, durch Flucht gerettet zu haben, dahin kannst du es nicht bringen. Denn was für einen Werth kann dieses Leben noch für mich haben? zumahl, wenn ich die Hoffnung aufgeben muß, die mich auf meiner Flucht begleitete? Gern will ich dich mit Aufzählung alles Jammers und Elends verschonen, worein ich, weniger durch die schändliche Verruchtheit meiner Feinde, als durch den bösen Willen meiner Neider, gefallen bin; es würde zu nichts dienen, als das Gefühl meiner eignen Wehmuth zu schärfen, und dich in einen gleich peinvollen Gemüthszustand zu setzen. Ich sage nur, kein Mensch hat jemahls gelitten was ich leide, keinem ist jemahls

der Tod wünschenswürdiger gewesen. Aber leider ist der Augenblick vorbey, wo es ehrenvoll war ihm entgegen zu gehen; nun kann er zu nichts helfen als dem Schmerz ein Ende zu machen, dem er einst zuvorkommen konnte.

Aus dem, was du mir von der Republik schreibst, sehe ich, wie gern du alles zusammen raffen möchtest, was mir zu einer glücklichen Umänderung der Dinge Hoffnung machen könnte. Wie schwach diese Anscheinungen auch sind, so wollen wir doch, weil du es so willst, erwarten was daraus erfolgen wird. Indessen könntest du mich doch noch einholen, wenn du deine Abreise beschleunigtest. Denn entweder lande ich im Epirus, oder ziehe in kleinen Tagreisen längs der Bergkette von Candavien*) hin. Daß ich zweifelhaft war, ob ich durch Epirus gehen würde oder nicht, daran ist nicht meine Wankelmüthigkeit Schuld, sondern weil ich nicht wußte wo ich meinen Bruder würde sehen können; aber noch weniger weiß ich, wie ich seinen Anblick auszuhalten, noch wie ich ihn wieder von mir zu lassen vermögend seyn werde. Dies ist von allen meinen Trübsalen die trübseligste. Ich würde dir öfter und mehr schreiben, wenn mir mein Schmerz nicht alle Geistieskräfte, und besonders auch diese geraubt hätte. Ich sehne mich dich zu sehen. Leb wohl.

Brundusium den 30. April 695.

*) an der nördlichen Grenze von Macedonien.

9.

An Atticus.

III. 8.

Als ich von Brundusium abreisete, schrieb ich dir die Ursachen, warum ich meinen Weg nicht durch Epirus nehmen würde; weil nehmlich eine große Anzahl meiner verwegensten Feinde sich in Achaja aufhält, und die Ausgänge aus jenen Gegenden ins Macedonische äusserst beschwerlich sind. Hiezu kam daß ich zu Dyrrhachium zwey Botschaften erhielt, deren eine mir sagte, daß mein Bruder mit einer Flotte von Ephesus nach Athen, der andere, daß er zu Fuß durch Macedonien komme. Ich schickte ihm also einen Eilboten nach Athen entgegen, und ließ ihn bitten, von da zu mir nach Thessalonika zu kommen; ich selbst setzte meine Reise fort und langte am 23sten May zu Thessalonich an. Von der Reise meines Bruders aber konnte ich nichts Näheres erkundigen, als daß er schon seit einiger Zeit von Ephesus abgegangen sey.

Was dermahlen zu Rom im Werk ist, setzt mich in große Unruhe. In einem Briefe vom 15ten May meldest du mir, er *) werde allem Anschein nach sehr heftig angegriffen werden; in einem andern, die Sache gewinne ein milderes Ansehn. Zum Unglück ist dieser letzte Brief früher datiert als der erste. Seit dieser neue Kummer zu der täglichen Schwermuth, die mich unabläßig peinigt und ver-

*) Sein Bruder Quintus.

zehrt, hinzugekommen ist, kann ich kaum noch sagen daß ich lebe. Aber auch meine Seefahrt war äusserst beschwerlich und gefahrvoll, und wer weiß ob Quintus, in der Ungewißheit wo ich anzutreffen sey, nicht einen andern Lauf genommen hat. Denn Phaethon, einer seiner Freygelaßnen, den der Sturm von ihm verschlagen und an die Macedonische Küste geworfen hatte, kam zu Pella zu mir, und sagte mir, daß er ihn nicht wieder gesehen habe.

Ich sehe nur zu wohl, wie viel ich ausserdem noch zu befürchten habe; zwar weiß ich dir nichts besonders zu nennen, aber ich fürchte Alles; es giebt kein denkbares Elend, dessen ich mich in meiner unseligen Lage nicht versehen sollte. Und so bleibe ich denn, da zu der ungeheuren Last von Kummer, die mich bereits zusammendrückt, noch diese Furcht hinzu kommt, zu Thessalonich in ängstlicher Erwartung, hangen, und habe das Herz nicht einen Entschluß zu fassen.

Itzt zu dem was du mir schreibst! Den Tryphо Cäcilius*) hab' ich nicht gesehen. Aus deiner Unterredung mit Pompejus (die du mir in deinem vorletzten mittheilst) kann ich nicht absehen, daß eine so große Bewegung in der Republik bevorstehe, wie du entweder wirklich siehest, oder mich zu meinem Troste glauben machen möchtest. Da Pompejus so zahm ist, sich sogar aus

*) Ein Freygelaßner des Atticus.

der Entführung des jungen Tigranes nichts zu machen, was könnte da noch zu erwarten seyn 5)?

Du verlangst daß ich mich beym Varro *) bedanken soll; ich will es thun; auch beym Hypseus 6). Deinen Rath, daß ich mich, bevor mir von den Verhandlungen des Maymonats Nachrichten zugekommen seyn würden, nicht weiter entfernen soll, werd' ich wohl befolgen; nur weiß ich noch nicht wo, und mein Kopf ist durch den Handel unsers Quintus so zerstöhrt, daß ich zu keinem Entschluß kommen kann. Ich will dir aber nächstens Nachricht geben.

Der schlechte Zusammenhang meiner Briefe wird dir, denke ich, anschaulich machen in welcher Gemüthsbewegung ich bin. Gleichwohl, wie unglaublich und einzig auch der Schlag ist, der mich zu Boden geschmettert hat, so ist es doch viel weniger meine jammervolle Lage, als der Gedanke, daß ich selbst an ihr Schuld bin, was mich in diese Bewegung setzt. Denn du mußt doch nun wahrlich sehen, durch wessen Treulosigkeit ich so weit getrieben und am Ende so schändlich verrathen worden bin; und wollte Gott du hättest es früher gesehen, und nicht dein ganzes Gemüth so voreilig mit mir zugleich der Verzweiflung hingegeben! Wenn du also hörst, daß ich in der düstersten, muthlosesten Schwermuth versunken sey, so denke,

*) Einem Vertrauten des Pompejus, und gemeinschaftlichen Freund des Atticus und Cicero.

was mich so grausam peinigt sey vielmehr das Bewußtseyn meiner Thorheit, als der Gram über ihre unseligen Folgen; die Reue sey es, einem Menschen geglaubt zu haben, dem ich unmöglich so viel Verruchtheit zutrauen konnte 7). — Meine eigenen Leiden und die Angst wegen meines Bruders nehmen mir den Kopf so sehr ein, daß ich nicht weiter schreiben kann. Denke Du für mich, und führe das Ruder, das ich selbst nicht mehr halten kann. Terentia erkennt sich dir zu unendlichem Dank verpflichtet. Von meinem Brief an Pompejus habe ich dir eine Abschrift zugeschickt.

Thessalonich, den 27sten May 695.

10.

An Atticus.

III. 9.

Da unser Bruder Quintus gegen Ende des Aprils aus Asien abgegangen und erst am 15ten May zu Athen angelangt war, hatte er große Eile seine Reise zu beschleunigen, um nicht durch seine Abwesenheit zu Schaden zu kommen, falls etwa Jemand, der an den mir zugefügten Uebeln noch nicht genug hätte, auch ihm einen bösen Streich spielen wollte. Ich sah also lieber, daß er nach Rom eilte als zu mir käme, und, die Wahrheit zu sagen, — denn warum sollt' ich dich nicht die ganze Größe meines Elends sehen lassen? — ich

konnte es nicht über mein Herz bringen, einem Bruder, der mich so innig liebt und so äusserst weichherzig ist, in einer so traurigen Gemüthsverfassung als die Meinige, ins Gesicht zu sehen, oder mich ihm, mit so großem Jammer beladen und in einem so kläglichen Verfall meiner Glücksumstände, darzustellen. Ueberdies befürchtete ich (was auch unfehlbar der Fall gewesen wäre) es würde ihm nicht möglich seyn sich wieder von mir zu trennen. Der Augenblick schwebte mir vor Augen, da er entweder seine Lictoren entlassen würde, oder mit Gewalt aus meinen Armen gerissen werden müßte. Lieber wollte ich einem so herben Schmerz durch einen andern, kaum weniger herben, entgehen, und meinen Bruder gar nicht sehen. Dahin habt Ihr andern Rathgeber zum Leben mich gebracht! Doch warum war ich so schwach, euch Gehör zu geben? Nun büße ich schmerzlich genug für diese Sünde.

Du suchst mich zwar in deinem Briefe aufrecht zu halten; aber wie wenig du selbst hoffest, ist leicht genug zu sehen. Gleichwohl war doch einiger Trost darin, bis du an die Stelle kamst, „Nächst dem „Pompejus suche den Hortensius und andre Männer dieses Schlages zu gewinnen.“ — Um Gotteswillen, bester Pomponius, siehst du denn noch immer nicht, wer die Leute sind, deren Bemühungen, deren Nachstellungen, deren Tücke die wahren Ursachen meines Untergangs sind? Doch

darüber will ich mich mündlich gegen dich erklären. Itzt sag' ich nur, was du, denk' ich, schon wissen solltest: daß mich nicht Feinde, sondern Neider zu Grunde gerichtet haben. Wenn indessen die Dinge so sind wie du hoffest, so will ich mich noch hinhalten und auf die Hoffnung, die du mir zumutheſt, stützen; wo nicht, so wird, was zur gelegensten Zeit nicht geschah, zu einer minder schicklichen geschehen.

Terentia spricht in allen ihren Briefen von den Verdiensten, die du dir um sie machst. Unter allen Uebeln, die mich drücken, ist nur eins, das noch in bloßer Furcht besteht, der Handel unsers armen Bruders. Erst dann, wenn ich weiß wie es mit diesem steht, werde ich wissen was ich zu thun habe. Inzwischen hält mich auch noch die Erwartung der guten Dienste, und der Briefe, die du mich hoffen heissest, zu Thessalonich zurück. Höre ich etwas Neues, so werde ich, wegen des übrigen, meine Maßregeln darnach nehmen. Wenn du, wie du schreibst, am ersten Junius von Rom abgegangen bist, so wirst du mich nächster Tage sehen. Meinen Brief an Pompejus hab' ich dir zugeschickt. Geg. zu Thessalonich, den 13ten Juny.

II.

An seinen Bruder Quintus.

I. 3. ad Quint. Fratr.

O Mein Bruder, mein Bruder, mein Bruder! wie war es möglich, daß du fürchten konntest, ich hätte aus irgend einem Unwillen über dich meine Bursche ohne Brief an dich abgeschickt, — oder auch, weil ich dich nicht hätte sehen wollen! — Ich sollte dir zürnen? Dir sollt' ich zürnen können? Als ob du es wärest, der mich gekränkt? Als ob deine Feinde, deine Neider mich zu Grunde gerichtet hätten, nicht ich Elender dich? Denn was anders als mein so hochgepriesenes Consulat hat mir dich und Kinder und Vaterland und Vermögen geraubt? Und wollte Gott es hätte dir sonst nichts geraubt als mich! Wahrlich alles was mir je von dir kam, war ehrenvoll und erfreulich: was Du dafür von mir hast, ist Jammer über meinen Fall, Furcht daß er den deinigen nach sich ziehen werde, Sehnsucht, Wehmuth und das trostlose Gefühl dich allein zu sehen. — Wie? ich sollte dich nicht haben sehen wollen? Im Gegentheil, ich wollte nicht daß du mich sähest. Denn du würdest nicht deinen Bruder gesehen haben; nicht den Bruder, den du vor drey Jahren zurückliessest, der den Schmerz der Trennung so herzlich mit dir theilte, und sich nur mit Gewalt aus deinen Armen reissen konnte, — ach! von dem Bruder würdest du keinen Zug, keine Spur von Aehnlichkeit gese-

hen haben! Dir wäre gewesen als ob du das Gespenst eines athmenden Todten erblicktest. Und wollte Gott du hättest mich vor jenem unseligen Tage wirklich todt gesehen, oder die Nachricht erhalten daß ich gestorben sey! Wollte Gott, ich hätte dich, als ich noch im vollen Besitz meiner Würde war, in den Fall gesetzt mich zu überleben! Aber alle Götter sind meine Zeugen, daß mich damahls nichts vom Tode zurückgehalten hat, als daß Alle mich versicherten, ein Theil deines Lebens hange an dem Meinigen. Nun erst seh' ich, wie gröblich ich mich getäuscht, wie unverzeihlich ich gefehlt habe. Denn wäre ich gefallen, so würde mein Tod selbst mich gegen allen Vorwurf eines Mangels an brüderlicher Liebe zu dir geschützt haben: So aber ist's meine Schuld, daß ich lebe und doch für dich nicht mehr bin; daß ich lebe, während du fremden Beystandes bedarfst, und meine Stimme, die so oft Menschen, die mich ganz und gar nichts angiengen, zur Schutzwehr diente, nun gerade, da die Meinigen in Gefahr sind, verstummen muß. Daß meine Leute ohne Brief bey dir anlangten, davon war also, wie du siehest, die Ursache nicht, weil ich dir zürnte, sondern wahrlich bloße Verdrossenheit, und daß ich vor Schmerz und Weinen gar nicht zu mir selbst kommen kann. Glaubst du, ich hätte diese Zeilen ohne die bittersten Thränen schreiben können? So wenig, als du sie, wie ich gewiß bin, ohne Thränen lesen wirst. Kann ich

auch nur einen Augenblick nicht an dich denken? oder an dich denken ohne in Thränen zu zerfließen? Wenn mich die Sehnsucht nach dir verzehrt, ists denn bloß ein Bruder, nach dem ich mich sehne? Hatte dich nicht, auch ohne dieses Band der Natur, die innigste Freundschaft zu meinem andern Ich gemacht? Fand ich nicht immer den anmuthigen Umgang eines Jugendfreundes, die Anhänglichkeit eines Sohnes, den weisen Rath eines Vaters in dir? Wann ist mir jemahls ohne dich, oder dir ohne mich, irgend etwas angenehm gewesen? — Und der Verlust eines solchen Bruders sollte mir erträglich seyn? — Bedenke nun, wie viel ich ausser dir noch entbehren muß — Eine Tochter, und was für eine Tochter! von welcher Anhänglichkeit an ihren Vater! von welchem Geist! Wie sanft, wie sittsam, wie liebenswürdig in ihrem ganzen Wesen! Das wahre Ebenbild meiner Gesichtszüge, Sprache und Sinnesart! — Einen Sohn, dessen kindliche Anmuth und Holdseligkeit mein süßestes Vergnügen war, — und ich gefühlloser, eiserner Mensch konnt' ihn aus meinen Armen lassen! — ein Kind von mehr Verstand, als mir in unsrer jammervollen Lage um seinetwillen lieb seyn kann! — Deinen Sohn, dein wahres Ebenbild, für den mein Cicero die ganze Zärtlichkeit eines leiblichen Bruders, und bereits auch die Ehrerbietigkeit eines jüngern Bruders gegen seinen ältern fühlte. — Endlich die unglücklichste aller Frauen, mein so treu an

mir hangendes Weib, der ich nicht gestatten wollte mir zu folgen, damit doch noch Eine Person zurückbliebe, die sich des einzigen, was uns unser gemeinsames Unglück übrig gelassen, unsrer Kinder annähme. —

Unter all diesen zu Boden drückenden Gefühlen hab' ich dennoch mein Möglichstes gethan, und dem Philogonus, deinem Freygelaßnen, einen Brief mitgegeben (den du, denk' ich, erst nach Abgang deines letztern erhalten haben mußt) worin ich dich, eben so, wie durch meine Leute mündlich geschehen ist, ermahne und bitte, deine Rückreise nach Rom geraden Weges und ohne Aufschub fortzusetzen. Denn fürs Erste wünschte ich, daß, wenn etwa noch Feinde übrig wären, deren Wuth sich an meinem Elend noch nicht ersättiget hätte, deine Gegenwart mir zur Schutzwehr dienen möchte; und dann war mir über alle Maßen vor den ersten Augenblicken unsrer Zusammenkunft bang, — den Abschied hätt' ich vollends nicht ausgehalten, — auch fürchtete ich, daß du (wie du mir geschrieben hattest) nicht vermögend seyn würdest dich wieder von mir los zu reissen. Aus diesen Ursachen war mir sogar das, was Brüdern, die einander so zärtlich lieben, das bitterste und schmerzlichste aller Uebel scheint, daß ich dich nicht gesehen habe, weniger bitter und schmerzlich, als unsre Zusammenkunft und abermahlige Trennung gewesen wäre.

Und nun (wofern du kannst, was mir, den du einst für tapfer hieltest, unmöglich ist) richte

dich auf und nimm dich zusammen, falls du irgend einen Kampf zu bestehen haben solltest. Ich hoffe, — wenn anders mein Hoffen von einigem Gewicht bey dir ist, — daß dir sowohl deine Rechtschaffenheit als die Liebe der Römer, und zum Theil auch wohl ihr Mitleiden mit mir, sehr dabey zu Statten kommen werde. Bist du erst dieser Gefahr entbunden, dann siehe, ob und was vielleicht noch für mich gethan werden kann. Ueber diesen Punct wird mir von Vielen Vieles geschrieben. Alle zeigen sich mir voller Hoffnung. Ich für meinen Theil mag meine Augen anstrengen so viel ich will, ich sehe nicht was ich hoffen könnte, da meine Feinde so mächtig sind, meine Freunde hingegen mich verlassen, ja zum Theil verrathen haben, und sich vielleicht, wenn ich zurück käme, vor verdienten Vorwürfen ihrer Schlechtigkeit fürchten. Ich wünsche daß du das alles aufs genaueste erkundigest, und mir dann berichtest wie die Sachen stehen. Ich will indessen, wofern du dich von einiger Gefahr bedroht siehest, so lange leben als es dir zu etwas nützen kann; aber länger halte ich dies Leben nicht aus: denn ich kenne weder die praktische noch theoretische Philosophie, die einem Menschen Kraft genug geben könnte einen so ungeheuren Schmerz auszudauren. Ich weiß wohl daß eine Zeit war, wo mir sterben nicht nur rühmlicher sondern auch nützlicher gewesen wäre. Allein diesen Vortheil habe ich nun einmahl aus den Händen gelassen, und hinten nach

darüber zu wehklagen, könnte zu nichts helfen als deinen Schmerz zu vergrößern, und meine Thorheit zu verrathen. Das aber soll nicht seyn und kann nicht seyn, daß ich mich länger, als es entweder deine Umstände erfodern, oder als ein fester Grund zum Hoffen vorhanden ist, mit einem so elenden und schmählichen Daseyn schleppe. Denn daß ich, — ich, der noch vor kurzem in seinem Bruder, in seinen Kindern, in seiner Gattin, in seinen Vermögensumständen, und selbst in der Art, wie ich sie erworben, einer der glücklichsten, an Würde, Einfluß, allgemeiner Achtung und Beliebtheit nicht kleiner als die Größten war, die je gewesen sind, — daß ich die Zertrümmerung meines ganzen Glückstandes nur dazu überleben soll, um mich selbst und die Meinigen zu beweinen, das ist mir nicht zuzumuthen! Wozu also schreibst du mir von Tauschen? als ob ich itzt nicht bloß von dem Deinigen lebte! Ich Unglücklicher! das ist es eben, was mich die Abscheulichkeit jenes unseligen Schrittes *) am schmerzlichsten fühlen macht, daß du durch mich dahin gebracht bist, deine Gläubiger mit deinem und deiner Kinder Herzensblut zu befriedigen, während ich die von der Schatzkammer in deinem Nahmen bezogenen Summen vergebens für mich selbst verschleudert habe. Jedoch ist an M. Antonius, so viel als du mir angewiesen, ausgezahlt worden,

*) Daß er, anstatt das Aeußerste gegen Clodius zu wagen, von freyen Stücken aus Rom entwichen war.

und eben so viel auch an Cäpio. Für mich selbst ist das, was ich in Händen habe, zureichend; es sey daß ich wieder hergestellt oder zur Verzweiflung gebracht werde, so bedarf ich nichts weiter. Du kannst dich, wenn du in Verlegenheit kommen solltest, an Crassus und an Calidius wenden, denk' ich. Wie viel sich auf den Hortensius zu verlassen ist, weiß ich nicht. Mich hat er unter der Larve der Freundschaft, indem er sich mit Arrius täglich in meinem Hause einfand und den wärmsten Antheil an mir zu nehmen schien, auf die schnödeste und hinterlistigste Weise behandelt; ihrem Rath, ihren Maßgebungen, ihren leeren Versprechungen hab' ich es zu danken daß ich in dieses Unglück gerathen bin. Doch davon wirst du dir nichts merken lassen; denn du kannst dich nicht genug hüten, sie dir nicht zu Feinden zu machen, und solltest vielmehr den Hortensius durch unsern Atticus in eine dir günstige Stimmung zu setzen suchen 8). — Denn was ich itzt am meisten fürchte, ist, daß unsre Feinde desto heftiger über dich herfallen werden, wenn sie sehen wie viel Mitleiden du mir, wenn du nur selbst unbeschädigt bleibst, durch deine Fürbitten zuziehen könntest. Mesalla ist dir, meines Erachtens, aufrichtig und eifrig zugethan; aber Pompejus, glaube ich, ist ein barer Heuchler. Möchtest du dich nie durch eigene Erfahrung davon überzeugen! Ich würde die Götter darum bitten, wenn sie nicht auf mein Gebeth zu achten

aufgehört hätten. Und doch kann ich nicht anders als bitten, daß sie an diesen unendlichen Uebeln, die über mich gekommen sind, genug haben möchten! Zumahl da ich sie mir durch keine That, deren ich mich zu schämen hätte, zugezogen habe. Denn was mich am meisten schmerzt, ist gerade, daß ich für meine verdienstlichsten Handlungen so hart gestraft worden bin, als ob es die ärgsten Verbrechen wären.

Wofür sollt' ich dir, mein Bruder, meine und deine Tochter und unsern Cicero empfehlen? Ich beklage nur, daß ihre Vaterlosigkeit dich nicht weniger schmerzen wird als mich selbst. Doch, so lange es dir nicht übel geht, werden sie nicht vaterlos seyn. Uebrigens, — doch, so möge mir wenigstens die Erlaubniß werden im Vaterlande zu sterben, als ich vor Thränen nicht weiter schreiben kann! — Auch Terentien laß dir empfohlen seyn, — und schreibe mir über Alles. — Sey so stark — als es die Natur der Sache zuläßt! *)

Thessalonich, den 15ten Junius.

*) Er ermahnt seine Freunde unaufhörlich stark zu seyn, und thut doch in demselben Augenblick sein Möglichstes, sie schwach zu machen und mit seiner eignen Trostlosigkeit anzustecken. Aber liegt dies nicht in der Natur des Gemüthszustandes, worin er sich befand? und wollen wir einem Cicero nicht verzeihen daß er, — ein Mensch war?

12.

An Atticus.

III. 10.

Was sich bis zum 25sten May ereignet hat, habe ich aus deinen Briefen ersehen; das übrige erwarte ich, weil du es so willst, noch zu Thessalonich, und werde, nach dessen Empfang, desto leichter zu einem Entschluß kommen, wo ich seyn soll. Wenn ich einen Beweggrund finde, wenn etwas geschieht, wenn ich Hoffnung sehe, so bleibe ich entweder, oder begebe mich zu dir: verschwinden aber diese Anscheinungen (wie du zu erwarten scheinst) so wollen wir auf was anders denken. Im Grunde berichtet Ihr mir nichts, woraus sich etwas schließen ließe als die Uneinigkeit unter diesen Menschen *); aber, da sie eher alles andere betrift als mich, so sehe ich nicht was sie mir helfen könnte. Indessen, weil ihr doch wollt daß ich einige Hoffnung darauf baue, will ich euch zu Willen seyn.

Was aber die so häufigen und heftigen Vorwürfe betrift, die du mir wegen meines Kleinmuths machst, so frage ich dich, kannst du mir irgend ein großes Uebel nennen, das in meinem Unglück nicht begriffen wäre? Nenne mir einen, der aus einem so hohen Wohlstand, mit einer so guten Sache, mit solchen Hülfsquellen in seinem Kopfe, seiner Erfahrenheit, seinem Ansehen, seiner

*) Cäsar, Pompejus, Clodius u. s. w.

Verbindung mit allen Gutgesinnten, so tief herabgestürzt wäre! Kann ich vergessen wer ich war? nicht fühlen was ich itzt bin? Welches Ehrenstandes, welches Glanzes beraubt? welcher Kinder? welcher Glücksgüter? welches Bruders? — Eines Bruders, den ich mehr liebe und immer mehr geliebt habe als mich selbst, und doch, damit mich auch diese ganz neue Art von Trübsal treffen müsse, eine Zusammenkunft mit ihm vermeiden mußte, um meinen Jammer nicht durch den Anblick des seinigen zu verdoppeln, und mich, den er im blühendsten Zustande verlassen hatte, ihm nicht als einen so elenden, so ganz zu Grunde gerichteten Mann darzustellen. Ich übergehe vieles andere, nicht weniger Unerträgliche, denn ich kann vor Weinen nicht mehr. — — Und nun frage ich, ob ich meiner Betrübniß wegen zu tadeln bin, und nicht vielmehr darüber, weil ich durch meine unselige Nachgiebigkeit selbst Schuld daran bin, daß ich nicht entweder alles Verlohrne behielt, — was so leicht gewesen wäre wenn nicht falsche Freunde sich innerhalb meiner eignen Wände zu meinem Verderben zusammen verschworen hätten, — oder es doch nicht anders als mit dem Leben verlor? Ich schreibe dies, damit du mich vielmehr aufrichtest, wie du auch thust, als glaubest daß ich Züchtigung und Vorwürfe verdiene. Daß ich dir nicht längere Briefe schreibe, kommt theils daher, weil der Gram mich

daran hindert, theils weil ich hier keinen Stoff dazu habe, sondern ihn von dorther erwarten muß. Hab' ich ihn erhalten, so will ich dir sogleich melden, wozu ich mich entschließen werde. Du aber fahre fort, mir wie bisher, viel und ausführlich zu schreiben und mir schlechterdings nicht das Mindeste zu verheimlichen.

Gegeben den 17ten Juny zu Thessalonich.

13.

An Ebendenselben.

III. 11.

Dein Wunsch daß ich noch hier bleibe, einige günstige Nachrichten (wiewohl nicht aus den besten Quellen) und die Erwartung neuer Briefe von dir, halten mich noch immer zu Thessalonich zurück. Wenn diese Briefe die Hoffnung, wozu mich die hieher gekommenen Gerüchte verleiten könnten, bestätigen, so werde ich ungesäumt nach deinem Gut in Epirus abgehen; wo nicht, so sollst du Nachricht erhalten was ich gethan habe. Fahre du indessen fort, mich, wie bisher, mit Rath und That und Credit zu unterstützen; nur verschone mich mit Vorwürfen. Denn sie schmerzen mich, weil sie mich im Glauben an deine Liebe und Theilnahme stören, und weil ich mich so gern überreden möchte, du selbst seyest von meinem Kummer so durchdrungen, daß dich Niemand zu trösten ver-

möge. Unsern guten lieben Bruder Quintus empfehle ich dir bestens, und beschwöre dich, mir Alles zu schreiben was du Zuverläßiges erfährst.

Gegeben den 27sten Juny.

14.

An Ebendenselben.

III. 12.

Du setzest (in deinem letzten) mit großem Fleiß auseinander, was ich überhaupt, und besonders vom Einfluß des Senats, zu hoffen habe, und schreibst zugleich: die bekannte Clausel im Gesetz des Clodius werde als die Ursache angegeben, warum im Senat nicht von meiner Sache gesprochen werden könne. Und nun kommst du wieder mit dem alten Vorwurf, daß ich mich selbst peinige, da du doch einsehen mußt, ich leide wie noch Niemand gelitten hat. Inzwischen vertröstest du mich bis nach den Comitien. Welch ein Trost! Was kann ich zu hoffen haben, während Clodius Tribun ist, und einer meiner bittersten Feinde *) Consul wird.

Was du mir von der Publicität der bewußten Rede meldest, ist mir gewaltig vor die Stirn gefahren. Thue doch, wie du mir versprichst, dein Möglichstes, diese Wunde zu heilen. Wahr ist's ich schrieb sie vor langer Zeit im Zorn, weil jener zuerst gegen mich geschrieben hatte; aber ich hielt

*) Metellus Nepos.

sie so enge verschlossen, daß ich sicher war, sie würde nie unter die Leute kommen 9). Wie dies dennoch geschehen ist, weiß ich nicht. Da ich aber mit diesem Manne öffentlich nie ein unfreundliches Wort gewechselt habe, und die Rede nachläßiger geschrieben scheint als meine andern, so denke ich man könne mit hinlänglichem Grunde behaupten, sie sey nicht von mir. Dies laß Dir also angelegen seyn, falls du glaubst daß mir noch zu helfen sey; ist es aber völlig um mich geschehen, so gieb dir keine Mühe.

Ich liege hier noch immer auf demselben Fleck, in gedankenloser Dumpfheit, eben so unvermögend, mich mit Andern als mit mir selbst zu unterhalten. Wiewohl ich dir geschrieben habe, du möchtest zu mir nach Dodona kommen, so sehe ich doch wohl, daß du mir zu Rom wirkliche Dienste leisten, hier hingegen nicht einmahl mit einem Wort leichter ums Herz machen könntest. Mehr kann ich nicht schreiben, und habe auch nichts zu schreiben, aber desto mehr Ursache mich nach Briefen von Euch zu sehnen. Thessalonich, den 17ten Sextil. (July).

15.

An Ebendenselben.

III. 14.

Deine letzten Briefe haben mich mit Erwartungen angefüllt, was Pompejus mit mir vorhabe,

und wie er sich zeigen werde. Denn die Comitien sind, denk ich, nun vorüber, nach deren Endigung (wie du mir schreibst) seiner Meynung nach meine Sache in Bewegung gesetzt werden soll. Wenn ich dir thöricht vorkomme daß ich mir einige Hoffnung mache, so bedenke daß ich es bloß auf dein Geheiß thue; ob ich gleich weiß, daß du mich in jenen Briefen durch vorgespiegelte Hoffnungen mehr von einer raschen That *) zurückzuhalten suchtest, als daß du selbst sonderlich daran geglaubt haben solltest. Aber itzt wünschte ich, daß du mir geradezu schreiben möchtest, wie du die Dinge sieheſt. Ich weiß, daß ich durch eine Menge Fehler, die ich gemacht, in diese Trübsal gerathen bin, und wenn glückliche Zufälle diese Fehler wieder gut machen könnten, würde michs weniger verdrießen fortgelebt zu haben, und noch zu leben.

Ich habe mich noch nicht von Thessalonich fort gemacht, weil es eine Stadt ist, wo immer viele Fremde durchreisen, und man also täglich das Neueste, was geschieht, zu hören Gelegenheit hat. Aber endlich werde ich doch hinausgedrängt, nicht vom Plancius, der mich vielmehr zurückhält, sondern von dem Ort selbst, dessen Lebhaftigkeit sich mit der düstern Schwermuth eines Mannes in

*) Nehmlich, sich selbst das Leben zu nehmen, womit er in seinen vorhergehenden Briefen mehrmals droht. Seine Freunde kannten ihn vermuthlich zu gut, um sich sehr davor zu fürchten.

meinen unglücklichen Umständen ganz und gar nicht verträgt. Nach Epirus, wohin ich abzugehen gedachte, bin ich nicht gegangen, weil mir plötzlich von allen Enden Botschaften und Briefe zukamen, warum es nöthig sey unverzüglich nach Italien zu gehen. Ich werde mich, sobald ich höre daß nach den Comitien etwas geschehen sey, von hier nach Asien wenden; wohin, ist noch ungewiß; du sollst es aber wissen. Thessalonich, den 21 Jul.

16.

An Ebendenselben.

III. 13.

Ich hatte dir geschrieben, ich würde nach Epirus abgehen. Wie ich aber meine Hoffnung immer abnehmen und endlich gar verschwinden sah, änderte ich meinen Entschluß, und blieb zu Thessalonich, mit dem Vorsatz so lange da zu bleiben, bis du mir Nachricht von dem Erfolg dessen geben würdest, was du mir in deinem letzten schriebst: du hättest nehmlich aus dem Munde des Pompejus, daß es nach den Comitien im Senat zur Sprache über mich kommen sollte. Da nun die Comitien vorüber sind, und du mir nichts hievon meldest, so nehme ich's als habest du mir geschrieben, es sey nichts, und will mich's nicht verdrießen lassen, daß ich mit der Hoffnung einer nicht allzufernen Zurückkunft ein wenig angeführt worden bin.

Du sagtest mir von einer großen Bewegung die du kommen sehest, und die mir nützlich werden könnte; aber alle Ankommenden versichern, sie werde nicht statt finden. Meine einzige Hoffnung beruht nun auf den neuerwählten Tribunen; und wenn ich diese Hoffnung noch abwarte, wirst du keine Ursache haben zu denken, daß ich meiner Sache und dem Diensteifer meiner Freunde ungetreu worden sey.

Mit den häufigen Vorwürfen, warum ich mir diesen meinen Fall so schwer zu Herzen nehme, solltest du mich billig verschonen, da du mich so unglücklich siehst wie du keinen andern weder gehört noch gesehen hast. Wenn du aber schreibst: du höreſt, mein Schmerz sey so unmäßig, daß er mich bis zum Wahnsinn treibe, so versichre ich dich daß ich völlig bey Verstande bin 10). Wollte Gott, er wäre damahls in keiner größern Gefahr gewesen, da diejenigen, die ich für meine wärmsten Freunde hielt, sich als meine ärgsten Feinde bewiesen, und, sobald sie mich ein wenig wanken sahen, mich so lange vorwärts stießen, bis sie mich durch die schändlichsten treuloſesten Ränke vollends ins Verderben stürzten.

Da ich nun im Begriff bin nach Cyzikum abzugehen, wo ich um so viel seltner Briefe von Euch erhalten kann, so bitte ich dich, mir von allem was du mir zu wissen nöthig glaubst, desto ausführlicher Nachricht zu geben.

Meinen Bruder Quintus empfehle ich deiner Liebe. So lange ich ihn in Sicherheit weiß, werde ich nicht ganz vernichtet zu seyn glauben.

17.

An seinen Bruder Quintus.

I. 4. ad Q. Fr.

Ich bitte dich was ich bitten kann, lieber Bruder, wenn ein einziger Schritt, den ich gethan, dich und alle Meinigen ins Verderben gestürzt hat, daß du es keinem Verbrechen meines Herzens und Willens, sondern bloß einem unglücklichen Mangel an Besonnenheit und Fassung zuschreiben wollest. Das Einzige, worin ich sündigte, war, daß ich solchen Menschen traute, die mich, wie ich glaubte, ohne die größte Verruchtheit nicht betrügen könnten, ja nicht einmahl ihren Vortheil dabey fänden wenn sie mich betrögen. Meine besten, nächsten, vertrautesten Freunde fürchteten entweder für sich selbst, oder sahen mich mit mißgünstigen Augen an; und so zeigte sichs zuletzt, daß die Treue meiner Freunde die einzige Seite war, die ich Aermster nicht unbewacht hätte lassen sollen.

Wofern indessen deine Unschuld und das öffentliche Mitleiden, in einer Zeit wie diese, dich selbst vor Beeinträchtigung sichern, so wirst du unfehlbar entdecken können, ob auch für mich noch einige Hoffnung übrig ist. Bisher haben Atticus und Sextius und unser Piso mich noch immer zu

Thessalonich zurückgehalten, weil sie, ich weiß nicht welcher Bewegungen halber, nicht zugeben wollten daß ich mich weiter von Italien entferne: aber ausser ihren Briefen hatte ich nicht den mindesten Beweggrund den Ausgang abzuwarten. Denn was kann ich hoffen, da mein Feind noch immer so mächtig ist, meine Verdränger herrschen, meine Freunde treulos und meiner Neider so viele sind?

Was die neuen Tribunen *) betrift, so ist Sextius ganz gewiß mein eifriger Freund, und ich hoffe das Nehmliche auch von Curius, Milo, Fadius und Gratidius: aber sie haben einen rastlosen Gegner an Clodius, der, auch wenn sein Tribunat vorüber seyn wird, mittelst seiner bisherigen Bande das Volk in Versammlungen zusammentreiben kann; und überdies wird man sich unter den übrigen Tribunen schon einen Widersprecher zu verschaffen wissen. Das sagte man mir freylich nicht als ich aus Rom entwich; in drey Tagen, hieß es immer, würd' ich in höchster Glorie zurückgeholt werden. — Und du ließest dir das weiß machen, fragst du? — Was soll ich dir sagen? Es kamen gar viele Dinge zusammen, die mir den Kopf verrückten. — Der plötzliche Abfall des Pompejus, die Abgeneigtheit der Consuln, und sogar der Prätoren, die Muthlosigkeit der Publicaner, die bewaffneten Rotten des Clodius, die Thränen der Meinigen, die mir nicht erlauben wollten dem Tod

*) Die für das künftige Jahr 696 neu erwählten.

entgegen zu gehen, was doch für meine Ehre das Beste gewesen wäre, und mir alle diese unerträglichen Leiden erspart hätte. Doch darüber habe ich dir bereits in dem Briefe geschrieben, den ich deinem Sclaven Phaethon mitgegeben habe. Itzt, da du selbst (wiewohl ohne deine Schuld) in so großes Leid und Drangsal hinabgestoßen worden bist, wie noch kein Anderer, würdest du in der That etwas Unglaubliches bewirkt haben, wenn du die Menschen bewegen könntest, uns aus bloßem Erbarmen aus einem so tiefen Fall wieder aufzuhelfen: sind wir aber ohne Rettung verlohren, so werde ich Elender Ursache am Untergang aller Meinigen seyn, denen ich zuvor nie Unehre gemacht habe! — Suche du indessen, wie ich dir bereits geschrieben habe, die Sache aufs genaueste zu durchschauen und bis auf den Grund zu erforschen, und benachrichtige mich von ihrer Lage, nicht wie deine Liebe zu mir sie wünschen möchte, sondern wie sie wirklich ist. Ich will das Leben so lange behalten, als ich glaube, daß dir daran gelegen und noch etwas zu hoffen sey.

Du wirst finden daß mir Sextius im höchsten Grade wohl will; auch der künftige Consul Lentulus ist mir, um deinetwillen glaub ich, nicht abhold; aber Thaten sind freylich nicht so leicht als gute Worte. Genug, dir wird nichts entgehen was vonnöthen ist, und hauptsächlich nichts was ist. Wenn die Menschen noch vor dir, wiewohl du

nun allein stehst, und vor unserm gemeinschaftlichen Unglück einige Achtung tragen, so wirst entweder Du etwas ausrichten, oder es ist schlechterdings nichts zu thun. Sollten aber meine Feinde auch Dich anfechten, so setze dich muthig zur Wehr; denn sie werden dich nicht mit Schwerdtern, wie mich, sondern nur mit Rechtshändeln anfallen. Indessen wünsche ich daß es auch dazu nicht komme.

Ich bitte dich nochmahls, schreibe mir über Alles, und glaube eher daß ich etwas an meiner vorigen Geistesstärke und Klugheit verlohren habe, als an Liebe und Pflichtgefühl für dich.

18.

An Atticus.

III. 15.

Am 13ten August habe ich vier Briefe, die du mir geschrieben, zugleich erhalten; einen, worin du mich ausschiltst, daß ich mich nicht besser zu fassen wisse; einen andern, worin du schreibst, der Freygelaßne des Crassus habe dir nicht genug sagen können, wie mager und abgehärmt ich aussehe; einen dritten, worin du mir berichtest, was im Senat vorgegangen; und einen vierten, der die Bestätigung der guten Gesinnungen des Pompejus enthält, die du von Varro erhalten zu haben versicherst.

Auf den ersten antworte ich dir: bey aller mei-

ner Betrübniß werde ich doch so wenig von meinem Kopf verlassen, daß ich vielmehr gerade darüber betrübt bin, daß mir der Ort und die Menschen fehlen, wo und mit welchen ich Gebrauch von ihm machen könnte. Wenn du dich schon grämst, daß du bloß mich allein entbehren mußt: so bedenke wie mir zu Muthe seyn müsse, der dich und alle übrigen entbehrt; und wenn du bey vollkommnem Wohlstand mich vermissest, kannst du verlangen daß ich den Wohlstand selbst nicht vermisse? Ich will dir Alles Gute, dessen ich beraubt bin, nicht Stückweise vorzählen, nicht nur weil dir alles schon bekannt ist, sondern weil ich mir durch Aufreissen der Wunde nicht noch größere Schmerzen machen will. Ich wiederhole nur, daß noch Niemand weder aus so großem Wohlstand noch in so tiefes Elend gefallen ist als ich. Die Zeit aber erleichtert ein Leiden dieser Art so wenig, daß sie es vielmehr immer drückender macht. Andere Schmerzen werden durch lange Dauer gemildert: nur dieser muß nothwendig durch das Gefühl des gegenwärtigen Elends und die Erinnerung des ehmahligen glücklichen Lebens täglich verschärft werden. Denn ich fühle daß ich nicht nur das Meinige, und die Meinigen, sondern mich selbst verloren habe. Oder was bin ich denn noch? — Doch ich will weder dein Gemüth mit meinen Wehklagen peinigen, noch immer mit eignen Händen an meinen Wunden herum tasten.

Daß du unter denen, die ich des Neides gegen mich beschuldigte, auch den Cato rechtfertigest, war unnöthig; denn ich bin so überzeugt daß er dieser Schlechtigkeit unfähig ist, daß ich vielmehr höchlich bedaure, daß Andrer Leute Verstellung mehr bey mir vermocht hat, als Cato's treuherzige Offenheit. Aber das kommt nun zu spät.

Der Freygelaßne des Crassus hat die Sache, denk' ich, sehr übertrieben.

Im Senat ist es, deinem Bericht zu folge, gut gegangen. Aber wie ists mit Curio? Sollte er die bewußte Rede, von der ich nicht weiß wo sie hergekommen ist, nicht gelesen haben *)? Wirklich will Axius **), in seinem Bericht von dem was an selbigem Tage vorgegangen, den Curio nicht sonderlich loben. Er kann aber leicht etwas ausgelassen haben; Du hast gewiß nichts geschrieben als was sich so verhielt. Nach dem, was dir Varro sagte, sollte von Cäsarn etwas zu erwarten seyn: und wollte Gott Varro selbst nähme sich der Sache ernstlich an! — was er auch unfehlbar, sowohl aus eigner Bewegung als auf dein Betreiben thun wird.

Sollte mich das Glück dereinst im Schooße des Vaterlandes wieder mit Euch vereinigen, so sey versichert, daß keiner von allen meinen Freunden dessen froher werden soll als du. Ich gestehe, bis-

*) S. den vorhergehenden 14. Brief und die Erläuterung 9.

**) Ein Senator und Freund Cicero's.

her hab' ich mich nicht sonderlich um dich verdient gemacht; aber dann werde ich dir die Stärke meines Gefühls dessen, was ich dir schuldig bin, so zu beweisen suchen, daß du finden sollst, ich sey dir nicht weniger als meinem Bruder und unsern Kindern wiedergegeben. Habe ich mich an dir verfehlt, (oder vielmehr, weil ich wirklich gefehlt habe), so verzeihe mir; denn ich fehlte am ärgsten an mir selbst. Ich sage dies nicht, als ob ich nicht gewiß wäre, daß du an meinem Unfall den wärmsten Antheil genommen; aber wahrlich, wärest du zu der Liebe, die du für mich trugst und noch trägst, auch durch Pflicht verbunden gewesen, nimmermehr hättest du zugegeben, daß es mir an dem, woran du so großen Ueberfluß hast, an gutem Rathe gefehlt hätte. Nie würdest du mich haben überreden lassen, daß das Gesetz von Wiederherstellung der Collegien mir nützlich sey. Aber du hast meinem Schmerz nur Thränen geschenkt, und damit, aus bloßer Liebe, gerade so viel für mich gethan als ich selbst: hingegen was ich durch Verdienste um dich hätte erhalten können, daß du Tag und Nacht darauf gedacht hättest was ich zu thun habe, ist nicht durch deine, sondern durch meine unverzeihliche Schuld, von dir versäumt worden. Hättest du, oder wer es sonst gewesen wäre, mich damahls, da mich die etwas unfreundliche Antwort des Pompejus aus aller Fassung geschreckt hatte, von jener so schänd-

lichen Maßregel abgehalten, — was freylich Niemand besser konnte als du, — so hätte ich entweder einen ehrenvollen Tod gefunden, oder genösse itzt die Früchte meines Sieges. — Verzeihe mir. Ich klage mich selbst zuerst an; dann seh' ich mich nach dir, als meinem andern Ich um, und möchte dich gern zum Mitgenossen meiner Schuld haben *). Werde ich wieder hergestellt, so werden meine begangnen Fehler sich auch in meinen eignen Augen verringern, und gewiß wirst du mir deine Liebe um so mehr erhalten, weil ich sie nicht meinem Verdienst, sondern deiner bloßen Güte zu verdanken haben werde.

Was du mit Culeo **), von der Ungültigkeit des Clodischen Gesetzes gegen mich, gesprochen, ist Etwas; aber viel besser ists, wenn es vom Volke selbst förmlich aufgehoben wird. Im Fall sich Niemand dagegen setzt, ist dies offenbar der sicherste Weg; findet aber die Sache Widerstand, so wird ein Decret des Senats immer seine Wirkung thun, und es braucht dann, um jenem Gesetz alle Gültigkeit zu nehmen, weiter nichts, als es für ein Privilegium 10) zu erklären. Denn das erste Gesetz gieng mich so wenig an, daß, wenn ich es hätte

*) Wie zierlich der große Redekünstler die Pillen zu vergolden weiß, die er seinem Freunde zu verschlucken giebt!

**) Ohne Zweifel ist hier Q. Terentius Culeo gemeynt, der einer der Tribunen dieses Jahrs und ein Anhänger des Pompejus war.

gut heissen, oder nur wenigstens, weil es wirklich nicht zu achten war, nicht achten wollen, es mir ganz und gar keinen Schaden hätte zufügen können. Aber hier war's, wo mir dein Rath zum ersten mahl fehlte, oder (mich richtiger auszudrücken) zuviel war. Blind, stockblind waren wir, da wir auf den unglücklichen Einfall kamen, Trauerkleider anzulegen und beym Volk um Gnade zu betteln, was damahls, da von mir namentlich noch nicht die Rede war, nothwendig eine sehr schlimme Wirkung thun mußte. Doch weg mit dem was vorbey ist! Wiewohl diese Erwähnung dazu dienen kann, daß ihr, wenn an meiner Zurückberufung gearbeitet würde, jenes Gesetz, worin so viel dem Volk Angenehmes ist, ja mit keinem Finger anrühret!

Doch bin ich nicht thöricht, Euch vorschreiben zu wollen, was ihr thun oder wie ihrs anfangen sollt? Wollte Gott es geschähe nur irgend etwas! Ich sehe aber nur zu gut, daß dein letzter Brief mir etwas verhehlt, damit ich nicht in gar zu große Verzweiflung falle. Oder sage mir, was siehst du das gethan werden könne, und wie? — Durch den Senat? Schreibst du mir denn nicht selbst, Clodius habe die Clausel seines Gesetzes, vermöge deren es weder von Neuem vor das Volk gebracht noch ein Wort dagegen gesprochen werden darf, an die Thür des Rathhauses anschlagen lassen? Wie kann nun Domitius sagen, daß er die Sache vortragen wolle? Und als diejenigen, welche

du mir nennst, von der Sache redeten und verlangten daß sie vorgetragen werden sollte, wie kam es, daß Clodius still dazu schwieg? — Wenn aber meine Wiederkunft durch das Volk bewirkt werden soll, müssen da nicht alle Tribunen einhellig mitwirken? Und wie soll es mit meinem Vermögen werden? Soll ich mein Haus wieder bekommen? Und, wenn dies nicht angienge, woher ein Anderes nehmen? Wenn du für alle diese Fragen keine Antwort hast, was willst du daß ich hoffen soll? Wenn aber keine Hoffnung ist, wofür soll ich leben 11)? — Ich will also zu Thessalonich erwarten was am 1sten August geschehen seyn wird, und werde daraus ersehen, ob ich auf deine Güter im Epirus fliehen soll, — um Niemand zu sehen den ich lieber nicht sehe, aber Dich zu sehen (wie du mich hoffen lässest) und näher zu seyn, wenn sich etwas ereignen sollte, — was denn auch, wie ich merke, dir und dem Bruder Quintus angenehmer wäre, — oder ob ich nach Cyzikum gehe.

Und nun, Mein Pomponius, weil du doch von deiner gewöhnlichen Klugheit zu meiner Erhaltung nichts beygetragen hast, es sey nun daß du glaubtest ich sey selbst klug genug, oder du seyest mir nicht mehr schuldig als bey der Hand zu seyn; und weil ich denn, von falschen Freunden verrathen, angeführt und zu falschen Maßregeln verleitet, alle meine Hülfsquellen vernachläßiget, Italien, das von einem Ende zum andern bereit war zu meinem

Schutz aufzustehen, in seiner Erwartung getäuscht und verlassen, mich hingegen und die Meinigen meinen Feinden Preis gegeben habe; und dies alles, indem du zusahest und schwiegest, da du doch, wenn auch nicht mehr Kopf, doch gewiß weniger Angst hattest als ich: so komm mir itzt zu Hülfe, und wenn du kannst, so richte mich auf da ich zu Boden liege! Sind mir aber alle Wege zur Wiederherstellung versperrt, so laß es mich wenigstens wissen, und mach endlich einmahl sowohl deinen ewigen Vorwürfen als deinen holden Tröstungen ein Ende. Daß ich dich keines Mangels an Treue beschuldige, kann ich nicht besser beweisen, als daß ich mich vor andern Deinem Dach anvertrauen will: meinen Unverstand klag ich an, daß ich mir einbilden konnte, ich werde so viel von dir geliebt als ich wünschte; und freylich, wäre das gewesen, so hättest du eben dieselbe Treue, aber größere Sorgfalt bewiesen; hättest mich, da ich über Hals über Kopf in mein Verderben rennte, zurückgezogen, und könntest itzt der Mühe und Arbeit, die du dich, um einen Schiffbrüchigen zu retten, nicht dauren lässest, überhoben seyn. Noch einmahl also bitte ich dich, sorge daß alles, was du mir schreibst, genau beobachtet und wohl gegründet sey. Such es dahin zu bringen, daß ich wenigstens noch Etwas sey, da ich der Mann der ich war und bleiben konnte, nie wieder werden kann; und versichre dich, daß ich in diesem Briefe

nicht dich, sondern mich selbst habe anklagen wollen *).

Wenn du meynst, es könnte dienlich seyn, daß Briefe an diese oder jene Personen in meinem Nahmen geschrieben würden, so bitt' ich schreibe sie für mich, und sorge für ihre Bestellung.

Gegeben den 17ten August.

19.

An Ebendenselben.

III. 16.

Die Erwartung euerer Briefe vom 1sten August macht meine ganze Reise noch immer ungewiß; indeß bleibt es dabey: wenn Hoffnung ist, geht es nach Epirus; wenn nicht, nach Cczikum oder — anders wohin. Je öfter ich indeß deine Briefe wieder lese, je kleiner wird meine Hoffnung; es ist als nehmen sie immer wieder so viel zurück, als sie gegeben haben; so daß leicht zu sehen ist, wie du mir gern Trost einsprechen und doch auch der Wahrheit nicht zu nahe treten möchtest. Ich bitte dich also in ganzem Ernst: schreibe mir was du gewiß weißt, so wie es ist, und was du nur meinest, gerade so, wie du es meinest.

Den 19. August.

*) Eine sonderbare Zumuthung, nach allem was wir so eben gelesen haben!

20.

An Ebendenselben.

III. 17.

Seit dem 5ten Juny bis zum letzten August waren alle Nachrichten, die ich von dem Handel meines Bruders Quintus erhielt, traurig und abwechselnd. An dem letztern Tage aber meldete mir Levinejus, ein Freygelaßner des M. Regulus (den dieser ausdrücklich deswegen an mich abgeschickt hatte) bis itzt sey im Senat noch nichts vorgekommen; nur sey die Rede gegangen, er werde vermuthlich von einem Sohne des Cajus Clodius*) angeklagt werden. Mit dieser Gelegenheit erhielt ich auch Briefe von meinem Bruder selbst. Am folgenden Tage aber langte der an, den du mir durch die Leute des Sestius zustellen ließest, und nahm wieder vieles von der Beruhigung weg, die mir der mündliche Bericht des Levinejus gegeben hatte. So kommt nun zu meinem eigenen endlosen Gram auch dieser neue Kummer, der mich um so mehr ängstigt, da Appius Clodius**) die Untersuchung der Sache haben wird.

Aus dem, was du mir in eben diesem Briefe über meine eigene Anliegenheit schreibst, merke ich nur zu wohl, daß bey weitem nicht so lebhaft daran gearbeitet wird als andere mir vorspiegeln. Indessen, da die Zeit nicht weit mehr entfernt ist, wo

*) Eines ältern Bruders des Tribuns.

**) Ein andrer Bruder seines Feindes.

die Sache entschieden werden muß, so werde ich mich entweder zu dir begeben, oder vielleicht auch länger in hiesigen Gegenden verweilen.

Der Bruder schreibt mir, du seyest seine einzige Stütze. Wie sollte ich dich also zu dem aufmuntern, was du thust, oder dir Dank sagen, da du keinen erwartest? Mein einziger Wunsch ist, daß das Schicksal uns alle wieder in die Lage setze, unsrer Liebe froh werden zu können.

Deine Briefe sind immer die, auf welche ich am sehnlichsten harre; gieb aber ja der Besorgniß nie Gehör, als ob deine Umständlichkeit mir beschwerlich, oder die Wahrheit zu herb seyn möchte.

Den 4ten September.

21.

An Ebendenselben.

III. 18.

Du hattest keine kleine Erwartung in mir erregt, da du mir schriebst: Varro hätte dich in einer freundschaftlichen Unterredung versichert, Pompejus werde sich meiner Sache ganz gewiß ernstlich annehmen, und, sobald er von Cäsarn die erwarteten Briefe erhalten haben würde *), dafür sorgen, daß sie im Senat zum Vortrag komme. War dies nichts? Oder sind vielleicht die Briefe von Cäsar ungünstig gewesen? Oder ist noch etwas zu

*) So sehr hieng Pompejus damahls noch von Cäsarn ab!

hoffen? — Auch das schriebst du: Varro habe gesagt, nach den Comitien. Mach, o mache doch, da du siehst in welcher Noth ich stecke und es gewiß nicht ungerührt sehen kannst, mache daß ich endlich in meiner ganzen Sache klar sehe! Denn Bruder Quintus, der wunderbare Mensch, sieht vor lauter Liebe zu mir überall nichts als Hoffnung, und schreibt nichts anders, vermuthlich aus Furcht ich möchte völlig muthlos werden. Deine Briefe hingegen gehen immer aus zweyerley Ton *), damit ich weder ganz verzweifle, noch mich einer grundlosen Hoffnung überlasse. Ich beschwöre dich nochmahls, laß mich alles wissen, was du dir selbst gewiß machen kannst.

22.

An Ebendenselben.

III. 19.

So lange mir die Briefe, die ich von euch erhielt, einige Wahrscheinlichkeit, meine Wünsche bald erfüllt zu sehen, zeigten, ward ich von Hoffnung und Begierde zu Thessalonich zurückgehalten: Da es aber nun entschieden scheint, daß in diesem Jahre nichts mehr vorgehen wird, so bin ich im Begriff Macedonien zu verlassen. Nach Asien mag

*) Sollte Atticus, der doch so viel Recht hatte ein wenig Egoist zu seyn als Cicero, dadurch nicht eine kleine Rache für die empfindlichen Vorwürfe die er immer von ihm einschlucken mußte, genommen haben?

ich nicht gehen; theils weil ich lebhafte Orte hasse, theils weil ich auf den Fall, daß die neuen Magistrate *) etwas thun wollten, nicht allzuweit entfernt seyn möchte. Ich bin also entschlossen, mich zu Dir in den Epirus zu begeben; nicht als ob mir, der sich dem Tageslichte lieber ganz entziehen möchte, an der Beschaffenheit des Orts etwas gelegen wäre: sondern weil ich, im glücklichen Fall, am liebsten aus einem Dir angehörigen Port auslaufen möchte; hingegen, wenn mir alle Hoffnung meiner Wiederherstellung abgeschnitten werden sollte, nirgendswo dieses jämmerliche Leben leichter unterhalten, oder (was viel besser wäre) von mir werfen kann.

Ich werde nur sehr wenig Leute mit mir bringen, und den andern Troß entlassen.

Deine Briefe haben mir nie so große Hoffnung gemacht als die Briefe meiner andern Freunde; und doch waren meine Hoffnungen immer geringhaltiger als deine Briefe. Indessen, da wir einmahl angefangen haben, wie gut oder schlecht der Anfang auch gemacht seyn mag, so steht mein Entschluß fest: ich werde aus keinerley Ursache weder die Bitten und Thränen meines guten einzigen Bruders, die Versprechungen des Sestius und meiner übrigen Freunde, die Hoffnungen des kummervollsten Weibes und das Flehen der unglücklichsten Tochter, noch das, was du von einem so beschwer-

*) Die Consuln und Tribunen des Jahrs 696.

lichen Briefwechsel zu erwarten berechtigt bist, betrügen! Epirus soll mir entweder den Weg zur Rettung öffnen, oder — was ich oben geschrieben habe *).

Und nun, mein Pomponius, denke dir mit Einem Ueberblick meine ganze Lage; und wenn du gestehen mußt, daß ich der glänzendsten Glücksumstände und alles dessen, was dem Menschen das Liebste und Angenehmste ist, von treulosen Menschen beraubt wurde; wenn du mich von meinen Rathgebern selbst verrathen, an den Rand des Verderbens gestoßen, und mich mit den Meinigen hinein zu stürzen gezwungen siehst: so beschwöre ich dich bey allem was dir theuer und heilig ist, reiche mir aus Mitleiden deine Hand; komm meinem Bruder, der noch gerettet werden kann, zu Hülfe; nimm mein Weib und meine Kinder in deinen Schutz; und wenn du mich dort **) wieder zu sehen glaubst, so erwarte mich dort; wo nicht, so besuche mich auf deinem Gut im Epirus, und miß mir davon so viel Boden zu, als ich mit meinem Körper einnehmen kann. Auch bitte ich dich, mir durch deine Leute so bald und so oft als möglich Briefe zukommen zu lassen.

Gegeben am 15ten September.

*) Atticus müßte kein Athener, sondern ein crasser Böotier gewesen seyn, wenn er zu diesen verdeckten Drohungen nicht gelächelt hätte.

**) in Rom.

23.

An Ebendenselben.

III. 20.

Cicero an Quintus Cäcilius Quintus Sohn Pomponianus Atticus*) seinen Gruß.

Daß ich dich so anreden kann, und daß dein Oheim dir diese Gerechtigkeit erwiesen, hat meinen höchsten Beyfall; daß es mich freue, will ich dann sagen, wenn mir wieder erlaubt seyn wird dieses Wort zu brauchen. Ich Unglücklicher! Wie so ganz wäre alles nach meinen Wünschen, wenn mich der Muth, der Verstand und die Treue derer, denen ich mich vertraute, nicht verlassen hätten! Doch ich will meinen Gram nicht durch diese Erinnerungen schärfen. Aber ich weiß gewiß, der Gedanke wird dir öfters kommen, wie glücklich, wie angenehm, wie angesehen ich itzt leben könnte, wenn —

So fahre denn fort, ich beschwöre dich bey allem was ich verlohren habe, mir wieder dazu zu verhelfen, und mache daß ich den Geburtstag meiner Wiederkunft in deinem (neuererbten) reitzenden Hause mit dir und den Meinigen feyern könne! Gern, und am liebsten hätte ich diesen Tag, welchem man mich entgegen sehen heißt, bey dir im Epirus abgewartet: aber die Nachrichten, die ich

*) Dies war nun der legale Nahme des Atticus, nachdem er von seinem mütterlichen Oheim, Q. Cäcilius, kurz vor dessen Tode adoptiert und zum Erben seines großen Vermögens eingesetzt worden war.

erhalte, lauten so, daß ich es schicklicher finde zu bleiben wo ich bin.

Was du mir meines Hauses wegen schreibst, und was Curio dir hierüber gesagt hat, ist ganz so wie ich mir's denke. Werde ich wieder hergestellt, so erhalte ich auch mein ganzes Vermögen wieder, und von allem ist mir mein Haus das Liebste. Doch ich empfehle dir nichts im Besondern, sondern überlasse mich deiner Liebe und Treue ganz und gar.

Daß du dich bey der so großen Erbschaft, die dir zugefallen ist, von allen beschwerlichen Geschäften losgemacht hast, höre ich sehr gern.

Du versprichst mir von dem Zuwachs deines Vermögens zu meiner Rettung Gebrauch zu machen und verlangst, daß ich mich bey jeder Gelegenheit vor allen Andern an dich wenden soll. Ich sehe von welcher Wichtigkeit dieses Anerbieten in meiner Lage ist, und weiß, welche wesentliche Dienste du mir, ohne zu warten bis ich dich darum bitte, leistest und zu leisten im Stande bist; und wenn du mir verbietest, den geringsten Verdacht zu hegen, daß dir jemahls in den Sinn gekommen sey, ich könnte etwas gethan oder unterlassen haben, worüber du dich zu beklagen hättest, so will ich dir zwar gehorchen und mich über diesen Punct beruhigen: ich fühle aber daß ich dir nur desto mehr schuldig werde, je mehr Großmuth du, der so viel für

mich thut, mir, der so wenig für dich gethan, beweisest *).

Ich bitte dich schreibe mir was du siehest, was du beobachtest, was gethan wird, und fodre alle deine Freunde auf, sich mit Eifer für mein Bestes zu verwenden. Das Gesetz, welches Sestius zu meinen Gunsten in Vorschlag bringen will, ist weder sicher noch ehrenvoll genug; ich muß ausdrücklich genannt seyn, und die Wiedereinsetzung in mein Vermögen muß genauer bestimmt werden. Ich bitte dich, beydes nicht aus der Acht zu lassen.

Thessalonich, den 4ten October.

24.

An seine Gemahlin Terentia.

XIV. 2. ad Div.

Glaube nicht daß irgend Jemand längere Briefe von mir erhalte als du; es wäre dann daß mir der Inhalt der seinigen eine weitläufigere Antwort abnöthigte. In der That hab' ich auch nichts zu schreiben, und es kommt mich dermahlen nichts schwerer an: an dich aber und an unsre Tully kann ich ohne viele Thränen gar nicht schreiben. Wie könnt' ichs, da ich Euch so unaussprechlich elend sehe: Euch, die ich immer höchst glücklich zu sehen wünschte und zu machen schuldig war,

*) Das geht nun freylich aus einem andern Ton als die derben Artigkeiten, die er sich im 18ten Briefe in den Bart werfen lassen mußte.

auch, wenn ich weniger furchtsam gewesen wäre, wirklich gemacht hätte.

Unser Piso erwirbt sich ein Recht an meine größte Liebe; ich habe einen Brief an ihn abgehen lassen, worin ich ihm, so gut als mits in meiner jetzigen Lage möglich ist, für sein edles Benehmen gegen Euch danke, und ihn damit fortzufahren bitte.

Du setzest, wie ich merke, viele Hoffnung in die neuen Tribunen, und du kannst es mit gutem Grunde, wofern Pompejus bey seiner jetzigen Gesinnung beharret; nur traue ich dem Crassus nicht.

Daß du dich in allem mit der größten Besonnenheit und Zärtlichkeit benimmst, ist augenscheinlich; auch ist es nicht mehr, als ich von dir erwartete. Aber desto mehr schmerzt es mich, daß ich in den Fall kommen mußte, dich so viel leiden zu sehen, damit du meine Leiden erleichtern möchtest.

Ich habe nicht ohne die bittersten Thränen lesen können, als mir Publius Valerius, die dienstfertige Seele, schrieb, wie du dich gewaltsamer Weise aus dem Tempel der Vesta *) habest herausholen, und auf den öffentlichen Marktplatz vor die Tribunen führen lassen müssen. O! mein Leben, meine einzige Liebe! Du, bey welcher Alle Hülfe

*) Wohin sie sich, als Cicero's Haus niedergerissen wurde, geflüchtet hatte, und wo sie sich seit dieser Zeit, vermuthlich bey ihrer Schwester, die eine Vestalin war, aufhielt.

zu suchen gewohnt waren, daß du, meine Terentia, eine solche Kränkung erfahren mußtest! aus so glänzenden Umständen dich nun in so klägliche her- untergebracht sehen sollst! — Und das alles durch meine Schuld, der alle andern rettete, damit wir selbst zu Grunde gingen!

Auf das, was du mir von unserm Hause, d. i. von dem Platze worauf es stand, schreibst, weiß ich nichts zu sagen, als daß ich mich nicht eher wieder hergestellt glauben werde, bis mir jenes wieder hergestellt seyn wird. Doch das steht nicht in unsrer Hand. Das aber fällt mir schmerzlich, daß du, die schon so viel gelitten hat, und so rein ausgezogen worden ist, noch einen Theil der Aus- gaben, welche bestritten werden müssen, tragen sollst. Wenn meine Sache einen guten Ausgang gewinnt, so erhalten wir freylich alles wieder: wenn mich aber das Unglück noch länger verfolgte, warum solltest du noch um den armen Rest deines Vermögens gebracht werden? Ich beschwöre dich also, mein liebstes Leben, kümmere dich nicht um die Ausgaben; laß Andere dafür sorgen, die es können wenn sie nur wollen, und schone, wenn du mich liebst, deiner Gesundheit, die ohnehin schon so sehr angegriffen ist. Du schwebst mir Tag und Nacht vor den Augen; ich sehe mit welchem Eifer du dich aller Geschäfte annimmst; ich fürchte du werdest es nicht aushalten können; und doch seh' ich nur zu wohl daß alles auf dir beruht. Damit

wir also das Ziel unsrer Hoffnung und deiner Arbeiten nicht verfehlen, so trage die möglichste Sorge für deine Gesundheit 12).

Ausser denen, die an mich schreiben, oder von denen Ihr mir etwas schreibt, wüßte ich nicht an wen ich schreiben sollte. Weil Ihr es so wollt, werde ich mich nicht weiter entfernen; dafür aber wünsche ich, daß Ihr so oft als möglich schreibet, zumahl wenn unsre Hoffnung mehr Grund gewinnen sollte. Lebt wohl, meine Geliebtesten, lebt wohl.

Thessalonich, den 4ten October.

25.

An Atticus.

III. 21.

Dreissig volle Tage waren, seit ich den letzten Brief von Euch erhielt, verstrichen, als ich diese Zeilen an euch erließ. Ich habe dir bereits geschrieben daß ich entschlossen sey nach Epirus zu gehen und dort den Erfolg meiner Sache, wie er auch falle, abzuwarten. Ich bitte dich, wenn du etwas Entscheidendes, auf diese oder jene Seite, wahrnimmst, so melde mirs ohne Zurückhaltung, und fahre inzwischen fort, an alle, wo du es nöthig findest, in meinem Nahmen zu schreiben.

Den 28sten October.

26.

An Ebendenselben.

III. 22.

Wiewohl Bruder Quintus und mein Schwiegersohn Piso mir von dem was vorgegangen ausführlich geschrieben haben, so wünschte ich doch, deine Geschäfte hätten dich nicht verhindert, mir darüber auch Deine Wahrnehmungen und Gedanken mitzutheilen. Ich war schon etliche mal im Begriff, meine Reise nach dem Epirus anzutreten, bin aber immer vom Plancius auf die verbindlichste Weise aufgehalten worden. Der Mann hat sich eine Hoffnung in den Kopf gesetzt, die ich nicht mit ihm theile; er hofft wir würden mit einander von hier abgehen können, und bildet sich ein, wer weiß welche Ehre ihm das machen würde. Da es aber verlautet, daß nächstens Soldaten hier einrücken werden, so muß ich machen daß ich fortkomme, und sobald dies geschieht, will ich dich sogleich wissen lassen wo ich anzutreffen seyn werde.

Seitdem mir Lentulus *) sowohl durch Briefe und Versprechungen, als durch das was er wirklich schon gethan hat, über seine Gesinnung gegen mich keinen Zweifel übrig läßt, fang' ich an zu hoffen, daß es auch dem Pompejus mit seinem guten Willen Ernst seyn könnte. Denn wie oft hast du mir nicht geschrieben, Lentulus vermöge

*) Erwählter Consul für das Jahr 696.

alles über ihn? Von Metellus *) schreibt mir mein Bruder, alles was er von ihm hoffe, sey Dein Werk. Liebster Pomponius, vollende was du schon so weit gebracht hast; erring' es, daß mir mit dir und den Meinigen zu leben erlaubt werde, und schreibe mir alles. Mein Zustand wird täglich drückender, und die Entbehrung aller der Meinigen, zumahl derer, die mir immer lieber waren als ich selbst, immer unerträglicher. Lebe wohl.

Weil ich, wofern ich durch Thessalien nach Epirus gienge, gar zu lange nichts Neues hätte hören können, und weil die Dyrrhachier mir besonders zugethan sind, so habe ich meinen Weg über Dyrrhachium **) nehmen wollen, wo ich diesen zu Thessalonich angefangenen Brief nun vollende. Ich wiederhole meine Bitte mir von Allem, wie die Sachen auch gehen mögen, recht ausführliche Nachricht zu geben. Ich erwarte nun entweder die Sache selbst, oder die Rede soll auch nicht mehr von Hoffnung seyn ***).

Dyrrhachium den 25sten November.

*) Dem zweyten für 696 erwählten Consul.

**) Heut zu Tage Durazzo.

***) Ego jam aut *rem*, aut ne *spem* quidem expecto. Dieser Reim geht freylich verlohren. Cicero war ein großer Liebhaber solcher Einklänge.

27.

An seine Terentia und ihre Kinder.

XIV. 1.

Alle schriftliche und mündliche Nachrichten, die mir zukommen, können mir die unglaubliche Gemüthsfassung und unerschöpfliche Stärke des Geistes nicht genug rühmen, womit du unser gemeinschaftliches Unglück trägst, und die unermüdeten Anstrengungen, womit du an meiner Rettung arbeitest. O! wie unglücklich macht mich der Gedanke, daß eine Frau von solcher Tugend, Treue, Redlichkeit und Güte des Herzens meinetwegen in so große Trübsale gerathen mußte! Daß unsre Tully, die ihrem Vater immer nichts als Freude machte, nun in so großes Leid von ihm versetzt seyn soll! Und vollends unser armer Cicero, — wie kann ich die Vorstellung ertragen, daß die ersten Lichtstrahlen seines erwachenden Verstandes ihm zu nichts als zum bittersten Gefühl seines Elends helfen sollen!

Alles dies wäre erträglicher, wenn ich es, wie du aus Schonung mich glauben machen möchtest, für das Werk eines unvermeidlichen Schicksals halten könnte: aber ich selbst bin an allem Schuld; ich, der sich von Menschen geliebt glaubte die ihn beneideten, und denen nicht folgte die sich eifrig um seine Freundschaft bewarben. Wer wäre glücklicher als ich, wenn ich, anstatt den Eingebungen unverständiger oder treuloser Freunde Gehör zu geben, nach meiner eignen Ueberzeugung gehandelt

hätte 13)? Nun, — doch, unsre Freunde befehlen mir zu hoffen, und ich will mir wenigstens Mühe geben, daß ich dich, meine Theure, durch den Zustand meiner Gesundheit nicht um die Frucht dessen was du für mich thust, betrüge. Ich sehe die Schwierigkeit der Sache nur zu wohl ein, und wie viel leichter es gewesen wäre zu Hause zu bleiben als wiederzukommen. Gleichwohl, wenn es wahr ist, daß wir alle Tribunen auf unsrer Seite haben; wenn Lentulus so ernstlich für uns arbeitet; wenn sogar Pompejus und Cäsar uns begünstigen: so dürfen wir nicht verzweifeln *).

In Betreff unsrer Sclaven will ich thun, was unsern Freunden, wie du schreibst, das Beste däucht. Die Pest hat in dieser Gegend aufgehört; ich selbst bin gänzlich von ihr frey geblieben.

Plancius, der mich mit Beweisen seiner Ergebenheit überhäuft, will mich noch immer nicht von sich lassen. Ich war gesonnen nach Epirus zu gehen, und mich an einem Orte aufzuhalten, wo ich sicher seyn könnte, daß weder Hispo **) noch seine Soldaten hin kämen; aber Plancius hält mich zurück, weil er hofft, bey seiner Rückkehr nach Italien mich mitzunehmen. Wenn ich diesen

*) Das sollte man doch wirklich meynen!

**) Vermuthlich war dieser Hispo, oder Hipso, ein Hauptmann, welchen Clodius beauftragt hatte, den Cicero zu beobachten, ob er die ihm vorgeschriebnen Grenzen nicht überschreite, und, falls er es thäte, sich seiner zu bemächtigen.

Tag sehen, wenn ich in eure Arme fallen und euch und mich selbst wieder gewonnen haben werde, o! dann will ich mich für alles, was wir wechselseitig für einander gelitten haben, reichlich belohnt halten!

Unsers Piso's Rechtschaffenheit, edles Betragen und Liebe zu uns allen ist so groß daß nichts drüber geht. Möcht' ihm so viel Vergnügen daraus zuwachsen, als es ihm, wie ich voraussehe, vor der ganzen Welt Ehre machen wird!

Es war fern von meinen Gedanken, dir wegen meines Bruders Quintus den mindesten Vorwurf zu machen; ich wünschte bloß, daß Ihr, zumahl da euerer so wenige sind, in der traulichsten und engsten Verbindung leben möchtet.

Danksagungsbriefe habe ich an alle, die du mir genannt hast, abgehen lassen, und nicht vergessen zu erwähnen, daß du mich von den Verbindlichkeiten, die ich ihnen schuldig sey, unterrichtet hättest.

Du schreibst mir, du seyest gesonnen dein Gut zu verkaufen. Um Gottes willen, liebste Terentia, bedenke wohl was die Folgen seyn könnten! Wenn das Unglück nicht von uns ablassen sollte, was würde aus unserm armen Knaben werden? — Eine Fluth von Thränen läßt mich nicht weiter schreiben, und gern erspar' ich dir eine gleich schmerzliche Gemüthsbewegung. Ich sage nur: wenn unsre Freunde ihre Schuldigkeit thun, wird es dir an Gelde nicht fehlen; thun sie es nicht, so reicht alles Geld nicht, was der Verkauf deines Gutes

dir verschaffen kann. Ich beschwöre dich bey allem unserm Unglück, siehe zu daß wir den armen Jungen, der ohnehin schon so viel als um Alles gebracht ist, nicht ganz zu Grunde richten. Wenn ihm nur so viel bleibt, daß er nicht darben muß, so wird mittelmäßiges Verdienst und mittelmäßiges Glück hinreichend seyn, ihm vorwärts zu helfen.

Sorge für deine Gesundheit und berichte mich durch Eilboten was vorgeht und wie weit ihr gekommen seyd. Alles muß doch wohl nun bald entschieden seyn.

Ich schließe diesen Brief am 25. November zu Dyrrhachium, wohin ich mich begeben habe, weil es eine freye, mir sehr ergebene Stadt und so nahe bey Italien ist. Sollte ich mich mit der Lebhaftigkeit des Orts nicht vertragen können, so gehe ich weiter und melde dir wohin.

28.

An Atticus.

III. 23.

Am 26sten November habe ich Drey Briefe von dir auf einmahl erhalten. Im ersten, vom 22sten October ermahnst du mich den nächsten Januar standhaft zu erwarten, und findest in dem, was du mir von des (künftigen Consuls) Lentulus warmer Zuneigung, von (seines Collegen) Metellus gutem Willen, und von dem ganzen Beneh-

men des Pompejus schreibst, einen hinlänglichen Grund, das Beste zu hoffen. In dem zweyten Briefe hast du, gegen deine Gewohnheit, das Datum vergessen; du bezeichnest es aber deutlich genug, indem du sagst, er sey an eben dem Tage geschrieben da das Gesetz der acht Tribunen bekannt gemacht worden, also am 29sten October. In diesem Briefe entwickelst du mir die Vortheile, welche, deiner Meynung nach, aus diesem Gesetze für mich erwachsen wären. Sollte nun, da es nicht zu Stande gekommen *), meine Sache mit demselben auf immer durchgefallen seyn **), und also die Bemerkungen, die ich dir darüber mittheilen will, zu spät kommen, so traue ich's deiner Freundschaft zu, du werdest diese vergebliche Mühe vielmehr beklagens- als belachenswürdig finden: ist aber noch einige Hoffnung übrig, so wirst du dich dafür verwenden, daß, wenn unsre Magistrate sich künftig meiner annehmen wollen, es mit mehr Ueberlegung geschehen möge.

Die Rogation der besagten Tribunen zerfällt nehmlich in drey Paragraphen. Der erste, meine Wiederkunft betreffend, ist unvorsichtig abgefaßt: denn es wird mir nichts darin wiedergegeben als Bürgerrecht und Rang; woran ich freylich, in

*) Weil ein von Clodius gewonnener Tribun, Nahmens Lucius Sextius, sein *veto* entgegen gesetzt hatte.

**) Welch ein Grad von Kleinmuth und Ungeduld gehörte dazu, um dies für möglich zu halten!

Ansehung der Umstände, mir genügen lassen muß: aber doch siehst du wohl, was noch beyzufügen war, und wie es hätte geschehen können. Der zweyte Paragraph besteht bloß aus der gewöhnlichen Verwahrung, falls etwas ältern Gesetzen zuwider laufendes verfügt seyn sollte. Was aber den dritten betrift, so möcht ich wünschen, daß du nachspürtest, in welcher Absicht und von wem er eingeschaltet worden. Du weißt, daß Clodius sein Gesetz so scharf verpönt hat, daß es schwerlich, oder vielmehr ganz und gar nicht, weder vom Senat noch vom Volke sollte entkräftet werden können. Du weißt aber auch, daß auf die Verpönungen der Gesetze, die man abschaffen wollte, nie geachtet wurde; denn sonst könnte man am Ende gar kein Gesetz abschaffen, da schwerlich eines ist, das sich selbst nicht mit solchen Clauseln umzäunen sollte. Allein sobald ein Gesetz abgeschafft wird, so wird das, was seiner Abschaffung im Wege steht, zugleich mit abgeschafft. Wiewohl nun dies etwas Unstreitiges und von jeher immer so beobachtet worden ist, so sagen unsre acht Tribunen dennoch in ihrem dritten Paragraphen: „Wenn in dieser Ro„gation etwas enthalten seyn sollte, was nach „den Gesetzen und Plebisciten (also auch nach „dem Gesetz des Clodius) ohne denselben in „irgend einer Maße Abbruch zu thun, nicht ver„ordnet werden dürfte, und was demjenigen, der „es verordnet hat, Strafe deswegen zuziehen könnte:

„so soll durch gegenwärtiges Gesetz dessen Nichts „verordnet seyn,“ — Aber unsre acht Tribunen hatten ja nichts zu befürchten, da das Gesetz des Clodius ohne ihre Beystimmung gegeben, also kein Gesetz ihres Collegiums war, und ihnen folglich die Hände nicht binden konnte. Um so gegründeter scheint mir also der Verdacht, es könnte wohl irgend Jemand, der bösen Willen hat, dahinter stecken, daß sie hier etwas geschrieben haben, was sie ganz und gar nichts angieng, mir aber nachtheilig war; und daß man die neuen Tribunen abschrecken wollte, welche, wenn sie etwas furchtsam wären, dieser Verwahrungs-Clausel eher vonnöthen hätten als Jene. Auch hat Clodius dies nicht übersehen. Denn in der Volksversammlung vom 3ten November sagte er öffentlich: in diesem Paragraphen sey den neuen Tribunen vorgeschrieben was sie thun dürften. Daß aber in keinem andern Gesetze dieser Art ein dergleichen Paragraph vorkomme, ist dir nicht unbekannt; die Clausel, die er enthält, muß also unnöthig seyn; denn wenn sie nöthig wäre, würde sie jedesmahl, so oft ein Gesetz abrogiert wird, gebraucht werden. Ich wollte daher du suchtest zu erforschen, wie dies dem Ninnius und den übrigen habe unbekannt seyn können, und wer der Urheber dieser Clausel war, und warum die acht Tribunen kein Bedenken getragen, dem Senat einen Vortrag zu meinen Gunsten zu thun, wenn sie nicht glaubten

daß auf die Verpönung des Clodischen Gesetzes keine Rücksicht zu nehmen sey; und wofern sie dies glaubten, warum sie im Abschaffen desselben so über alle Maßen behutsam zu Werke gegangen, daß sie, die doch durch jenes Gesetz nicht gebunden waren, sich vor etwas fürchteten, woran sogar diejenigen, die dadurch gebunden sind, sich nicht zu kehren haben.

Ich sähe freylich nicht gern, wenn die neuen Tribunen diesen Paragraphen in ihr Gesetz einrückten; aber mögen sie doch einrücken was sie wollen, ich werde mit dem Paragraphen, der mich zurückberuft, völlig zufrieden seyn, wenn die Sache nur endlich einmahl zu Stande käme. Ich schäme mich schon eine gute Weile, daß ich dir so viel schreibe, was du, wie ich fürchte, erst zu lesen bekommen wirst, wenn dem Dinge nicht mehr zu helfen ist; so daß die Mühe, die ich mir hier gebe, wenn sie auch Dich nur zum Mitleiden bewegt, andern belachenswürdig vorkommen wird. Ist aber noch etwas zu hoffen, so wollt' ich du läsest das Gesetz, das Visellius für den Titus Fadius aufgesetzt hat; es gefällt mir ausserordentlich 14). Des Sextius seines hingegen, das, wie du schreibst, deinen Beyfall hat, will mir nicht gefallen.

Dein dritter Brief ist vom 12ten November. Du setzest darin mit eben so vieler Einsicht als Genauigkeit die Ursachen auseinander, welche meine Zu-

rückberufung auf Seiten des Crassus, Pompejus und Cäsars, aufzuhalten scheinen. Ich bitte dich also, wenn du eine Möglichkeit siehst, daß die Sache durch die Bemühungen der Wohlgesinnten, das Ansehen der Gewalthaber, und durch Anwerbung eines tüchtigen Hinterhalts aus dem großen Haufen, gelingen könnte, so suche zu bewirken daß sie mit einem einzigen Anlauf durchgesetzt werde. Nimm dazu alle deine Kraft zusammen, und befeure auch die übrigen. Wenn aber, wie ich aus deiner und meiner eignen Vermuthung abnehmen kann, nichts zu hoffen ist, — nun, so bitte und beschwör' ich dich bey allem was dir theuer ist, sey der Freund meines Bruders Quintus, den ich so jämmerlicher Weise mit mir ins Verderben gezogen habe; gieb nicht zu, daß er etwas schwereres über sich selbst verhänge als dem Sohne deiner Schwester zuträglich wäre; meinen armen Cicero, dem ich nichts hinterlasse, als einen Nahmen den der Neid mit Schmach befleckt hat, schütze so viel du vermagst; und hilf die bedrängteste aller Frauen, die arme Terentia, mit Rath und That aufrecht zu halten 15).

Ich mache mich auf den Weg nach Epirus, sobald ich von dem, was in den ersten Tagen (des Amts-Antritts der neuen Tribunen) geschehen ist, Bericht erhalten habe. Laß also dies, wenn ich bitten darf, den Inhalt deiner nächsten Briefe seyn.

Den 30sten November.

29.

An Terentia, und an seine Kinder [16].

XIV. 3.

Aristokritus hat mir drey Briefe von dir gebracht, die ich mit meinen Thränen beynahe ausgelöscht habe. O meine Terentia, der Gram reibt mich auf, und, glaube mir, dein und unsrer Kinder Jammer martert mich nicht weniger als mein eigner. Gleichwohl, wie groß auch dein Elend ist, bin ich doch noch elender als du, weil wir dieses Unglück selbst zwar gemeinsam tragen, die Schuld daran aber auf mir allein liegt. Meine Pflicht war's, der Gefahr entweder durch Uebernahme einer Legation *) auszuweichen; oder ihr entschlossen entgegen zu gehen und Gewalt mit Gewalt zu vertreiben; oder wie ein Mann zu fallen. Aber das, wozu ich mich entschloß, war unter allen möglichen Auswegen gerade der jämmerlichste, schmählichste und meiner unwürdigste. Zum Schmerz, der mich verzehrt, kommt also auch noch die quälende Scham, für das beste Weib, für die liebenswürdigsten Kinder nicht gethan zu haben, was sie von einem rechtschaffnen Mann und Vater zu erwarten berechtigt waren. Tag und Nacht schwebt mir das Bild deiner abnehmenden Gesundheit und des Jammers, worin ihr alle schmachtet, vor den Augen; die Hoffnung unsrer Wiederherstellung hingegen schwindet immer mehr dahin. Meine Feinde sind

*) Die ihm Cäsar so ernstlich angeboten hatte.

zahlreich, meine Neider unzählbar. Mich hinauszutreiben war schwer; mir den Rückweg zu versperren ist leicht. Und doch, so lange Ihr noch Hoffnung habt, will ich die Arme nicht sinken lassen; man soll nicht sagen können, auch an unsrem gänzlichen Untergang sey bloß meine Schwäche Schuld.

Ob ich in meinem jetzigen Aufenthalt auch sicher sey, ist gerade das, worüber du dir den wenigsten Kummer zu machen hast; meine Feinde haben mich so elend gemacht, daß sie mir nichts ärgers mehr thun können als mich leben zu lassen. Indessen will ich alles thun woran du mich erinnerst. Den Freunden die du mir genannt, habe ich Danksagungsbriefe geschrieben, und nicht vergessen zu sagen, daß du es seyest, die mich von den Verbindlichkeiten, die ich ihnen schuldig sey, unterrichtet habest. Daß unser Piso unendlich viel um uns verdient, würde ich selbst einsehen, wenn es mir auch nicht von allen Seiten angerühmt würde. Geben die Götter, daß es mir noch so wohl werde, das Glück, einen so vortrefflichen Schwiegersohn zu besitzen, im Vaterlande mit dir und unsern Kindern zu theilen.

Alle unsre Hoffnung beruht nun auf den neuen Tribunen und zwar in den ersten Tagen; denn wenn sie den Schaden veralten lassen, so ists um uns geschehen. Ich habe dir deswegen den Aristokritus sogleich zurückgeschickt, damit du mir unver-

züglich von den ersten Schritten welche gethan worden, und von der Lage des ganzen Geschäftes Nachricht gebest, wiewohl ich dem Dexippus bereits befohlen daß er augenblicklich wieder zu mir zurücklaufen sollte. Auch meinem Bruder hab' ich sagen lassen, daß er so oft als möglich Eilboten schicken solle. Denn bloß deswegen verweile ich noch zu Dyrrhachium, damit ich von allem, was geschieht, desto schneller hören könne. Sicher bin ich hier vollkommen, weil diese Stadt von langem her immer in meinem Schutz gewesen und mir daher sehr ergeben ist. Höre ich daß unsre Feinde im Anzug sind, dann gehe ich nach Epirus.

Was dein Anerbieten betrift, falls ich es wünsche zu mir zu kommen, so gestehe ich, da ein großer Theil dieser Last auf deinen Schultern ruht, daß ich dich lieber in Rom sehe. Bringt ihr das Werk zu Stande, so ists an mir, zu euch zu kommen; wo nicht, so — ists überflüßig mehr zu sagen. Aus deinem ersten oder höchstens zweyten Briefe werde ich abnehmen können was ich zu thun habe. Berichte mich also von allem aufs Umständlichste, — wiewohl ich itzt mehr auf die Sache selbst als auf Briefe warten sollte.

Sorge für deine Gesundheit, und versichre dich, daß mir nichts theureres ist, noch jemahls war, als du. Lebe wohl meine Terentia, — ich glaube dich vor mir zu sehen und zerfließe in Thränen. Lebe wohl. Dyrrhachium, den 21. November.

30.

30.

An Atticus.

III. 24.

Als ihr mir neulich schriebt, die Ausstattung 17) der Provinzen für die neuen Consuln *), sey mit euerer **) Beystimmung gemacht worden, war ich zwar nicht ganz ohne Sorge was die Folgen davon seyn möchten; indessen hoffte ich doch, ihr könntet wohl einmahl weiter und besser gesehen haben als ich: seitdem mir aber gesagt und geschrieben wird, diese euere Maßnehmung werde sehr mißbilligt, bin ich in keiner kleinen Angst, das schwache Fünkchen von Hoffnung, das uns noch übrig war, möchte wohl dadurch noch vollends erloschen seyn. Denn wenn die Tribunen uns zürnen, was haben wir noch zu hoffen? Sie scheinen uns aber mit Recht zu zürnen, da wir einen so wichtigen Schritt nicht nur ohne Sie, die unsre Sache zur ihrigen gemacht hatten, gethan, sondern geschehen ließen, daß sie der Ausübung ihres Rechts bey einem so wichtigen Geschäft verlustig giengen; zumahl da sie sagen, sie hätten bloß unsertwegen gewünscht, daß die Consuln ihrer guten Dienste nöthig gehabt hätten, da ihre Absicht nicht gewesen sey, jenen etwas in den Weg zu legen, sondern nur sie desto stärker

*) Lentulus und Metellus.

**) Die euern können hier wohl keine andern seyn, als die Parthey, welche Cicero damahls im Senat hatte, und mit welcher seine übrigen Freunde in allem, wobey seine Zurückberufung interessirt war, gemeine Sache machten.

in unser Interesse zu ziehen. Itzt ständen die Sachen so, daß die Consuln, wenn sie uns nicht begünstigen wollten, völlig freye Hände hätten, wollten sie uns hingegen wohl, wider ihren (der Tribunen) Willen nichts vermöchten. — Du schreibst mir zwar: „wenn wir diesen Schritt nicht gethan hätten, würden die Consuln das Nehmliche vom Volke zu erhalten gewußt haben.“ Aber wider Willen der Tribunen hätte das keineswegs geschehen können. Ich befürchte also, wir haben uns entweder um die Unterstützung der Tribunen, oder, wenn uns diese ja bleiben sollte, um ein Band gebracht, womit wir das Interesse der Consuln an das unsrige knüpfen konnten. Hiezu kommt noch ein andrer gewiß nicht unbedeutender Nachtheil, nehmlich daß (durch diesen voreiligen Schritt) jene wichtige Erklärung des Senats, „daß er, bevor meine Angelegenheit ausgemacht sey, keine andere vornehmen wolle,“ vereitelt worden ist, und dies einer Sache wegen, die nicht nur nicht nothwendig, sondern sogar ganz neu und ohne Beyspiel war. Wenigstens wüßte ich nicht, daß die Provinzen designierter Consuln jemahls ausgestattet worden wären 18). Da also jener Beschluß, der einen so standhaften Willen für meine Sache ankündigte, durch diesen Vorgang nun einmahl einen Bruch bekommen hat, so sehe ich nicht, warum der Senat nicht eben sowohl alles andere vor die Hand nehmen und ausmachen könnte, wenn es ihm beliebt.

Uebrigens wundert michs eben nicht, daß diejenigen von meinen Freunden, an welche man sich deswegen gewendet hat, die Hände zu dieser Maßnehmung geboten haben. Es würde schwer gewesen seyn, jemand zu finden, der sich gegen einen Beschluß, wodurch beyden Consuln so große Vortheile zuerkannt werden, öffentlich erklärt hätte. Es war allerdings sehr schwer, es sey nun dem Lentulus, einem meiner wärmsten und thätigsten Freunde, oder dem Metellus, der sich auf die edelste Art bereit zeigte seinen alten Groll gegen mich abzulegen, in einer ihnen so angelegenen Sache nicht gefällig zu seyn. Und doch fürchte ich, wir werden die Tribunen verlohren haben, ohne auf die Consuln sichere Rechnung machen zu können.

Was der Erfolg auch seyn wird, berichte mich davon, und wie die ganze Sache dermahlen liegt, mit deiner bisherigen Offenheit. Die Wahrheit aus deiner Hand soll mir, wenn sie auch nicht angenehm ist, immer willkommen seyn.

Den 10ten December.

31.

An Ebendenselben.

III. 25.

Seit deinem Abgang von Rom habe ich Briefe von dort erhalten, woraus ich deutlich genug ersehe, daß ich in meinem Elend werde verschmach-

ten müssen. Wäre nur die mindeste Hoffnung übrig daß ich noch gerettet werden könnte, würde dir, — aber nimm dies nicht übler als es gemeynt ist, — würde dir deine Liebe zu mir erlaubt haben, die Stadt in einem solchen Zeitpunct zu verlassen 19)? Doch ich schweige, damit ich nicht undankbar, oder ungerecht genug scheine, zu wollen, daß, weil ich nicht zu retten bin, Alles mit mir zu Grunde gehen solle. Das Einzige also warum ich dich bitte, ist, dich, wie du mir versprochen hast, so einzurichten, daß du noch vor dem ersten Januar, wo ich auch seyn mag, mit mir zusammenkommest.

32.

An Ebendenselben.

III. 26. i. J. 696.

So eben erhalte ich Briefe von unserm Bruder Quintus, nebst einer Abschrift des zu meinen Gunsten abgefaßten Senatus Consultum 20). Ich bin gesonnen, den Tag zu erwarten, wo es die Bestätigung des Volks erhalten wird. Sollte man sich dagegen setzen, so bin ich entschlossen, es auf die Autorität des Senats allein zu wagen, und eher mein Leben zu verlieren, als mein Vaterland länger zu entbehren. Ich bitte dich also, unsre Zusammenkunft zu beschleunigen.

33.

An Ebendenselben.

III. 27.

Ich sehe aus deinem Schreiben und aus der Sache selbst, daß ich gänzlich verlohren bin. Ich bitte dich, nimm dich der Meinigen in Allem an, worin sie deiner Hülfe in unserm Elend bedürfen werden. Ich hoffe dich, wie du schreibst, bald zu sehen [21]).

Erläuterungen
zum
Dritten Buch der Briefe.

2. Brief.

1) Man weiß weiter nichts von diesem Sica, als daß er ein sehr guter Freund des Cicero war, und in der Gegend von Vibo, an der Calabrischen Küste, also Sicilien gegenüber, ein Landgut besaß, worin er den flüchtigen Consularen mehrere Tage, nicht ohne selbst große Gefahr zu laufen, beherbergte. Sein Geschlechtsnahme ist unbekannt.

2) „rogatione nondum *correcta*" — Was diese Redensart sagen will, ist in der historischen Nachricht, die wir diesem dritten Buche der Briefe vorangeschickt haben, hinlänglich erklärt worden.

3) P. Autronius Pätus wurde im Jahr 687, als designierter Consul für das folgende Jahr, von seinem Mitbewerber L. Manlius Torquatus de ambitu (der Volksbestechung) angeklagt, schuldig befunden, und also des Consulats verlustig. Gegen Ende dieses Jahres soll er sich mit Catilina (dem ein ähnliches Unglück bey seiner Bewerbung um das Consulat wiederfahren war) mit Cn. Piso und P. Sulla *), zusammen ver-

*) Einem nahen Verwandten des ehmahligen Dictators Sulla. Auch er war zugleich mit Autronius zum Consul für das Jahr 688 erwählt, aber des nehmlichen Verbrechens wegen verurtheilt worden.

schworen haben, die an ihrer Statt erwählten Consuln, Torquatus und Cotta, zu ermorden: der Anschlag wurde aber zu früh ruchbar, und verunglückte, da er im Februar des folgenden Jahres ausgeführt werden sollte, zum zweyten Mal. (*Sallust.* in Catilina) Autronius entfernte sich hierauf freywillig aus Italien, wurde aber im Jahr 691 (als, einem Senatsschluß zu Folge, verschiedene, noch unbestrafte Mitschuldige des Catilina aufgesucht und in Untersuchung gezogen wurden) von besagtem Torquatus abermahls angeklagt, und *Lege Lutatia* lebenslänglich aus Italien verbannt. Um die Zeit, wovon hier die Rede ist, hielt er sich mit mehrern, die seine Verbrechen und sein Schicksal mit ihm theilten, in Achaja auf; und Cicero, der allen Catilinariern ohnehin tödtlich verhaßt war, hatte um so viel mehr Ursache sich vor ihm zu fürchten, da er als Zeuge gegen ihn vor Gericht erschienen war, und vermuthlich dadurch viel zu seiner Verurtheilung beygetragen hatte.

7. Brief.

4) Dies ist unstreitig der eigentliche Sinn der Worte Cicero's, „certe, — illius misellae et matrimonio et famae serviendum est," welchen ich der Erinnerung eines (leider zu weit von mir entfernten) sehr ehrwürdigen und gelehrten Freundes zu danken habe.

9. Brief.

5) Pompejus hatte, nach glücklicher Beendigung des in der Römischen Geschichte so berühmten Krieges mit Mithridates dem Großen und seinem Verbündeten, dem jüngern Tigranes, einem der Söhne des Armenischen Königs gleiches Nahmens,

mit sich nach Rom geführt, wo er seinen Triumph zieren helfen mußte, und sodann, vermuthlich als ein Unterpfand für die von seinem Vater eingegangenen Verpflichtungen, von ihm zurückbehalten, und in der Folge (im Jahr 695) einem seiner vertrauten Freunde, dem damahligen Prätor L. Flavius in enger Gefangenschaft zu verwahren anvertraut. Clodius, der für Geld alles zu unternehmen bereit war, machte sich für eine große Summe anheischig, diesen Prinzen in Freyheit zu setzen, und fand Mittel und Wege sein Versprechen zu erfüllen *). Der junge Tigranes war schon glücklich aus Italien entronnen, als ein heftiger Sturm ihn an die Küste zurück trieb, und zu Antium ans Land zu steigen nöthigte. Flavius und Clodius erhielten zu gleicher Zeit Nachricht von diesem Zufall, und beyde eilten mit bewaffneten Leuten herbey, jener den Tigranes wieder in seine Gewalt zu bekommen, dieser ihn zu beschützen und seine Flucht zu befördern. Beyde Partheyen begegneten sich auf der Appischen Straße und geriethen hitzig an einander; nach einem hartnäckigen Gefecht siegte die Parthey des Clodius; Flavius verlohr viele Leute und hatte Mühe mit dem Leben davon zu kommen; der armenische Prinz aber entrann.

Unter den Getödteten war auch der römische Ritter M. Papirius, ein eifriger und vertrauter Anhänger des Pompejus. Gröblicher und empfindlicher hätte dieser von Clodius kaum beleidigt werden können, auf dessen Dankbarkeit und Anhänglichkeit er sich doch so große Rechte erworben hatte. Gleichwohl schien er diese Kränkung mit einer Gleich-

*) Die nähern Umstände erzählt Pädianus in seinen Anmerkungen zur Rede pro Milone.

gültigkeit aufzunehmen, die nur diejenigen in Erstaunen setzen konnte, welche nicht bedachten, daß er seiner engen Verbindung mit Cäsar (welcher damahls noch wesentliche Beweggründe hatte, den Clodius zu schonen und zu begünstigen) ein weit größeres Opfer brachte, da er sich bewegen ließ, einen so gänzlich an ihm hangenden und so sehr um ihn verdienten Freund, wie Cicero, der Rachgier des unbändigen Tribuns Preis zu geben.

Cicero selbst scheint indessen die kaltblütige Geduld, welche Pompejus bey der Entführung des jungen Tigranes gezeigt, als einen Beweis angesehen zu haben, daß es thöricht wäre, von einem Manne, der eine so große persönliche Beleidigung ertragen konnte, zu erwarten, daß er die Parthey eines Unterdrückten, der ihm jetzt weder nutzen noch schaden konnte, mit einiger Wärme nehmen werde. Allein wäre er nicht in einer Gemüthsverstimmung gewesen, worin man alle tröstlichen und mutheinsprechenden Betrachtungen von sich stößt, so würde er eingesehen haben, daß gerade ein Mann wie Pompejus, von Verhältnissen, die ihn eine solche Mißhandlung von einem Clodius gelassen zu ertragen nöthigten, sich je bälder je lieber los zu machen suchen werde, und, wiewohl er in allen seinen politischen Maßnehmungen einen langsamen und verdeckten Gang zu gehen gewohnt war, doch unmöglich lange zögern könne, sich auf die Seite derjenigen zu neigen, die an Cicero's Zurückberufung arbeiteten, als dem einzigen Mittel, dem immer zunehmenden Uebermuth des verwegensten Tribuns, den Rom jemahls gesehen hatte, Einhalt zu thun. Daß Pompejus diese Parthey ergreifen würde, war um so leichter voraus zu sehen, da

Clodius, seitdem ihm die gewaltsame Befreyung des Armenischen Prinzen so wohl gelungen war, seinem Uebermuth keine Grenzen mehr setzte, und den Pompejus nicht nur unaufhörlich in seinen Reden an das Volk aufs heftigste angriff, sondern ihm sogar nach dem Leben stellte, und ihn durch mehrere Versuche dieser Art nöthigte, sich, so lange Clodius noch im Amte blieb, in sein Haus einzuschließen; wiewohl ihm dieser auch da keine Ruhe ließ, und, indem er die Freunde und Hausgenossen des Pompejus Gewalt mit Gewalt abzutreiben nöthigte, endlich zu einem Tumult Anlaß gab, worin sogar die beyden Consuln, Gabinius auf der Pompejischen, Piso auf der Clodischen Seite, in das Handgemein verflochten wurden, und wobey es so wild zugieng, daß dem Piso die Fasces zerbrochen, und er selbst durch einen Steinwurf verwundet wurde. (Cic. in Pison. 12.) Da alle diese Umstände dem Cicero von seinen Freunden beynahe täglich berichtet wurden, so muß man sich billig verwundern, warum ihre so gut motivierten Ermahnungen, Muth und Hoffnung zu fassen, so wenig Eindruck auf ihn machten.

6) Die Rede ist hier ohne Zweifel von dem P. Plautius Hypsäus, der im Mithridatischen Kriege Quästor des Pompejus gewesen war, und dem Cicero bey diesem so gute Dienste leistete, daß Atticus sie einer Danksagung werth hielt.

7) Es fragt sich, wer dieser Mensch sey, gegen welchen Cicero hier eine so heftige Erbitterung äussert, und dessen Falschheit und Treulosigkeit er sein ganzes Unglück zuschreibt. Wenn man diese und mehrere andere Stellen, worin er behauptet, daß nicht seine erklärten Feinde, sondern scheelsüchtige Mei-

der und falsche Freunde die wahren Urheber seiner Trübsale gewesen seyen, mit einer andern in dem unmittelbar folgenden Briefe, worin er beynahe mit dem Finger auf den berühmten Consular Q. Hortensius weiset, und endlich mit derjenigen zusammenhält, wo er ihn seinem Bruder Quintus (im eilften Briefe dieses 3ten Buchs) geradezu mit Nahmen nennt: so kann man kaum zweifeln, daß unter dem schändlichen Verräther, von welchem er hier spricht, nicht sowohl Pompejus, (wie Mongault annimmt) als Hortensius gemeynt sey. Ob dieser aber einen so entehrenden Vorwurf wirklich verdient habe, oder ihm nicht vielmehr großes Unrecht dadurch geschehe, ist eine andere Frage, die, wenn sie sich gleich nicht mit völliger Gewißheit beantworten läßt, doch durch sehr starke Vermuthungen für das Letztere entschieden werden dürfte. Denn es findet sich nicht nur nicht die mindeste Spur eines Beweises der ihm angeschuldigten Treulosigkeit, sondern es ist im Gegentheil durch ein von Cicero selbst späterhin abgelegtes Zeugniß ausser allen Zweifel gesetzt, daß Hortensius sich sogar mit Gefahr seines eigenen Lebens der Clodischen Parthey für ihn entgegengesetzt hatte *). Auch sehen wir den Hortensius an der Spitze der Senatoren, die dem Pompejus und den Consuln Piso und Gabinius die dringendsten Vorstellungen seinetwegen machten, und die eifrigsten Fürbitten für ihn einlegten. Worin bestand denn also das Verbrechen des Hortensius, als daß er ihm rieth, anstatt es mit einem so verwegnen und zu

*) Vidi enim, vidi hunc ipsum *Q. Hortensium*, *lumen et ornamentum Reipublicae*, paene interfici servorum manu, *cum mihi adesset*. *Cic.* pro Milone 14.

Allem entschloßnen Gegner auf den ungewissen Ausgang und die Folgen eines blutigen in jeder Rücksicht verabscheuungswürdigen Gefechts ankommen zu lassen, lieber auf eine kurze Zeit der Gewalt zu weichen und durch eine freywillige Entfernung von Rom allem Unheil, welchem er seine eigene Person, seine Familie, seine Freunde und die Stadt selbst durch einen hartnäckigen Widerstand aussetzen würde, zuvor zu kommen? Hatte ihm nicht Cato selbst, vor seiner gezwungenen Abreise nach Cypern, diesen Rath gegeben? Konnte ein ächter Patriot, wie Hortensius immer gewesen war, einen andern geben? War nicht der größte Theil von Cicero's wärmsten Freunden eben derselben Meynung? War es nicht dasselbe, was seine Gemahlin, seine Kinder, sein Bruder mit Thränen und auf ihren Knieen von ihm erflehten? Und endlich war es nicht gerade diese weise Maßregel, dieser großmüthige Entschluß, woraus er sich, nach seiner Wiederkunft, in der Rede an die Quiriten und bey jeder Gelegenheit, in den pomphaftesten Ausdrücken und mit dem höchsten Grade von Selbstzufriedenheit, das größte Verdienst macht? wodurch er „das Vaterland zum zweyten Mahle gerettet zu haben," behauptet? —

Das Einzige, worüber er sich allenfalls beklagen konnte, möchte gewesen seyn, daß Hortensius ihn mit allzu großer Zuversichtlichkeit versichert hatte, die freywillige Entfernung, wozu er den immer hin und her schwankenden unentschloßnen Mann ermunterte, würde nur wenige Tage dauern. Dies war höchstens eine Uebereilung, wobey sich keine böse Absicht denken läßt, und man muß in der That in der übelsten Laune, und (wie Cicero selbst von sich sagt) in der düstersten Schwermuth versunken seyn,

um einen so kleinen Fehler in einem so verhaßten Lichte zu sehen und zu einem unverzeihlichen Verbrechen zu machen.

II. Brief.

8) Ich habe hier in dem Briefe selbst eine kleine Stelle weggelassen, weil sie den Leser nur beunruhigt hätte, da sie ihm ohne einen Commentar unverständlich bleiben mußte. Cicero giebt als einen Grund, warum sein Bruder den Hortensius bey günstiger Gesinnung zu erhalten suchen solle, folgendes an: ne ille versus, qui in te erat collatus, cum aedilitatem petebas, de *lege Aurelia*, falso testimonio confirmetur: wörtlich: „damit der Vers, der auf dich angewendet wurde, als du dich um die Aedilität bewarbst, das Aurelische Gesetz betreffend, nicht durch ein falsches Zeugniß bekräftiget werde.“ — Ich gestehe, daß mir diese Stelle, auch nach der Auslegung des mit Cicero's Schriften so vertrauten Ernesti noch immer unverständlich bleibt. Indessen kann ich nicht umhin, Lesern, die etwa ein Vergnügen daran finden dergleichen harte Nüsse aufzuknacken, einige Zeilen mitzutheilen, die mir ein gelehrter und scharfsinniger Freund darüber schrieb. „Ich vermisse, „sagt er, diese Stelle sehr ungern, weil sie am „Ende doch beweist, daß der damahlige Pasquino sich nicht entblödete, die Wahl des Q. „Cicero durch eine Parodie anzufechten. Warum „sollte also diese Stelle nicht ohngefähr so übersetzt werden können: Er (Hortensius) möchte sonst „durch ein falsches Zeugniß jenem Verse, der auf „dich bey der Bewerbung um die Aedilität, in „Beziehung auf das Aurelische Gesetz angewandt

„wurde, noch mehr Nachdruck geben.“ — Cicero, der in seiner damahligen übeln Laune dem Hortensius alles Böse zutraute, besorgte also, da Quintus vor einer Anklage wegen seinem Betragen in der Statthalterschaft von Asien noch nicht sicher war, Hortensius möchte als Zeuge gegen ihn auftreten und boshaft genug seyn, das Andenken jenes parodierten Verses nach mehrern Jahren wieder aufzuwärmen? Oder besorgte er bloß, Quintus möchte durch Aufregung jener Parodie ein Gegenstand des öffentlichen Gelächters, und dadurch unfähig werden, ihm durch seine Fürbitten Mitleiden zuzuziehen? Hätten wir nur den Vers, so würde vermuthlich alles ins Klare kommen.

14. Brief.

9) Wenn wir diese Stelle mit derjenigen im 18ten Briefe vergleichen, wo Cicero schreibt: „Wie ists mit Curio? Sollte er die bewußte Rede nicht gelesen haben?“ — so können wir kaum zweifeln, daß die Rede, deren unvermuthete Publicität ihn so sehr beunruhigte, gegen den alten und sehr angesehenen Consularen C. Scribonius Curio *) gerichtet gewesen sey. Uebrigens wissen wir, ausser dem Wenigen was Cicero selbst davon sagt, nichts von dieser Sache.

16. Brief.

10) Es wird meinen Lesern nicht mißfällig seyn, wenn ich ihnen die folgende Anmerkung des vortrefflichen Mongault zu dieser Stelle mittheile. „Um einen so feinen und artigen Mann wie Atti„cus dahin zu bringen, daß er dem Cicero etwas

*) Der im Jahr 677 mit Cn. Octavianus Consul gewesen war.

„so Hartes, in so dürren Worten und mehr als „einmahl, ins Gesicht sagte, mußten ihm seltsame „Dinge über die Schwäche und Niedergeschlagen„heit seines Freundes zu Ohren gekommen seyn *). „Er sah, wie vielen Schaden ihm die Schilderun„gen zu Rom thun konnten, welche von Leuten, „die aus Macedonien zurück kamen, davon gemacht „wurden; er wußte, daß das Unglück selbst nicht „weit vom Lächerlichen ist, und daß ein Stock von „Bösartigkeit im Menschen liegt, der ihn sehr leicht „vom Mitleiden zum Spott übergehen macht. Ge„rechte und gemäßigte Thränen, ein Schmerz der „auf eine edle und standhafte Art ertragen wird, „bringen jenes hervor; unaufhörliches lästiges „Schreyen, Wimmern und Wehklagen hingegen „erregen, noch viel gewisser, diesen. Cicero hatte „hievon bereits die Erfahrung gemacht, als er im „Supplicanten-Costum von Gasse zu Gasse in Rom „herumzog und das Volk um Hülfe gegen Clodius „anflehte. Die geringsten Bürger sahen ihn unge„rührt zu ihren Füßen; sie konnten ein so nieder„trächtiges Benehmen an einem so vornehmen (und „in ihren Augen einst so großen) Mann nicht dul„den, und sein Flehen diente zu nichts, als ihn „verächtlich und lächerlich zu machen.“ — Mon„gault bezieht sich hierüber auf das Zeugniß des Dion Cassius und des Appianus, wovon we„nigstens das letztere keiner Partheylichkeit verdäch„tig seyn kann.

18. Brief.

10) Ich wußte mir bey dieser Stelle (von den

*) Ich sollte meynen, die Briefe, die er von Cicero erhielt, wären allein schon hinlänglich gewesen, eine solche Wirkung zu thun.

Worten, quod te cum Culeone etc. bis zu quam abrogari) nicht anders zu helfen, als daß ich die Auslegung in den Text selbst einschob; was öfters, aber nur wo ich es für unumgänglich nöthig halte, theils schon geschehen ist, theils künftig noch geschehen wird. Eine wörtlichere und gedrängtere Uebersetzung würde dem Leser, wo nicht ganz unverständlich, wenigstens beschwerlich gewesen seyn. Jetzt ist der Sinn einem jeden klar, welcher weiß, daß die Römer unter Privilegium legem *privo* homini irrogatam, d. i. ein gegen eine einzelne Person (oder gegen mehrere ausdrücklich genannte) gegebenes Gesetz verstanden, dergleichen zu geben durch die Leges *sacratas* *) und die Gesetze der zwölf Tafeln schlechterdings verboten war. Das Volk selbst konnte der Rogation, worin der Tribun Clodius auf die Verbannung des Cicero antrug, keine gesetzliche Kraft ertheilen, und alles, was in diesem vorgeblichen Clodischen Gesetz befohlen und in Gemäßheit desselben geschehen war, war also ipso facto null und nichtig.

11) Auch der heisseste Verehrer Cicero's muß, wenn er diese Stelle nur ein wenig analysiert, gestehen, daß sich nichts Impertinenteres denken läßt. So kann nur ein Mensch räsonniren und schreiben, der aus der unmännlichsten Ungeduld, sich hartnäckig in den Kopf gesetzt hat, die Augen vor aller, auch der gegründetsten Hoffnung, zu verschließen. Wäre es ein Wunder gewesen, wenn endlich auch Atticus und alle seine andern Freunde die Geduld

*) So heissen die, nach dem Auszug des Volkes auf den späterhin so genannten heiligen Berg, im Jahr 260 zwischen dem Volk und dem Senat getroffenen Vergleichs-Artikel, welche sämmtlich die Kraft unverbrüchlicher Grundgesetze erhielten.

mit einem so unleidlichen Patienten verloren, und der empörend unbilligen Vorwürfe, womit er sie unaufhörlich verfolgt, endlich müde, den Mann, der eine so unartige Freude darin fand, sich selbst und andere zu peinigen, seinem verkehrten Sinn und seinem Schicksal überlassen hätten? Wahrscheinlich wäre dies auch geschehen, wenn der Mann nicht, — Cicero, und ihrer aller Interesse, ja das Schicksal der Republik selbst, so enge mit dem seinigen verknüpft gewesen wäre.

24. Brief.

12) Stärkere und vollgültigere Zeugnisse von den großen Eigenschaften seiner Gemahlin, von dem Edelmuth und der Standhaftigkeit, womit sie (zu seiner Beschämung) ihr gemeinschaftliches Unglück ertrug, und von den wesentlichen Verdiensten, welche sie sich in diesem Zeitraum, wo ihr beyderseitiger Charakter auf der Probe stand, um ihn gemacht, kann wohl Niemand verlangen, als die in den zärtlichsten Ausdrücken abgefaßten Briefe an Terentia, die einen Theil dieses dritten Buchs ausmachen. Bemerkenswerth ist hiebey, daß während die Frau für ihren verfolgten und leidenden Mann Alles that, der Mann für die Theilnehmerin seines Schicksals gar nichts that. Man sage nicht, was konnt' er für sie thun? Das einzige was er thun konnte, (und dies wäre nicht wenig gewesen) war, daß er ihr durch den männlichen Muth, womit er seinen Antheil an ihren gemeinsamen Trübsalen zu erdulden schuldig war, den ihrigen möglichst erleichtert hätte; und gerade daran ließ er es so gänzlich fehlen, daß er vielmehr sein Möglichstes that, ihr die Erfüllung ihrer Pflichten schwerer

und unangenehmer zu machen. Wie dem aber auch sey, genug Terentia behauptete, nach seinem eigenen Geständniß, den Charakter eines starken, hochherzigen Weibes, und erfüllte die Pflichten einer treuen Gattin in einem Grade, der ihr allgemeine Achtung zuzog. Welche Dankbarkeit er ihr für alle diese Verdienste im Jahr 707 bewiesen, werden wir zu seiner Zeit, und für seinen Ruhm immer zu früh, vernehmen.

27. Brief.

13) Das heißt: wenn ich in Rom geblieben wäre, und es aufs Aeußerste hätte ankommen lassen wollen. War dies vor acht Monaten wirklich seine Ueberzeugung? Welcher Gott bürgte ihm dafür, daß es so glücklich für ihn abgelaufen wäre, als er hier zu sagen beliebt? Und wie hängt dieses Bedauern, daß er seiner Ueberzeugung nicht gefolgt, mit dem zusammen, was er im 17ten Briefe dieses Buchs von den Bewegursachen seiner Flucht, an seinen Bruder schreibt? Und wie mit der unglaublichen Dreistigkeit, womit er den Römern nach seiner Zurückkunft weiß machen wollte, ihr Heil, ihre Rettung, sey sein höchster und entscheidender Beweggrund gewesen?

28. Brief.

14) C. Visellius Varro, dessen Mutter eine leibliche Schwester der Mutter Cicero's war, galt für einen geschickten Rechtsgelehrten dieser Zeit (Cic. de Clar. Orat. 76.) T. Fadius war einer der neuerwählten Tribunen für das Jahr 696, die aber, gewöhnlicher Maßen, ihr Amt schon am ersten December des vorhergehenden Jahres antraten. Er war ein warmer Freund Cicero's, und hatte sich

vom Visellius ein Rechtsbeständiges Formular von einem Gesetz über die Wiederherstellung Cicero's aufsetzen lassen, womit er vermuthlich sogleich nach Antritt seines Tribunats hervor zu rücken gesonnen war. Dieses Formular wurde dem Cicero vorher mitgetheilt, und hatte, wie wir sehen, seinen völligsten Beyfall.

15) Eine Empfehlung, die wie die letzte Bitte eines Sterbenden klingt, und also schon wieder eine indirecte Drohung, seinem Leben eigenhändig ein Ende zu machen, enthält. Und warum das? Weil ihm Atticus geschrieben hatte, es fänden sich noch einige Anstände, welche seine Zurückberufung auf Seiten des bekannten Triumvirats aufzuhalten schienen? War denn dies, so wie die Sachen in Rom damahls standen, etwas so Sonderbares? Foderte nicht die alltäglichste Klugheit, ein mit so mancherley Schwierigkeiten verbundenes Geschäfte reif werden zu lassen? Aber dazu hatte unser Mann keine Geduld. Er muthet dem Atticus zu, wofern er eine Möglichkeit sehe die Sache zu brutalisiren, und in einem einzigen Anlauf mit Gewalt durchzusetzen, so solle er ohne Weiters den Versuch machen; ginge das aber nicht an, so fällt er auf einmahl wieder in das entgegengesetzte Aeusserste, giebt alle Hoffnung auf, macht sein Testament und will sterben. Welch ein Mensch!

29. Brief.

16) In diesem letzten Brief an Terentia scheint der unbegreifliche Mann wirklich das non plus ultra der widersinnischen Verkehrtheit erreicht zu haben, in welche ein Mann von Genie, dem es unglücklicher Weise in laeva parte mamillae fehlt,

gerathen muß, wenn er seine Einbildungskraft und seine Leidenschaften wie kollernde Pferde, mit seinem Kopfe davon rennen läßt. Lesern, die diesen Brief mit kaltem Blut zu lesen und zu analysiren vermögen, kann er viel Vergnügen machen; denn er ist in seiner Art ein wahres Meisterstück: ich muß gestehen, daß ich diese Gabe nicht empfangen habe, und es mir so unbeschreiblich sauer worden ist, diesem Briefe in der Uebersetzung sein Recht anzuthun, daß ich besorge, ihn noch so sehr geschont zu haben.

30. Brief.

17) Ich verstehe hier unter Ausstattung das, was in der Römischen Curialsprache *ornare* provincias hieß, d. i. die besondern Vorzüge und Vortheile bestimmen, mit welchen die Oberbefehlshaber-Stelle in einer Provinz verbunden seyn sollte; z. B. ob der Proconsul oder Proprätor auch ein Kriegsheer unter seinem Befehl haben, aus wie vielen Legionen und Cohorten dasselbe bestehen, welche Summen er dazu aus der Schatzkammer erheben, wie viele Legaten er haben, und ob sie ihm, wie gewöhnlich, vom Senat zugegeben oder seiner Wahl überlassen seyn sollten, mit noch mehr anderem, wovon zu handeln hier der Ort nicht ist. Vermöge eines vom C. Sempronius Gracchus gegebenen Gesetzes (Lege *Sempronia* de provinciis) kam es dem Senat zu, vor Abhaltung der consularischen Wahl-Comitien, durch ein Senatusconsultum, dem kein Tribun sein Veto entgegensetzen durfte, zu bestimmen, welche Provinz der erste, welche der zweyte künftige Consul erhalten sollte. Dies hieß *decernere* provincias (die Provinzen den Consuln zu-

erkennen) und ist mit dem *ornare* provincias nicht zu verwechseln, welches zwar auch dem Senat zukam, aber nicht (wie Manutius meynt) mit jenem zugleich, sondern erst nach den Comitien, zu unbestimmter Zeit zu geschehen pflegte. Die neuerwählten Consuln Lentulus Spinther und Metellus Nepos mochten ihre Ursachen haben, warum sie die ihnen zuerkannten Provinzen je bälder je lieber orniert haben wollten, wenigstens noch bevor die neuen Tribunen ihr Amt angetreten hätten. Sie brachten es also mit Hülfe der Ciceronischen Parthey dahin, daß dieses Geschäft noch in den letzten Tagen des Octobers oder den ersten des Novembers im Senat nach ihren Wünschen zu Stande kam. Die neuen Tribunen, welche nicht eher als mit dem 1sten December Sitz und Stimme im Senat erhielten, und also an besagtem Geschäfte keinen Antheil hatten nehmen können, waren mit dieser Eilfertigkeit und mit den Freunden Cicero's, welche hinter ihrem Rücken die Hand dazu geboten, übel zufrieden; und mehr brauchte es nicht, um den armen Cicero, der über die bloße Möglichkeit eines falschen Schrittes seiner Freunde schon erschrack, und dem an den neuen Tribunen nicht weniger als an den Consuln gelegen war, aus der Hoffnung, welcher er sich zu überlassen angefangen hatte, wieder in seine vorigen Zweifel und Aengstlichkeiten zurück zu werfen.

18) Cicero nennt den Vorschritt des Senats (über welchen er sich in diesem Briefe, wegen der schädlichen Folgen, die ihm daraus erwachsen könnten, so sehr beklagt) etwas Ungewöhnliches und Neues, wovon er sich keines einzigen Beyspiels erinnern könne. Es ist also klar, daß,

wenigstens zu seiner Zeit, die Provinzen, die den neuen Consuln noch vor ihrer Ernennung decerniert wurden, erst nach Antritt ihres Amtes orniert zu werden pflegten, und also das Sempronische Gesetz sich entweder bloß auf den ersten Punct bezog, oder in Ansehung des zweyten ausser Uebung gekommen seyn mußte. Wie hätten auch sonst, wenn dies der Fall nicht war, die Tribunen durch jenen eilfertigen Vorschritt des Senats, als etwas ihren Gerechtsamen präjudicierliches, sich beleidigt finden können?

31. Brief.

19) Atticus hatte seinem Freunde, mit Hintansetzung seiner eignen Geschäfte (welche seine öftere Gegenwart in Griechenland erfoderten) das ganze Jahr 695 aufgeopfert: Gegen das Ende dieses Jahrs aber schien Cicero's Sache auf so gutem Wege, daß er einen längern Aufenthalt in Rom für überflüßig hielt. Der neue Consul Lentulus war Cicero's eifrigster Freund; der zweyte Consul Metellus Nepos erklärte sich, daß er ihm nicht entgegen seyn wolle; der Senat verlangte nach der Zurückberufung eines patriotischen Mitgliedes, dessen Verbannung ihn einer der stärksten Stützen seiner Autorität beraubt hatte; Clodius, der nun wieder ein bloßer Privatmann war, schien nicht mehr furchtbar, und alle zehn neue Tribunen hatten ihr Wort gegeben, Cicero's Wiederherstellung zu befördern. Unter so günstigen Umständen trug Atticus also kein Bedenken die Stadt gegen Ausgang des Jahrs 695 zu verlassen, und hatte seinem Freunde hievon Nachricht gegeben, und ihm zu einer baldigen Zusammenkunft Hoffnung gemacht.

Aber der ängstliche Cicero sah die Sache in einem trübern Licht, und schloß aus der Entfernung des Atticus von Rom gerade das Gegentheil dessen, was er billiger Weise daraus hätte schließen sollen.

32. Brief.

20) Das Senatsconsultum, das dem kurz zuvor so sehr gesunknen Muth Cicero's auf einmahl wieder einen so kräftigen Schwung giebt, wurde auf Antrag des Consuls Lentulus am ersten Januar 696 abgefaßt und lautete dahin: daß M. Tullius Cicero unverzüglich zurückberufen und wieder hergestellt werden sollte. Ein jeder, der sich dagegen setzen würde, sollte für einen Feind der Republik erklärt, und dem Cicero selbst, falls seine Widersacher seine Zurückkunft mit Gewalt zu verhindern suchen sollten, erlaubt seyn, sie zu bewerkstelligen, ohne ein förmliches Gesetz, das ihn dazu ermächtige, abzuwarten. Clodius (der auf diesen Senatsschluß schon vorbereitet war) hatte zwar Mittel gefunden, den Tribun Sextus Serranus dahin zu bringen, daß er die Wirkung dieses Decrets durch sein Veto aufhielt: aber der Senat beschloß sich daran nicht zu kehren, und es am 22sten Januar durch die Consuln im Comitium zur Bestätigung des Volks, dessen günstige Stimmung nicht zu bezweifeln war, vortragen zu lassen. Dies war es, was Quintus Cicero seinem Bruder, bey Mittheilung des Decrets, ohne den Erfolg des 22sten abzuwarten, berichtet hatte.

33. Brief.

21) Wiewohl auch dieser kleine Brief, wie die beyden vorgehenden, ohne Datum ist, so erhellet doch aus dem trostlosen Inhalt, daß er unmittel-

bar geschrieben wurde, als dem Cicero die erste Nachricht von dem frevelhaften und mörderischen Mittel zugekommen war, wodurch Clodius, von seinem Bruder, dem damahligen Prätor Appius Claudius unterstützt, die Bestätigung des besagten Senatsschlusses verhindert hatte.

Durch die Entfernung des Atticus von Rom entsteht in den Briefen an ihn abermals eine Lücke von mehrern Monaten; denn sie beginnen erst wieder mit Cicero's Zurückkunft in die Stadt, welche sich bis in die ersten Tage des Septembers verzog, ob er gleich bereits am 4ten August von Dyrrhachium nach Italien abgegangen, an eben demselben Tag, an welchem das förmliche Gesetz seiner Zurückberufung gegeben worden war.

Zugabe.

Tiro, oder wer es sonst war, der die auf uns gekommenen Ciceronischen Briefe gesammelt hat, würde den Manen dieses auf einer so hohen Stufe der Menschheit stehenden Mannes einen großen Dienst erwiesen haben, wenn er die sämmtlichen Briefe, welche derselbe während seiner Verbannung an seine Gemahlin, seinen Bruder, und seinen Freund Pomponius Atticus geschrieben, ohne Ausnahme und Schonung ins Feuer geworfen hätte. Wäre von diesem düstern Zeitraum seines Lebens nichts übrig, als was uns seine unmittelbar nach seiner Zurückberufung gehaltenen prächtigen Dank-

sagungs-Reden an den Senat und an die Quiriten davon sehen lassen: was für eine colossalische Idee hätten wir uns von der Seelengröße, dem hohen und reinen Patriotismus, der heldenmäßigen Gemüthsstärke und der in Glück und Unglück sich immer gleich bleibenden Uebereinstimmung mit sich selber machen müssen, die er, im Ton des lebendigsten Bewußtseyns und mit einer so feurigen Begeisterung in diesen Reden darlegt, daß wir kaum zweifeln können, er müsse vor seiner Rückkehr irgend ein Mittel gefunden haben, einen starken Zug aus dem Lethe zu thun, und alles, was binnen der verwichnen sechszehn Monate in seinem Innern vorgegangen war, rein vergessen, alles Große und Schöne hingegen, was er in den besagten Reden von sich selbst rühmt, mit voller Ueberzeugung für Wahrheit gehalten haben.

Unglücklicher Weise stehen diese Briefe als unverwerfliche Zeugnisse und ewige Denkmahle da, um uns zu überzeugen, daß nie zwey Menschen in höherm Grade das Gegentheil von einander gewesen sind, als der verbannte und der wieder zurückgekommene Cicero. Aber wenn Jener durch ein unmännliches Benehmen, dessen das schwächste aller Weiber sich schämen würde, ja nur zu oft durch das Weinen und Wimmern eines unter der Ruthe sich krümmenden Kindes, uns zum Unwillen und zur Verachtung reitzt: wie schwer ists, sich des Gedankens zu erwehren, daß alle die großherzigen Gesinnungen, mit welchen sich Dieser hinterher brüstet und aufspreitzt, weder mehr noch weniger als Blendwerke jener Demosthenischen Fechterkunst sind, womit der zu Boden geworfene die Zuschauer glauben macht, sie sähen ihn

vor ihren Augen als Sieger auf dem Nacken seines Gegners stehen. Einen Mann, der uns, wie Cicero, von seiner schönen Seite Liebe und Bewunderung einflößt, und schon mehr als einmahl in strahlender und blendender Glorie wie ein Gott vor uns gestanden, einen solchen Mann, da, wo er unser Mitleiden anspricht, mit Achselzucken und Verachtung ansehen zu müssen, ist für ein edles, ja nur bloß menschliches Gemüth ein gar zu widerliches Gefühl, als daß man sich nicht je bälder je lieber davon zu befreyen wünschen sollte.

Sollte sich denn nichts für unsern wehklagenden Telephus sagen lassen, wodurch die tiefe moralische Erniedrigung, worin wir ihn zu Thessalonich und Dyrrhachium erblicken, wenn gleich nicht zu rechtfertigen, doch wenigstens zu entschuldigen und zu verzeihen wäre?

Der gute Doctor Middleton meynt, in der Bekümmerniß seines Herzens, „wenn Cicero in der „Trübsal eben so groß gewesen wäre als im „Wohlstande, wär' es eine Vollkommenheit, die „dem Menschen nicht gegeben sey." Aber verlangen wir denn mehr, als daß der Herkules im Glück, im Unglück nicht zu einem Zwerglein und beynahe zu einem Wurm zusammenschrumpfe? — Und war er denn im Glück wirklich so groß wie uns sein Panegyrist bereden will? Beleidigt er uns nicht nach 1800 Jahren noch in seinen Briefen hier und da, und noch weit häufiger in seinen öffentlichen Reden, durch eine oft kaum erträgliche Eitelkeit? Ist es nicht vielleicht gerade diese, die ihn im Unglück so klein machte? Und hatte er sich nicht sein Unglück selbst großen Theils durch den Uebermuth zugezogen, womit er den Clodius und den römi-

schen Adel überhaupt an der empfindlichsten Seite angegriffen und lächerlich gemacht hatte?

Das Wahreste und Stärkste, was vielleicht zu seiner Entschuldigung gesagt werden kann, und was von seinen wärmsten Verehrern am meisten geltend gemacht worden ist, hat er selbst in den vor uns liegenden Briefen schon gesagt. „Nenne „mir," schreibt er im 12ten an Atticus, indem er sich über die Vorwürfe beklagt, die ihm dieser wegen seines Kleinmuths machte: „nenne mir einen, „der aus einem so hohen Wohlstand, mit einer so „guten Sache, mit solchen Hülfsquellen in seinem „Kopfe, seiner Erfahrenheit, seinem Ansehen, sei„ner Verbindung mit allen Gutgesinnten, so tief „herabgestürzt wäre! Kann ich vergessen wer ich „war? Nicht fühlen was ich jetzt bin? Welches „Ehrenstandes, welches Glanzes beraubt? Welcher „Kinder? welcher Glücksgüter? Welches Bruders?" u. s. w. Aber wer muthet ihm ein so unnatürliches Vergessen zu? Wer könnte so unbillig seyn, einen Mann von so zartem Gefühl und solcher Lebhaftigkeit des Geistes, deswegen zu schelten, daß er sein Unglück in seinem ganzen Umfang fühlt? Sogar die heftigsten Ausbrüche des ersten Schmerzes würde man ihm gern zu gut gehalten haben. Aber daß er immer weint und jammert, daß er alle Tröstungen und Aufmunterungen seiner Freunde, wie ein unartiges Kind, von sich stößt, daß er durch eine eigensinnige Hoffnungslosigkeit, die sich auf bloße Einbildung gründete, sich selbst und seine Freunde unaufhörlich peinigt, und den Letztern die Ausübung ihrer Pflicht (gegen einen Mann, der sich selbst aufgiebt) so schwer und sauer als möglich macht, daß er immer geschont seyn will und

Niemand schont; daß er auch nicht den kleinsten Anlauf nimmt, um Herr über seine Gefühle, seine Einbildungskraft und seine Ungeduld zu werden, — kurz, daß er nicht das geringste von allem dem thut, was, ich will nicht sagen ein weiser Mann oder der nachmahlige Verfasser der Tusculanen, sondern ein bloßer Mann thut und thun soll, um, wenn das Schicksal ihn unglücklich macht, sich wenigstens nicht selbst elend zu machen: — Dies ist es, was wir ihm um so schwerer verzeihen, da er es sich nicht nur selbst so leicht vergab, sondern noch Recht übrig haben wollte, und auf seine Freunde schalt, daß sie die Grausamkeit hätten, ihn zur Geduld zu ermahnen.

Einige, die den Gedanken nicht ertragen konnten, daß ein Mann wie Cicero sich von seinem Unglück zu einem so unmännlichen Schmerz, einer oft nah an Wahnsinn grenzenden und so lange Zeit anhaltenden Geistesschwäche sollte haben erniedrigen lassen, sind auf die Vermuthung gefallen, er habe seinen Jammer gegen seine Freunde absichtlich übertrieben, um sie zu desto größerer Thätigkeit in Bewirkung seiner Wiederherstellung anzuspornen. Wenn ich nicht irre, so ist eine solche Absicht in mehrern Briefen dieses Buchs, — besonders im 18ten und in einigen folgenden, wo er bald mehr bald weniger deutlich zu verstehen giebt, daß er, wenn ihm nicht bald geholfen werde, Hand an sich selbst zu legen entschlossen sey, — schwerlich zu verkennen. Wie möcht' es auch möglich gewesen seyn, daß der große Meister in der Kunst auf die Gemüther zu wirken sich selbst so lange verläugnet, und, in einer so sehr dazu auffodernden Lage, von dem Talent, worin seine ganze Stärke bestand,

Gebrauch zu machen versäumt haben sollte? Indessen ist noch weniger zu verkennen, daß wir in mehrern andern Briefen das unwillkührliche Aechzen und Schreien des wirklichen Schmerzes, die Sprache eines Menschen hören, der von seinem Gefühl und Affect überwältigt ist, und alle Macht über sich selbst verloren hat. — Wie gut es auch für Cicero's Ruhm gewesen seyn möchte, wenn diese letztern Briefe nicht erhalten worden wären, für uns sind sie von hohem Werth, als unverfälschte Urkunden, und selten so scharf und rein aufzufindende Abdrücke dessen was der Mensch ist, wenn Kunst, Anmaßung und Verstellung ihn (mit Shakespears König Lear zu reden) nicht sophistisiert haben, und er das unaufgemutzte Ding selbst ist.

Es ist jetzt noch nicht Zeit, unsern Lesern einen Versuch über den wahren Character des ausserordentlichen Mannes vorzulegen, mit welchem wir uns in diesem Werke beschäftigen, und an welchem es so schwer ist Natur und Kunst, das was er war von dem was er schien, was er scheinen wollte und zu seyn selbst glaubte, immer genau zu unterscheiden, — eine Arbeit die am Schluß der sämmtlichen Briefe, wenn alle Belege dazu in ihren Händen seyn werden, erst an ihrem rechten Platz stehen wird. Bis dahin wird es ihnen hoffentlich, trotz der widrigen Eindrücke, welche ihnen von mehrern dieser Briefe (die man seine *Tristia* nennen könnte) zurückgeblieben seyn mögen, so gar schwer nicht fallen, ihm seine Fehler und Gebrechen um seiner großen und schönen Eigenschaften und seiner herrlichen Geistesproducte willen, nicht nur zu verzeihen, sondern sie, im wahresten Lichte betrachtet, sogar als den Tribut anzusehen, den der große Mann der Menschheit zu bezahlen hatte, und ich möchte sagen als die unerläßliche Bedingung, unter welcher allein er uns angehören konnte.

Cicero's Briefe.

Viertes Buch.

Die Briefe dieses Buchs sind in den Jahren 696 und 97 geschrieben.

Consuln waren dieser Zeit

696 P. Cornelius Lentulus Spinther, und
Q. Cäcilius Metellus Nepos.

697 Cn. Cornelius Lentulus Marcellinus, und
L. Marcius Philippus.

Historischer Vorbericht.

Das merkwürdigste Ereigniß, wodurch sich das Jahr der Stadt Rom 696 auszeichnete, war die Zurückberufung Cicero's, an welcher alle Freunde der Republik schon im vorigen Jahre mit Eifer zu arbeiten angefangen hatten. Sie würde, auf den Antrag des Consuls Lentulus Spinther schon am ersten Januar erfolgt seyn, wenn Clodius, der ihr alle mögliche Hindernisse in den Weg zu werfen entschlossen war, nicht Mittel gefunden hätte, zwey von den neuen Tribunen dahin zu bringen, daß sie, gegen ihr gegebenes Wort, dem Senatsschlusse ihr Veto entgegen setzten, ohne jedoch verhindern zu können, daß der Senat, mit einer Einmüthigkeit und Standhaftigkeit, wovon er seit dem Consulat Cicero's nur seltene und augenblickliche Anwandlungen gezeigt hatte, sein Ansehen bey dieser Gelegenheit männlich behauptete, und sein Decret durch die Consuln am 22sten Tag dieses Monats zur Bestätigung vor das Volk zu bringen beschloß.

Nächst dem Consul Lentulus, — welchen Cicero mit einem der energischen Ausdrücke die ihm immer zu Gebot standen, *parentem* et *Deum* vitae suae nennt *), — hatte er keinen heissern und entschlossnern Beförderer seiner Sache als den dermahligen Tribun, L. Annius Milo, einen

*) Den Vater und Gott seines Lebens!

Mann, in welchem die Natur sowohl an athletischer Gestalt und körperlicher Stärke, als an Sinnesart und Charakter ein zweites Exemplar des berühmten Crotoniaten dieses Nahmens aufgestellt zu haben schien, und in welchem der unbändige Clodius endlich einen Gegenkämpfer finden sollte, der ihm nicht nur gewachsen, sondern an kaltblütiger Herzhaftigkeit, Besonnenheit und unermüdlicher Hartnäckigkeit in Verfolgung seiner Zwecke und der Gegenstände seiner Leidenschaft, eher überlegen war. Eben so hitzig und ungestüm, eben so gewaltsam, eben so wenig bedenklich in der Wahl der Mittel etwas durchzusetzen, hatte er nur den wichtigen Vortheil über Clodius, daß er ein eifriger Anhänger des Senats, und (in sofern die Erhaltung der Republik von Erhaltung oder Wiederbelebung der Autorität dieses ersten Standes derselben abhieng) ein warmer Freund seines Vaterlandes war. In einer Zeit, wie die damahlige, dürfe man sich, glaubte Milo, nicht gar zu streng und gewissenhaft an die gesetzlichen Formen binden; für die gute Sache sey Alles erlaubt, und da Rom nun einmahl mit einem Clodius gestraft sey, so müsse er mit seinen eignen Waffen bekämpft werden. Warum, sagte er, sollt' es nicht erlaubt seyn, den Staat durch eben die Mittel zu retten, durch welche dieser Unsinnige ihn umzukehren sucht? Diesem Grundsatz zu folge that er ungescheut das Nehmliche was Jener that. Clodius hatte sich eine Art von Satelliten angeschaft, und Gladiatoren mit tüchtigen Schlachtschwerdtern in seine Dienste genommen; das that auch Milo, und wetteiferte nur mit ihm, wer von beiden die besten in ihrer Art hätte. Clodius liebte

mit seinen Gegnern sich herum zu schlagen, und hatte schon lange die Straßen von Rom für rechtliche Leute unsicher gemacht; aber sobald Milo auf das rechte Mittel, seinem Uebermuth Einhalt zu thun, verfallen war, hatte auch Jener seinen Mann gefunden: wie er selbst oder einer von seinen Anhängern sich nur blicken ließ, so konnt' er gewiß seyn, daß er Milo'n oder dessen Leute vor der Stirn oder an den Fersen hatte. Auf diese Weise setzte es nun öfters blutige Auftritte ab, und dies dauerte, da die Raserey des Clodius durch Cicero's Wiederherstellung neue Nahrung bekam und in immer wildern Flammen ausbrach, so lange, bis Milo endlich im Januar des Jahrs 701 Gelegenheit fand, Rom von diesem gefährlichen Menschen auf immer zu befreyen.

Ob diese, mit der Grundverfassung und dem Geiste der Republik in so offenbarem Widerspruch stehende, Art sich um das Gemeinwesen verdient zu machen, selbst als Ausnahme von der Regel, zu rechtfertigen sey, wollen wir hier nicht untersuchen: genug der Senat schien sie für ein durch die Umstände der Zeit nöthig gemachtes Mittel, der Kraftlosigkeit der Gesetze gegen einen so trotzigen Störer der öffentlichen Ruhe zu Hülfe zu kommen, anzusehen und vielmehr gut zu heissen als zu mißbilligen *). Milo selbst ergriff es nicht eher, als bis die Greuelscene vom 22sten Januar, welche das

*) Cicero wenigstens versichert (de Offic. II. 17.) es habe dem Milo die größte Ehre gebracht, daß er zu einer Zeit, da das Heil der Republik auf seiner (Cicero's) Rettung beruhte, sich Gladiatoren angeschaft und den rasenden Gewaltthätigkeiten des Clodius durch sie Einhalt gethan habe.

Comitium mit Blut, den Tiber mit Leichnamen und die ganze Stadt mit Entsetzen erfüllte *), und die Hindernisse, die ihm von dem Consul Metellus und dem Prätor Appius in den Weg gelegt wurden, da er den Urheber dieser seit Marius und Cinna unerhörten Gewaltthätigkeiten gericht-

*) Da Clodius leicht vorhersehen konnte, daß das vom Senat vorgeschlagene Gesetz wegen Zurückberufung Cicero's die Bestätigung des Volks an diesem Tag erhalten würde, verstärkte er die gedungene Bande, die er gewöhnlich um sich hatte, mit den Gladiatoren, welche an den Spielen, die sein Bruder Appius dem Volke geben wollte, fechten sollten, drang mit ihnen in das Comitium ein, fiel den Tribun Fabricius (der schon in der ersten Frühe die Rostra mit einer starken Wache besetzt hatte) mit gezognen Schwerdtern an, tödtete einige seiner Leute, verwundete eine noch größere Anzahl, und trieb sie mit überlegner Gewalt vom Platze. Die Tribunen Cispius und Sextius, die ihrem Collegen zu Hülfe eilten, und zu denen sich eine Menge von Cicero's Freunden und Anhängern gesellten, wurden nun ebenfalls mit den Clodianern handgemein; der Tumult und das Gemetzel nahm überhand; Sextius wurde schwer verwundet, und entging dem Tode bloß dadurch, daß er noch Besonnenheit genug hatte, sich zu stellen, als ob er schon todt sey. Auch dem Quintus Cicero blieb kein anderes Rettungsmittel, als sich unter einem Haufen seiner um ihn her erschlagenen Sclaven und Freygelassenen hinzustürzen und eine Zeitlang für todt liegen zu bleiben. Clodius, nachdem er auf diese Weise Meister vom Forum geblieben war, steckte den Tempel der Nymphen (wo die Protocolle und Register der Censoren aufbewahrt wurden) in Brand, und zog von da mit seinen Mordbrennern vor die Häuser des Tribuns Milo und des Prätors Cäcilius, um ihnen ein gleiches zu thun, wurde aber von Milo an beydem verhindert und tapfer zurückgeschlagen.

lich verfolgen wollte, keine Hoffnung übrig ließen, daß Clodius auf einem gesetzmäßigern Wege gebändigt werden könne.

Indessen verfehlte der letztere seinen Hauptzweck bey allen diesen Unthaten gänzlich; er beförderte vielmehr die Wiederherstellung seines Todfeindes, indem er sie durch so verhaßte Mittel hindern wollte. Viele seiner bisherigen Anhänger wurden abtrünnig; alle rechtlichen Bürger entfernten sich mit Abscheu von ihm, und da er nicht mehr zweifeln konnte, daß auch die vereinigten Gewalthaber, Pompejus, Cäsar und Crassus, die Hand von ihm abgezogen hätten, so wurden seine Versuche immer schwächer, und er bequemte sich endlich geschehen zu lassen, was er nicht länger verhindern konnte.

Von den vorbenannten Triumvirn hatte keiner auch nur eine scheinbare Ursache der Wiederherstellung Cicero's entgegen zu seyn. Cäsar war zufrieden, den auf sein Consulat, sein Ansehen im Senat, und den Zauber seines Rednertalents allzu hoffärtigen Emporkömmling, der sich zu gut gedünkt hatte, einer von seinen Legaten zu seyn, bloß dadurch, daß er ihn der Wuth des Clodius und seiner eignen Stärke überließ, gedemüthigt und dahin gebracht zu haben, daß es ihm jetzt nichts weniger als gleichgültig war, ob er mit einem Manne wie Cäsar in einem freundschaftlichen Verhältniß stehe oder nicht. Wäre Cäsarn die schwache Seite Cicero's auch nicht schon zuvor bekannt gewesen, so hatte er sie durch das Benehmen desselben in seinem Kampfe mit Clodius und während seiner Verbannung überflüssig kennen gelernt. Er war versichert, daß Cicero, in der Stimmung, in welche ihn die Erfahrungen des letztern Jahres

gesetzt, nicht nur nie etwas gegen ihn unternehmen werde, sondern in der That nur einen Vorwand wünsche, sich öffentlich für seinen Freund zu erklären, und seine Wünsche und Foderungen, wenn auch nicht immer durch Mitwirken, wenigstens durch absichtliche Unthätigkeit zu befördern; und welchen anständigern, edlern und haltbarern Vorwand konnt' er ihm dazu an die Hand geben, als die schöne Pflicht der Dankbarkeit?

Pompejus hatte ungefähr die nehmlichen Bewegungsgründe, wie Cäsar; aber sie wurden noch durch zwey andere verstärkt, die allein schon hinlänglich sind, begreiflich zu machen, warum er sich der Sache Cicero's seit dem Consulat des Lentulus mit immer steigender Wärme annahm. Er hatte durch die unedle Art, wie er sich gegen einen Freund, dem er so viel Dank schuldig war, in den entscheidenden Augenblicken seines Schicksals benommen, seinem Ruhm eine Scharte zugezogen, welche nur dadurch ausgewetzt werden konnte, wenn er dem Vorwande, daß er damahls durch gebieterische Verhältnisse zur Unthätigkeit gezwungen worden sey, jetzt, da dieser Grund nicht mehr vorhanden war, durch einen desto größern Eifer für die Sache seines unglücklichen Freundes Glaubwürdigkeit zu geben suchte. Der zweyte Beweggrund lag tief in seinem Innern verborgen, und war vermuthlich derjenige, der am stärksten auf seinen Willen wirkte. Seine Verbindung mit Cäsar, wie eng und fest sie auch geschlossen schien, konnte, da beyde nach eben demselben Ziele strebten, unmöglich von Dauer seyn. Jeder von ihnen brauchte nur einen Blick in sich selbst zu thun, um zu sehen, was der Andere im Schilde führte. Wie hätte Pompejus zweifeln kön-

nen, daß Cäsar bey seinen Unternehmungen gegen die Helvetier, Germanen, Gallier und Brittannier keine andere Absicht habe, als die Werkzeuge zu schleiffen, womit er die Freyheit der Römer morden wollte? Gewiß mußte er sich selbst einen großen Theil von dem, was die nächstfolgenden Jahre durch die natürlichste Verkettung von Ursachen und Wirkungen herbey führten, vorhersagen. Nothwendig mußt' er einsehen, daß es die höchste Zeit sey, aus seiner zeitherigen Schläfrigkeit sich aufzuraffen, und ernstlich auf Mittel zu denken, wie er Cäsarn vor der Hand wenigstens das Gleichgewicht halten könne. Auch scheint er damahls schon, über einen Plan gebrütet zu haben, zu dessen Ausführung ihm der Beystand des Consuls Lentulus und die Gunst des Senats unumgänglich nöthig war. Beydes konnt' er jetzt nicht gewisser und wohlfeiler gewinnen, als indem er sich mit Wärme für Cicero erklärte, und die Maßregeln, welche der Senat zu dessen Zurückberufung nahm, eifrig unterstützte; was er um so unbedenklicher thun konnte, da er sich zuvor gewiß gemacht hatte, daß Cäsar diese Sache vielmehr zu befördern als zu hindern gesonnen sey. Auch der Triumvir Crassus, wiewohl nicht er selbst, sondern nur sein jüngerer Sohn Publius von Cicero unter den vorzüglichsten Beförderern seiner Wiederkunft genannt wird *), scheint wenigstens nichts gegen ihn gethan, sondern sich ihm eher durch Vermittlung seines eben genannten Sohnes, von dieser Zeit an immer mehr genähert, und überhaupt in allen politischen Verhältnissen gleichförmige Gesinnungen mit Cäsar und Pompejus gezeigt zu haben.

Von allen diesen Umständen und von allen gu-

*) Orat. post redit. in Senatu C. 9.

ten Bürgern in Rom und in ganz Italien mit einer Art von Schwärmerey begünstigt, wurde dann das mehrerwähnte Senatusconsultum, nachdem sein Erfolg auf alle mögliche Weise vorbereitet worden war, am 4ten August nochmals mit den gewöhnlichen Förmlichkeiten, ohne thätlichen Widerstand von Seiten der Clodianer *) vor das Volk gebracht und mit einer beynahe beyspiellosen Eintracht und Zusammenstimmung der Gemüther von allen Centurien bestätiget.

Mit welchem Jubel Cicero nun überall empfangen wurde, und wie glorreich und triumphmäßig sein Einzug in die Stadt war, erzählt er selbst in einem Brief an Atticus, und noch ausführlicher und pomphafter in der Rede pro Sextio. Kein Wunder, wenn sein so lange zusammengepreßtes Herz sich auf einmahl wieder mit Gewalt ausdehnte, und der Mann, welchem öffentliche und laute Ehrenbezeugungen so nothwendig waren um seiner eignen hohen Meynung von sich selbst gewiß zu seyn, durch diese ausserordentlichen Zeugnisse seines eben so ausserordentlichen Werths, plötzlich wieder von einem so begeisternden Selbstgefühl geschwellt wurde, daß er seinem Freunde mit Wahrheit schreiben konnte: „Mir fehlt es so wenig an Muth und Feuer, daß „ich dessen eher mehr habe, als in meinem vori„gen Wohlstande.“ Zum Unglück dauerte diese

*) Dafür hatte Milo gesorgt. Ueberdies war diese Volksversammlung, durch den Zusammenfluß einer unendlichen Menge angesehener und enthusiastisch für Cicero erklärter Bürger aus allen Municipal- und Colonial-Städten Italiens, so ausserordentlich zahlreich, daß Clodius und seine Anhänger sich um ihrer eigenen Sicherheit willen ruhig verhalten mußten.

heroische Stimmung nicht viel länger als das Gebrause jener aura popularis, auf deren Flügeln er so hoch gestiegen war. Die Erinnerung an Thessalonich und Dyrrhachium wurde von Zeit zu Zeit und bey jeder Gelegenheit wieder lebendig; mit ihr erwachte auch die Furcht vor einem möglichen Rückfall, und unvermerkt bemächtigte sich seiner eine gewisse ängstliche Behutsamkeit, ja keinen Schritt zu thun, wodurch er die Wiederherstellung seiner Glücksumstände hindern, es mit dem einen oder andern der großen Gewalthaber auf irgend eine Weise verderben, und sein wieder erlangtes äusserliches Ansehen in der Republik in Gefahr setzen möchte; und da es in den damahligen Zeitläuften an Gelegenheiten, die den ächten Patrioten zu solchen Schritten auffoderten, nicht fehlte: so wird man erstaunen, wie wenig er Bedenken trägt, sich eben demselben Vorwurf auszusetzen, welchen er vor wenig Jahren einem Lucullus und Hortensius machte, da er sie mit höhnischem Naserümpfen beschuldigte, ihre Fischteiche lägen ihnen mehr am Herzen, als die Erhaltung der Republik. Der größere Theil der Briefe unsers vierten und fünften Buchs wurde nicht aus Rom, sondern vom Lande geschrieben, wo er sich einen beträchtlichen Theil des Jahrs auf seinen Gütern aufhielt, um an den öffentlichen Geschäften so wenig als möglich Antheil zu nehmen. Wir werden sogar finden, daß er sich in seinen vertrauten Briefen auf diese behutsame Art von Politik noch viel zu Gute thut, und sehr wohl mit sich selbst zufrieden ist, wenn er nur das, was er seine Dignität nennt, mittelst dieser Geschicklichkeit im Lavieren, durch die Klippen, die ihn von allen Seiten um-

gaben, unbeschädigt hindurch zu bringen vermochte. Wir können uns also nicht verbergen, daß die Freunde der Republik und der bessere Theil des römischen Volkes überhaupt durch dieses politische Benehmen des Mannes, auf dessen Wiederherstellung sie mit Recht große Hoffnungen gegründet hatten, sich nicht wenig getäuscht finden mußten. Die überschwänglich großen Versprechungen, die er den Römern am Schluß seiner prächtigen Danksagungsrede an die Quiriten that, waren also bloße Aufwallung und durch den Augenblick erregte Ergießung eines enthusiastischen Hochgefühls, das sich eben so bald wieder setzte als es gestiegen war, — oder wohl gar nur hochtönende Formeln, um eine so schöne Rede mit einem ihrer würdigen Schluß zu krönen? War er sogar in diesem so feierlichen, so herzerhebenden Augenblick nicht der große Patriot, nur der große unübertreffliche Künstler?

Der einzige, der in der Absicht, warum er für Cicero's Wiederherstellung gearbeitet hatte, sich nicht getäuscht fand, — oder vielmehr, der die Gewandtheit hatte, die ersten Tage, wo er selbst Alles über Cicero und Cicero alles über den Senat und das Volk vermochte, zu seinem eignen Vortheil überschwänglich zu benutzen, war Pompejus, der Mann, den unser Orator in den beyden berühmten Reden „post reditum," unter allen, welche sind, waren und seyn werden, an Tapferkeit, Weisheit und Glorie*) den Er-

*) Im Vorbeygehen, ich gebrauche dieses keinem Deutschen fremde Wort (wie mehrere seines gleichen) weil ich es, wenn anders Worte die Farben des Redekünstlers sind, für unentbehrlich halte. — Unentbehrlich? freylich nur in so fern es dem Künstler nie gleichgültig ist noch seyn

sten *) nennt. Dieser, ungeachtet aller seiner bisherigen Großthaten, einer so grenzenlosen Schmeicheley in Cicero's eignen Augen keineswegs würdige Mann, hatte sich während seines ganzen öffentlichen Lebens immer mit einer so versteckten Politik benommen, und war auf so krummen und dunklen Schlangenwegen zu der ausserordentlichen, fast immer Verfassungswidrigen Gewalt gekommen, die ihm von Zeit zu Zeit in die Hände gegeben wurde, daß wir ihm schwerlich unrecht thun, wenn wir für wahrscheinlich halten, daß die drückende Theurung der Lebensmittel in Rom, welche gerade bey Cicero's Zurückkunft auf den höchsten Grad gestiegen war, eine künstliche und absichtlich mit der letztern combinierte, geheime Veranstaltung des Pompejus selbst gewesen sey, um seinen oben erwähnten Zweck, im günstigsten Augenblick, und auf eine Art zu erreichen, wobey er sich bloß leidendlich zu verhalten und den öffentlich bezeigten Wünschen seiner Mitbürger nachzugeben schien.

Wie dem auch sey, genug die erste öffentliche Handlung Cicero's nach seiner Wiederherstellung in seine vorige consularische Würde war ein Gesetzvorschlag: „den Pompejus zum Oberbefehlshaber über das sämmtliche Getreidewesen und den Korn-

darf, welche Farbe aus der ganzen Schattierung er gerade auf diese Stelle setzt. Solcher Wörter, bloß weil sie nicht deutschen Ursprungs sind, sich zu enthalten, kommt mir eben so vor, als wenn ein Tischbein, Graf oder Kügelchen, aus Vaterlandsliebe, sich keiner Farbe bedienen wollte, die nicht aus deutschen Grund und Boden gezogen worden wäre.

*) Vir, omnium qui sunt, fuerunt, erunt, virtute, sapientia ac gloria princeps.

handel auf dem ganzen Römischen Erdkreise, mit Proconsularischer unumschränkter Gewalt, auf fünf Jahre zu bestellen," — eine Maßregel, wodurch Pompejus auf einmahl wieder einen Grad von Wichtigkeit im Staat erhielt, der das Gleichgewicht zwischen ihm und Cäsarn nicht nur wieder herzustellen, sondern nöthigen Falls das Uebergewicht auf seine Seite zu ziehen schien.

Und Cäsar, — der um diese Zeit zwar in seiner Provinz alle Hände voll zu thun hatte, aber darum zu Rom durch seine Freunde und Werkzeuge nicht weniger an allem Antheil hatte als ob er gegenwärtig gewesen wäre, — Cäsar verhielt sich gleichgültig bey einer Vorkehrung, die so sehr dazu geeignet war, seine Eifersucht zu reitzen? — So scheint es, und der Beweggrund ist nicht schwer zu errathen. Cäsar, an der Spitze eines ansehnlichen Heers, Proconsul von beyden Gallien und Illyricum, hatte von den fünf Jahren, für welche ihm diese große Gewalt verliehen worden war, beynahe zwey zurückgelegt. In der mißlichen Lage, worin sich die Republik zwischen ihm und seinem Nebenbuhler um die Alleinherrschaft befand, konnte er also nicht anders befriedigt und dem Pompejus gleich gestellt werden, als durch Verlängerung seines Proconsulats in Gallien, — und da dies gerade das war was er wollte, warum hätte er einem Vorgang, der seinen Plan vielmehr beförderte als störte, nicht ruhig zusehn, und denselben durch seine Anhänger in Rom nicht sogar befördern sollen?

Ueberhaupt scheinen die drey Partheyen, in welche alles, was in Rom von einiger Bedeutung war, sich damahls theilte, der Unverträglichkeit

ihrer Tendenzen ungeachtet, während der beyden Jahre 696 und 97 in ziemlich gutem Vernehmen mit einander gestanden zu haben. Der Senat machte sogar unter den Consulaten der beyden Lentulus einige glückliche Versuche, sich wieder in seine alte Autorität zu setzen, und Cäsar sowohl als Pompejus fanden es ihren geheimen Absichten gemäß, ihn im Besitz derselben so lange ungekränkt zu lassen, als sie von der Achtung, die sie ihm zeigten, noch Vortheile zu ziehen wußten.

Die Erwählung des Cn. Lentulus Marcellinus, eines eifrigen Anhängers der Senatorischen Parthey, zum Consul für das Jahr 697, war eine Folge des überwiegenden Einflusses, den diese unter dem Consulat des Lentulus Spinther behauptete. Gleichwohl konnte sie nicht verhindern, daß Clodius, theils durch den Einfluß und die Intriguen seiner mächtigen Familie, theils durch das bekannte Mittel, wodurch vom römischen Volke alles zu erhalten war, noch vor Verfluß des Jahrs 96 zum Aedilis erwählt wurde, und vermöge dieser ansehnlichen Magistratswürde, im nächsten Jahre gegen jede gerichtliche Verfolgung wegen seiner schon begangenen und künftig zu begehenden Verbrechen sicher war.

Ein Gegenstand, der den Senat in diesen beyden Jahren vorzüglich beschäftigte, und die Partheyen, zwischen welchen er immer hin und her wogte, in ziemlich lebhafter Bewegung erhielt, war die Angelegenheit des von seinen Unterthanen vertriebenen und den Schutz der Römer anrufenden Aegyptischen Königs Ptolomäus des Flötenspielers. Von den drey Fragen, ob? durch wen? und wie? dieser Fürst wieder auf den Thron

gesetzt werden sollte, waren die beyden ersten bereits durch Senatsschlüsse ausgemacht, und die Wiedereinsetzung dem nächstkünftigen Proconsul von Cilicien und Cypern vorläufig aufgetragen worden. Aber die Frage wie? fand Schwierigkeiten, die man, scheint es, nicht vorhergesehen hatte. Pompejus spielte hier abermals im Verborgenen die Hauptrolle. Der Auftrag, den er kürzlich erhalten hatte, war zwar mit Proconsularischer, aber nicht mit bestimmter militärischer Macht verbunden. Da er nun die immer zunehmende Stärke des unter Cäsars Befehlen stehenden Kriegsheers nicht ohne Eifersucht ansehen konnte, und sich überhaupt im Civilstande ausser seinem Element befand: so brannte er heimlich (denn äusserlich ließ er nichts davon merken) vor Begierde, seinem lieben Freunde und Schwiegervater Cäsar auch in diesem Stücke je bälder je lieber gleich gesetzt zu werden. Die Sache des Alexandrinischen Königs schien dazu eine sehr bequeme Gelegenheit zu geben; und, wiewohl Pompejus selbst nach seiner Gewohnheit, die größte Gleichgültigkeit dabey affectirte, und sich sogar vernehmen ließ, er glaube, daß, vermöge des bereits vorhandenen Senatusconsultums, die Ehre, den König nach Alexandrien zurück zu führen, keinem andern als dem dermahligen Proconsul in Cilicien Lentulus gebühre: so waren seine Anhänger desto eifriger die Sachen in solche Wege einzuleiten, daß nicht Lentulus, sondern Pompejus den Auftrag erhalten sollte, den König mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen; und Ptolomäus selbst (der mit Letzterm schon seit geraumer Zeit in geheimen Unterhandlungen stand) that sein Möglichstes diesen Anschlag zu befördern.

Dies weckte die alte Eifersucht der Senatorischen Parthey, die es der Republik und ihrem eignen Vortheil keineswegs zuträglich fand, dem Pompejus, unter den damahligen Umständen, zu der großen Gewalt, die er schon besaß, noch ein ansehnliches Kriegsheer zu untergeben, und ihn dadurch vom Senat so viel als ganz unabhängig zu machen. Aber sein Anhang war zu groß, und die Intriguen und Bestechungen des Königs hatten bereits einen so beträchtlichen Theil der Senatoren unzuverlässig gemacht, daß man sich von einer gewöhnlichen Opposition wenig versprechen konnte. In solchen Fällen hatten die Römer in dem, was sie Religion nannten, immer ein Mittel bey der Hand, das seine Wirkung selten verfehlte. Man findet nicht, daß der Senat den funfzehn Männern, denen die Verwahrung der Sibyllischen Bücher anvertraut war, einen förmlichen Befehl gegeben hätte, sie über diesen Fall aufzuschlagen, obgleich wahrscheinlich ist, daß die Häupter der Senatorischen Parthey die Hand im Spiele hatten: genug die Sibylle wurde gefragt, und es fand sich ein Orakel, welches den Römern, falls ein Aegyptischer König ihren Schutz anrufen sollte, zwar erlaubte sich seiner anzunehmen, aber ausdrücklich befahl, dieses nicht anders als *sine multitudine* zu bewerkstelligen. Multitudo hieß zwar bey den Römern niemahls ein Kriegsheer, sondern bloß eine Menge Volks oder andrer Dinge; aber da ein Heer unstreitig eine Menge ist, so schien der Sinn des Orakels deutlich genug. Wie die Sache im Senat zur Sprache kam, wurden alle Consularen und Senatoren, die dem Pompejus entgegen waren, und die große Mehrheit der übrigen (wie-

wohl größten Theils erklärte Anhänger der Epicurischen Philosophie) auf einmahl mit einem solchen Glauben an die Göttlichkeit der Sibylle und ihres Orakels erfüllt, daß einmüthig beschlossen wurde, Ptolomäus könne, ohne Verletzung der Religion, nicht mit gewaffneter Hand zurück geführt werden *). Den fernern Verlauf dieser Sache, und wie Cicero es angefangen, um die gerechten Ansprüche seines großen Freundes und Wohlthäters Lentulus mit anscheinendem Eifer zu begünstigen, ohne dem noch größern Pompejus zu nahe zu treten, werden wir von ihm selbst vernehmen. Die Sache wurde noch eine geraume Zeit hin und her gerüttelt, dann auf die Seite geschoben, und endlich über wichtigern Ereignissen dermaßen aus der Acht gelassen, daß, wie die Nachricht nach Rom kam, der König sey von dem Syrischen Proconsul Gabinius eigenmächtig zurückgeführt worden, dieser (ohne Zweifel von Pompejus heimlich unterstützte) Vorschritt wenig oder keine Sensation zu machen schien.

Das Ende des Jahrs 697 und der Anfang des folgenden ist durch ein Ereigniß von sehr böser Vorbedeutung für die längere Dauer der Republik merkwürdig, welches hier um so weniger übergan-

*) Es scheint zwar, daß sowohl die Pompejaner als die Freunde des Lentulus anfangs große Lust hatten, die Aechtheit des Orakels anzufechten; sie sahen sich aber um so mehr genöthigt davon abzustehen, da die Gegenparthey dafür gesorgt hatte, daß das Orakel in Rom allgemein bekannt wurde. Die Ehrfurcht des Römischen Volks vor den Sibyllischen Versen, in welchen das Geheimniß seiner Schicksale niedergelegt seyn sollte, ging zu weit, als daß irgend ein Sterblicher sich hätte unterfangen dürfen, einem bekannt gewordnen Orakel der Sibylle sich entgegen zu setzen.

gen werden kann, weil ohne Kenntniß desselben einige um diese Zeit geschriebene Briefe Cicero's und sein politisches Benehmen überhaupt des nöthigen Lichts ermangeln würden, und er selbst, aus der bereits angezeigten Ursache, einen bloßen, sich in möglichster Entfernung haltenden Zuschauer dabey abgegeben hat.

Die Senatorische Parthey hatte (wie schon bemerkt worden) unter den Consuln Lentulus Spinther und Marcellinus bey mehrern Gelegenheiten so viel Energie bewiesen, daß sie hoffen konnte, wofern es ihr gelänge diesen ächt patriotischen Vorstehern der Republik einige von gleichem Geiste belebte und nach gleichen Grundsätzen handelnde Nachfolger zu geben, so würde der Senat sich unvermerkt seines alten Ansehns in der Republik wieder bemächtigen, und die nur durch mürbe und lose Bande verbundenen Dreymänner in den gebührenden Schranken zu halten vermögend seyn. Ein Mann von diesem Schlage war Domitius Ahenobarbus, ein Patricier aus einem der edelsten Geschlechter, und unter den Candidaten, die sich bereits öffentlich um das Consulat für das Jahr 698 bewarben, derjenige, dessen Charakter und Grundsätze den Absichten der Optimatischen Parthey, welcher er immer eifrig zugethan gewesen war, am besten zusagte. Aber desto weniger war den Triumvirn mit einem Consul dieser Art gedient, und je gewisser es war, daß Domitius, wenn alles in der Ordnung ginge, erwählt werden würde, um so thätiger waren Pompejus, Cäsar und Crassus, durch ihre Anhänger und vornehmlich durch die ihnen ergebenen Volkstribunen,

zu verhindern, daß die Wahl-Comitien, unter dem Consul Marcellinus nicht zu Stande kommen konnten: so wie hingegen dieser alle nur ersinnliche Mittel, die er vermöge seiner höchsten Magistratswürde in seiner Gewalt hatte, anwandte, um die Volksversammlungen zu hintertreiben, in welchen der Tribun Cajus Cato, und andere den Triumvirn verkaufte Demagogen dem Volke Gesetze vorzuschlagen gedachten, wodurch die Absichten der Optimaten vereitelt und das Interesse des Triumvirats befördert werden sollten. Unter diesen wechselseitigen Bemühungen der beyden Partheyen einander ausser Thätigkeit zu halten, verfloß das Jahr 697; und da keine Magistrate für das neuangehende Jahr hatten gewählt werden können, so trat der Fall ein, wo der Senat einen so genannten Interrex (Zwischenkönig) ernennen mußte, welchem oblag, sobald als möglich gesetzmäßige Volksversammlungen zu Erwählung der neuen Magistrate zu veranstalten.

Pompejus und Crassus hatten schon im vorigen Winter mit Cäsarn zu Lucca (wo dieser alle Jahre sein Winterquartier zu nehmen pflegte) die Abrede getroffen, solche Maßregeln zu nehmen, daß es zu einem Interregnum kommen müsse, wo es ihnen sodann an Mitteln nicht fehlen würde, den Domitius zu überflügeln und nicht nur sich selbst zu Consuln erwählen zu machen, sondern auch die übrigen Magistratswürden mit Männern zu besetzen, die Cäsarn und ihnen beyden anständig wären. So wie Pompejus und Crassus (welche sich nun öffentlich für Mitbewerber um das Consulat dieses Jahres erklärten) die Sache vor und bey

der Wahl angriffen, konnte der Erfolg nicht fehlen; und um sich dessen auf alle Fälle gewiß zu machen, rückte der ältere Sohn des Crassus, einer von Cäsars Legaten, mit einer beträchtlichen Anzahl von Bürgern, die in Cäsars Heeren dienten, gegen Ende des Jahrs in Rom ein. Domitius ließ sich zwar dadurch von seiner Bewerbung um so weniger abschrecken, da er von der Senatorischen Parthey und allen guten Bürgern aufgemuntert wurde: als er sich aber am Tage der Wahlversammlung mit seinen Freunden in der ersten Frühe im Marsfelde einstellte, fand er den ganzen Platz bereits mit einer ungeheuern Menge Pöbelvolk und sogar mit einer Anzahl Bewaffneter besetzt, die ihm den Eintritt verwehrten und den vor ihm hergehenden Fackelträger zu Boden schlugen. Man wurde handgemein; mehrere von seinen Freunden, sogar der ehrwürdige und von allen guten Bürgern hochverehrte Marcus Cato, einer von den Candidaten um die Prätur, wurde verwundet: Domitius mußte das Feld räumen, und Pompejus und Crassus wurden den Gesetzen und dem Senat zu Trotz zu Consuln ernannt, auch beyden die von ihnen selbst gewählten Provinzen, jenem Spanien, diesem Syrien, zuerkannt. Die neuen Consuln hatten nun nichts Angelegneres als Anstalten zu treffen, daß auch die übrigen Magistrats-Stellen auf die nehmliche Weise mit ihren Geschöpfen und Werkzeugen besetzt wurden; und der große Pompejus erröthete nicht, sein ganzes Ansehen zu verwenden, daß Vatinius (den wir aus den Briefen des zweyten Buchs kennen) einer der unwürdigsten und schändlichsten Buben,

den die Sonne je beschienen hatte *), in Beförderung zur Prätur einem Marcus Cato, d. i. dem Weisesten und Rechtschaffensten aller Römer dieser Zeit, vorgezogen wurde.

*) Als einen solchen schildert ihn wenigstens Cicero selbst in seiner mehr erwähnten Schmährede in Vatinium, welche aber freylich, so wenig als die in Pisonem für eine ächt historische Urkunde gelten kann.

I.

An Q. Metellus Nepos, Consul 1).

V. 4. ad Diversos. a. V. 696.

Die Briefe meines Bruders Quintus und meines Freundes T. Pomponius hatten mir große Hoffnung gemacht, daß ich mir von dir nicht weniger Hülfe versprechen dürfe als von deinem Collegen *). Ich ließ sogleich ein Schreiben an dich abgehen, worin ich dir, wie es meine unglückliche Lage foderte, sowohl dankte, als um deinen fernern Beystand bat. Einige Zeit darauf vernahm ich, nicht sowohl aus den Briefen der Meinigen, als aus mündlichen Nachrichten einiger Reisenden, die ihr Weg hieher führte, daß deine Gesinnung gegen mich geändert sey; ich wagte es also nicht, dich mit mehrern Briefen zu behelligen. Neuerlich aber, nachdem mein Bruder Quintus mir die ungemein glimpfliche Rede mitgetheilt, welche du vor kurzem im Senat gehalten hast, erdreiste ich mich abermahls an dich zu schreiben, um dich, sofern es ohne Zudringlichkeit geschehen kann, inständigst zu bitten, daß du, anstatt mich dem übermüthigen Stolz und Groll der Deinigen **) Preis zu geben, lieber

*) P. Cornelius Lentulus Spinther, an welchen mehrere Briefe dieses 4ten Buchs gerichtet sind.

**) Des Clodischen Hauses, mit welchem Metellus in engen Verbindungen stand.

durch meine Erhaltung auch die ihrige sicher stellen wolleſt 2). Du konnteſt über dich ſelbſt ſo viel gewinnen, deine eigene ehemals gegen mich gehegte Feindſchaft der Republik aufzuopfern, und ſollteſt dich bewegen laſſen, fremden Haß gegen mich zum Schaden der Republik zu unterſtützen? Kannſt du dich entſchließen, mir aufrichtig zu verzeihen, und dich meiner mit Nachdruck anzunehmen, ſo geb' ich mein Wort, daß du immer und in allen Dingen über mich zu gebieten haben ſollſt. Sollte hingegen die feindſelige Macht, die mich zugleich mit der Republik überwältigt hat, nicht geſtatten, daß mir weder die Magiſtrate, noch der Senat noch das Volk zu Hülfe kämen: ſo ſiehe zu, daß, wenn du einſt die Zeit Alles zu retten zurück wünſchen wirſt, es nicht zu ſpät ſey, weil, wer gerettet werden ſollte, nicht mehr ſeyn wird.

2.

An Atticus.

IV. 1. a. V. 696.

Sobald ich zu Rom angekommen war, und ſich Jemand fand, dem ich füglich einen Brief an dich aufgeben konnte, hielt ich für das Erſte was ich zu thun hätte, dir zu meiner Wiederkunft Glück zu wünſchen. Zwar kann ich mir, aufrichtig zu reden, nicht verhehlen, daß du, als mein Rathgeber, weder tapferer noch klüger geweſen biſt als ich ſelbſt,

und in Rücksicht auf meine dir immer bewiesene Anhänglichkeit, dich für meine Rettung eben nicht übermäßig beeifert hast *). Wenn du aber auch, in den ersten Zeiten, an meiner Verblendung, oder, richtiger zu reden, an dem Wahnsinn, zu fürchten wo nichts zu fürchten war, deinen guten Antheil hattest, so hast du doch das alles reichlich dadurch vergütet, daß du dir unsre Trennung so tief zu Gemüthe gezogen, und mit so viel Mühe, Sorgfalt, Eifer, und unermüdlicher Anstrengung gearbeitet hast, meine Wiederkunft zu Stande zu bringen. Ich kann dich also mit Wahrheit versichern, daß in den Augenblicken meiner höchsten Wonne, und unter den lebhaftesten Ausdrücken der allgemeinen Theilnahme, mir, um meine Freude vollkommen zu machen, nichts gefehlt hat, als daß ich nicht auch dich sehen, nicht auch dich in meine Arme schließen konnte. Aber kann ich dich nur einmahl wieder habhaft werden, so laß' ich dich gewiß sobald nicht wieder; und wahrlich, bis ich mich für alle Annehmlichkeiten deines so lang entbehrten Umgangs aufs vollständigste entschädigt habe, würde ich immer glauben müssen, ich sey einer vollkommnen Wiederherstellung meines Glücks nicht würdig genug gewesen. Dermahlen sehe ich

*) Woher dieses unzeitige Aufstoßen eines seinem Freunde schon mehrmahls (im 16ten Briefe des IIIten Buchs u. a.) gemachten und damahls schon für unbillig erkannten Verwurfs?

mich wieder im Besitz dessen, was meiner Meinung nach am schwersten wieder zu erlangen war, meines alten Glanzes im Forum, meines vorigen Ansehens im Senat, und des Wohlwollens aller guten Bürger, welches immer das Ziel meiner Wünsche war. Desto schlechter hingegen steht es mit meinen häuslichen Umständen. Du weißt, wie schrecklich alle meine Besitzungen geplündert, zerstreut und zerstört worden sind, und ich werde nicht sowohl deines Vermögens (wiewohl ich es als das Meinige betrachten darf) als deines Rathes, wie meine Ueberbleibsel wieder zusammen zu bringen und ein Ganzes daraus zu machen seyn möchte, sehr von nöthen haben.

Nun will ich dir auch, wiewohl dir alles theils aus den Briefen der Deinigen, theils aus mündlicher Erzählung und öffentlichen Gerüchten schon bekannt seyn wird, dennoch mit Wenigem schreiben, was du vermuthlich am liebsten von mir selbst vernehmen möchtest.

Von Dyrrhachium ging ich am 4ten Sextilis (August) also an eben demselben Tage ab, da das Gesetz meiner Wiederherstellung gegeben wurde. Tages darauf langte ich zu Brundusium an, wohin meine Tully mir entgegen gekommen war. Es war ihr Geburtstag, und es traf sich, daß es gerade auch der Stiftungstag der Brundusischen Colonie, und das Einweihungsfest des Tempels der Salus, deiner Nachbarin 2), war. Diese

Bemerkung wurde vom Volk, das in großer Menge zusammen gelaufen war, gemacht, und zog mir sehr feierliche Glückwünsche von den Brundusiern zu. Am 8ten, da ich noch zu Brundusium weilte, benachrichtigte mich Bruder Quintus, daß das bewußte Gesetz *) mit ausserordentlichem Eifer aller Stände und Alter, und unter einem unglaublichen Zusammenfluß von Menschen aus ganz Italien, in einer solennen Volks-Versammlung von allen Centurien bestätiget worden sey. Ich reisete nun von Brundusium ab, wo ich von den angesehensten Einwohnern mit Ehrenbezeugungen und Artigkeiten überhäuft worden war, und fand auf meinem Wege nach Rom überall Abgeordnete, die mir im Nahmen der benachbarten Ortschaften ihre Freude über meine Wiederkunft bezeugten. Als ich der Stadt näher kam, war schwerlich ein einziger Bürger, dessen Nahme einem Nomenclator bekannt ist, der mir nicht entgegen gekommen wäre; diejenigen allein ausgenommen, die zu offenbar meine Feinde gewesen waren, als daß sie es hätten verhehlen oder läugnen können. Wie ich am Capenischen Thor **) ankam, sah ich die Stufen aller Tempel mit Menschen aus der untersten Volks-

*) Seiner Zurückberufung und Wiederherstellung.

**) Porta Capena, so genannt, weil eine von da ausgehende Landstraße nach Capua führte. Sie wurde auch triumphalis genannt, weil die triumphirenden Feldherren durch sie ihren Einzug hielten.

klasse angefüllt, die mir ihre Theilnahme durch unaufhörliches Klatschen und Jubeln zu erkennen gaben; und von einem gleichen Volksstrome unter gleichen Freudenbezeugungen wurde ich bis ans Capitol begleitet. Im Forum und auf dem Capitol selbst war ein erstaunlicher Zusammenlauf. Am folgenden 5ten September stattete ich dem Senat meine Danksagung ab.

Während dieser zwey Tage war die Theurung des Getreides so hoch gestiegen, daß eine Menge Menschen anfangs beym Theater, hernach vor dem Rathhause zusammen liefen und auf Anstiften des Clodius schrien, ich sey Schuld, daß es an Getreide mangle. Der Senat hatte sich der Theurung wegen schon seit mehrern Tagen berathschlagt, und nicht nur der Pöbel, sondern auch viele Optimaten hatten den Wunsch geäußert, daß Pompejus den Auftrag erhalten möchte, dem Uebel abzuhelfen. Er selbst wünschte es, und da die Menge mich bey meinem Nahmen aufrief und von mir verlangte, einen Antrag deshalben zu machen, so that ich's, und legte ein ausführliches und nachdrückliches Votum im Senat darüber ab. Von den Consularen war, ausser Messala und Afranius, keiner gegenwärtig, weil sie ihre Meinung nicht mit Sicherheit sagen zu können vorwandten. Es wurde hierauf ein Senatsschluß, meinem Antrag gemäß, dahin abgefaßt: daß man mit Pompejus dieser Sache wegen zusammentreten, und das

darüber zu verfassende Gesetz dem Volk zur Bestätigung vorlegen sollte. Als nun das Decret öffentlich verlesen wurde, und das Volk, bey Nennung meines Nahmens, einer neuen und unvernünftigen Mode nach, gar nicht aufhören wollte zu applaudieren, hielt ich, mit Genehmigung der Magistrate, welche, bis auf einen einzigen Prätor und zwey Tribunen, alle gegenwärtig waren, eine Rede an das Volk. Des folgenden Tages fand sich der Senat zahlreich ein, alle Consularen waren gegenwärtig, und dem Pompejus wurde nichts, was er verlangte, abgeschlagen. Unter den funfzehn Legaten, die er verlangte, nannte er mich zuerst, mit dem Beysatz, daß ich in Allem ein zweyter Er seyn sollte *). Die Consuln haben nun ein Gesetz abgefaßt, worin dem Pompejus die höchste Gewalt über das sämmtliche Getreidewesen und den Kornhandel des ganzen Erdkreises auf fünf Jahr gegeben wird. Der Tribun Messius fügte ein anderes hinzu, welches ihm auch Vollmacht über die im Schatz vorräthigen Gelder, eine Flotte, ein Kriegsheer, und in allen Provinzen eine höhere Gewalt, als die der Statthalter, zugestand. Alle Welt findet nun mein Consularisches Gesetz sehr bescheiden, des Messius seines hingegen unerträglich. Pompejus erklärt sich für Jenes, seine Vertrauten für dieses. Die Consularen murren laut, Favonius lauter als sie alle. Ich

*) Me *alterum se* fore dixit.

schweige, um so mehr da die Pontifexe ihr Gutachten wegen meines Hauses noch nicht abgegeben haben. Wenn sie die Dedication für ungültig erklären, so werde ich einen herrlichen Platz zum Bauen erhalten, und den Werth der Gebäude werden vermög' eines Rathsschlusses die Consuln schätzen; fällt das Gutachten aber anders aus, so werden sie den Porticus des Clodius abtragen lassen, über den Bau eines neuen Hauses für mich in ihrem Nahmen contrahiren, und die ganze Summe bestimmen, die auf meine Entschädigung verwendet werden soll.

So stehen nun meine Angelegenheiten; auf schwachen Füßen, in Vergleichung mit meinem ehmahligen Wohlstand, in Betrachtung meiner gesunkenen Umstände noch immer gut genug. Meine Finanzen sind, wie du weißt, in der größten Zerrüttung. Ueberdies plagen mich noch einige Familiensachen, die ich einem Briefe nicht anvertrauen mag. Meinen Bruder Quintus liebe ich, wie er es, durch seine ausnehmende Rechtschaffenheit, Treue und Anhänglichkeit an mich, verdient. Dich erwarte ich sehnlich und bitte dich, deine Hieherkunft zu beschleunigen, und mit dem Vorsatz zu kommen, mich an deinem Rathe keinen Mangel leiden zu lassen. Ich fange nun gewisser Maßen ein neues Leben an. Schon beginnen einige, welche, als ich abwesend war, meine Parthey nahmen, mich, seit ich wieder hier bin, in geheim anzu-

feinden, öffentlich zu beneiden. Ich vermisse dich mehr als ich sagen kann.

3.

An Atticus.

IV. 2.

Wenn du von mir nicht so häufig Briefe bekommst, wie von deinen andern Freunden, so bitte ich dich, es nicht nur keiner Vernachläßigung, sondern nicht einmahl meinen Geschäften beyzumessen; denn wie zahlreich und wichtig diese immer seyn mögen, so wichtig kann doch keines seyn, daß es meiner Liebe und Pflicht gegen dich den Weg versperren sollte. Allein seit ich wieder in Rom bin, habe ich erst zum zweyten Mal Jemand finden können, dem ich einen Brief mitgeben konnte; du erhältst folglich erst den zweyten. Im ersten meldete ich dir, wie ich in Italien aufgenommen worden, und wie es dermahlen mit mir und meinen Angelegenheiten stehe: auf schwachen Füßen, gegen meinen vorigen Wohlstand, in Rücksicht auf den Verfall desselben immer noch gut genug.

Seitdem habe ich meines Hauses wegen einen harten Stand gehabt. Am letzten September sprach ich darüber vor den Pontifexen 3). Meine Rede war mit besonderem Fleiß ausgearbeitet, und wenn ich jemahls in der Kunst zu reden, oder auch überhaupt bey irgend einer Gelegenheit, Etwas

gewesen bin, so war es dießmahl, da Schmerz und Wichtigkeit der Sache mich in eine mehr als gewöhnliche Begeisterung setzten. Wir dürfen also diese Rede unsern jungen Leuten nicht vorenthalten *). Dir will ich sie nächstens zuschicken, wenn du sie auch nicht verlangst.

Nachdem das Collegium der Pontifexe seine Entscheidung dahin gegeben hatte: „Wenn derjenige, „der mein Haus einer Gottheit gewidmet zu haben vorgebe, weder durch einen Befehl des Volks, „noch ein Plebiscitum 4) dazu beauftragt worden sey: so bedünke sie, daß mir dieser Theil „der Area **) ohne Verletzung der Religion wieder „überlassen werden könne." Auf diesen Bescheid wurde mir auf der Stelle von Jedermann Glück gewünscht; denn Niemand zweifelte, daß mir das Haus zugesprochen sey. Plötzlich besteigt mein Clodius, von seinem Bruder Appius ermächtigt ***), die Rednerkanzel im Forum, und kündigt dem Volk an: der Ausspruch der Pontifexe sey gänzlich für ihn ausgefallen, ich suchte mich aber mit Gewalt in Besitz zu setzen; Er ermahne sie also, ihm und dem Appius zu folgen und seine Freyheitsgöttin in ihren Schutz zu nehmen 5).

*) Diese Rede ist noch vorhanden und unsre Professores eloquentiae werden diesen Wink des Meisters nicht auf die Erde fallen lassen.

**) Des Platzes, worauf das Haus gestanden.

***) Denn Clodius war wieder ein bloßer Privatmann, Appius hingegen Prätor dieses Jahrs.

Wiewohl nun sogar diese zum untersten Pöbel gehörigen Leute ihm theils ihre Verwunderung über seine Rede zeigten, theils gerade ins Gesicht lachten: so hatte ich mir doch vorher schon vorgesetzt, den Platz nicht eher zu betreten, bis die Consuln, dem Senatsschluß zu folge, die Wiederherstellung des Säulengangs des Catulus 6) verdingt haben würden. Am 1sten October versammelte sich der Senat sehr zahlreich. Alle Pontifexe, welche Sitz und Stimme im Senat hatten, waren zu erscheinen ersucht worden. An diese wandte sich nun der designirte Consul Marcellinus, der ungemein eifrig auf meiner Seite war, und zuerst zu stimmen aufgerufen wurde, mit der Frage: nach welchem Grundsatz Sie ihr Gutachten abgefaßt hätten? M. Lucullus antwortete im Nahmen und Sinn seiner sämmtlichen Collegen: „Die Pontifexe hätten bloß als Richter über die religiose „Gültigkeit oder Ungültigkeit der Handlung des „Clodius gesprochen; ob sie gesetzmäßig sey oder „nicht, habe der Senat zu entscheiden. Er und „seine Collegen hätten sich über den Religionspunct „erklärt: im Senat würden sie sich über das Gesetz „erklären.“ Wie nun jedem von ihnen seine Meinung an seinem Platze abgefodert wurde, ließen sie sich alle ausführlich und nachdrücklich zu Gunsten meiner Sache vernehmen. Als die Reihe an Clodius kam, war sein Vorsatz, so lange zu reden, bis keine Zeit mehr zu Abfassung eines Schlusses

übrig seyn würde. Man ließ ihn ruhig reden. Als er aber ungefähr drey Stunden in einem fort gesprochen hatte, bezeugte ihm der Senat seinen Unwillen durch ein so lautes Geräusch, daß er sich endlich zum Schluß zu kommen genöthigt sah. Wie nun das Senatusconsultum im Sinne des von Marcellinus abgelegten Votums, mit allen Stimmen (Clodius ausgenommen) abgefaßt werden sollte, legte der Tribun Serranus sein Veto dagegen ein. Sogleich ließen beyde Consuln den Senat über diesen Einspruch stimmen. Es erfolgten sehr nachdrückliche Vota, — „es sey des Senats Wille, daß mein Haus mir wieder gegeben, „und die Halle des Catulus wieder hergestellt „werde. „Allen Magistraten liege ob, dieser Willensmeynung des ersten Standes Kraft zu „geben; sollte Gewalt dagegen gebraucht werden, „so werde der Senat denjenigen für den Urheber „ansehen, der sich seiner Willensmeinung entgegen „gesetzt.“ — Serranus erschrack und schien zu wanken. Da spielte Cornificius seine alte Komödie wieder, warf seine Toga von sich, und fiel seinem Schwiegersohne zu Füßen. Dieser verlangte nur noch die Nacht zur Bedenkzeit; man wollte nichts davon hören, weil man sich des ersten Januars erinnerte; doch wurde sie ihm endlich, auf mein Verlangen, mit Noth zugestanden *). Am

*) und Serranus fand diesmahl für gerathen, von seinem Veto abzustehen.

folgenden Tage ward das Senatusconsultum abgefaßt, wovon ich dir eine Abschrift zugeschickt habe. Die Consuln verdingten die Wiederherstellung der Säulenhalle des Catulus, und sogleich wurde mit Abtragung des Clodiussischen Porticus, zu allgemeinem Wohlgefallen, von den Unternehmern der Anfang gemacht. Mir haben die Consuln zu Wiederaufbauung meines Hauses, dem Anschlag ihrer Räthe gemäß, zwey Millionen Sesterzien *) verwilligt. Desto kärglicher ist der Ersatz für das Uebrige ausgefallen; nehmlich eine halbe Million zu Wiederherstellung meiner Villa zu Tusculum, und 250,000 für mein Formianum: eine Schätzung, die von Großen und Kleinen höchlich mißbilligt wird. — Woran lag es denn, wirst du fragen? — Jene **) schieben die Schuld auf meine Verschämtheit; ich hätte mich sträuben und ungestümer fodern sollen. Doch das ist es nicht; das hätte mir ja vielmehr zum Vortheil gereichen müssen. Aber eben dieselben, mein Pomponius, dieselben, sag' ich dir, — du kennst sie recht gut, — die mir die Schwungfedern beschnitten haben, wollen nicht, daß sie wieder wachsen. Doch ich hoffe sie wachsen jetzt schon wieder. Komm nur Du recht bald zu uns zurück, — was jedoch, wie ich besorge, nun später geschehen wird, da dein und mein Varro dazwischen gekommen.

*) 200,000 Fl. **) Die Consuln und ihre Räthe.

Das wäre also, was bisher für mich geschehen ist. Höre nun auch, was für Maßregeln ich für die Zukunft nehme. Ich habe mich zu einer Legatenstelle beym Pompejus bequemt, jedoch unter der Bedingung, daß sie mich an nichts anderm, was mir etwa anständig seyn könnte, hindern solle: so, daß es mir frey stehe, falls die nächsten Consuln etwa Anstalten machen würden, Censoren erwählen zu lassen, mich um dieses Amt zu bewerben, oder auch mir den Auftrag geben lassen könnte, in den Tempeln und heiligen Hainen Italiens Gelübde darzubringen. Auf diese Weise glaube ich von allen Seiten gedeckt zu seyn. Die von Pompejus mir angetragene Legation von der Hand zu weisen, erlaubte unser Verhältniß nicht; aber mir lag nicht weniger daran, daß es in meiner Macht bliebe, entweder um eine Censorstelle anzuhalten, oder mit Sommers Anfang die Stadt zu verlassen. In der Zwischenzeit aber unter den Augen unsrer so sehr um mich verdienten Bürger zu leben, schien mir auch nichts Gleichgültiges zu seyn.

Dieß also sind meine Maßnehmungen in Rücksicht auf meine öffentlichen Verhältnisse. Die häuslichen hingegen machen mir desto mehr zu schaffen. Mein Hausbau geht von statten. Wie viel Plackerey und Kosten mir die Wiederherstellung meines Formianums macht, ist dir bekannt. Ich kann mich eben so wenig entschließen, es fahren zu lassen, als es zu sehen. Mein Tuscula-

num hab' ich anschlagen lassen; aber eine Villa in der Nähe der Stadt ist mir nicht wohl entbehrlich. — Den guten Willen meiner Freunde hab' ich bey einem Schritt erschöpft, mit dem ich nichts als Unehre gewonnen habe *). Das Uebrige was mich plagt, ist von einer mysteriösern Art **). — Die Liebe meines Bruders und meiner Tochter entschädigt mich für vieles. Deiner Ankunft sehen wir mit Verlangen entgegen.

4.

An Atticus.

IV. 3.

Ich bin gewiß, du wünschest so wohl zu wissen was hier überhaupt vorgeht, als besonders was mich angeht, von mir selbst zu vernehmen; nicht als ob Dinge, die vor aller Welt Augen geschehen, gewisser würden, wenn Ich es bin der sie dir berichtet; sondern damit du aus meinen Briefen ersehest, wie ich das, was vorgeht, trage, was ich in meinem Herzen davon denke, und wie es überhaupt dermahlen um mich steht.

*) Er kann unter diesem Schritte nichts anders gemeint haben als seine freywillige Flucht aus Rom, zu deren Behuf er, da seine eigene Casse nicht hinreichte, den Beutel seiner Freunde in Requisition setzen mußte.

**) Es betraf ohne Zweifel eheliche Dissonanzen zwischen ihm und seiner Juno, — oder Xantippe, welcher er während seiner Verbannung so überschwänglich zärtliche Briefe schrieb.

Am dritten November wurden die Werkleute, die am Bau meines Hauses arbeiten, von Bewaffneten vertrieben, und die Halle des Catulus wieder eingerissen, deren Herstellung dem Senatsschluß zu folge verdungen worden und beynahe schon bis ans Dach gediehen war. Sodann wurden auf Befehl des Clodius, von meinem Bauplatz aus, Steine und Feuerbrände in meines Bruders Haus geworfen, und dies vor den Augen der ganzen Stadt, unter großem Wehklagen und Seufzen aller, — ich will nicht sagen guten Menschen (denn ich weiß nicht, ob es deren noch giebt) sondern aller Menschen insgemein *). Clodius, nachdem er einmahl so weit in seiner Wuth gegangen war, kannte nun keine Grenzen mehr, und ging mit nichts als Mordgedanken um. Er rannte aus einer Straße in die andere und rief laut und ungescheut die Sclaven auf, sich zu ihm zu sammeln und ihre Freyheit zu verdienen. In der That bleibt ihm kein anderer Ausweg mehr. Vorher, da er sich so sehr gegen eine gerichtliche Untersuchung **) sträubte, hatte er freilich eine offenbar und verzweifelt böse Sache, aber doch wenigstens eine Sache. Er konnte doch seinem Ankläger noch Rede stehen, die-

*) Konnten es diese Menschen, statt des unnützen Wehklagens, nicht verhindern?

**) Seiner als Tribun im vorigen Jahre verübten Gewaltthätigkeiten, zu welcher der dermahlige Tribun Milo bereits Anstalt machte.

ses läugnen, jenes auf Andere schieben, einiges auch wohl als rechtmäßig vertheidigen. Aber seitdem er mitten in Rom den Mordbrenner und Straßenräuber macht, treten sogar die Seinigen von ihm zurück *); mit Noth hält noch Gellius und Decimus, der Leichenbesorger, bey ihm aus, und Sclaven sind seine Rathgeber. Er sieht daß er nun öffentlich morden kann wen er will, ohne daß seine Sache vor Gericht schlimmer dadurch würde als sie es jetzt schon ist. In dieser Zuversicht verfolgte er mich am verwichnen eilften November, da ich die heilige Straße herab kam, mit seiner ganzen Rotte. Uns nichts versehend hörten wir auf einmahl ein Geschrey, sahen Steine fliegen, Knittel sich heben, und bloße Schwerdter auf uns andringen. Ich flüchtete mich ins Vorhaus des Tettius Damio **). Mein Gefolge hatte wenig Mühe seinen Miethlingen das Eindringen ins Haus zu verwehren: ich hätte ihn selbst sogar tödten lassen können: aber ich will nun versuchen, ob ich mir durch Diät helfen kann, und mag nichts mit Chirurgischen Operationen zu thun haben. Seitdem, und da er sieht daß ihn die öffentliche Stimme nicht mehr vor Gericht, sondern unmittelbar zur Todesstrafe ruft, ist's nicht anders, als ob Catilina mit seiner ganzen Rotte in ihn gefahren sey. Am zwölften November führte er bey

*) Oeffentlich konnten sie wohl nicht anders.

**) eines unbekannten Plebejers.

hellem Tage einen Haufen Menschen mit Schilden, gezognen Schwerdtern und brennenden Fackeln vor Milos Haus auf dem Germalus *). Er selbst schlug, um die Belagerung in Person anzuführen, sein Hauptquartier in P. Sulla's Hause auf. Aber Q. Flaccus fiel an der Spitze handfester und entschloßner Menschen aus dem Hause, das Milo von seinem Großvater Annius geerbt hat, über das Clodische Räubergesindel her, tödtete die bekanntesten, und hatte große Lust ihrem Anführer selbst ein Gleiches zu thun, wenn dieser sich nicht im Innersten des Hauses verkrochen hätte. Am vierzehnten erschien Sulla im Senat **); Clodius blieb zu Hause. Marcellinus sprach vortrefflich; alle waren heftig aufgebracht. Damit es aber nicht zu einem Schluß kommen könne, suchte (der Consul) Metellus die Zeit mit Reden aufzuziehen und wurde darin von Appius und sogar von deinem Freunde ***) unterstützt; zum Beweise, wie er die Lobsprüche verdient, die du seiner Standhaftigkeit und Tugend in deinen Briefen giebst. Sestius wüthet und tobt ****). Clodius

*) Ein Hügel dieses Nahmens, innerhalb der Stadt.

**) Vermuthlich um den Verdacht von sich abzulehnen, als ob er Antheil an dem Frevel des Clodius genommen habe.

***) Die gemeine Meinung, daß dies dem Hortensius gelte, ist wenigstens nicht unwahrscheinlich. L. Oppius war ein Geschöpf Cäsars, und im verwichnen Jahre Quästor Urbanus gewesen.

****) gegen Clodius nehmlich.

bedroht die Stadt, wenn seine Comitien *) noch länger aufgeschoben würden. Marcellinus hingegen las ein schriftliches Votum im Senat ab, worin er darauf antrug, daß, bevor die ganze Sache meines gewaltsam unterbrochnen Hausbaues, des Feueranlegens und des Unternehmens gegen meine Person nicht gerichtlich abgethan wäre, keine Comitien statt finden sollten; und Milo machte öffentlich bekannt, daß er an allen Comitialtagen den Himmel beobachten würde. Das Volk wurde nun fleißig mit Reden bearbeitet, vom Consul Metellus mit stürmischen, von Appius mit verwegenen, mit völlig rasenden von Clodius. Doch lief alles darauf hinaus: wofern Milo seinen Einspruch nicht im Marsfelde thun würde, sollten die Comitien am 19ten ihren Fortgang haben. Milo rückte also bereits um Mitternacht mit einer starken Mannschaft in's Marsfeld ein. Clodius, wiewohl ihm ein auserlesenes Heer entlaufner Sclaven zu Gebot steht, getraute sich nicht im Felde zu erscheinen. Milo behauptete seinen Posten, zu allgemeiner Freude aller rechtlichen Leute und zu seiner größten Ehre, bis gegen die Mittagsstunde. Die drey Brüder **) wagten es nicht Gewalt zu

*) In welchen er zum Aedilis erwählt zu werden gewiß war, da er sich der Gunst des Volks auf alle mögliche Art versichert hatte, und überdies auf die Unterstützung seines Verwandten Metellus und der Cäsarschen Parthey rechnen konnte.

**) Metellus, Appius und Clodius.

brauchen, und hatten von allen den Bewegungen, so sie sich gegeben, nichts als Spott und Schande. Indeß erklärte Metellus, wenn man ihm auch am folgenden Tag Einspruch thun wollte, so müßt' es im Forum geschehen; es würde zu Nichts helfen, sich bey Nacht deswegen ins Marsfeld zu bemühen, denn er würde in der ersten Tagesstunde *) im Comitium anzutreffen seyn. Diesemnach kam Milo in der Nacht vor dem 20sten ins Comitium, Metellus hingegen eilte mit Tages Anbruch verstohlner Weise durch die abgelegensten Gassen ins Marsfeld. Aber Milo holte ihn noch zwischen den Hainen **) ein, und rief ihm sein „*alio die*" ***) entgegen. Jenem blieb also nichts übrig, als umzukehren, und sich von Q. Flaccus hinterher noch die schmählichsten Dinge sagen zu lassen. Am 21sten war Markttag, also an diesem wie auch am folgenden Tage keine Volksversammlung. Am 23sten, da ich dieses in der 9ten Nachtsstunde ****)

*) d. i. des Morgens um 6 Uhr, nach unserer Weise die Stunden zu zählen.

**) *inter lucos.* So nannte man noch damahls eine Gegend zwischen dem Capitolinischen und Palatinischen Hügel, wo in uralten Zeiten zu beyden Seiten eine heiliger Hain gestanden hatte. Der Nahme blieb, wiewohl die Haine selbst nicht mehr waren.

***) „An einem andern Tag." Dies war die vorgeschriebene Formel, wodurch ein Augur oder ein Magistrat, der das Recht die Auspicien zu beobachten (de coelo servandi) hatte, einer Wahlversammlung gesetzmäßig Einhalt thun (obnuntiiren) konnte.

****) d. i. Morgens um 3 Uhr.

schreibe, hatte Milo im Marsfelde bereits seinen Posten eingenommen. Mein Nachbar Marcellus, einer der Candidaten, schnarchte noch so stark, daß ich ihn in meinem Cabinet hören konnte. Man berichtete mich, im Vorhause des Clodius sey, ausser etlichen zerlumpten Schäkern mit einer leinenen Laterne, keine lebende Seele anzutreffen.

Die Clodianer schieben von dem allen die Schuld auf mich; alles geschehe nach meinem Rath und Willen, sagen sie, und begreifen nicht, daß ein Heldengeist wie Milo's keines fremden Antriebs noch Rathes bedarf. Seine Tapferkeit, Thätigkeit und Entschlossenheit sind in der That bewundernswürdig; ich ahnde neue Scenen, — aber nichts weiter davon! Das Resultat von dem Allen ist: aus den Comitien wird (in diesem Jahre) nichts. Clodius wird entweder noch vorher todt gemacht, oder vom Milo auf Leib und Leben angeklagt. Sollt' er ihm zufälliger Weise auf der Straße in den Wurf kommen, so sehe ich voraus, Milo ermordet ihn mit eigner Hand. Er ist darüber nicht etwa noch unentschlossen; er macht sogar kein Geheimniß daraus, und fürchtet nicht im mindesten, daß es ihm wie mir ergehen könnte. Denn er hat nie weder Neider noch Verräther zu Rathgebern gehabt, und wird sich nie auf den Schutz eines unthätigen Großen *) verlassen. Mir fehlt es wenigstens nicht an Muth und Feuer, ich habe dessen

*) Ein scheler Seitenblick auf Pompejus.

sogar mehr als in meinem ehmaligen Wohlstande *). Desto schlechter steht es um meine Finanzen. Indessen suche ich doch der Freygebigkeit meines Bruders Quintus, so weit mein Vermögen reicht, bevor er sich gänzlich für mich erschöpft, und wie sehr er sich auch dagegen sträubt, mit Beyhülfe meiner Freunde zu antworten 7). Was für Maßregeln ich in Ansehung meiner ganzen Verfassung zu nehmen habe, weiß ich, so lange du abwesend bist, nicht. Beschleunige also deine Ankunft.

5.

An seinen Bruder Quintus.

II. 1. ad Q. Fr. im December 696.

Den Brief, den du gelesen haben wirst, schrieb ich diesen Morgen früh; es war sehr freundlich vom Licinius, daß er Abends, als der Senat entlassen war, noch zu mir kam, um sich mir, wofern etwas vorgegangen wäre, was ich dir vielleicht gern berichten möchte, zu Besorgung eines Briefes anzubieten. Der Senat war zahlreicher, als ich gedacht hätte, daß er im December unmittelbar nach den Festtagen seyn könnte. Von Consularen waren, ausser mir und den erwählten Consuln, zugegen Publ. Servilius und M. Lucullus; von Prätoren Lepidus, Volcatius und Glabrio;

*) Nur wärmte sich die Republik nicht sonderlich an diesem Feuer.

in allem mochten wohl gegen zweyhundert Senatoren beysammen seyn. Die Ursache war die Erwartung, den Tribun Lupus über die Campanische Feldvertheilungssache reden zu hören. Er setzte in der That alles sehr gründlich auseinander, und wurde mit großer Stille angehört. Du weißt wie reichhaltig dieser Stoff ist. Von dem was Ich gethan, überging er nichts. Cäsarn gab er einige Stiche; schimpfte auf den (Clodianer) Gellius, und machte dem abwesenden Pompejus einige Vorwürfe. Da es schon ziemlich spät war, als er seine Rede schloß, so weigerte er sich, die Sache in Umfrage zu stellen, um uns keine Verdrieslichkeiten auf den Hals zu laden. Wie der Senat über diese Sache denke, sey ihm (sagte er) aus den ehmaligen hitzigen Debatten und dem gegenwärtigen Schweigen desselben klar genug. Und hiemit war er im Begriff die Sitzung aufzuheben, als Marcellinus aufstand und sagte: Lupus möchte aus unserm Stillschweigen ja keinen Schluß auf das, was wir billigten oder mißbilligten, machen. Ich selbst, setzte er hinzu, und ich denke, so ist es auch mit den übrigen, ich schweige bloß darum, weil ich nicht für schicklich halte, wenn Pompejus abwesend ist, die Sache der Campanischen Ländereyen in Bewegung zu bringen. Jener erklärte sich hierauf, er wolle den Senat nicht länger behelligen. Nun stand (der Tribun) Racilius auf, und referierte über die anzuordnenden gerichtlichen Untersuchun-

gen *). Marcellinus, den er zuerst um seine Meinung fragte, nachdem er über die neuerlich von Clodius und seinen Gehülfen verübten Gewaltthätigkeiten große Klagen geführt, trug darauf an: daß Clodius selbst unter Aufsicht des Stadt-Prätors, um seine Richter losen sollte; sobald dies geschehen wäre, sollten die Comitien vor sich gehen; wer die gerichtliche Untersuchung zu verhindern suchen würde, sollte als ein Staatsverbrecher angesehen werden. Dieses Votum fand großen Beyfall, aber (die Tribunen) Cajus Cato und Cassius setzten sich dagegen, und wollten die Comitien den Gerichten vorgezogen haben, wiewohl der Senat sein Mißvergnügen darüber sehr laut zu erkennen gab. Philippus **) stimmte dem Marcellinus bey. Racilius foderte hierauf unter den Senatoren, die dermahlen kein Staatsamt bekleiden, mich zuerst auf, meine Meinung zu sagen. Ich breitete mich umständlich über das ganze rasende und mordbrennerische Betragen des Clodius aus, und klagte ihn, unter häufigem und beyfälligem Zumurmeln des ganzen Senats, geradezu als denjenigen an, auf welchem alle Schuld der zeither begangenen

*) Der Grund, warum Cicero der Consuln dieses Jahres gar nicht erwähnt, war, weil beyde bereits in ihre Provinzen abgegangen waren. Die Tribunen hatten in einem solchen Falle das Recht, den Senat zu versammeln, Vorträge zu thun, zum Stimmen aufzurufen, kurz, alles zu thun, was in der Regel den Consuln zukam.

**) Der zweyte erwählte Consul für das nächste Jahr.

Unthaten ersitzen bleibe. Meiner Rede ertheilte Sextus Antistius mit vielen Worten und in der That nicht unberedt, großes Lob, ließ sich ausführlich über die Sache der Gerichte ein, und versicherte, daß sie ihm über alles gehen werde. Man trat schaarenweise dieser Meinung bey. Aber da die Umfrage zu Clodius kam, suchte er den Tag mit Reden hinzubringen, und tobte gewaltig, daß er vom Racilius so trotzig und unhöflich mitgenommen worden sey. Auf einmahl erhoben seine Miethlinge auf den Griechenstand *) und den Stufen ein großes Geschrey, das vermuthlich dem Q. Sextilius und dem Freunden des Milo gelten sollte. Man erschrack darüber, und wir gingen unter allgemeinen Klagen plötzlich auseinander. Hier hast du die Ereignisse eines einzigen Tages. Das übrige wird, denke ich, dem Monat Januar aufbehalten bleiben. Unter den dermahligen Tribunen ist Racilius bey weitem am besten für mich gesinnt. Auch Antistius wird, wie es scheint, mein Freund seyn; vom Plancius **) versteht es sich, daß er gänzlich mein ist. Wenn du meine Ruhe liebst, so

*) *Graecostasis.* So hieß ein erhöhter Platz rechter Hand am Comitium (nahe an der curia Hostilia, oder dem alten Rathhause) wo die fremden Gesandten und die Abgeordneten der Griechischen Städte ihren Stand hatten, wenn sie auf Bescheid warteten.

**) Der sich als Quästor in Macedonien um den exilierten Cicero so viele Verdienste gemacht, wie aus den Briefen des 3ten Buchs erinnerlich seyn wird.

gebrauche alle mögliche Vorsicht, welche der December bey deiner Fahrt nach Sardinien nöthig macht.

6.

An Fabius Gallus.

VII. 26. ad Divers. i. J. 696.

Da ich seit zehen Tagen mit einem sehr beschwerlichen Uebel im Unterleibe geplagt bin, und dennoch, weil ich kein Fieber habe, die Leute, die an meine Dienste Anspruch machen, nicht überzeugen kann, daß ich krank sey, so hab' ich mich endlich genöthigt gesehen in mein Tusculanum zu entfliehen. Schon zwey ganzer Tage bin ich so nüchtern, daß nicht ein Tropfen Wassers über meine Zunge gekommen ist. Dafür fühle ich mich nun auch durch Erschöpfung und Hunger so herunter gebracht, daß ich, anstatt mir vorzustellen, daß du einen Besuch von mir erwarten könntest, mich wunderte, daß ich keinen von dir erhielt. Ich scheue mich überhaupt vor allen Krankheiten, aber vor keiner so sehr, wie vor denen, um derentwillen die Stoiker deinem Freund und Meister Epikur so übel mitspielen, weil er gesteht er leide an dysurischen und dysenterischen Zufällen, von welchen, ihrer Meinung nach, die einen natürliche Folgen allzugroßer Eßlust, die andern einer noch schmählichern Unmäßigkeit sind. Wirklich war mir vor der Dysenterie nicht wenig bang. Es

scheint aber, was auch die Ursache seyn mag, — ob die Veränderung des Orts, oder ob die Freyheit von Geschäften mir so wohl zuschlägt, oder das Uebel vielleicht lange genug gedauert hat, um vor Alter schwächer zu werden — genug, es scheint sich zur Besserung mit mir anzulassen.

Damit du dir aber nicht den Kopf mit Rathen zerbrechen müssest, wie ich dazu gekommen sey, oder womit ich eine solche Staupe verdient haben könne, so laß dir sagen, daß das Sumtuarische Gesetz *), auf dessen Gewähr für eine magere Küche man sich verlassen zu dürfen glaubt, mich diesmal garstig angeführt hat. Denn weil unsre feinen Esser die in diesem Gesetz ausgenommenen Erdgewächse zu Ehren bringen wollen, so wissen sie die Bilze und Morcheln, die kleinen Küchenkräuter, und alle Arten von grüner Waare so köstlich zuzubereiten, daß nichts leckerhafteres seyn kann. Unglücklicher Weise gerieth ich neulich bey dem großen Gastmahle, welches der Consul Lentulus am Inaugurationstage seines Sohnes **) gab, an einige solche Schüsseln, und zog mir dadurch einen so argen Durchfall zu, daß er erst heute einen Stillstand machen zu wollen scheint. So kam

*) Welches den übermäßigen Aufwand auf die Tafel einschränken sollte, aber seinen Zweck bey den Großen und Reichen nur desto mehr verfehlte.

**) Dem Tage, an welchem dieser zum Augur eingeweiht wurde.

es dann, daß ich, dem es immer ein Leichtes war, sich von Austern und Muränen zu enthalten, mich einfältiger Weise von Mangold und Gänsepappeln verführen ließ. Aber künftig werden wir uns in Acht zu nehmen wissen! Uebrigens, da Anicius, als Augenzeuge, wie mein Magen sich dabey gebehrdete, dir von diesem Vorfall gesprochen hat, hättest du eine gerechte Ursache gehabt, nicht nur nach meinem Befinden fragen zu lassen, sondern selbst zu kommen und nach mir zu sehen.

Ich denke hier zu verweilen bis ich mich wieder erholt haben werde; denn ich bin nicht nur von Kräften, sondern sogar vom Fleische gefallen: doch wird sich, wenn ich nur erst die Krankheit los bin, hoffentlich beides bald wieder einstellen.

7.

An P. Cornelius Lentulus, Proconsul in Cilicien und Cypern.

I. 1. ad Divers. im Jahr 697.

Wenn ich gleich in Erfüllung der großen und ich darf wohl sagen heiligen Pflichten, die mich dir verbinden, allen andern genug thue, mir selbst werd' ich nie darin genug thun. Denn je größer deine Verdienste um mich dadurch werden, daß du nicht ruhtest, bis du meine Wiederherstellung wirklich zu Stande gebracht, desto mehr schmerzt es mich, daß ich in deiner Angelegenheit nicht eben

dasselbe zu leisten vermag. Die Ursachen sind folgende:

Ammonius, der Gesandte des Königs *), bekämpft mich öffentlich und ungescheut mit, — Geld; die nehmlichen Gläubiger geben es her, die ihn während deiner Anwesenheit damit versahen. Die Wenigen, welche es noch mit dem Könige halten, wollen das Geschäft dem Pompejus aufgetragen wissen. Der Senat zeigt Achtung für das vorgebliche Orakel, nicht als ob er daran glaube, sondern weil die königlichen Spenden Unwillen und Neid erregen **). Ich, an meinem Theil, höre nicht auf, an Pompejus unmittelbar zu arbeiten; ich spare weder Ermahnungen noch Bitten, und nehme mir sogar die Freyheit, ihm geradezu zu sagen, er laufe Gefahr seinem Ruhm einen unaustilgbaren Flecken zuzuziehen: aber, so wie er sich benimmt, läßt er mir in der That weder zu Bitten noch zu Ermahnungen Raum. Denn er erklärt sich nicht nur gegen alle, die ihn in seinem Hause sehen, für dich, sondern hat ganz neuerlich für deine Sache im Senat so gesprochen, daß ich Niemand kenne, der es mit größerer Beredsamkeit, und mit mehr Nachdruck und Feuer zu thun vermocht hätte; alles mit der stärksten Bezeugung der Verbindlichkeiten die er dir habe, und seiner Liebe zu dir.

*) Ptolemäus Auletes.

**) Das Unglück des Königs war, daß er nicht Gold genug hatte um Alle zu bestechen.

Daß der Consul Marcellinus dem Könige sehr abgeneigt ist, ist dir bekannt; aber, diese königliche Sache ausgenommen, zeigt er sich so, daß du bey jeder andern Gelegenheit den eifrigsten Vertheidiger in ihm finden wirst. Was er giebt, nehmen wir dankbar an; aber ihn von seiner Meinung über das Orakel, die er dem Senat schon öfters vorgetragen hat, abzubringen, ist keine Möglichkeit.

Alles das ereignete sich vor dem 13ten; denn ich schreibe dieses am 13ten vor Tages Anbruch. Das Votum des Hortensius, des Lucullus, und das Meinige giebt zwar (weil es nun einmal nicht anders geht) dem Orakel in Ansicht des Kriegsheeres nach: trägt aber, in Gemäßheit des unter deinem Consulat abgefaßten Senatusconsultums, dir die Wiedereinsetzung des Königs auf, weil deine Provinz dazu am bequemsten liegt; so daß der Senat, indem er dieses Geschäft Dir übertrüge, bloß bey seinem ersten Schluß beharren, und, dem Orakel zu folge, nur das Kriegsheer weglassen würde. Crassus trägt auf drey Bevollmächtigte zu Einsetzung des Königs an, ohne den Pompejus auszuschließen; denn er will, daß auch wirkliche Feldherren dazu wahlfähig seyn sollen. Auch Bibulus stimmt für drey Gesandte, aber mit Ausschliessung aller, welche bereits in einer mit der höchsten Gewalt bekleideten Staatswürde stehen. Dieser Meinung pflichten alle übrigen Consularen bey, ausgenommen Servilius,

der den König gar nicht wieder eingesetzt wissen will — Volcatius, der, dem Vortrag des Tribuns Lupus zufolge, die Commission dem Pompejus giebt — und Afranius, der dem Volcatius beytritt: ein Umstand, der die wahre Gesinnung des Pompejus um so verdächtiger macht, da man gerade seine vertrautesten Freunde dem Volcatius beystimmen sah. Es wird gewaltig gearbeitet, und der Ausgang ist wenigstens zweifelhaft. Das häufige unruhige Zusammenlaufen des Libo und Hypsäus*) und der große Eifer, womit alle Vertrauten des Pompejus in der Sache zu Werke gehen, macht die Vermuthung, daß er den Auftrag zu erhalten wünsche, immer wahrscheinlicher. Das Schlimmste ist, daß diejenigen, die ihm nicht wohl wollen, auch Dir, weil du so viel für ihn gethan hast, eben so wenig günstig sind. Mein Gewicht in dieser Sache ist eben darum geringer, weil ich dir so viel schuldig bin; und was ich vielleicht von der Gefälligkeit, die man für mich hat, erhalten könnte, geht durch die Muthmaßung verlohren, daß hier eine Gelegenheit sey, sich dem Pompejus angenehm zu machen. Die Sache war schon lange vor deiner Abreise, sowohl aus Schuld des Königs selbst, als der Vertrauten und Hausfreunde des Pompejus, tief hinein böse, und sie wird nun von den Consularen öffentlich so hitzig betrieben und in ein so verhaßtes Licht gestellt,

*) Zweyer eifriger Anhänger des Pompejus.

daß ich dir für nichts bürgen kann, als für meine Treue gegen dich, von welcher ich alle Welt zu überzeugen hoffe: so wie die Deinigen Augenzeugen seyn werden, daß meine Liebe zu dir durch die Abwesenheit nichts von ihrer Wärme verlohren habe. Fände sich nur die mindeste Treue bey denen, von welchen man die höchste zu erwarten berechtigt war, so dürfte uns für den Erfolg nicht bange seyn. Lebe wohl!

8.

An den Proconsul Lentulus.

I. 2. ad Diversos. i. J. 697.

Am 13ten Januar wurde im Senat nichts ausgemacht, weil der Tag größten Theils über dem Wortwechsel des Consuls Marcellinus mit dem Tribun Caninius hinging. Auch ich sprach an diesem Tage viel, und schien besonders durch die Art, wie ich deine Gesinnungen gegen den ersten Stand der Republik in Erinnerung brachte, Eindruck auf den Senat zu machen. Am folgenden Tage wurde für gut befunden, daß wir unsre Stimmen nur kurz ablegen sollten; denn es schien als ob sich der Senat wieder ganz auf unsre Seite geneigt habe, wie ich, sowohl während ich redete, als indem ich mehrere Senatoren einzeln ansprach und sondierte, deutlich wahrnehmen konnte. Als nun unter den drey verschiedenen Meinungen, des

Bibulus, Hortensius und Volcatius *) die des Bibulus zuerst in Umfrage gestellt wurde, begehrte man daß sie getheilt, und über jeden der beyden Sätze, woraus sie bestand, besonders votirt werden sollte. Das Resultat war, daß der Senat, soviel das Orakel betraf (welchem sich zu widersetzen nun einmahl nicht anging) dem Bibulus beytrat, im Punct der drey Gesandten hingegen, seinen Vorschlag mit einer großen Mehrheit verwarf. Wie hierauf über die Meinung des Hortensius gestimmt werden sollte, erhob sich der Tribun Lupus, und behauptete: da er bereits in der vorletzten Session auf den Pompejus angetragen habe, so sey er berechtigt zu verlangen, daß der Senat über seinen Vortrag zuerst stimme. Diesem Begehren wurde von allen Seiten heftig widersprochen; denn es war ungebührlich und ohne Beyspiel. Die Consuln gaben zwar nicht nach, widersetzten sich aber auch nicht sonderlich: sie wollten bloß, daß der Tag hingehen sollte, ohne daß etwas entschieden würde; und so geschah es auch. Denn sie konnten deutlich genug merken, daß viele von denen, welche öffentlich dem Volcatius beypflichteten, wenn es zum Abschließen käme, von vielen Seiten zum Hortensius übergehen würden. Viele wurden daher um ihre Meinung gefragt,

*) welche in der gestrigen Sitzung vorgetragen worden waren (S. den 7ten Br.) und ich, da sie dem Leser noch in so frischem Andenken liegen, hier nicht wiederholen wollte.

wiewohl auch dies wider Willen der Consuln, welche wünschten daß der Vorschlag des Bibulus durchgehen möchte. Weil diese Debatten bis in die Nacht gedauert hatten, wurde der Senat entlassen. Zufälliger Weise speiste ich an diesem Abend beym Pompejus, und da ich seit deiner Abreise keinen so ehrenvollen Tag im Senat gehabt hatte wie den heutigen: so ergriff ich diese Gelegenheit, und sprach so mit ihm, daß es mir schien, ich hätte einen tiefen Eindruck auf sein Gemüth gemacht, und ihn von jedem andern Gedanken, als dem Vorsatz dein Interesse zu begünstigen, abgezogen *). In der That, wenn ich ihn selbst reden höre, ist es mir unmöglich, ihn nicht von jedem Argwohn einer eigennützigen Absicht freyzusprechen. Sehe ich hingegen seine Creaturen und Vertraute aus allen Ständen, so ist mirs eben so unmöglich, nicht deutlich einzusehen, was jetzt einem Jeden in die Augen springt, daß diese ganze Sache schon längst von gewissen Menschen mit Wissen und Willen des Königs und seiner Räthe heimlich ausgemacht worden ist.

So weit schrieb ich am 15ten Januar vor Tage. Der Senat soll heute wieder zusammen kommen. Ich hoffe, meine Würde (so viel es bey der so ungescheut im Schwange gehenden Treulosigkeit und

*) Schwerlich wird sich Jemand überreden können, daß Cicero, der den Pompejus so gut kannte, selbst geglaubt habe, was er hier den Lentulus glauben machen will.

Schlechtigkeit der Menschen möglich ist) im Senat noch ferner zu behaupten *). Was die Maßregel, die Sache vor das Volk zu bringen, betrift, so glaube ich so viel gewonnen zu haben, daß sie, so lange Auspicien und Gesetze noch etwas gelten **), nicht anders als durch gewaltsame Mittel durchgesetzt werden soll. Ueber alle diese Gegenstände ist gestern, des Einspruchs der Tribunen C. Cato und Caninius ungeachtet, ein nachdrücklich abgefaßtes Senatsgutachten ins Protokoll gekommen, wovon dir ohne Zweifel eine Abschrift zugeschickt worden ist. Was ferner geschehen wird, werde ich dir berichten, und daß alles auf die rechtlichste Art geschehe, will ich, so weit meine Kraft und mein Credit nur immer reicht, mit dem sorgfältigsten Fleiß und der größten Aufmerksamkeit zu bewirken suchen.

9.

An Ebendenselben.

I. 4. a. 697.

Am 16ten Januar standen unsre Sachen im Senat aufs schönste. Den Vorschlag des Bibulus, drey bevollmächtigte Commissarien (zu Wiedereinsetzung des Königs in Aegypten) zu ernennen, hat-

*) Was er wohl mit dieser, ihm so geläufigen Formel, einem Manne wie Lentulus zu sagen glaubte?

**) Auch das war in diesen Zeiten, wie er sehr gut wußte, wenig mehr als nichts gesagt.

ten wir Tages zuvor auf die Seite geschaft, und Volcatius allein *) war noch zu bekämpfen: als unsre Gegner alle in solchen Fällen gewöhnliche Kniffe anwandten, um zu machen, daß es nicht zum Abstimmen kommen konnte. Denn da uns die Verschiedenheit der Meinungen und der böse Wille gegen diejenigen, welche diese Königssache einem andern (als dir) aufgetragen haben wollten, zu statten kam, würden wir unfehlbar die Mehrheit erhalten haben. Wer uns an diesem Tage den meisten Schaden that, war Curio. Bibulus ließ dir weit mehr Gerechtigkeit wiederfahren, und sprach von dir beynahe wie ein Freund. Caninius und Cato versicherten, daß sie vor den Comitien schlechterdings kein Gesetz an das Volk gelangen lassen würden. Nunmehr kann, wie dir bekannt ist, vermöge des Pupischen Gesetzes 8), der Senat vor dem 1sten Februar nicht wieder sitzen; auch nicht während des ganzen Februars, wofern die auswärtigen Gesandten nicht entweder zum Gehör gelassen, oder abgewiesen werden. Zu Rom ist übrigens die allgemeine Meinung, die Absicht, warum deine Neider und Widersacher die Heiligkeit des vorgeblichen Orakels so eifrig geltend gemacht, sey nicht sowohl gewesen, dir einen Riegel zu stoßen, als zu verhindern, daß Niemand **) aus Begierde

*) Dies heißt doch wohl weder mehr noch weniger als die Parthey des Pompejus?

**) Daß unter diesem Niemand Pompejus gemeint sey, ist klar genug.

das Commando einer Armee zu erhalten Lust bekäme, sich nach Alexandien schicken zu lassen. Jedermann ist überzeugt, der Senat sey gesonnen gewesen, Dir bey dieser Gelegenheit einen Beweis seiner Achtung zu geben; denn Jedermann weiß, die Schuld, daß es nicht zu einem Abschluß gekommen, liege bloß an deinen Widersachern. Sollten aber diese Menschen sich noch gar gelüsten lassen, den Nahmen des Volks zu Ausführung ihrer räuberischen Absicht mißbrauchen zu wollen; so habe ich hinlängliche Vorsorge getroffen, daß sie ohne Verletzung der Auspicien oder der Gesetze, und ohne wirkliche Gewalt zu brauchen, nichts sollen unternehmen können 9). Doch ich halte für gleich überflüssig, dir von meiner Anhänglichkeit an dir und von gewisser Leute Unrecht gegen dich zu schreiben. Warum sollte ich von jener viel Aufhebens machen, da ich doch, wenn ich auch mein Leben in Vertheidigung deiner Würde verschwendet hätte, nicht den kleinsten Theil deiner Verdienste um mich erwiedert zu haben glauben würde? Oder warum sollte ich über das Unrecht was Andere thun wehklagen, da ich ohne den größten Schmerz nicht daran denken kann? Vor Gewalt kann ich dir, zumahl bey dieser Kraftlosigkeit unsrer Magistrate, keine Gewähr leisten; aber, Gewalt ausgenommen, darf ich dir kühnlich versprechen, daß der Senat sowohl als das Volk zu Rom dich auf der hohen Stufe, wor-

auf du in der Republik stehst, zu erhalten sich beeifern werden 10).

10.

An den Proconsul Lentulus.

I. 5. ad Div. a. 697.

Wiewohl ich nichts Erwünschteres habe, als zuförderst dich selbst, und dann auch alle andern zu überzeugen, daß meine Dankbarkeit gegen dich ohne Grenzen ist: so ist es mir doch höchst schmerzlich, daß seit deiner Abreise Zeiten und Umstände eingetreten sind, die dir Gelegenheit geben, die Treue und Ergebenheit, womit ich sowohl als andere (die du für deine Freunde hieltest) dir in deiner Abwesenheit zugethan sind, auf die Probe zu stellen; daß du aber gegenwärtig sehen und fühlen mußt, wie wenig man auf die Zuverläßigkeit der Menschen rechnen darf und daß du sie, da es jetzt um Unterstützung deiner Würde zu thun ist, eben so beschaffen findest, wie ich, als meine ganze Existenz auf dem Spiele stand, daran lassen mich deine Briefe nicht zweifeln.

Während ich, meines Orts, in der bewußten königlichen Sache alle meine Gewandtheit in dergleichen Geschäften, und allen meinen Credit mit unermüdetem Fleiß und Eifer geltend zu machen beflissen war, bin ich durch die unerwartete schändliche Promulgation des Tribuns Cato in mei-

nen Bemühungen unterbrochen und aus einer kleinen Sorge in die größte Furcht gesetzt worden. In einem so zerrütteten Zustande der Dinge, wie der gegenwärtige, ist zwar alles zu fürchten; aber ich fürchte nichts so sehr als Treulosigkeit, und einem offenbaren Feinde, wie dieser Cato, glaube ich gewachsen zu seyn.

In der Alexandrinischen Königssache kann ich nur so viel versprechen, daß ich dir und den hier anwesenden Deinigen die vollständigste Gnüge thun werde. Ich besorge aber sie werde uns entweder entrissen, oder gänzlich aufgegeben werden, und ich wüßte wirklich nicht wohl zu sagen, welches von beyden ich am wenigsten sehen möchte. Indessen ist im Nothfall noch ein Drittes, das weder dem Sellicius *) noch mir mißfiel; nehmlich, daß wir die Sache vor der Hand weder liegen lassen, noch die Widerspänstigen machen wollen, wenn sie Dem aufgetragen werden sollte, dem sie, wie man allgemein glaubt, schon soviel als aufgetragen ist **). Ich werde mich hiebey so zu benehmen wissen, daß ich, so lange noch eine Möglichkeit ist etwas zu erhalten, die Hände nicht in den Schoos lege; aber auch, falls es nicht zu erhalten wäre, den Schein vermeide, als ob wir zurückgeschlagen worden seyen. Uebrigens, wie die Würfel auch fallen mögen, ziemt es einem Manne von deiner Weisheit und Hoch-

*) Einem Römischen Wechsler und Agenten des Lentulus.

**) dem Pompejus nehmlich.

herzigkeit, zu glauben, daß deine Größe und Würde gänzlich auf dem was du Selbst bist, auf deinen Verdiensten und Thaten, und auf der Gleichmüthigkeit, womit du die Launen des Glücks erträgst, beruhe; und wofern auch von dem, was es dir so reichlich zugewandt hat, durch die Treulosigkeit der Menschen etwas verloren ginge, daß diese sich selbst größern Schaden dadurch zufügen als dir. Inzwischen sind deine Angelegenheiten der beständige Gegenstand meiner Gedanken und Bemühungen; und ich berede mich über alles mit Q. Cicius, weil ich unter allen, die du zu den Deinigen zählst, keinen klügern, zuverlässigern, und dir herzlicher ergebenen kenne als ihn.

II.

An Atticus.

IV. 4.

Cincius hat mir große Freude gemacht, da er mir am 29sten Januar noch vor Tages Anbruch die Nachricht brachte, daß du glücklich in Italien angekommen seyest, und daß er im Begriff sey, einige deiner Leute an dich abzuschicken. Ich wollte diese Gelegenheit an dich zu schreiben nicht versäumen; nicht als ob ich dir etwas mitzutheilen hätte, das sich nicht auf deine nahe Hieherkunft verschieben ließe, sondern bloß um dir zu sagen, daß mir deine Ankunft höchst erwünscht und angenehm ist.

Fliege also so eilig herbey, als deine Liebe zu mir und die Gewißheit von mir geliebt zu seyn dich von selbst dazu antreiben wird. Alles übrige mündlich. Ich schreibe dies in größter Eilfertigkeit. Richte dich ja so ein, daß du den Tag, da du mich besuchst, mit den sämmtlichen Deinigen bey mir zubringest.

12.

An seinen Bruder Quintus.

II. 2. a. V. 697.

Nicht die Menge meiner Geschäfte, wiewohl sie ziemlich groß ist, sondern eine kleine Augenkrankheit ist Ursache, warum ich diesen Brief dictire und nicht eigenhändig schreibe, wie ich an dich immer zu schreiben pflege. Vor allen Dingen muß ich mich bey dir wegen des nehmlichen Puncts entschuldigen, weßhalben ich mich über dich zu beschweren habe: denn bis jetzt hat mich noch Niemand gefragt, ob ich etwas nach Sardinien zu bestellen habe; da hingegen bey dir, denk' ich, wo nicht immer, doch sehr oft angefragt wird, ob du etwas nach Rom mitgeben wollest. Ueber das, was du mir von der Schuldverschreibung des Lentulus und Sextus schreibst, habe ich mit Cincius gesprochen. Wie es mit dieser Sache auch bewandt seyn mag, die leichteste ist sie nicht; aber Sardinien muß doch etwas ganz Eigenes haben,

um vergessene Dinge den Leuten wieder in Erinnerung zu bringen. Der Augur Gracchus war kaum (als Proconsul) in Sardinien angelangt, so erinnerte er sich eines Umstandes, dessen Vergessen Schuld gewesen war, daß er die Consularischen Comitien (trotz der Warnung der Hetrurischen Wahrsager) gegen die Auspicien gehalten hatte [11]). Etwas ähnliches scheint auch dir begegnet zu seyn, da du dich in Sardinien bey müßigen Stunden des Minucianischen Grundrisses *) und der Verschreibungen an Atticus wieder erinnerst. Ich habe aber noch nichts gekauft. Die Auction des Culleo ist vorbey. Zu meinem Tusculanum hat sich noch kein Käufer gemeldet. Wenn mir ein sehr gutes Gebot gethan würde, schlage ich vielleicht ein. Wegen deines Baues treibe ich den Baumeister Cyrus unaufhörlich und hoffe, er werde seine Schuldigkeit thun; aber die nahe Erwartung der rasenden Aedilität **) macht daß alles langsam vorrückt. Denn die Comitien werden, wie es scheint, ohne längern Aufschub vor sich gehen. Sie sind auf den 24sten Januar angesetzt ***). Ich wollte aber nicht, daß du dir

*) Von einem neuen Hause, das Quintus aufführen lassen wollte.

**) Des Clodius.

***) Sie gingen auch ganz ruhig von statten, und der rasende Clodius wurde einhellig zum Aedilis erwählt!! Wie konnte man hoffen, daß die Republik, in welcher eine so schamlose Wahl möglich war, nur noch zehen Jahre bestehen werde?

ein graues Haar deswegen wachsen ließest; ich werde alle mögliche Vorsichts-Maßregeln nehmen.

In der Sache des Alexandrinischen Königs ist das Senatusconsultum abgefaßt worden: „Es dünke den Senat gefährlich für die Republik, ihn mit gewaffneter Hand wieder einzusetzen.“ Durch wen es aber geschehen sollte, ob durch Lentulus oder Pompejus, darüber wurde im Senat gestritten, doch schien die Mehrheit sich auf des Erstern Seite zu neigen. Ich habe bey dieser Gelegenheit meine Pflicht gegen Lentulus mit dem Willen des Pompejus auf eine bewundernswürdige und unzweydeutige Art zu vereinigen gewußt 12). Aber die Widersacher des Lentulus haben die Sache durch ihre Kniffe bis zu den Comitialtagen aufgezogen, wo kein Senat gehalten wird. Wie weit die Tribunen *) ihre Verwegenheit zu treiben fähig seyn werden, seh ich nicht vorher; doch vermuthe ich, Caninius werde eine Rogation zu Gunsten des Pompejus an das Volk bringen. Was Pompejus selbst in dieser Sache will, seh' ich nicht 13), was seine Vertrauten wünschen, sieht Jedermann. Die Agenten des Königs aber lassen es, um die Parthey des Lentulus zu vermindern, an Geld nicht fehlen, und machen kein Geheimniß daraus. Es ist kaum noch zweifelhaft, daß Lentulus durchfallen muß; was mich unendlich schmerzen würde, wiewohl er vieles ge-

*) C. Cato und Caninius.

than hat, weßwegen ich, wenn's die Pflicht gestattete, mit Recht auf ihn zürnen könnte 14). Ich möchte wohl wünschen, daß du, wenn dich nichts abhält, mit dem ersten günstigen und sichern Wetter zu mir herüber kämest; denn es fallen täglich unzählige Dinge aller Arten vor, worin ich deine Gegenwart vermisse. Die Deinigen und Reinigen sind wohl. Den 16 Januar.

13.

An Ebendenselben *).

II. 3.

Ich meldete dir in meinem letztern was damahls vorgegangen war: vernimm nun auch was sich seitdem ereignet hat.

Am 1sten Februar wurden alle Gesandtschafts-Sachen auf den 13ten ausgesetzt, folglich kam auch die Alexandrinische nicht zur Entscheidung. Am 2ten erschien Milo. Pompejus kam, um sich seiner anzunehmen; auf mein Ersuchen sprach auch Marcellus für ihn. Es ging ruhig und anständig beym Stimmen zu, und der Tag (wo Milo's Sache vor dem Volke verhandelt werden sollte) wurde auf den 5ten d. M. anberaumt. Die Consuln referirten hierauf, welche Provinzen den Quästoren zugetheilt und wie die Prätoren ausgestat-

*) Quintus Cicero hielt sich noch als Legat des Pompejus in Sardinien auf.

ket *) werden sollten. Es kamen aber so viele Klagen über den Zustand der Republik dazwischen, daß nichts ausgemacht werden konnte. Der Tribun Cato kündigte an, er würde ein Gesetz, daß dem Lentulus seine Statthalterschaft abgenommen werden sollte, in Vortrag bringen. Lentulus, der Sohn, legte Trauerkleider deßwegen an. Am 5ten Februar stellte sich Milo. Pompejus redete für ihn, oder wollte vielmehr reden; denn sobald er in dieser Absicht von seinem Sitze aufstand, erhoben die Miethlinge des Clodius ein großes, mit Schimpfwörtern und Verwünschungen vermischtes Geschrey, welches so lange dauerte als er sprach, und machte daß man ihn nicht verstehen konnte. Als er mit seiner Rede zu Ende war, — denn man muß gestehen, er hielt tapfer aus, ließ sich keinen Augenblick aus der Fassung bringen, sagte alles was er sich vorgenommen hatte, und behauptete, auch indem er zuweilen einhielt, den ihm eignen ehrfurchtgebietenden Anstand bis zum Schlusse; — wie er ausgeredet hatte, und Clodius nun auch aufstand und zu reden anfing, ward ihm von den Unsrigen, zur schuldigen Dankbarkeit, mit einem so ungeheuren Gegengeschrey aufgewartet, daß er weder Kopf noch Zunge in seiner Gewalt behielt, und alle Augenblicke die Farbe änderte. Diese Scene dauerte, — weil Pompejus erst um die 6te Stunde zu reden aufgehört hatte, — bis zur 8ten,

*) S. die 17te Erläuterung zum 3ten Buch.

wo ihm (dem Clodius) alle nur erſinnliche Schmähreden und ſogar die ſchandbarſten Verſe auf ihn und ſeine Schweſter Clodia ins Geſicht geſchrien wurden. Leichenblaß vor Wuth rief er endlich, mitten unter dem Geſchrey der Miloniſchen, den Seinigen zu: „Wer iſt der, der die armen Bürger Hungers ſterben läßt?“ „Pompejus,“ antworteten die Miethlinge. „Wer iſt der, der nach Alexandrien gehen möchte? „Pompejus,“ antworteten ſie. „Wen wollt Ihr, der hingehen ſoll?“ „Craſſus,“ ſchrien ſie; denn Craſſus war in Perſon zugegen, und nicht mit der beſten Geſinnung gegen Milo. Um die 9te Stunde fingen die Clodianer, wie auf ein gegebenes Zeichen, an, die Unſrigen anzuſpucken. Nun brach der zurückgehaltne Zorn in volle Flammen aus. Jene thaten ihr Möglichſtes uns aus dem Comitium herauszudrängen: aber die Unſrigen fielen alle auf einmahl über ſie her; die Miethlinge liefen davon, Clodius wurde von den Roſtris herunter gejagt. Auch ich machte mich jetzt aus dem Staube, weil ich mich in einem ſolchen Tumult keinem Zufall ausſetzen wollte. Der Senat wurde in die Hoſtiliſche Curia *) zuſammenberufen; Pompejus zog ſich in ſein Haus zurück. Auch ich blieb weg, um nicht entweder, bey ſo wichtigen Veranlaſſungen zum Reden, ſtumm zu bleiben: oder, wenn ich den Pompejus gegen die Vor-

*) Das alte, vom König Tullus Hoſtilius erbaute Rathhaus, unweit des Comitiums.

würfe des Bibulus, Curio, Favonius, und des jüngern Servilius vertheidigte, den Wohlgesinnten Weh zu thun. Die Sache wurde auf den nächsten Tag verschoben. Clodius setzte seine förmliche Anklage des Milo bis nach den Quirinalien *) aus. Am 6ten wurde der Senat im Tempel des Apollo gehalten, damit Pompejus zugegen seyn könnte **). Er sprach mit großem Nachdruck, doch wurde an diesem Tage nichts ausgemacht. Aber am 7ten kam in besagtem Tempel ein Senatusconsultum zu Stande, des Inhalts: „daß alles, was am 5ten geschehen, gegen die Republik geschehen sey.“ An diesem Tage ging C. Cato dem Pompejus heftig zu Leibe und überhäufte ihn mit den schwersten Beschuldigungen. Er sprach viel von mir, mit großen Lobsprüchen, die mir bey dieser Gelegenheit nicht angenehm seyn konnten. Als er Jenem seine Treulosigkeit gegen mich vorwarf, ward er von den Uebelgesinnten ***) mit ausserordentlicher Stille angehört. Pompejus antwortete ihm mit großer Heftigkeit. Den Crassus schilderte er, ohne ihn zu nennen, nach dem Leben ab, erklärte sich aber deutlich genug, indem er hinzusetzte: er werde, um sein Leben sicher zu stellen, besser auf

*) So hieß das jährliche Fest des unter dem Nahmen Quirinus unter die Götter versetzten Romulus, welches auf den 17ten Februar fiel.

**) Sein Haus war nicht weit von diesem Tempel entfernt.

***) Welche den Cicero und Pompejus zu veruneinigen wünschten.

seiner Hut seyn als Africanus *), der von C. Carbo ermordet worden. Aus einer solchen Aeußerung konnt' ich nicht anders als schließen, daß uns wichtige Begebenheiten bevorstehen. Wirklich glaubt Pompejus, und hat sich sogar darüber gegen mich herausgelassen, daß ihm nach dem Leben getrachtet werde. „C. Cato werde von Crassus unterstützt, „Clodius mit Gelde versehen; beyde sowohl von „Crassus als von Curio, Bibulus und seinen übri„gen Widersachern in ihrem bösen Willen gegen „ihn bestärkt. Da der Pöbel so sehr wider ihn ein„genommen, der Adel feindselig gesinnt, der Senat „abgeneigt, und die jungen Leute zu Allem fähig „seyen, könne er nicht vorsichtig genug seyn, wenn „er nicht überwältigt werden wolle." — Er läßt daher viele (ihm ergebene) Leute vom Lande in die Stadt berufen, und sucht sich auf alle Weise in Verfassung zu setzen. Dagegen verstärkt auch Clodius die Zahl seiner Söldner, und macht Anstalten auf die Quirinalien ein kleines Heer zusammen zu bringen. Aber in diesem Stücke sind wir ihm weit überlegen. Ueberdies wird noch eine ansehnliche Mannschaft aus dem Picenischen **) und aus

*) Der junge Scipio Africanus (Paul Aemils leiblicher Sohn und adoptirter des P. Scipio, eines Sohnes des ältern Africanus) der Zerstörer von Carthago und Numantia.

**) der Landschaft, welche zu der ehmaligen Stadt Picentia gehörte, und dermahlen einen Theil von der Mark Ancona und von Abruzzo ausmacht.

Gallien *) erwartet, damit wir den Rogationen des Cato gegen Milo und Lentulus widerstehen können. Am 9ten Februar machte der Index **) Cn. Nerius und ein gewisser M. Tullius dem Prätor die Anzeige, daß sie den Sextius, Jener wegen Volksbestechung, dieser wegen Stöhrung der öffentlichen Ruhe, öffentlich anzuklagen gedächten. Sextius war krank. Ich habe ihn, wie es meine Schuldigkeit war, unverzüglich besucht, und ihm zugesichert, daß ich mein Aeusserstes für ihn thun würde. Dies war mehr als irgend Jemand erwartete, weil man glaubte, ich hätte großes Recht auf ihn zu zürnen ***), und es wurde mir daher von ihm selbst und allen andern als ein Beweis der größten Humanität und Dankbarkeit angerechnet. Der Index Nerius nannte, neben andern Theilnehmern an dem vorgeblichen Verbrechen des Sextius auch den Cn. Lentulus Vaccia und C. Cornelius. An eben diesem Tage wurde im Senat beschlossen, daß alle Sodalitäten und Decuriaten ****) bey künftigen Magistratswahlen das

*) Cäsar und Pompejus standen um diese Zeit noch gut mit einander.

**) So hieß eine Art schlechter Menschen, die sich von Jedem, der sie bezahlte, zu Angebern und Zeugen, auch wohl zu Anklägern gebrauchen ließen.

***) warum, ist unbekannt.

****) Die Sodalitäten sind an einem andern Orte bereits erklärt worden. Unter Decuriaten sind Leute aus dem schlechtesten Pöbel gemeint, die sich in Decu-

Marsfeld zu verlassen hätten, und alle diesem Schluß Zuwiderhandelnden eben so wie die Störer der öffentlichen Ruhe bestraft werden sollten. Am 10ten vertheidigte ich den Bestia, wegen Volksbestechung, vor dem Prätor Cn. Domitius mitten im Forum, in Gegenwart einer großen Menge von Zuhörern, und vergaß nicht den Umstand geltend zu machen, daß Sextius, als er im Tempel des Castor (von den Clodianern) angefallen und schwer verwundet wurde, die Rettung seines Lebens diesem Bestia zu danken hatte. Dies gab mir gute Gelegenheit, den Beschuldigungen, welche Sextius von seinem Ankläger zu erwarten hatte, im voraus zu begegnen, und ihm das verdiente Lob in vollem Maße und mit allgemeinem Beyfall zu ertheilen. Ich schreibe dir das, weil du mich so oft erinnert hast, daß ich den Sextius bey seinen günstigen Gesinnungen für mich zu erhalten suchen sollte.

Ich schrieb dies am 12ten vor Tag, und an eben diesem Tage soll ich bey unserm Pomponius (Atticus) an seinem Hochzeit-Feste zu Nacht speisen. Uebrigens ist in meinen Verhältnissen Alles, wie du mir vorher sagtest und ich dir nicht glauben wollte; dasselbe Ansehen, dasselbe Wohlwollen aller guten Menschen; aber nie, mein Bruder, werde ich vergessen, daß ich und du diese Wiederxien d. i. in kleine Haufen zu 10 Mann', um ein mäßiges Handgeld erkaufen ließen, ihre Stimme einem gewissen Candidaten zu geben.

herstellung deiner Klugheit, Geduld, Rechtschaffenheit und Brudertreue, ich setze hinzu auch deiner Liebenswürdigkeit, zu danken haben. Wir haben einstweilen das Haus des Licinius unweit des Pisonischen Lustwäldchens, für dich gemiethet, ich hoffe aber, du sollst noch vor Mitte des Julius in dein eigenes einziehen können. Dein Haus auf dem Carinen-Platz ist hübschen Leuten aus der Familie Lamia vermiethet worden. Seit deinem Brief aus Olbia habe ich keine Zeile von dir erhalten. Mich verlangt sehr zu wissen, was du machst, und wie du dir die Zeit vertreibst; aber noch mehr, dich recht bald wieder zu sehen. Trage Sorge zu deiner Gesundheit, und vergiß nicht, wiewohl es Winter ist, daß du in Sardinien bist *).

14.

An Atticus.

IV. 4b.

Es wäre sehr schön von dir, wenn du zu mir hieher kämest. Du würdest deine Freude an der trefflichen Einrichtung sehen, welche Tyrannion meiner Bibliothek gegeben, deren Ueberreste viel bedeutender sind als ich gehofft hatte. Auch wünschte ich, du möchtest mir ein Paar von deinen jungen Librarien 15) schicken, welche Tyrannion zum Zu-

*) Die Luft von Sardinien wurde, aus noch fortdauernden Ursachen, immer für sehr ungesund gehalten.

sammenleimen der Blätter und zu den andern Arbeiten dieser Art gebrauchen könnte, und daß du ihnen befählest, von den dünnen Pergamenthäutchen mitzubringen, wovon die Büchertitel gemacht werden, die ihr andern Griechen συλλαβους nennt. Doch alles ohne deine Ungelegenheit. Du selbst aber unterlaß nicht zu kommen, wenn du dich einige Tage hier verweilen und deine Pilia*) mitbringen kannst, wie Tullia gar sehr wünscht, und wie sichs (so neuen Eheleuten) ziemt. Bey meiner Treu! du hast einen herrlichen Ort für deine Gladiatoren gekauft 16). Ich höre sie fechten ganz vortrefflich. Wenn du sie hättest vermiethen wollen, könntest du in zwey öffentlichen Fechterspielen deine Kosten schon gewonnen haben. Doch dazu wird's in der Folge an Gelegenheit nicht fehlen. Nochmals mache daß du kommst, und vergiß, wenn du mich liebst, die beyden Arbeiter nicht, um die ich dich gebeten habe.

15.

An den Proconsul Lentulus.

I. 5 b.

Was hier vorgeht, und was neuerlich geschehen ist, wird dir, denke ich, aus den Briefen deiner andern Freunde und Angehörigen, so wie

*) So hieß die Dame, mit welcher Atticus sich vor kurzem vermählt hatte.

aus mündlichen Nachrichten sattsam bekannt seyn. Was aber auf Vermuthung beruht und meines Bedünkens noch geschehen wird, darüber glaube ich dir meine Gedanken schuldig zu seyn. Als Pompejus am 5ten Februar sowohl, wie er zum Volk für den Milo redete, mit Geschrey und Schmähungen mißhandelt, als im Senat vom Cato mit ungemeßner Härte und Bitterkeit angefochten wurde, und aus der tiefen Stille, womit man seinen Gegner anhörte, auf die Gesinnungen der Anwesenden schließen konnte: schien er mir durch beydes in die größte Gemüthsunruhe gesetzt zu seyn, und ist, allem Anschein nach, gesonnen, die Alexandrinische Sache, — in welcher für uns noch nichts verloren ist, da der Senat dir nichts benommen hat, als was aus Achtung gegen das Orakel auch keinem andern gegeben werden kann, — gänzlich fahren zu lassen. Ich hoffe nun und suche es dahin zu bringen, daß der König, — wenn er sieht, daß er seinen Wunsch, vom Pompejus wieder eingesetzt zu werden, nicht erreichen kann, und, wofern es nicht durch dich geschieht, gänzlich verlassen und hülflos bleiben würde, — sich unmittelbar an Dich wende; was er auch ohne allen Zweifel thun wird, sofern Pompejus nur ein wenig merken läßt, daß er es zufrieden sey. Aber du kennst des Mannes Langsamkeit und Verschlossenheit. Ich werde indessen nichts unterlassen, was zu Beförderung der Sache dienen kann. Den Kränkungen, womit uns

Cato bedroht, hoffe ich, ohne große Mühe, Einhalt zu thun. Unter den Consularen hast du, so viel ich sehe, ausser dem Hortensius und Lucullus, keinen Freund; die übrigen sind dir entweder heimlich abgeneigt und halten nur an sich, oder zeigen ihren bösen Willen ganz unverholen. Unter dem allen benimm nur du selbst dich immer mit Muth und Großherzigkeit, und überlaß dich der Hoffnung, daß du, trotz den ohnmächtigen Anfällen jenes unbesonnenen Menschen *) dich in deinem vorigen Ansehen und Glanz erhalten werdest.

16.

An Ebendenselben.

I. 3.

Aulus Trebonius, der in deiner Provinz bedeutende und weitläufige, aber klare und unverwickelte Geschäfte zu betreiben hat, ist seit vielen Jahren einer meiner besonders guten Freunde. Da er bisher sowohl wegen des Fußes, auf welchem ihn sein Vermögen in den Stand setzt zu leben, als durch meine und anderer Freunde Empfehlung, in deiner Provinz immer angesehen und beliebt gewesen ist, so hofft er auch gegenwärtig **), da ihm deine Freundschaft für mich und das zwischen uns bestehende engere Verhältniß bekannt ist, um so

*) Des Tribuns Cajus Cato.

**) nehmlich unter deiner Statthalterschaft.

gewisser, mein Vorwort werde ihm einiges Recht an dein vorzügliches Wohlwollen erwerben; und daß er sich in dieser Hoffnung nicht täuschen möge, ist es nun, warum ich dich aufs nachdrücklichste ersucht haben will. Laß dir alle seine Angelegenheiten, Freygelaßnen, Geschäftsführer, und seine ganze Familie aufs Beste empfohlen seyn; besonders aber bitte ich dich, daß du die von deinem Vorfahrer Titus Ampius in seinen Angelegenheiten ergangenen Rechtsbescheide bestätigen, und ihn überhaupt in allem so behandeln wollest, daß er überzeugt werde, er sey dir auf keine gewöhnliche Weise von mir empfohlen worden.

17.

An Ebendenselben.

I. 6.

Was hier vorgeht wirst du von Pollio vernehmen, der bey Allem nicht nur gegenwärtig war, sondern eine Hauptrolle dabey gespielt hat. In dem empfindlichen Schmerz, den mir der schlechte Fortgang deiner Angelegenheit verursacht, ist mein größter Trost, daß ich eine starke Vermuthung habe, die bösen Gesinnungen derer, die dir abgeneigt sind, durch die Klugheit deiner Freunde hintertrieben zu sehen; ja daß die Zeit selbst, welche Jene durch ihre Verzögerungen der Sache zu gewinnen vermeinen, ihre gewöhnliche Wirkung thun, und

die Maßregeln deiner Feinde entkräften werde. Nächst dem tröstet mich auch die Erinnerung meiner eignen Widerwärtigkeiten, deren Gegenbild ich in den Deinigen zu sehen glaube; denn wiewohl deine Gegner es nur auf Schmälerung deines Ansehens abgesehen haben, die meinigen hingegen auf meinen gänzlichen Untergang los arbeiteten: so ist doch die Aehnlichkeit groß genug, daß du mir verzeihen wirst, wenn ich das nicht für dich fürchte, was ich ehmals, deinem Urtheil nach, für mich selbst nicht zu fürchten hatte. Zeige dich also als den Mann, den ich in deinen frühesten Jahren schon in dir erkannt habe. Glaube mir, das Unrecht, so du leidest, wird den Glanz deiner Verdienste vielmehr erhöhen als verdunkeln. Von mir erwarte alle möglichen Dienstleistungen, wozu Neigung und Pflicht mich dir verbinden. Lebe wohl.

18.

An seinen Bruder Quintus.

II. 4. ad Q. Fr.

Unser Sextus ist am 12ten März losgesprochen worden, und, was desto erfreulicher ist, je mehr das Beste der Republik erfodert, daß in einer solchen Sache Alle einerley Meinung hegen, er ist mit allen Stimmen losgesprochen. Was dir (wie ich bey mehr als Einer Gelegenheit wahrnehmen konnte) so sehr am Herzen lag, der Wunsch, daß ich kei-

nem Uebelgesinnten eine Möglichkeit lassen möchte, mir Undankbarkeit gegen ihn vorzuwerfen, wenn ich seine Verkehrtheit in gewissen Dingen nicht mit der größten Geduld ertrüge *), das habe ich bey diesem Anlaß, nach dem allgemeinen Urtheil, aufs vollständigste erreicht. Denn ich habe in Vertheidigung dieses so schwer zu befriedigenden Menschen alles Mögliche geleistet, und besonders (was er am eifrigsten wünschte) den Vatinius, der sich öffentlich als seinen Gegner bezeigt hatte, zu großer Freude aller Götter und Menschen, nach Herzenslust in die Pfanne gehauen **). Unser Freund Paulus, da er als Zeuge gegen Sextius auftreten sollte, erklärte sich sogar, daß er den Vatinius gerichtlich anzuklagen gesonnen sey, falls es dem Licinius Macer kein Ernst damit seyn sollte; aber Macer, der auf den Bänken der Freunde des Sextius saß, stand auf und versicherte, er werde es an sich nicht fehlen lassen. Was willst du? Vatinius, so ein übermüthiger und verwegner Mensch er sonst ist, machte sich ganz verdutzt und niedergeschlagen aus dem Staube.

Dein Sohn Quintus, ein sehr wackerer gutartiger Knabe, genießt eines trefflichen Unterrichts,

*) Worauf sich dies bezog, ist unbekannt.

**) Eben diesen Vatinius, den er ein Jahr später, zu großem Aergerniß aller Götter und Menschen vor Gericht vertheidigte und präconisierte. Daß er sich aber hier nicht zu viel rühmt, beweißt die noch vorhandene Rede in Vatinium überflüßig.

wie ich wahrzunehmen itzt die beste Gelegenheit habe, da Tyrannio in meiner Wohnung Schule hält. Mit dem Bau deines und meines Hauses wird fleißig fortgefahren. Deinem Bauunternehmer habe ich die Hälfte der bedungenen Summe auszahlen lassen. Ich habe gute Hoffnung, daß wir noch vor Winter unter Einem Dache wohnen werden. Unsre Tullia, die dich höchlich liebt, wird sich mit Crassipes 17) vermählen, und ich hoffe die Sache bereits aufs Reine gebracht zu haben. Wenn die zwei Feiertage nach den Lateinischen Ferien keinen Aufschub verursacht hätten, würde sie schon am Latiar*) zu Stande gekommen seyn.

19.

An Ebendenselben.

II. 5. ad Q. Fr.

Ich habe dir bereits geschrieben, daß unsre Tullia am 3ten April mit Crassipes verlobt worden ist. Zugleich gab ich dir von verschiedenen andern Dingen Nachricht, welche theils die Republik, theils unsre Privatangelegenheiten betreffen. Was sich seitdem ereignet hat, ist folgendes. Am 4ten April wurden dem Pompejus zum Behuf des erhaltenen Auftrags die Stadt mit Getreide zu

*) ein Tag, wo vermöge eines sehr alten Gebrauchs dem Jupiter Latialis (Beschirmer Latiums) ein feierliches Opfer gebracht wurde.

versorgen, vierzig Millionen Sesterzien *) im Senat verwilliget. Aber an eben dem Tage wurde auch die Sache der Campanischen Ländereyen mit großer Heftigkeit wieder in Bewegung gebracht, und das Geschrey im Senat war beynahe so arg als es in einer Volksversammlung seyn kann. Der Geldmangel und der hohe Kornpreis trug viel dazu bey, das Verhaßte dieser Sache noch zu vergrößern. Ich muß auch nicht vergessen, daß die Capitoliner und die Mercuriaten **) den M. Furius Flaccus, der zwar ein Römischer Ritter aber ein großer Spitzbube ist, aus ihrem Collegio ausgestoßen haben, wiewohl er jedem von ihnen einen Fußfall gethan hatte.

20.

An Ebendenselben.

II. 6.

Am 5ten April habe ich dem Crassipes den Verlobungsschmaus gegeben. Dein und mein lieber Sohn Quintus konnte einer kleinen Unpäßlichkeit wegen nicht dabey seyn. Ich besuchte ihn am 7ten, und fand ihn völlig wieder hergestellt. Er sprach

*) Vier Millionen Gulden Rheinisch.

**) Zwey vom Staat autorisierte ansehnliche Privatgesellschaften. Jene wohnten auf dem Capitol, und hatten das jährliche Fest des Jupiter Capitolinus zu besorgen: diese bestanden aus den vornehmsten Handelsleuten in Rom und nannten sich nach dem Schutzgott ihrer Profession.

viel und sehr gutartig mit mir von den Mißhelligkeiten unserer Frauen *). Ich versichere dich, es konnte nichts Drolligteres seyn. Aber Pomponia hat sich auch über dich beklagt, — doch darüber sprechen wir mündlich. Als ich den Knaben verließ, begab ich mich an deine Baustätte. Ich fand eine Menge Werkleute in voller Arbeit. Dem Unternehmer Longilius sprach ich ernstlich zu; er gab mir sein Wort, wir sollten zufrieden mit ihm seyn. Es wird ein herrliches Haus; denn jetzt konnte man schon sehen, daß es sich viel besser ausnehmen wird, als wir's uns nach dem bloßen Riß vorstellten. Auch an meinem Hause wird schnell gebaut. An diesem nehmlichen Tage speisete ich bey Crassipes, und ließ mich nach der Tafel zum Pompejus in seine Gärten tragen. Den Luccejus konnte ich nicht sprechen, weil ich ihn nicht beym Pompejus antraf. Gleichwohl wollt' ich ihn noch sehen, da ich Rom des folgenden Tages verlassen und Er seine Reise nach Sardinien **) antreten wollte. Ich besuchte ihn also (in seinem Hause,) und bat ihn, er möchte doch machen, daß du uns wieder geschenkt würdest. Er versprach es mir ohne Anstand. Sein Vorsatz war, wie er sagte, am 10ten April von Salebro oder

*) Seiner Mutter Pomponia mit Terentia und Tullia.

**) Er ging, wie es scheint, als einer der Legaten des Pompejus dahin, um den Quintus Cicero abzulösen.

Pisä aus zu Schiffe zu gehen. Mache also, lieber Bruder, daß du, sobald er angekommen seyn wird, mit dem ersten günstigen Wetter deine Rückfahrt antrittst.

Auf den bewußten Wechselfall bin ich gefaßt, es falle wie es will: käm' es (wie du zu glauben scheinst) so soll es mir willkommen seyn; da aber noch kein Anschein dazu da ist, so gebe ich mir auch keine Müh' es zu beschleunigen *).

Ich baue an drey Orten **); dem übrigen suche ich wieder eine leidliche Gestalt zu geben. Ich lebe etwas stattlicher als zeither. Hätte ich dich hier, so könnte ich mich versucht finden, den Schmieden ein wenig zu thun zu geben. Auch hierüber werden wir uns, hoffe ich, in kurzem besprechen können.

Mit den römischen Angelegenheiten steht es folgender Maßen. Marcellinus ist ein ganz vortrefflicher Consul, und sein College hindert ihn wenigstens nicht daran; jener ist so gut, daß ich einen bessern nie gesehen habe. Allen (besorglichen) Comitialtagen hat er einen Riegel vorgeschoben. Auch die lateinischen Ferien müssen von

*) Wovon in dieser Periode die Rede ist, läßt sich ohne den Brief des Quintus, worauf sie sich ohne Zweifel bezieht, nicht ausfindig machen. Sie ist und bleibt also ein Räthsel.

**) nehmlich ein Haus in der Stadt, und seine von Clodius ruinirten Landsitze zu Tusculum und Formiä.

neuem gefeiert werden *), wiewohl es an Supplicationen nicht fehlte. Durch dieses Mittel wird mehrern verderblichen Gesetzen (die im Werke waren) besonders denen des Tribuns Cato, der Weg versperrt. Doch der letztere hat an Milo seinen Mann gefunden. Der würdige Patron der Gladiatoren und Bestiarier **) hatte von Cosconius und Pomponius (Atticus) eine Anzahl der letztern gekauft, und erschien nie öffentlich, ohne daß sie ihm bewaffnet zur Seite gingen. Da er aber in die Länge nicht im Stande war sie zu ernähren, wollten sie nicht länger bey ihm aushalten. Das merkte Milo, und gab einem Menschen, der in keinerley Verbindung mit ihm stand, — damit kein Verdacht auf ihn fallen könnte, — den Auftrag, dem Cato die ganze Bande abzukaufen. Kaum aber waren sie abgeführt worden, so machte Racilius, dermahlen der einzige Tribun, der das ist was er seyn soll, vermöge einer Abrede mit Milo, bekannt, diese Leute wären für ihn gekauft worden, und ließ öffentlich anschlagen, daß er die Catonische Bande wieder verkaufen wolle. Dieser Handel gab der Stadt viel zu lachen.

*) Vermuthlich unter irgend einem Vorwand, daß bey ihrer Feier etwas, das sich gebührte, aus der Acht gelassen worden.

**) *Bestiarii* waren Sclaven, welche besonders zum Kämpfen mit wilden Thieren abgerichtet waren, und Handwerk davon machten. Diese Art von Kämpfen gehörte unter die Lieblingsschauspiele des römischen Pöbels.

Marcellinus hat also, wie gesagt, dem Cato einsweilen das Gesetzmachen niedergelegt, und denen, die zu Gunsten Cäsars monstrose Vorträge ankündigten, welchen (wie sie meinten) niemand sich entgegen zu setzen wagen würde *). Denn was Caninius für den Pompejus betreibt **), scheint keinen rechten Fortgang zu haben. Es findet schon an sich selbst wenig Beyfall, und überdies hat sich unser guter Pompejus durch sein unfreundliches Benehmen gegen den (Prokonsul) Lentulus vielen Tadel zugezogen. In der That, er ist nicht mehr der Mann, der er war. Bey dem großen Haufen, den dicksten und verdorbensten Hefen des Volks, hat er neulich durch seine Vertheidigung des Milo eingebüßt ***); und die Gutgesinnten sind mit dem was er unterläßt, eben so unzufrieden, als mit dem, was er thut. Am Consul Marcellinus habe ich nur das einzige auszusetzen, daß er ihn gar zu rauh behandelt, wiewohl der Senat sich dies eben nicht mißfallen läßt; aber für mich ist es Ursache genug, mich vom Rathhause und überhaupt von allen Staatsverhandlungen entfernt zu halten. Als Sachwalter hingegen bin ich noch was ich immer war, und

*) und welche (wie wir bald sehen werden), Cicero selbst, trotz ihrer Monstrosität, eifrig befördern half.

**) daß ihm aufgetragen werden sollte, den Ptolemäus Auletes wieder auf den Thron zu setzen.

***) S. den 13ten Brief dieses Buchs.

der Zulauf in mein Haus ist so groß als jemahls. Das Einzige, was durch Milos Unvorsichtigkeit, zu meinem Verdruß ausfiel, ist die Sache des Sextus Clodius *). Wär es nach meinem Sinne gegangen, so würde er weder jetzt angeklagt worden seyn, noch von so schwachen und ungeschickten Anklägern. Und dennoch wär' er übel angekommen, wenn nicht drey schandbare Stimmen die Mehrheit für ihn gemacht hätten. Das Volk dringt nun darauf, daß die Anklage erneuert werden soll, und es wird geschehen müssen. Denn man findet seine Lossprechung unerträglich; und weil er beynahe verurtheilt worden wäre, da er doch Leute von seiner Partey zu Richtern hatte, so sieht man ihn schon als verurtheilt an. Gerade in dieser Sache ist uns der (fast allgemeine) Widerwille gegen den Pompejus nachtheilig gewesen. In der Urne der Senatoren war die große Mehrheit für die Lossprechung des Beklagten; die Stimmen der Ritter standen inne; nur die Tribuni Aerarii verurtheilten ihn einhellig 18). Wegen dieses Verdrusses trösten mich indessen die häufigen Verurtheilungen, unter welchen der einzige Servius, wie ich sehr gerne sah, mit großer Noth durchgeschlüpft ist; die übrigen alle werden in die Pfanne gehauen. C. Cato hat sich in einer Anrede an das Volk erklärt, er werde nicht zugeben, daß die Wahl-Comitien gehalten würden, wenn

*) eines Verwandten und Anhängers des Publius.

man ihm die Tage nehme, wo er dem Volke Vorträge machen könnte. Appius ist bis jetzt noch nicht vom Cäsar zurückgekommen. Ich warte mit Schmerzen auf einen Brief von dir. Ich weiß daß das Meer bisher noch verschlossen war; doch sagt man, es wären Leute von Olbia gekommen, die dich nicht genug rühmen könnten, und sagten, du gelteſt ungemein viel in der Provinz. Auch sollen eben diese versichert haben, du werdest mit dem ersten Schiffe, das in die See stechen könne, herüber kommen. Dies ist mein sehnlichster Wunsch; aber wiewohl mich nach dir Selbst am meisten verlangt, so erwarte ich doch noch vorher einen Brief von dir. Lebe wohl, lieber Bruder!

21.

An Atticus.

IV. 5.

Wirklich? Konnteſt du glauben, daß ich meine Sachen von irgend einem Andern lieber gelesen und gebilligt wissen möchte, als von dir? — Warum also habe ich den bewußten Aufsatz 19) einem Andern früher mitgetheilt? — Der Mann setzte mir gar zu sehr zu, und ich hatte keine andere Abschrift; und überdies — denn ich nage schon lange an dem harten Bissen herum, der endlich doch verschluckt werden muß — schämte ich mich ein wenig, oder bildete mir doch ein, ich müßte

mich ein wenig vor dir schämen, daß ich auf einmahl einen so unerwarteten Widerruf anstimme; Aber es ist beschlossen! ich will mich mit meinen alten, schnurgeraden und strengwahren biedermänischen Maximen nicht länger selbst zum Besten haben. Es ist in der That unglaublich, wie unredlich diese Menschen sind, die für die Häupter der guten Partey angesehen seyn wollen, und es auch wirklich seyn würden, wenn nur ein Fünkchen Zuverlässigkeit in ihnen wäre. Ich fühlte das wußte das — denn war ich nicht von ihnen vorsetzlich erst einen falschen Weg geführt, hernach im Stich gelassen und meinen Feinden Preis gegeben worden? — Und doch war mein ernstlicher Vorsatz, es in allem, was die Republik betraf, mit ihnen zu halten. Endlich, wiewohl mit Noth, sind mir die Augen aufgegangen, und du selbst hast sie mir geöfnet. Du wirst sagen: das habest du, um mir zu zeigen, was ich zu thun hätte, nicht daß ich ein Buch darüber schreiben sollte. Aber beym Herkules! ich wollte mich absichtlich in die Nothwendigkeit setzen, meinen neuen Verbindungen treu zu bleiben; wollte mir selbst jede Möglichkeit eines Rückfalls zu diesen Menschen abschneiden, die sogar da, wo sie mich als einen Gegenstand ihres Mitleidens betrachten sollten, nicht aufhören können neidisch auf mich zu seyn. Indessen habe ich mich doch — wie ich dir schon geschrieben *) — in An-

*) Dieser Brief ist nicht mehr vorhanden.

sehung des Inhalts des Werkchens, wovon die Rede ist, in gewissen Schranken gehalten; werde mich aber desto mehr ausbreiten, wenn ich merke, daß er es wohl aufnimmt *), und diese Ehrenmänner die Nasen ein wenig rümpfen; die wackern Leute, die es verdrießt daß ich eine Villa haben soll, die einst dem Catulus zugehörte, und nicht bedenken, daß ich sie einem Vettius abgekauft; die darauf bestehen, ich hätte kein Haus bauen, sondern den Platz lieber zu Gelde machen sollen. — Doch was mag ich dieser Kleinigkeiten erwähnen? Haben sie nicht mehr als einmahl, wenn ich eine Meinung im Senat vortrug, welche gänzlich in ihrem Sinne war, sich gefreut, daß ich darüber mit Pompejus zerfallen würde? — Kurz, da mich diejenigen, die nichts können, nicht lieben wollen, so will ich mich denen beliebt zu machen suchen, die Alles können. — Ich wollte, du hättest das schon längst gethan, wirst du sagen. Ich weiß, daß du es wolltest, und daß ich damahls — ein ausgemachter Esel war **). Aber es ist endlich Zeit, daß ich mein eigner Freund sey, da ich Jene, wie ichs auch anfange, nicht dahin bringen kann, die meinigen zu seyn. Daß du so fleißig nach meinem Hausbau siehst, erkenne ich mit größtem

*) Cicero hatte nehmlich diese Schrift noch nicht publiciert, und konnte ihr also noch eine viel größere Ausdehnung geben, wenn er es für gut fand.

**) „Scio te voluisse, et me *asinum germanum* fuisse.“

Dank. — Meines Reisegeldes hat sich Crassipes *) bemächtiget; Ich werde also zurückkommen, und wir werden uns in seinen Gärten wiedersehen; versteht sich, daß ich den folgenden Tag bey dir zubringe. Mir ist es so bequemer, und dir kann es nichts verschlagen. Doch, wir werden sehen — Deine Leute haben die Bücherschränke und die Titel in meiner Bibliothek aufs zierlichste hergestellt; ich wollte daß du sie dafür lobtest.

22.

An seinen Bruder Quintus.

II. 7. ad Q. Fr.

Ich dictirte diesen Brief am 10ten April vor Tage, da ich im Begriff bin eine kleine Reise anzutreten, und diesen Tag bey T. Titius auf seinem Gute zu Anagnia **) zuzubringen gedenke. Am folgenden Tage war ich gesonnen in (deinem) Laterium zu seyn. Sodann wollte ich mich fünf Tage auf dem Arpinatischen Gute aufhalten, von da nach dem Pompejanum gehen, und auf dem Rückweg nur einen Blick auf mein Cumanum werfen, so daß ich, da Milo's Gerichtstag auf den 6ten May hinaus gesetzt worden ist, Tages zuvor wieder in Rom seyn könnte, wo ich dich, mein theurer und liebenswürdiger Bruder, am

* zum Heurathsgute seiner Tullia.

**) Eine Stadt in Latium, 37 römische Meilen von Rom, heut zu Tage Anagni.

nehmlichen Tage zu sehen hoffe. Den Bau im Arcanum *) habe ich lieber auf deine Ankunft verschieben wollen. Lebe wohl, mein Bruder, und komme je bälder je lieber.

23.

An Ebendenselben.

II. 8.

O wie viele Freude hat mir dein Brief gemacht, den ich anfangs mit Verlangen, zuletzt mit Aengstlichkeit erwartete! Ich muß dir aber sagen, daß er der einzige ist, den ich seit jenem, den du mir aus Olbia durch deinen Schiffer schicktest, erhalten habe. Was ich sonst zu schreiben hätte, soll, wie du sagst, auf deine Ankunft ausgesetzt bleiben. Nur dies einzige kann ich nicht aufschieben: am 12ten war der Senat zahlreich und hielt sich göttlich, indem er dem Gabinius **) die begehrte Supplication abschlug. Procilius schwört, das sey noch keinem begegnet 20). Das Volk bezeigt das lauteste Wohlgefallen daran. Mir ist es nicht nur an sich selbst angenehm, sondern desto angenehmer, weil es in meiner Abwesenheit, ohne Jemands Widerspruch, und ohne daß man sagen kann, es sey mir zu Gefallen geschehen, so gekommen

*) einem andern Gute des Quintus.

**) dem Aulus Gabinius, der im Jahr 695 als Consul den Fall Cicero's eifrig befördert hatte, und itzt Proconsul in Syrien war.

ist. Ich war zu Antium. Es ist wirklich ein reingerechtes Urtheil, das beym hellsten Sonnenlicht besehen werden darf. Am nehmlichen und am folgenden Tage, wo die Campanische Ländervertheilung besprochen werden sollte, ist nichts davon vorgekommen. Es ist eine Sache, worin ich mir nicht recht zu helfen weiß *). Doch, ich schreibe schon mehr, als ich mir vorgesetzt hatte. Lebe wohl, mein bester sehnlich erwarteter Bruder, und fliege herbey. Darum bitten dich auch unsere beyden Jungen; denn es giebt ja doch einen Familienschmaus, wenn du kömmst?

24.

An Lucius Luccejus. 21)

V. 12. ad Div.

Schon oft fand ich mich versucht, über das, was den Inhalt dieses Briefes ausmachen wird, mündlich mit dir zu sprechen; und immer schreckte mich eine Art von — wie soll ich's nennen, — von beynahe bäurischer Verschämtheit **) davon ab. Nun, da ich dir nicht in die Augen sehen kann, werde ich desto kühner damit herausrücken; denn ein Brief erröthet nicht. Ich brenne von einer unglaublichen und meines Erachtens untadelhaften Begierde,

*) Weil die Sache an sich selbst nichts taugte, und er es doch mit Cäsar, ihrem Urheber, und Pompejus, ihrem Beförderer, nicht verderben wollte.

**) „Pudor quidam pæne subrusticus.“

meinen Nahmen in deinen Schriften verherrlicht zu sehen. Daß du es zu thun gesonnen seyest, hast du mich zwar öfters merken lassen: aber verzeih ich bitte dich, daß ich dir so zuvor eile. Ich hatte deinen Arbeiten in diesem Fache immer mit großem Verlangen entgegen gesehen: aber was ich neuerlich davon gelesen, hat sogar meine Meinung übertroffen, und mich dermaßen eingenommen, oder vielmehr in Feuer gesetzt, daß ich die Zeit kaum erwarten kann, wo das, was ich selbst geleistet habe, einen ehrenvollen Platz in deinen Werken erhalten wird. Was mein Verlangen so schwärmerisch macht, ist nicht bloß die Hoffnung der Unsterblichkeit, die mir gewiß ist, wenn Du mich der Nachwelt empfiehlst: sondern auch die Begierde, — sey es ein so vollgültiges Zeugniß, oder ein so schmeichelhaftes Zeichen deiner Gewogenheit von dir zu erhalten, oder an der Anmuth, die ein Geist wie der Deinige darüber ergießen wird, mich selbst noch bey meinem Leben mit vollem Herzen zu erlaben.

Indem ich dieses schrieb, wußte ich nur zu wohl, wie schwer das Gewicht der großen Dinge, mit deren Darstellung du beschäftigt bist, auf dich drücken müsse. Da ich aber sah, daß du mit der Geschichte des Italischen und bürgerlichen Krieges beynahe schon fertig warst, und du mir sagtest, du seyest im Begriff dich auch an das Uebrige zu machen; so glaubte ich, daß ich mir selbst schuls

dig sey dich zu erinnern, ob du meine Geschichte mit den übrigen neuern Ereignissen zusammen zu weben, oder die Verschwörung im Schooß der Republik von den auswärtigen Kriegen abzusondern gedenkest: wie mehrere Griechische Geschichtschreiber, z. B. Callisthenes den Trojanischen Krieg, Timäus die Feldzüge des Pyrrhus, Polybius den Numantinischen Krieg bearbeitet haben. In so fern meine Ruhmbegierde dabey befangen ist, wird der Unterschied, denke ich unbedeutend seyn: da mir aber die Beschleunigung der Sache so sehr am Herzen liegt, so macht es allerdings einen Unterschied, ob du wartest bis die Zeitfolge dich zu ihr führt, oder ob du dich sogleich des Zeitpuncts, worin sie sich ereignete, bemächtigst, und sie als ein besonderes Ganzes behandelst. Auch dünkt mir, ich sehe voraus, wie viel ausführlicher und zierlicher Alles seyn würde, wenn du deine ganze Aufmerksamkeit und Geisteskraft auf einen einzelnen Gegenstand heften und mit einer einzelnen Person beschäftigen wolltest.

Uebrigens weiß ich nur zu wohl, wie unverschämt ich bin, dir eine solche Last aufzubürden, und sogar auf dein Lob Anspruch zu machen. Wie wenn Du nun nicht finden könntest, daß sogar viel Ruhmwürdiges an der Sache sey? Aber wer einmahl über die Grenzen der Schamhaftigkeit gegangen ist, thut am besten, wenn er recht überschwänglich unverschämt ist. Ich trage also kein Bedenken,

dich aufs ernstlichste und inständigste zu bitten, daß du dich in Anpreisung dessen, was ich gethan, weder auf deine eigene Ueberzeugung noch auf die Pflichten des Geschichtschreibers einschränken, noch der Versicherung dich erinnern wollest, die du in einer deiner Vorreden mit einer so artigen Wendung giebst: „daß Gunst oder Gefälligkeit „nicht mehr über dich vermocht hätten, als die „Wollust über den Xenophontischen Herkules.“ Sollten mir Jene mit einigem Eifer das Wort bey dir reden, so verschmähe sie ja nicht, und siehe deiner Liebe zu mir sogar mehr nach, als die Wahrheit erlauben dürfte. Kann ich dich dahin bringen, daß du dies auf dich nimmst, so wird, wie ich mir schmeichle, der Stoff deines Geistes und Talents gewiß würdig seyn. Denn der Zeitraum vom Anfang der Verschwörung bis zu meiner Wiederkunft scheint mir hinreichenden Inhalt für ein Werk von mäßiger Größe darzubieten, worin deine genaue Bekanntschaft mit republicanischen Staatsveränderungen dich in den Stand setzen wird, bald die Ursachen der Neuerungen, bald die Mittel den Gebrechen abzuhelfen zu entfalten, und wo du überdies die schönste Gelegenheit finden wirst, was du tadelhaft findest, zu tadeln, was zu billigen ist, durch die Gründe deines Beyfalls zu unterstützen, und, wofern du deiner gewohnten Freymüthigkeit auch hier den Lauf lassen willst, die Treulosigkeit, Tücke und Verrätherey zu rügen, deren

Viele sich gegen mich schuldig gemacht haben. Auch die mancherley Widerwärtigkeiten, die ich in diesem Zeitraum erfuhr, werden dir Anlaß geben, eine Mannigfaltigkeit in deine Darstellungen zu bringen, welche sich im Lesen des Gemüths bemächtigen und das Werk unterhaltender und anziehender machen wird. Denn nichts gewährt dem Leser mehr Ergötzung, als diese großen Abstiche von Licht und Schatten, die, durch schnell auf einander folgende Zeit- und Glückswechsel bewirkt, wie unerwünscht sie auch waren als ich sie erfuhr, dennoch mir selbst im Lesen Vergnügen machen werden, weil in ruhiger Erinnerung überstandner Schmerzen eine Art von Wollust ist. Den Andern hingegen, welche, ohne selbst dabey gelitten zu haben, zu bloßen Zuschauern fremder Leiden gemacht werden, wird das Mitleiden selbst zu einem angenehmen Gefühl. Oder welcher unter uns kann den sterbenden Epaminondas bey Mantinea ohne diese Mischung von Mitleiden und Vergnügen ansehen, da er sich den Wurfspieß nicht eher, als bis er versichert wird, daß sein Schild gerettet sey, aus dem Leibe ziehen lassen will, und mitten in der Pein einer tödtlichen Wunde keine andere Sorge hat, als rühmlich zu sterben *). Wer kann die Geschichte der Flucht des Themistokles ohne die lebhafteste

*) Denn bey den Griechen war nichts Schmählicheres für einen Kriegsmann, als, lebendig oder todt, ohne seinen Schild zurück zu kommen.

Theilnahme, und ohne den Wunsch, daß er wieder in sein Vaterland zurückberufen werde, lesen 22)? Bloße Jahrbücher, worin die Begebenheiten, wie in unsern *Fastis*, der Ordnung nach aufgezählt werden, gewähren nur ein sehr mittelmäßiges Interesse. Aber die mannigfaltig verwickelten und mit Ungewißheit des Ausgangs verbundenen Schicksale eines großen Mannes bringen auch im Gemüthe des Lesers eine angenehme Abwechselung von Bewunderung, Erwartung, Freude, Unlust, Furcht und Hoffnung hervor: und endigen sie sich zuletzt in einem merkwürdigen Ausgang, so fühlt er sich aufs vollständigste vergnügt und befriedigt. Und dies ist ein neuer Grund, warum mir nichts erwünschteres begegnen könnte, als wenn du dich entschlössest, die Geschichte meines Consulats aus dem Zusammenhang deines großen historischen Werkes herauszuschneiden, und sie, so zu sagen, zu einem besonderen Drama zu verarbeiten. Denn dazu fehlt es hier nicht an einer großen Mannigfaltigkeit von Acten und Scenen, die entweder durch die Selbstthätigkeit der handelnden Personen, oder durch unerwartete Zufälle herbeygeführt werden.

Uebrigens besorge ich nicht, man möchte mich im Verdacht haben, als ob ich durch niedrige Schmeichlerkünste deine Gunst zu erschleichen suche, indem ich dich so offenherzig sehen lasse, daß ich lieber von dir, als irgend einem andern, mit einiger Feierlichkeit der Nachwelt vorgeführt zu werden

wünsche. Denn wie du kein Mann bist, der sich dessen was er ist, nicht sehr wohl bewußt seyn müßte, und nicht Ursache hätte, diejenigen, die dich nicht bewundern, vielmehr für Neider, als die so dich loben für Schmeichler zu halten: so bin auch ich nicht so ganz von allem Verstand verlassen, daß ich einem Manne zumuthen wollte für meine Unsterblichkeit zu arbeiten, wenn ich nicht versichert wäre, daß er sich selbst und seinem Talent Ehre dadurch machen würde. Denn daß Alexander nur vom Apelles gemahlt, und nur vom Lysippus aus Erz gegossen seyn wollte, kam nicht daher, weil er sie etwa vorzüglich begünstigte, sondern weil er sie für die größten Künstler seiner Zeit hielt, und glaubte, ihre Kunst werde ihnen selbst nicht weniger Ehre machen als ihm. Gleichwohl fertigten diese berühmten Meister nur Nachbildungen des Körpers, für diejenigen denen das Urbild unbekannt war; und, auch ohne jene, würden berühmte Männer nicht minder berühmt gewesen seyn, wie denn von dem Spartanischen Könige Agesilaus, der sich in seinem ganzen Leben weder mahlen noch in Marmor oder Erz abbilden lassen wollte, nicht weniger gesprochen wird, als von denen, die sichs am meisten angelegen seyn ließen, auf diese Weise verewigt zu werden. Denn die einzige kleine Lobschrift Xenephons auf diesen Fürsten ist mehr als alle Bilder und Statuen aller andern. Es

würde mir daher zu eben so großer Freude als Ehre gereichen, wenn ich der Gegenstand von Einem deiner Werke würde; weil du mir dabey nicht nur, wie Timäus dem Timoleon und Herodotus dem Themistokles, deinen Genie, sondern zugleich die Autorität eines würdigen, angesehenen und in den wichtigsten Angelegenheiten des Staats geprüften und bewährten Mannes, leihen würdest: so daß ich durch dich nicht nur den Vorzug, um dessentwillen Alexander den Achiles an seinem Grabe glücklich pries *), sondern auch das vollgültige Zeugniß eines selbst großen und preißwürdigen Mannes in den Augen der Welt erhalten haben würde. Denn in diesem Stücke denke ich wie der Hector des Dichters Näv ius: es ist angenehm, sagt er, gelobt zu werden, aber von einem selbst belobten Manne.

Sollte ich die Gewährung dieser Bitte nicht von dir erhalten, das ist, wenn dich irgend etwas daran verhindern sollte (denn daß du mir eine Bitte von freyen Stücken abschlagen könntest, erlaube ich mir gar nicht für möglich zu halten) so würde ich mich vielleicht gezwungen sehen, etwas zu thun, was viele schon oft getadelt haben: ich würde meine eigene Geschichte schreiben **), und

*) Den Homer zum Sänger seiner Thaten erhalten zu haben.

**) Hatte er denn das nicht schon in Prose und Versen gethan? Aber, wie es scheint, hatte er diese Aufsätze noch nicht dem Publico Preis gegeben.

hätte hierin wenigstens das Beyspiel mehrerer berühmten Männer für mich **). Nur ist diese Art von Schriften, wie du weißt, mit einem doppelten Fehler behaftet: um nicht für unbescheiden gehalten zu werden, ist man genöthigt, das Lobenswürdige zu verkleinern, und was tadelnswürdig ist, heißt uns die Eigenliebe übergehen. Ueberhaupt hat eine solche Schrift immer einen geringern Grad von Glaubwürdigkeit; die meisten Leser sind schon zum voraus wider sie eingenommen, und sagen: solche Schriftsteller besäßen weniger Schamhaftigkeit als die Ausrufer bey den Gymnischen Spielen, welche, nachdem sie den Siegern die Kränze aufgesetzt und ihre Nahmen mit lauter Stimme ausgerufen, wenn sie, vor dem Schluß der Spiele, selbst mit einem Kranz beschenkt werden, einen andern Ausrufer gebrauchen, um sich nicht mit eigner Stimme als Sieger anzukündigen. Diese Unfüglichkeit wünschte ich nun zu vermeiden, und werde sie vermeiden, wenn du meine Bitte Statt finden lässest. Und damit du dich nicht etwa verwunderst, warum ich, da du mir schon so oft Hoffnung gemacht, daß du die Geschichte meines Consulats und der damit verbundenen Ereignisse aufs sorgfältigste ausarbeiten werdest, dir gerade jezt so eifrig und mit so vielen

*) Z. B. des Sulla, welcher Denkwürdigkeiten aus seiner Zeit in 22 Büchern, und des M. Scaurus, der sein eigen Leben in 3 Büchern geschrieben.

Worten deßwegen anliege; so wiederhohle ich, was ich anfangs schon berührt habe: daß ich vor Verlangen brenne, die Sache beschleunigt zu sehen; und bey einem so lebhaften Geist wie der Meinige mag ich doch wohl wünschen, nicht nur Andern noch bey meinen Lebzeiten durch deine Schriften bekannt, sondern meines Bißchen Ruhms auch selbst noch während ich lebe froh zu werden.

Schreibe mir, so bald es deine Gelegenheit zuläßt, was du zu thun gesonnen bist. Willst du dich dieser Arbeit unterziehen, so werde ich dich unverzüglich mit Denkschriften über alles Vergangene versehen: vertröstest du mich aber auf eine entferntere Zeit, so sprechen wir mündlich von der Sache. Inzwischen wirst du nicht müßig seyn, wenn du dich auch nur mit Ausfeilung dessen, was du schon fertig hast, beschäftigest *). Behalte mich lieb und lebe wohl.

25.

An Atticus.

IV. 6.

Den Tod des Lentulus **) (den du mir berichtest) ertrage ich wie ich — muß. Wir haben

*) Dies scheint ein kleiner Wink zu seyn, der vielleicht beym Luccejus nicht ganz überflüssig war.

**) des Luc. Lentulus, Flamen Martialis, von einem andern Ast dieses edeln Geschlechtes, als Lentulus Spinther und Marcellinus.

einen guten und großen Menschen an ihm verloren, der die edelsten und hochherzigsten Gesinnungen mit einem nicht gemeinen Grad von Mäßigung und Humanität in sich vereinigte. Das einzige was mich tröstet, wiewohl nur ein leidiger Trost, ist, daß ich sein Loos nicht beklage. Ich meyne dies nicht im Sinne deines Freundes Saufejus und der andern aus eurer Schule *), — Nein, beym Herkules! Was ich damit sagen will, ist: Ich seh' es als eine besondere Wohlthat der Götter an, daß sie ihn gleichsam aus dem Brande des Vaterlandes, das er so herzlich liebte, herausgerissen, und ihn dessen gänzlichen Untergang nicht erleben lassen wollten. Was kann abscheulichers seyn als unser Leben? Zumahl das meinige! Denn du, wiewohl die Natur dich zum Staatsmann machte, hast doch keine dir eigene Sclavendienste zu verrichten, und theilst nur den allgemeinen Nahmen mit uns. Aber mir, dem es, wie ichs auch anfange, unmöglich ist, es den Leuten recht zu machen, wie meynst du daß mir zu Muthe seyn müsse? Rede ich, wie es meine Pflicht gegen die Republik erfodert, so heisse ich wahnsinnig, — wie die Umstände mirs gebieten, eine knechtische Seele: schweig' ich, so gilt's für einen Beweis, daß es ganz und gar aus mit mir ist. Giebt es wohl eine peinlichere Lage? Das Schlimmste ist noch, daß ich, um nicht undankbar zu scheinen, mir nur nicht an-

*) der Epicureischen.

merken lassen darf wie peinlich sie mir ist. — Wie aber wenn ich nun alles aufgäbe und mich in den Hafen einer ruhigen Muße flüchtete? Das kann ich nicht! Im Gegentheil, fort in den Krieg muß ich, zu Felde ziehen muß ich! — Wie? als subalterner Officier, ich der einst Oberfeldherr war? — Nicht anders! das muß ich mir schon gefallen lassen. Sehe ich denn nicht, daß du Selbst mir keinen bessern Rath zu geben hast? und wollte Gott, daß ich deinem Rath immer gefolgt wäre! — Was bleibt also übrig als sich zu fügen und zu schmiegen, und, was man thun muß, mit guter Art zu thun? Beym Herkules! ich kann nicht! und ich verdenk' es wahrlich dem Philoxenus *) nicht, daß er lieber in den Kerker zurück geführt seyn, als die Verse des Dionysius gegen sein Gefühl loben wollte. Bey allem dem thue ich hier **) mein Bestes um mich in die entgegengesetzte Denkart hinein zu vernünfteln, und du wirst mich, wenn wir wieder beysammen sind, darin bestätigen. Ich sehe, daß du mir öfters schreibst; aber deine Briefe

*) Ein Syracusischer Dichter, welchen Dionysius der ältere im ersten Zorn in ein Gefängniß (Latomie oder Lautumie genannt) werfen lies, weil er seine Verse schlecht gefunden hatte. Nach einiger Zeit ward er wieder frey gelassen und nach Hof berufen um ein neues Gedicht des Fürsten vorlesen zu hören. Philoxenus hatte kaum ein Dutzend Verse ruhig angehört, so stand er plötzlich auf und lief davon. Wohin so eilig? fragte Dionysius: in die Latomie, rief Philoxenus.

**) Auf dem Lande, wo er sich aufhielt als er dies schrieb.

langen immer mit einander an. Dieser Umstand hat mir den Tod des Lentulus noch schmerzlicher gemacht. Denn zufälliger Weise hatte ich kurz zuvor drey Briefe gelesen, worin du mir schriebst, er befinde sich etwas besser. Nun traf mich der vierte wie ein Blitz. Aber, wie gesagt, Er ist nicht unglücklich: aber wir müßten von Stahl und Eisen seyn, um unser Elend ausdauern zu können. Was die Lobschrift auf den Hortensius betrift, an welche du mich erinnerst, so bin ich auf andere Dinge gerathen, ohne doch zu vergessen, was du hierüber von mir erwartest. Ich wollte sogar den Anfang machen; aber beym Herkules! der Gedanke schreckte mich zurück: da es mir schon zur Thorheit angerechnet wurde, daß ich seine Insolenz, als er mein Freund war, nicht ertragen hätte, so würde ich mich jetzt vollends lächerlich machen, wenn ich seinem an mir begangenen Unrecht durch eine solche Schrift noch gar einen glänzenden Anstrich geben wollte. Mein tiefes Gefühl dieses Unrechts, welches ich in meinen Handlungen nicht verbergen konnte, würde, dachte ich, nur desto stärker in die Augen fallen; und es würde aussehen, als ob ich so wenig Achtung für mich selbst trage, daß ich ihm noch gar eine Genugthuung dafür geben wolle. — Doch, wir wollen sehen!

Ich habe vor kurzem einen Brief an Luccejus abgehen lassen, worin ich ihn bitte die Geschichte meines Consulats zu schreiben. Mache daß du eine

Abschrift von diesem Briefe bekommst; er ist sehr hübsch. Sey so gut und ermahne ihn zugleich, die Hand recht bald ans Werk zu legen, und danke ihm in meinem Nahmen, daß er mir's versprochen hat. Auch bitte ich dich, nach meinem Hause zu sehen, so oft du kannst. Dem Vestorius *) sage etwas Verbindliches; er benimmt sich ausnehmend artig und gefällig gegen mich.

26.

An Atticus.

IV. 7.

Nichts kam je zu gelegnerer Zeit als dein Brief, durch den du meine Bekümmerniß wegen unsers Neffen sehr erleichtert hast. Nur zwey Stunden zuvor hatte uns Chärippus **) mit der fürchterlichsten Erzählung, wie schlimm es um den Kranken stehe, geängstigt.

Was du mir vom Apollonius schreibst, ist wirklich ärgerlich ***)! Wie? So ein griechischer Wicht — hol' ihn der Henker! — soll sich einbilden, er dürfe einen jüngern Gläubiger vor dem ältern bezahlen, weil es den Römischen

*) Einen reichen Banquier, dessen in diesen Briefen noch oft erwähnt wird.

**) Ein Hausgenosse des Q. Cicero.

***) Daß Cicero sich hier über seinen Atticus ein wenig lustig macht, bedarf wohl keines Erinnerns.

Rittern erlaubt ist? Ein anders ists mit Terentius; der bedient sich bloß seines Rechts.

Was den Metellus *) betrift — lassen wir die Todten ruhen! Und doch ist seit vielen Jahren kein Römer gestorben, der **). — Für die Summe, die er dir schuldig war, würdest du mich wohl schwerlich zum Bürgen annehmen wollen. Doch was hast du zu besorgen, wer auch sein Erbe seyn mag, wenn's nur nicht Clodius ist? — Der ist es aber. — Nun so hat der Verstorbene, gegen seine Gewohnheit, nichts Ungerechtes gethan ***). Du wirst also dieser Schuldpost wegen deinen Geldkasten nicht aufzuschließen brauchen, und dich mit Andern desto besser in Acht nehmen.

Was ich dir meines Hauses wegen aufgetragen, wirst du besorgen, zur Sicherheit der Arbeiter Posten ausstellen, den Milo erinnern auf seiner Hut zu seyn.

Die Arpinater murmeln unglaublich über das Laterium unsers Quintus 23). Was kann ich dir sagen? Es war mir leid; aber Er läßt sich das Gerede der Leute wenig anfechten. Uebrigens empfehle ich dir auch unsern Neffen, wiewohl ich

*) Es kann wohl von keinem andern Metellus die Rede seyn, als von Nepos.

**) Er war im Begriff etwas sehr schlimmes von ihm zu sagen, bricht aber sogleich ab, um nicht unmittelbar gegen seine eigene Maxime zu sündigen.

***) Weil Clodius als sein nächster Anverwandter der gesetzmäßige Erbe des kinderlosen Nepos war.

versichert bin, daß du es an Vorsorge und Liebe für ihn nicht fehlen lässest.

27.

An den Proconsul Lentulus.

I. 7. ad Div.

Du schreibst mir, wie sehr du für die öftern Nachrichten, so du von dem was zu Rom vorgeht von mir erhältst, und für die Beweise meines Wohlwollens, die du darin findest, dich mir verbunden erkennest. Dieses, daß ich dir mit der wärmsten Liebe zugethan bin, ist nicht mehr als meine Pflicht, wenn ich anders der Mann seyn will, den du, durch deine Verdienste um mich, in mir zu finden berechtigt bist; und zu Jenem reizt mich das Verlangen, da wir durch Raum und Zeit so ferne von einander gehalten werden, mich wenigstens durch Briefe so oft als möglich mit dir zu besprechen. Wenn dies seltner geschehen sollte als du vielleicht erwartest, so wird die einzige Ursache seyn, weil meine Briefe an dich nicht von solcher Art sind, daß ich sie einem Jeden anvertrauen dürfte; aber so oft ich Gelegenheit finden werde, sie durch zuverläßige Menschen in deine Hände zu bringen, werde ich solche nie versäumen.

Du verlangst zu wissen, wie ehrlich es deine angeblichen Freunde mit dir meynen, und wie die übrigen gegen dich gesinnt seyen. Es wäre schwer,

dich hierüber zu befriedigen, wenn von Jedem einzelnen die Rede seyn sollte. Was ich zu schreiben wage, ist etwas, worüber ich mich schon öfters gegen dich herausgelassen und wovon ich täglich mehr überzeugt werde: Nehmlich, daß es gewissen Leuten, vornehmlich denen, die das Meiste thun konnten und am stärksten dazu verbunden waren, aus bloßem Neid am Willen fehlte dein Ansehen noch vergrößern zu helfen, und daß in diesem Stücke zwischen dem, was dir jetzt, und mir ehemals, wiederfuhr, — wie verschieden auch die Fälle an sich selbst sind, — die größte Aehnlichkeit darin vorwaltet; daß Diejenigen, deren Haß du dir der Republik wegen zugezogen hast, sich öffentlich als deine Feinde bewiesen; andere hingegen, deren Würde, Ansehen und Wünsche du immer geschützt und befördert hattest, wenig Gedächtniß für deine Verdienste um sie, und viel Abgeneigtheit etwas für deinen Ruhm zu thun, zu Tage legen.

Ich bemerkte damahls, und hab' es dir bereits geschrieben, daß Hortensius großen Eifer, und Lucullus viel Willen und Aufmerksamkeit dir Dienste zu leisten zeige, unter den Magistraten aber L. Racilius dir aufrichtig und herzlich ergeben sey.

Ich sage nichts von dem, was ich selbst für dich gethan, weil es von den meisten vielleicht mehr den großen Verbindlichkeiten die du mir auferlegt hast, als meiner freyen Selbstbestimmung zugeschrie-

ben werden, und aus diesem Grunde weniger Eindruck machen dürfte. Sonst wüßte ich von den Consularen keinen, dem ich das Zeugniß geben könnte, daß er in deiner Sache weder Anhänglichkeit an dir, noch Dienstgeflissenheit, noch freundschaftliche Gesinnung bewiesen hätte. Denn das ist dir bereits bekannt, daß Pompejus — der nicht nur wenn ich ihn dazu auffodere, sondern auch aus eigener Bewegung oft von dir mit mir zu reden pflegt — in jenen Zeiten *) selten im Senat erschien. Daß ihm dein letztes Schreiben an ihn viel Vergnügen gemacht, konnt' ich leicht wahrnehmen; mir hat die Humanität, oder vielmehr die ausnehmende Weisheit, womit es abgefaßt ist, noch mehr als Vergnügen gemacht, sie hat mich zur Bewunderung hingerissen. Ich gestehe, wie hoch er dir auch für die überschwänglichen Beweise verbunden war, die du ihm (in deinem Consulat) von deiner hohen Achtung gegeben hattest: so schien er doch einigen Verdacht zu hegen, die Meinung gewisser Leute, daß er dich in der Sache des Aegyptischen Königs zu verdrängen suche, möchte dich von ihm entfernt haben. Dieser Brief hat allen Argwohn ausgelöscht, und den wirklich edeldenkenden Mann ganz wieder zu dem Deinigen gemacht. Zwar kann ich nicht anders sagen, als daß er mir sogar in jenem Argwohnvollen Zeitpunkt des Ca-

*) Da die Sache in der stärksten Bewegung war.

ninius *), immer deinem Ruhm geneigt zu seyn schien: aber nachdem er deinen Brief gelesen hatte, konnt' ich deutlich sehen, daß er von ganzem Herzen auf ein Mittel bedacht war, die Foderung deiner Ehre und Convenienz mit den Umständen zu vereinigen. Betrachte also das, was ich dir, nach mehrmaligen mit ihm gepflogenen Unterredung, und mit seinem Vorwissen, schreiben werde, als etwas das zuverläßig seine wahre Meinung ist. „Da nehmlich kein förmliches Senatus Consul„tum vorhanden sey, und die später erfolgte Se„natserkenntniß, daß der König gar nicht zurück„geführt werden sollte — ausserdem, daß sie durch „den Widerspruch der Tribunen entkräftet wurde, „vielmehr für den Willen einer erbitterten Partey „als die wohlbedachte und standhafte Meinung „des Senats zu achten sey: so komme es jetzt „bloß darauf an, was du Selbst, als Inhaber „von Cilicien und Cypern, dir mit hinlänglicher „Gewißheit zu bewerkstelligen getraust. Fändest du „die Sache in einer solchen Lage, daß du Alexand„rien und Aegypten behaupten könntest: so „würde es der Ehre des römischen Reichs sowohl „als der Deinigen angemessen seyn, wenn du — „nachdem du die Person des Königs in Ptolemais „oder einem andern nahen Ort in Sicherheit ge„bracht hättest — mit einem von hinlänglichen

*) Da nehmlich viele glaubten, der Tribun Caninius rede und handle bloß als Organ des hinter ihm sich verbergenden Pompejus.

„Landtruppen unterstützten Geschwader, vor Alexandrien erschienst, und solche Anstalten träfest, „wodurch Ruhe und Sicherheit in dieser Hauptstadt hergestellt, somit dem Ptolemäus der Rückweg in sein Reich eröfnet würde. Auf diese „Weise würde er, dem ersten Senatusconsultum „gemäß, durch deine Vermittelung wieder eingesetzt; und zugleich würde der Sibylle Folge „geleistet, welche, nach dem Angeben religiöser „Personen, nicht für gut befinden soll, daß er „mit Heereskraft zurückgeführt werde.“ — Ich muß aber hinzusetzen: daß dieser Vorschlag Seinen und meinen Beyfall nur in so fern hat, als wir glauben, die Welt werde deine Unternehmung nach dem Erfolg beurtheilen. Fiele sie so aus, wie wir wollen und wünschen: so würden alle sagen, du hättest als ein weiser und entschloßner Mann gehandelt; mißlänge sie hingegen, so würden eben dieselben dich beschuldigen, aus Eitelkeit und Eigennutz etwas Unbesonnenes und Unausführbares unternommen zu haben. In dieser Rücksicht können wir nicht so leicht beurtheilen, was du auszuführen im Stande bist, als du Selbst, dem Aegypten so nahe liegt, daß du alles wie mit einem Blick übersehen und berechnen kannst. Unser endlicher Rath ist also: wenn du völlig gewiß wärest, daß du in diesem Reiche den Meister spielen werdest, so solltest du keinen Augenblick zögern, wär' es aber zweifelhaft lieber gar nichts unter-

nehmen. Dies kann ich dir versichern: gelingt die Sache nach Wunsch, so wirst du abwesend von vielen, und, wenn du zurückkommst, von Allen aus Einem Munde hoch gepriesen werden; ein falscher Schritt hingegen würde dir, als ein Frevel gegen die Autorität des Senats und gegen die Religion, gefährlich seyn. Ich meines Orts, wie ich dich ermahne, diese Gelegenheit Ehre einzulegen, wenn der Erfolg sicher ist, nicht aus den Händen zu lassen: so kann ich dir nicht ernstlich genug abrathen, nichts auf einen ungewissen Ausgang hin zu wagen. Sollte dich dieser Weg, aus der Sache zu kommen, zu gefährlich dünken, so wäre unser unmaßgeblicher Rath, daß du, so fern der König den Freunden, die ihm in den verschiedenen Provinzen deiner Statthalterschaft Vorschüsse gethan, oder noch thun wollten, hinlängliche Sicherheit geleistet haben würde, ihm unter der Hand mit Geld und Truppen aushelfen solltest; um so mehr, da die Natur und Lage deiner Provinz so beschaffen ist, daß du es immer in deiner Gewalt hast, ihn in einem Versuch, sich seines Thrones wieder zu bemächtigen, zu unterstützen, oder denselben bloß dadurch zu vereiteln, daß du unthätig bleibst. Was in allem diesem die Sache selbst und die Umstände an die Hand geben, kann niemand besser einsehen, als du: unsre Meinung aber, glaubte ich, könne dir von niemand schicklicher mitgetheilt werden als von mir.

Was die Glückwünsche betrift, die du mir zu meiner dermahligen guten Lage machst, und zu der Gewähr, welche mir die Freundschaft des Milo und der Unverstand und die Ohnmacht des Clodius dafür leisten: so finde ich sehr natürlich, daß du, wie jeder treffliche Künstler, an deinem eignen vorzüglichsten Werke Freude hast. Indessen ist kaum zu glauben, wie gewisse Leute die Verkehrtheit (um kein härteres Wort zu gebrauchen) so weit treiben mögen, daß sie mich lieber durch ein hämisches Betragen von der gemeinen Sache entfernen, als durch ein freundliches, das ihnen doch so wenig gekostet hätte, beybehalten wollten. Denn ich kann dir nicht verhalten, daß die boshaften Anfechtungen, die ich von diesen Menschen bey jeder Gelegenheit erfahre, mich endlich aus meinem so lange behaupteten Grundsatz beynahe mit Gewalt herausgetrieben haben. Ich will damit nicht sagen, daß ich vergessen könnte was ich meinem eignen Charakter schuldig bin: sondern nur, daß sie mich in den Fall gesetzt haben, mehr auf meine Selbsterhaltung bedacht zu seyn. Beydes hätte sehr schön neben einander gehen können, wenn sich auf die Treue und Standhaftigkeit unserer Consularen nur im mindesten zu verlassen wäre. Aber die meisten von ihnen sind so charakterlos, daß, statt an meiner Beharrlichkeit bey den alten Maximen, die mich in Sachen der Republik immer geleitet, Wohlgefallen zu haben, vielmehr der Glanz meiner dem

Staat geleisteten Dienste ihren neidischen Augen wehe thut. Ich entdecke mich dir über diesen Punct um so lieber, weil du es bist, dem ich nicht nur meine Wiederherstellung gänzlich, sondern auch den guten Erfolg meiner ersten Schritte in der ehrenvollen Bahn der Verdienste um das Vaterland, großen Theils zu danken habe. Hierzu kommt noch, daß ich jetzt einsehe, das, was mir so vielen Neid zugezogen, sey nicht, wie ich ehmals glaubte, der Mangel des Geburtsadels: denn ich sehe offenbar, daß der Neid auch dich nicht weniger verfolgt, wiewohl du aus einem unsrer edelsten Geschlechter stammest; und wenn sie dir eben deßwegen deine Stelle unter den ersten Männern der Republik nicht streitig machten, so wollten sie doch wenigstens nicht, daß du höher fliegest. Mich freut nur, daß die Aehnlichkeit in diesem Stücke sich nicht bis auf die Glücksumstände erstreckt hat: denn zwischen einer bloßen Schmälerung unsers Ruhms, und dem gänzlichen Umsturz unsers Wohlstandes, ist doch ein großer Unterschied. Indessen ist es lediglich dein Verdienst, daß ich nicht größere Ursache habe mich des meinigen gereuen zu lassen. Denn dein Werk ist es, daß ich an günstiger Meinung der Menschen mehr gewonnen, als an meinem Vermögen verloren habe. Und nun fühle ich mich nicht weniger durch meine Liebe zu dir, als durch alles was du für mich gethan hast, gedrungen, dich zu ermahnen, daß du nicht ablassest das Ziel der edeln

Ruhmbegier, die dich von den frühesten Jahren an befeuerte, mit allem möglichen Eifer zu verfolgen, und jene hochherzige Sinnesart, die ich immer an dir bewundert und geliebt habe, durch keinerley Kränkung, von wem sie auch komme, herunter stimmen zu lassen. Groß ist die Meinung der Welt von dir; groß die Liebe, die du dir durch deine Leutseligkeit und Freygebigkeit erworben hast; groß das Andenken deines Consulats. Du siehst wie sehr das Alles verstärkt und erhöht werden muß, wenn noch der Ruhm hinzukommt, den du dir in deiner Provinz als Statthalter und Feldherr zu erwerben Gelegenheit hast. Ich will damit nichts anders sagen, als daß du, bevor du zu Ausführung dessen schreitest, was an der Spitze eines Kriegsheers zu unternehmen seyn dürfte, Dir Zeit zur Vorbereitung nehmest, alles von allen Seiten wohl überlegest, dir alle nöthigen Kenntnisse und Handgriffe verschaffest, den Gegenstand aller deiner Gedanken und der ganzen Thätigkeit deines Geistes daraus machest, kurz, dich überzeugest, — und du siehest dich, wie ich nicht zweifle, diesem unverrückten Ziel deiner Hoffnungen zu nahe, um nicht bereits überzeugt zu seyn, — daß es dir ein Leichtes seyn wird, dich auf die erste und höchste Stufe im Staat empor zu schwingen. Und damit dir diese Vermahnung nicht eine leere grundlose Anmaßung scheine, so setze ich noch hinzu, wie ich mich hauptsächlich durch unsre gemeinsame Erfahrung bewo-

gen finde dich zu erinnern, daß du dich in deinem ganzen übrigen Leben wohl vorsehest, wem du dich vertrauen dürfest und vor wem du dich zu hüten habest 25).

Du wünschest zu wissen, in welchem Zustande sich die Republik dermahlen befinde? Ich antworte: die Mißhelligkeit könnte kaum grösser seyn, aber der Kampf ist ungleich. Denn diejenigen, die durch Reichthum, Kriegsheere und eigenmächtige Gewalt die stärkern sind, scheinen mir die Geistesschwäche und Unthätigkeit ihrer Gegner so gut benutzt zu haben, daß sie es bereits auch durch das Uebergewicht sind, welches die natürliche Folge eines klugen und planmäßigen Betragens ist. Daher haben sie auch, des vergeblichen Widerspruchs einiger Wenigen ungeachtet, Alles, was sie sich ohne einen Aufruhr sogar durch das Volk nicht zu erlangen getrauten, durch den Senat erlangt. Dem Cäsar ist eine große Summe zu Bezahlung seiner Truppen, die Erlaubniß sich zehen Legaten zu wählen, und eine Dispensation vom Sempronischen Gesetze, vermöge welcher ihm kein Nachfolger ernennt werden darf, bewilligt worden. — Ich eile so schnell über diese Dinge weg, weil ich an einem solchen Zustande der Republik keinen Gefallen habe: aber berühren mußte ich sie, um dir, zu einer Zeit da du noch nichts verloren hast, die ernstlichste Beherzigung einer Wahrheit zu empfehlen, von welcher ich, obschon von früher Jugend an allen Wissen-

schaften obliegend, doch mehr durch eigene Erfahrung als fremden Unterricht überzeugt worden bin, nehmlich: daß wir, wenn wir unsre Würde verlohren haben, uns keine Rechnung auf unsre Selbsterhaltung machen, aber nicht vergessen dürfen, daß mit der letztern auch die erstere verlohren geht.

In deinen Glückwünschen zur Vermählung meiner Tochter mit Crassipes erkenne ich die Humanität, die ein so schöner Zug deines Charakters ist. Ich hoffe und wünsche daß diese Verbindung zu unserm Vergnügen ausfallen möge.

Unser Lentulus ist ein Jüngling von zu großer Hoffnung und Gutartigkeit, als daß du nicht Sorge tragen solltest, daß er nicht nur in allen den edlen Künsten, die du selbst immer geschätzt und getrieben hast, geübt, sondern vornehmlich zur Nachahmung deines eigenen Beyspiels gebildet werde. Sey versichert, daß ich ihn, sowohl weil er dein Sohn und seines Vaters würdig ist, als weil er viele Zuneigung zu mir zeigt und immer gezeigt hat, ganz vorzüglich lieb und werth halte.

28.

An Atticus.

IV. 8 a.

Unter vielem, was mich in deinem Brief ergötzt hat, machte mir nichts so viel Spaß als der Salzfischpudding [26]), von dem du dir so viel

für die Verbesserung meiner Umstände versprichst *). Ueber die ersparten Kupferpfennige sage ich nichts als:

„Nenne keinen groß, eh du ihn sterben siehst“ **)

Ich finde in der ganzen hiesigen Gegend kein Landhaus, wie du eins haben möchtest. In der Stadt (Antium) ist so etwas, das vielleicht für dich taugte, und dazu ganz nahe an meinem Hause; aber es ist ungewiß ob es verkauft wird. Das kannst du mir glauben, daß Antium gegen Rom das ist, was dein Buthrotum gegen Corcyra. Man kann sich keinen ruhigern, freyerliegendern, anmuthigern Ort denken:

Es könnte einem leicht sein liebes Haus verleiden ***).

Seitdem Tyrannion meine Bücher in Ordnung gebracht hat, ist mirs, mein Haus habe eine

*) Ich mußte dies, worauf sich ohne Zweifel der Scherz des Atticus gründete, hinzusetzen, um die Leser über den Sinn desselben nicht lange ungewiß zu lassen; denn im Text steht blos, *patinæ tyrotarichi*. Dies war damahls ein gemeines und wohlfeiles Gericht aus Salzfisch und weichem Käse, welches, nach der scherzhaften Voraussetzung des Atticus, die Hauptschüssel auf der Tafel des Cicero ausmachte. Die alles verfeinernde Kochkunst der üppigen Römer übte sich in der Folge auch an diesem gemeinleutischen Tyrotarichus, und machte eine sehr zusammengesetzte Art von Olla daraus, wozu wir das Recept aus dem berühmten Apicius in der Erläuterung mittheilen.

**) Ein von Stobäus aufbewahrter Vers des Sophokles.

***) Parodie eines Verses in der Odyssee. Er meint sein liebes Haus in Rom.

Seele bekommen. Bey diesem Geschäfte haben mir deine Leute Dionysius und Menophilus treffliche Dienste gethan. Man kann nichts zierlichers sehen, als die ausgefachten Büchergestelle, seitdem sie den Büchern mit ihren netten Decken und Titeln ein so schön ins Auge fallendes Ansehen gegeben haben.

Schreibe mir doch, was deine Gladiatoren für eine Wirkung gethan; versteht sich wenn sie sich gut gehalten haben; wo nicht, so will ich lieber nichts davon wissen *).

29.

An Q. Valerius Orca, Proconsul.

XIII. 6. ad Div. 697.

Du erinnerst dich ohne Zweifel noch, daß, als ich dir bey deiner Abreise zur Armee **) das Geleite gab, mir sowohl in Gegenwart des P. Cuspius ***)

*) Der folgende Theil dieses Briefes, der sich mit *Apenas* anfängt, gehört nicht hieher, sondern ist ein später geschriebener Brief, der bloß durch einen Zufall, oder einen unachtsamen Abschreiber an diesen angehängt worden seyn muß. Ich habe ihn also abgesondert, und unter den im Jahr 698 geschriebenen Briefen oben an gesetzt.

**) Die er als Proconsul in Africa zu commandieren übernahm. Ich wußte das Wort paludatus (in der Feldherrn Uniform) ohne eine schleppende Umschreibung nicht anders zu übersetzen.

***) eines römischen Ritters, der an einer Compagnie von Zollpächtern, und vermuthlich auch an andern Speculationen und Handelsgeschäften in Africa großen Antheil hatte.

als nachher noch besonders sehr angelegentlich von dir ausbat, daß du alle seine Freunde und Angehörigen, die ich dir empfehlen würde, eben so behandeln möchtest als ob sie meine eigenen wären. Du nahmst auch diese Bitte so freundlich und willfährig auf, als ich mir von der besondern Gewogenheit und Achtung versprechen konnte, womit du mich immer begünstigt hast. Cuspius, überhaupt der gefälligste und dienstfertigste Mann von der Welt gegen alle seine Freunde, ist einigen Personen aus deiner Provinz, mit welchen er bey seinem zweymahligen Aufenthalt in Africa sehr bedeutende Geschäfte in Gesellschaft gemacht hat, ausserordentlich zugethan. Da ich ihn nun in Ausübung seiner Verpflichtungen gegen sie mit allem was ich selbst vermag und bey andern gelte, zu unterstützen gewohnt bin, so hielt ich für nöthig, dich in diesem Briefe ein für alle Mahl zu verständigen, warum ich dir überhaupt alle, die mit Cuspius in Verbindung stehen, empfohlen haben möchte. Meinen künftigen Briefen werde ich bloß das zwischen uns abgeredete Zeichen vorsetzen *), und weiter nichts hinzufügen, als daß der Ueberbringer einer von den Freunden des Cuspius sey. Was aber die Empfehlung des L. Julius betrift, die den Ge-

*) Wodurch Empfehlungen, womit es ihm Ernst war, von solchen unterschieden wurden, die ihm bloß von zudringlichen Leuten abgenöthigt worden, und an deren Erfolg ihm nichts gelegen war.

genstand des diesmahligen ausmacht, so kann ich dir nicht verhalten, daß sie mir vor allen andern ganz besonders wichtig ist, indem Cuspius mir mit dem größten Eifer angelegen hat, daß ich dir diesen seinen Freund aufs nachdrücklichste empfehlen möchte. Die Sache liegt ihm so sehr am Herzen, daß ich ihm schwerlich werde genug thun können, wenn ich mich bloß der Ausdrücke bediene, deren wir uns in Geschäften von der interessantesten Art zu bedienen pflegen. Er verlangt von mir ganz neue, und hat sich in den Kopf gesetzt, ich sey im Besitz eines unerhörten Kunststücks in diesem Fache. Ich habe ihm also versprechen müssen, eine wundervolle Art von Empfehlung aus dem Innersten meiner Kunst hervor zu suchen. Da es nun nicht in meinem Vermögen steht, ihm Wort zu halten, so bitte ich dich, du wollest ihm durch die That selbst Ursache geben, den guten Erfolg der unglaublichen Kraft meiner Empfehlung beyzumessen. Dies wird geschehen, wenn du dem besagten Julius alle mögliche Gefälligkeit, wozu dir die Leutseligkeit deiner Gemüthsart, die Neigung und die Würde, die du bekleidest, die Macht geben wird, nicht nur durch willkührliche Diensterweisungen, sondern auch durch die verbindlichen Worte und die freundliche Miene, womit du sie begleitest *), erweisen wirst; denn von welcher Wichtigkeit diese letztern an einem

*) Fast sollte man hieraus muthmaßen, daß dies eben nicht die gewöhnliche Manier des guten Valerius Orca gewesen sey.

Manne auf deinem Posten sind, wird dich nur die eigene Erfahrung überzeugen können. Daß übrigens der Mann, den ich dir so nachdrücklich empfehle, deiner Freundschaft durch sich selbst würdig sey, glaube ich nicht bloß, weil Cuspius es sagt, sondern weil ich weiß, daß er in der Wahl seiner Freunde und Geschäftsgenossen immer mit der größten Klugheit zu Werke geht.

Ich werde in Kurzem Gelegenheit haben, die Wirkung dieses meines Empfehlungsschreibens zu erfahren, und zweifle keinen Augenblick, daß ich Ursache finden werde dir zu danken. Sey dagegen versichert, daß ich alles, wovon ich glauben kann daß du es wünschest oder Antheil daran nimmst, mit größtem Fleiß und Eifer besorgen werde. Lebe wohl.

30.

An Ebendenselben.

P. Cornelius *), der dir diesen Brief überreicht, ist mir von P. Cuspius empfohlen, und wie vielen Antheil ich an dem letztern nehme und zu nehmen schuldig bin, ist dir sattsam bekannt. Ich bitte dich also inständigst, darauf bedacht zu seyn, daß Cuspius Ursache erhalte, mir nächstens für meine Empfehlung den größten Dank zu sagen. Lebe wohl.

*) Vermuthlich auch ein Ritter und Mitglied einer Gesellschaft von Publicanern in der Provinz Africa.

Erläuterungen.

zum

Vierten Buch der Briefe.

1. Brief.

1) Seit dem Jahre 691 hatte eine öffentlich erklärte Feindschaft zwischen Metellus Nepos und Cicero bestanden, deren Ursachen und Beschaffenheit aus dem 17 und 18ten Abschnitt des Chronologischen Auszugs, und dem 13ten Briefe des ersten Buchs hinlänglich bekannt ist. Vermuthlich trug der Einfluß, welchen Pompejus auf die politischen Verhältnisse des Metellus hatte, das Meiste dazu bey, diesen so weit zu Gunsten Ciceros umzustimmen, daß er, wenn er gleich in den ersten Monaten seines Consulats von einigem Antheil an den Hindernissen, welche sein Verwandter Clodius der Zurückberufung seines Feindes in den Weg warf, nicht frey gesprochen werden kann, doch zuletzt dem so laut erklärten öffentlichen Willen nachgab, und mit seinem Amtsgenossen Lentulus gemeine Sache machte.

2. Brief.

2) C. Junius Bubulius hatte im Jahr der Stadt 442 während des Kriegs mit den Samnitern, als Consul und Feldherr, der Erhaltung und Wohlfahrt der Republik unter dem Nahmen

der Göttin *Salus* (publica) einen Tempel angelobt, ihn im Jahr 446 als Censor erbauen lassen, und vier Jahre später als Dictator feierlich eingeweiht. (Liv. X. 1.) Dieser Tempel stand auf dem Quirinalischen Hügel, nicht weit von dem Hause, welches Atticus von seinem Oheim Cäcilius geerbt hatte, und Cicero nennt die Göttin deswegen Scherzweise seine Nachbarin.

3. Brief.

3) Die gemeinsamen Priester aller Götter hießen *Pontifices*, die Priester besonderer Gottheiten, z. B. des Jupiter, Mars Quirinus, *Flamines*. Das Collegium der Pontifexe bestand zu Cicero's Zeiten aus fünfzehn Personen, deren Vorsteher Pontifex Maximus hieß. Sie wurden theils aus Patriciern theils aus Plebejern vom ersten Rang erwählt. Ihre Gerichtsbarkeit erstreckte sich über alle die Religion betreffende Gegenstände, und von ihren Aussprüchen, in so fern sie sich in ihren Schranken hielten, konnte nicht appelliert werden. Die Nothwendigkeit, das Wort Pontifex im Deutschen beyzubehalten, um sie von andern Priestergattungen zu unterscheiden, bedarf wohl keiner Entschuldigung. Es ist derselbe Fall wie mit Consul, Prätor, Tribun, Flamen, und einer Menge anderer der altrömischen Verfassung und ihrem Curialstil eignen Wörter, für welche es keine Deutsche giebt.

4) Plebiscita hießen in engerer Bedeutung alle Verordnungen, die in Zunft-Comitien (comitiis tributis) gemacht wurden; in weiterer, alle in einer ordnungsmäßigen Versammlung des Volks demselben von einem Magistrat (Consul,

Prätor, oder Volkstribun) gehörig vorgetragnen, und auf die Anfrage, Velitis, jubeatis, Quirites, etc. bestätigten Gesetze. Da hier zwischen populi jussu und plebiscito ein Unterschied gemacht wird, so scheint er sich auf diese zweyfache Bedeutung beziehen zu müssen.

5) „Suam *Libertatem* ut defendant." Die scherzhafte Wendung, welche Cicero hier den (vermuthlich anders gestellten) Worten des Clodius giebt, bezieht sich auf folgende Anekdote. Clodius hatte (wie wir anderswo schon erwähnt haben) nachdem er das weitläufige und prächtige Haus des Cicero hatte niederreissen lassen, sich die ganze Grundfläche zugeeignet, und eigenmächtig auf einem kleinen Theil derselben der Göttin *Libertas* eine Art von offnem Tempel erbaut, in der Meinung, daß dadurch der ganze Platz geheiligt seyn, und seinem Feinde, falls er auch in der Folge wieder hergestellt würde, auf immer entzogen bleiben sollte. Als er nun die Consecration dieser Capelle (wiewohl auf eine ganz formwidrige und ungültige Weise) vornehmen wollte, fehlte es an einer Bildsäule der Göttin, der sie gewidmet war, und Clodius wußte sich in der Eile nicht besser zu helfen, als daß er das Bild einer berüchtigten Griechischen Hetäre aus Tanagra in Böotien *) zur Stellvertreterin der Göttin erhob. Cicero versichert in der Rede ad Pontifices, daß er sich von der Wahrheit dieser Anekdote aufs genaueste unterrichtet

*) Sein Bruder *Appius* hatte es, vermuthlich dessen Schönheit wegen, vom Grabmahl dieser Hetäre wegnehmen, und, nebst einer großen Menge anderer aus Griechenland zusammengeschleppten Statuen, zu einer gewissen Absicht nach Rom geschafft, da diese aber in der Folge nicht Statt fand, es dem Clodius für seinen Tempel der Freyheit überlassen,

habe, und ermangelt, wie man denken kann, nicht, die Gelegenheit zu benutzen, um den Ernst der Hochwürdigen Herren mehr als einmahl zum Lächeln zu nöthigen.

6) Nahe an dem Ciceronischen Hause hatte ehmals das Haus des Consularen M. Fulvius Flaccus gestanden. Als dieser, weil er in die aufrührischen Unternehmungen des C. Gracchus verwickelt war, auf Befehl des Senats nebst seinen Kindern das Leben verlor, wurde auch sein Haus niedergerissen, und auf der Area desselben in der Folge von Q. Catulus (der den berühmten Sieg über die furchtbaren Cimbern mit dem großen Marius getheilt hatte) aus seinem Antheil an der Cimbrischen Beute, mit Genehmigung des Senats, eine Säulenhalle erbaut, welche, laut der Inschrift, zu einem ewigen Denkmahl des Antheils, welchen Catulus an jenem für die Republik so wichtigen Siege gehabt hatte, dienen sollte. Diese Halle hatte Clodius, zugleich mit Cicero's Hause, niederreissen, und eine andere, welche seinen Nahmen führen sollte, auf demselben Platz errichten und mit seinem Tempel der Freyheit in Verbindung bringen lassen.

4. Brief.

7) Quinti Fratris tamen *liberalitati* pro facultatibus nostris, ne omnino exhaustus esset, illo recusante, *subsidiis amicorum* respondemus. Eine vornehme aber etwas sonderbare Art, um zu sagen: wiewohl meine Casse sehr hohl klingt, so setzen mich doch gute Freunde in den Stand, meinem Bruder, der sich beynahe schon gänzlich für mich erschöpft hat, zu zeigen, daß ich nicht

weniger als er bereit bin, meinen Credit anzustrengen, um ihm einen Theil meiner Schuld abzutragen. Aber noch sonderbarer ist, daß wir unsern Consularen, mit dessen Finanzen es in diesem Augenblick so schlecht stand, in weniger als zwey Jahren im Besitz von mehr als einem halben Dutzend der schönsten Landsitze in den fruchtbarsten und anmuthigsten Gegenden von Italien sehen werden, ohne daß sich die Sache anders erklären ließe, als daß ihm einige derselben von Freunden oder Clienten durch Vermächtnisse zugefallen seyn müssen.

9. Brief.

8. Vermöge dieses Gesetzes, welches den Nahmen seines Urhebers, eines gewissen Tribuns Pupius führt, durfte sich der Senat während des ganzen Januars nicht versammeln, wofern er nicht zuvor beschlossen hatte, ob die auswärtigen Gesandten im Februar zum Gehör kommen sollten oder nicht. Da der Consul Marcellinus keine Lust hatte, den Gesandten des Aegyptischen Königs diese Gunst zu bewilligen, so hatte er, wie es scheint, diesen Punkt gar nicht zur Sprache kommen lassen.

9. Cicero wiederholt hier von Wort zu Wort, was er dem Lentulus bereits im vorhergehenden Briefe gesagt hatte, — nehmlich, im Grunde so viel als Nichts. Denn entweder waren die Widersacher des Lentulus entschlossen ihre Sache durchzusetzen, oder nicht. Waren sie es, so würden sie wenig nach Auspizien und Gesetzen gefragt haben; waren sie es nicht, wie erröthet er nicht, sich mit seinen angeblichen Vorkehrungen beym Lentulus ein solches Ansehen zu geben? Beynahe möchte man mit dem guten Cicero, der sich seiner Ver-

bindlichkeiten gegen Lentulus hätte entledigen mögen, aber es auch mit dem Pompejus nicht verderben wollte, Mitleiden haben, wenn man sieht, wie viel vergebliche Mühe er sich giebt, den ziemlich weiten aber dünnen und überall durchlöcherten Mantel, der seine Blöße decken soll, hin und her zu werfen und bald in diese bald in jene Falten zu schlagen, ohne daß er hoffen konnte, seinem Freunde, der unfehlbar sehr gut — durch ein Sieb sehen konnte, wirklich zu verbergen, was er lieber sich selbst hätte verbergen mögen.

10) Beynahe sollte man aus dieser Stelle schliessen, Cicero habe bereits etwas davon gewußt oder geahndet, daß der Tribun C. Cato mit dem Gedanken umgehe, den Proconsul Lentulus aus dieser Provinz abrufen zu lassen.

12. Brief.

11) Die Rede ist hier von Tiberius Gracchus, dem Vater der beyden berühmten Brüder, deren Geschichte, wenigstens aus Plutarchs Lebensbeschreibungen, allgemein bekannt ist. Die Anekdote selbst erzählt Cicero umständlich im 4ten Capitel des 2ten Buchs de Natura Deorum, aus welchem wir sie hier nicht abschreiben wollen, da sie für unsre Leser kein Interesse haben kann, als in so fern sie ein Beyspiel ist, wie groß noch zu Anfang des siebenten Jahrhunderts die religiöse Scheu der Römer vor den Auspicien war.

12) In ea re *nos* et *officio erga Lentulum* MIRIFICE et *voluntati Pompeji* PRAECLARE satisfecimus.“ Ich denke, daß er durch das Wörtchen *mirifice* die ungemeine Gewandtheit andeuten wollte, die er nöthig hatte, um den Willen

des Pompejus, auf eine Art, welche bey diesem keinen Zweifel an seiner Aufrichtigkeit aufkommen ließ (denn dies scheint mir hier der Sinn des Worts praeclare zu seyn) mit dem, was er dem Lentulus schuldig war, so zu vereinigen, daß er seiner Pflicht gegen den parentem et Deum vitae suae ein völliges Genüge gethan zu haben scheinen mußte. Daß er sich auf diese neue Probe seiner Kunst etwas zu gute thut, ist klar. Diese Stelle ist sehr merkwürdig, weil sie der Schlüssel zu der ganzen Reihe von Briefen ist, die er in dieser Sache an Lentulus schrieb. So gar offenherzig, wie hier gegen seinen Bruder, pflegt er sich selten, selbst gegen seinen Atticus nicht, heraus zu lassen.

13) Wie stimmt dies zu der, wenige Zeilen vorher, geäusserten Selbstzufriedenheit, daß er dem Willen des Pompejus in dieser Sache so meisterhaft genug gethan habe? Vermuthlich will er bloß sagen, Pompejus benehme sich so verdeckt und zurückhaltend, daß er, Cicero, selbst, aus den Aeusserungen desselben nicht sehen könne, was er wolle. — Indessen wußte er es doch so gut, als ob es ihm vom Pompejus selbst vertraut worden wäre. Das Wahre mußte ja einem Jeden in die Augen springen.

14) Das Hauptsächlichste, vielleicht das Einzige, worüber er sich zu beschweren hatte und was er dem Lentulus nicht vergessen konnte, war, daß dieser in seinem vorjährigen Consulat ihm zu keiner nahmhaftern Entschädigung für seinen durch Clodius erlittenen großen Verlust behülflich gewesen war; was doch hauptsächlich von Lentulus abgehangen zu haben scheint. (S. den 3ten Brief dieses Buchs an Atticus.) So etwas manet alta mente repostum,

und schwächt auch wohl bey Gelegenheit das, was man der Pflicht schuldig zu seyn bekennen muß.

14. Brief.

15) Librarii wurden eine Gattung von Sclaven genannt, welche zum Abschreiben, Zusammenleimen, Aufrollen und Betiteln der Bücher, überhaupt zu allen Arten von künstlichern Handarbeiten abgerichtet waren, die zu ordentlicher und zierlicher Einrichtung einer Bibliothek nach damahliger Art, erfodert wurden. Daß Atticus mit Sclaven dieser Gattung wohl versehen war, wissen wir bereits aus dem 1sten Buch dieser Briefe.

16) Unter den mancherley Wegen, wie große Capitalisten dieser Zeit ihre Gelder benutzten, war auch dieser, daß sie eine Anzahl Gladiatoren, oder junge, zu dieser Bestimmung taugliche Sclaven, zusammenkauften, sie in den verschiedenen Künsten dieses mörderischen Handwerks unterrichten und üben ließen, und wenn sie es zu der erfoderlichen Virtuosität gebracht hatten, an die Magistrate vermietheten, welche dem römischen Volke, von Amtswegen oder aus andern Ursachen, sich durch diese eben so kostspielige als grausame Belustigungen empfehlen wollten. Es begreift sich leicht, daß ein großer und wohlverwahrter Platz, theils zu den Casernen worein diese Gladiatoren eingesperrt wurden, theils zu ihren täglichen Uebungen, erfodert wurde; und hierauf bezieht sich das Compliment, welches Cicero seinem Freunde über den Ankauf eines zu diesem Gebrauch vorzüglich zweckmäßigen Ortes macht.

18. Brief.

17) Tullia hatte ihren ersten Gemahl, C. Calpurnius Piso Frugi, bald nach Cicero's Wieder-

herstellung, durch einen frühzeitigen Tod verloren. Ihr Vater säumte sich nicht, sie sobald als möglich wieder an einen andern angesehenen und reichen Mann zu verhandeln, und wählte dazu den Furius Crassipes, von welchem wenig mehr bekannt ist, als daß er ein warmer Anhänger Cäsars war. Auch diese Ehe war von keiner langen Dauer. Crassipes schickte der jungen Dame, während ihr Vater Proconsul in Cilicien war, einen Scheidebrief, und sie kehrte in das väterliche Haus zurück, wurde aber bald darauf zum dritten mal an Cn. Dolabella, wiewohl mit noch schlechterm Erfolg, veräussert.

18) Ein Gericht, das über öffentliche Verbrechen urtheilen sollte, war damahls (wie aus dieser Stelle klar ist) aus Senatoren, Rittern und Schatzkammer-Tribunen *) zusammen gesetzt. Jede dieser drey Classen legte ihre Stimmtäfelchen in ihre eigne Urne, und die Mehrheit, die sich aus dem Zusammenzählen ergab, entschied.

19) Die Rede ist von einer in Form einer Epistel abgefaßten, an Julius Cäsar gerichteten Schrift, worin Cicero die großen Eigenschaften, Tugenden und Thaten desselben in das glänzendste Licht stellte, sich selbst als seinen wärmsten Bewunderer bekannte, und das, was jenem an seinem ehmaligen Betragen gegen ihn mißfällig seyn mußte, zu entschuldigen, kurz, alle widrigen Eindrücke, die

*) Diese Tribuni aerarii waren dem jeweiligen Quästor untergeordnet, und ihre Verrichtung bestand darin, daß sie alle Gelder, die aus dem öffentlichen Schatz flossen, von dem Quästor in Empfang nahmen, und an die Behörden auszahlten. Sie wurden aus den gemeinen Bürgern gewählt, und ihre Anzahl scheint, in Verhältnißgleiche mit der ungeheuern Größe des Römischen Reichs, sehr beträchtlich gewesen zu seyn.

in Cäsars Gemüthe davon übrig seyn mochten, auszulöschen und ein rein freundschaftliches Verhältniß zwischen ihnen beyden herzustellen beflissen war. Schade daß diese Epistel, welche gewiß ein großes Meisterstück in ihrer Art war, nicht auch auf uns gekommen ist! Aber höchst wahrscheinlich that Cicero selbst nach Cäsars Ermordung alles mögliche, um die Abschriften zu vernichten, die davon ins Publicum gekommen waren.

23. Brief.

20) Da diese Supplicationen sehr ehrenvoll für diejenigen waren, die der Senat damit begünstigte, so hatten die Proconsuln und Proprätoren in den Provinzen nichts angelegners, als irgend etwas, wenn es am Ende auch nur ein Streifzug gegen Straßenräuber war, zu verrichten, wovon sie Aufhebens genug machen konnten, um an diese öffentliche Ehrenbezeugung einiges Recht zu haben. Der Senat war, besonders unter dem Consulat des Lentulus Marcellinus, um so freygebiger damit gewesen, weil die Tage, an welchen die Tribunen das Volk nicht zusammen berufen durften, dadurch ansehnlich vermehrt wurden. Desto schimpflicher war es also für den Proconsul Gabinius, daß ihm bey dieser Gelegenheit nicht nur das Urtheil des Senats, sondern die öffentliche Meinung selbst so sehr entgegen war.

24. Brief.

21) L. Luccejus war ein angesehener Senator dieser Zeit, der, von der Sucht eine große Rolle im Staat zu spielen unangefochten, sein Leben größten Theils in gelehrter Muße den Wissenschaften und hauptsächlich der Römischen Geschichte wid-

mete, deren merkwürdigste Epoken nach und nach auszuarbeiten, wie es scheint, seine Lieblingsbeschäftigung und das eigentliche Verdienst war, so er sich um sein Vaterland und die Nachwelt zu machen gedachte. Von seinem Talent in diesem Fach muß Cicero eine große Meinung gehegt haben, wenn sie mit seinem in dieser Epistel ohne alle Zurückhaltung ausgedrückten Verlangen, in einem besondern seinem Consulat gewidmeten historischen Werke von ihm verherrlichet zu werden, in Verhältnißgleiche stand. Uebrigens war Luccejus einer von denjenigen Anhängern des Pompejus, welche, weil er sich ihrer Zuverläßigkeit und Klugheit versichert hielt, den meisten Antheil an seinem Zutrauen hatten und mehr als andere über ihn vermochten.

22) Cicero's Worte sind: cujus studium in legendo non erectum Themistocli fuga *redituque* retinetur? Der eigentliche Sinn dieser Stelle scheint nicht deutlich genug ausgedrückt. Daß sie, theils wörtlich übersetzt, theils paraphrasiert, so viel sagen soll, als: „wessen Begierde „fortzulesen wird nicht, wenn er in der Geschichte des Themistokles bis auf seine Flucht „und Wiederkunft fortgerückt ist, plötzlich „aufgehalten, und, mit vorzüglicher Theilnahme „an dieselbe geheftet?“ — scheint klar genug zu seyn. Aber was soll hier *redituque?* Bekannter maßen kam Themistokles nicht wieder in sein Vaterland zurück, sondern starb zu Magnesia an Gift, welches er nahm, um sich von der Nothwendigkeit, die Persische Kriegsmacht gegen Griechenland anzuführen, zu befreyen. Dies konnte doch wohl dem Cicero nicht unbekannt seyn? Indeß sehe ich nicht, wie dieses redituque anders zu erklären

sey, als wenn man annimmt, entweder daß ihm sein Gedächtniß hier ungetreu gewesen, oder daß er eben das, was ich ihn in der Uebersetzung sagen lasse, habe sagen wollen, sich aber nur, aus Eilfertigkeit dem Drang der Gedanken, wovon er voll war, Luft zu machen, nicht mit der Deutlichkeit ausgedruckt habe, die ihm sonst immer eigen ist, wo er sich nicht (wie in seinen Briefen häufig genug geschieht) in absichtliche Dunkelheit einhüllt. — Wem dies kein Genüge thut, dem bleibt noch der Ausweg übrig, mit dem Freunde des Manutius, Hieronymus Ferrari, anstatt reditu, *interitu* zu lesen; wodurch der Knoten mit Einem einzigen Hiebe aufgelöset ist.

26. Brief.

23) Allem Ansehen nach war dieses Laterium ehmahls ein kleines Pachtgütchen gewesen, so dem Quintus aus der väterlichen Erbschaft zugefallen war. Seit seiner Zurückkunft aus Asien hatte er, um einen anständigen Landsitz daraus zu machen, Vergrößerungen und Verschönerungen damit vorgenommen, die den benachbarten Arpinatischen Landleuten lästig oder gar nachtheilig däuchten; und da die Ciceronen ehedem nur ziemlich kleine Junkern in Arpinum vorgestellt hatten, so war nichts natürlicher, als daß die andern kleinen Arpinater darüber murmelten, daß der Emporkömmling Quintus auf einmahl den großen Herrn mit und unter ihnen spielen wolle.

24) Wenn Lentulus die Wiedereinsetzung des Aegyptischen Königs auf seine eigene Gefahr und Verantwortung hätte unternehmen wollen, würde er schwerlich auf diesen, mit so viel Wenn's und

Aber's gespickten Rath des Pompejus und Cicero gewartet haben. Mußte er, nachdem er das alles gelesen hatte, nicht ganz natürlich auf den Argwohn fallen, daß ihn die hochweisen Herren mit ihrem unmaßgeblichen Rath zum Besten haben wollten? Durch die kalten, künstlich gedrechselten und bis zum Ueberdruß wiederhohlten Complimente, womit ihn Cicero in jedem Briefe wegen des Antheils, den er an seiner Wiederherstellung gehabt hatte, überschwemmt, konnte ein Mann wie Lentulus sich doch wohl nicht täuschen lassen? Das Gewebe, worin man seine Treuherzigkeit fangen wollte, war zwar fein genug, aber gar zu durchsichtig, und schwerlich glaubte Cicero selbst, daß Lentulus nicht recht gut sehe was hier zu sehen war, rechnete aber darauf, daß er seine Ursachen habe, sich so zu stellen, als ob er mit den eifrigen Dienstleistungen des Pflichtvollen Redekünstlers vollkommen zufrieden sey; kurz Lentulus dankte dem Cicero für seine Dienste so aufrichtig, als ihm dieser diente, und so zahlten die feinen Politiker einander wechselsweise mit wohlgestempelter falscher Münze, und quittirten darüber eben so ernsthaft, als ob sie ächtes Gold empfangen zu haben glaubten. So ist es unter den Menschen aus dieser Classe, so war es zu allen Zeiten, und so wird es immer seyn; es ist Natur der Sache, und geht — so lang' es kann.

25) Es ist schwer, bey dieser emphatischen und, die Wahrheit zu gestehen, ein wenig schulmeisterlich klingenden Vermahnung sich nicht der schönen Lehren zu erinnern, welche Polonius im Hamlet seinem reisenden Sohn auf den Weg giebt. Und doch ist es dort ein alter Vater, der zu seinem jungen, unerfahrnen Sohne spricht: hier giebt ein Römischer Consular einem andern, der in mancher Rücksicht wenigstens seinesgleichen war, im Ton eines Pädagogen, Lehren und Ermahnungen, wie sie nur einer nöthig haben kann, der mit dem ersten Spieße läuft. Aber vermuthlich wollte Cicero, Lentulus sollte es so aufnehmen, als ob er vom Drang seiner überschwänglichen Liebe und Theilnahme an ihm ein

wenig über die Grenzen der Schicklichkeit hinausgedrückt worden sey.

28. Brief.

26) „Patina Tyrotarichi.“ Das Recept zu dieser Schüssel, nachdem sie von den Kochkünstlern zur möglichsten Verfeinerung gebracht worden, lautet beym Apicius folgender maßen: „*Patella tyrotarichi* ex quocunque pisce salso volueris. Coques ex oleo, exossabis, et cerebella cocta, pulpas piscium, jejuscula pullorum, ova dura, caseum mollem excaldatum, haec omnia calefacias in patella; teres piper, ligusticum, triganam, rutae boccam, vinum, mulsum, oleum; patellam ad lentum ignem ut coquatur, ovis crudis obligabis, adordinabis; cuminum minutum asperges, et inferes.“ d. i. Nimm jeden beliebigen Salzfisch und koche ihn in Oehl ab, gräte ihn aus, thu gekochtes Gehirn, (von Hühnern, Pfauen und dergl.) etwas Fleisch von frischen Fischen, Lebern von jungen Hühnern, hartgesottnen Eydotter, und weichen, mit warmem Wasser ausgewaschnen Käse dazu, und laß das alles in einer Schüssel warm werden; würz' es mit klein gestoßnem Pfeffer, Liebstöckel- und Rautensaamen, gieß etwas Wein und Meth dazu; während alles zusammen bey langsamem Feuer aufkocht, rühre noch ein paar frische Eier hinein, und wenn das Gerichte fertig ist, so streue klein gestoßnen Kümmel darüber, und trag es auf.“ — Was unsere heutigen feinen Eßer zu einem solchen Geköch sagen würden, weiß ich nicht; auf jeden Fall mag es einen derben römischen Magen voraussetzen. Indessen ist klar, daß Salzfisch, Käse und Eier, tüchtig gepfeffert, die wesentlichen Bestandtheile des tyrotarichus waren, und die übrigen Zuthaten bloß von dem Geschmack der Liebhaber, oder von dem grössern Aufwand, den man auf eine solche Schüssel machen wollte, abhingen, und vermuthlich noch auf allerley Art abgeändert werden konnten.

Cicero's Briefe.

Fünftes Buch.

Die in diesem Buch enthaltnen Briefe sind geschrieben in den Jahren 698 und 99, unter dem Consulat des

Cn. Pompejus Magnus, II und M. Licinius Crassus, II. im Jahr 698.

und des

L. Domitius Ahenobarbus und
Appius Claudius Pulcher, im Jahr 699.

I.

An Atticus.

IV. 8 b. zu Anfang d. J. 698.

Apenas *) war kaum abgegangen, als ich einen Brief von dir erhielt. Was sagst du? Du meinst Er werde das bewußte Gesetz nicht vor das Volk bringen **)? Ich bitte dich rede deutlicher, denn mir ist ich habe dich nicht verstanden; aber laß michs unverzüglich wissen, wenn dirs nicht ungelegen ist. Mich freut daß die Spiele einen Tag länger dauern sollen; ich werde diesen Tag angenehm hier mit unserm Dionysius zubringen können ***).

Dem, was du von Trebonius sagst, stimme ich gänzlich bey. Was die Sache des Domitius ****) betrift, so hat

Bey Ceres! keine Feige einer andern Feige
Je ähnlicher gesehn — †).

*) Ein Sclave des Cicero.

**) Unter dem Er ist vermuthlich der Tribun C. Cato gemeint, welcher damit umging, bey dem Volke auf Zurückberufung des Proconsuls Lentulus Spinther aus seiner Statthalterschaft in Cilicien anzutragen.

***) in seiner Bibliothek nehmlich zu Antium.

****) Wovon das Nöthige im historischen Vorbericht zum 4ten und 5ten Buche bereits gesagt worden ist.

†) Verse aus irgend einem Griechischen Komiker, die zum Sprüchwort geworden waren.

als sein Fall dem meinigen. Wir wurden beyde von eben denselben Personen hintergangen, beyde gegen alle Erwartung und unter allen, auf die wir rechneten, kein ehrlicher Mann. Der einzige Unterschied ist, daß Domitius sich seinen Unfall selbst zugezogen hat 1). Denn ob er in der Hauptsache besser weggekommen ist, ließe sich noch fragen. Was kann jämmerlicheres seyn, als daß ein Mann, der seit so vielen Jahren als er Lebensjahre zählt, designirter Consul ist *), nicht dazu gelangen kann wirklicher Consul zu werden? Zumahl, da er entweder allein, oder nur mit einem Einzigen, anhält. Denn wofern, — was ich nicht weiß, — unsre Gewalthaber schon so viele künftige Consuln in ihren Denkbüchern vorgezeichnet hätten, als er schon gewesene erlebt hat, was wäre unglücklicher als Er? — Ich nehme die Republik aus, die nicht einmahl hoffen darf, daß es je besser mit ihr werden könnte.

Was du mir vom Natta **) schreibst, war mir ganz unbekannt. Der Mensch ist mir immer zuwider gewesen.

Du erkundigst dich nach meinem Gedicht, ob es

*) d. i. als ein Patricier zum Consul gebohren ist.

**) Wer dieser Natta war, und wovon hier die Rede ist, ist unbekannt. Natta ist der Zunahme eines Patricischen Asts der Familie Pinaria. Ob hier vielleicht der L. Natta gemeint ist, der als Pontifex, sich vom Clodius gebrauchen ließ, ein Stück des Ciceronischen Hausplatzes der Göttin Libertas zu consecrieren.

nicht Lust habe, aus seinem Gefängniß zu entwischen? — Und wenn es nun wäre? Würdest du es geschehen lassen 2)?

Fabius Luskus war mir immer sehr ergeben, und auch ich habe ihn immer wohl leiden mögen. Es fehlt ihm nicht an Geist, er ist bescheiden und überhaupt ein guter Mensch. Weil ich ihn nicht mehr zu Gesicht bekam, glaubt' ich ihn abwesend. Endlich sagte mir Gavius (der Firmaner, wenn du ihn kennst) er sey zu Rom und immer da gewesen. Das fiel mir auf. Eine solche Kleinigkeit? wirst du sagen. Ich hatte durch ihn eine Menge Anekdoten, an deren Wahrheit nicht zu zweifeln war, von den Gebrüdern Gavius erfahren. Warum er sich von mir entfernt hat, wenn dies anders der Fall ist, weiß ich nicht.

Du thust wohl, daß du mich erinnerst, mich politisch zu benehmen, und immer die Mittellinie zu halten. Ich will mein Bestes thun; aber es gehört eine größere Klugheit dazu als die Meinige, und ich werde, wie bisher, die deinige fleißig zu Hülfe rufen. Du thätest mir einen Gefallen, wenn du dem Fabius, wofern du ihm beykommen kannst, auf den Zahn fühlen, — auch den Tischfreund, dessen du erwähnst, ein wenig anstechen, und mir von dem allen, und was sonst vorgeht, tagtäglich schreiben wolltest. Hast du nichts zu schreiben, so schreibe wenigstens dies. Lebe wohl.

2.

An Ebendenselben.

IV. 10. i. J. 698.

Zu Puteoli *) wird laut davon gesprochen, daß Ptolemäus wieder auf dem Throne sey 3). Wenn du was gewisses davon hast, so berichte mirs. Ich weide mich hier — an der Bibliothek des Sulla 4). — Du **) dachtest vermutlich — an die vielen guten Dinge, die hier und aus dem Lucriner-See zu haben sind? Auch daran fehlt es uns nicht. Aber wahrlich die Umstände der Republik haben mir den Geschmack an allen andern Ergötzungen und Genüssen dermaßen verdorben, daß Litteratur itzt mein einziges Labsal ist. Lieber möchte ich in dem kleinen Lehnstühlchen unter der Büste des Aristoteles in deiner Bibliothek sitzen, als in dem Curulischen Sessel unserer Gewalthaber ***) und lieber mit dir in deiner Galerie auf und ab spatzieren, als mit Jenem, mit dem

*) Eine heut zu Tage unter dem Nahmen Pozzuolo bekannte Stadt am Golfo di Napoli, nahe am Lucriner-See. Cicero hatte zwischen dieser Stadt und dem See Avernus an der Küste von Bajä, ein Landgut, welches er sein Puteolanum nennt, und wo er sich zuweilen einige Tage aufzuhalten pflegte.

**) D. i. ein Epikuräer wie du, dem die Sinnenlust für das höchste Gut gilt, — ein traulicher Scherz, der im Original äusserst zart angedeutet ist.

***) So deutsch drückt sich der vorsichtige Cicero freilich nicht aus; er sagt bloß in *illorum* sella curuli; aber nach 1800 Jahren ist es keine Indiscretion mehr, ihn verständlicher reden zu lassen.

ich gleichwohl, wie ich sehe, werde spatzieren *) müssen. Doch was aus diesem Spatziergang werden wird, sey dem Zufall oder irgend einem Gott überlassen, wenn anders einer ist, der sich um diese Dinge bekümmert **).

Meine Galerie, und das Schwitzbad, und alles was sich vom Cyrus ***) herschreibt, besuche, wenn ich bitten darf, so oft als dirs möglich ist, und treibe den Philotimus an, daß er eile, damit ich dir in dieser Art auch etwas entgegen zu stellen habe.

Pompejus ist um die Parilien in sein Cumanum gekommen und hat sogleich zu mir geschickt und sich nach meinem Befinden erkundiget. Ich war also am folgenden Morgen, da ich dieses schrieb, im Begriff zu ihm zu gehen.

*) d. i. dessen Parthey ich gern oder ungern werde halten müssen. Ohne Zweifel ist Pompejus gemeint, und unter dem ambulandum est etwas mehr, als ein bloßer Spatziergang mit Pompejus auf seiner Villa, wie Mongault meint.

**) Ist dies nur ein Compliment, das er seinem Epikureischen Freunde machen will, oder macht ihn der Unmuth wirklich zum Epikuräer wider seinen Willen?

***) Dem schon oft erwähnten Baumeister dieses Nahmens.

3.

An seinen Bruder Quintus.

II. 9. ad Q. Fr. i. J. 698.

Daß dir mein Buch gefallen würde, vermuthete ich: daß es dir so sehr gefallen hat, wie du schreibst, macht mir große Freude. Du erinnerst mich an meine Urania, und räthst mir, die Rede Jupiters am Schluß dieses Gedichts ja in stetem Andenken zu behalten. — Glaube mir, ich denke oft genug an sie, und habe das alles mehr für mich als für andere geschrieben. Indessen bin ich doch am nächsten Tage nach deiner Abreise mit dem Vibullius *) in später Nacht zu Pompejus gekommen, um mit ihm über den bewußten Bau und die Aufschriften, (die du wünschest) zu sprechen 5). Er gab mir eine sehr geneigte Antwort und die beste Hoffnung; er wolle, sagte er, mit Crassus darüber reden, und rieth mir das nehmliche zu thun. Ich fand mich also bey der ersten Gelegenheit unter denen ein, die den Crassus, als Consul, aus dem Senat nach Hause begleiteten **); Er nahm die Sache auf sich, und sagte mir: Clodius habe etwas, so er durch ihn und Pompejus zu erlangen suche; er glaube, wenn ich ihm (dem Clodius) darin nicht hinderlich wäre, würde ich

*) Vibullius Rufus, einem Anhänger und Hausfreund des Pompejus.

**) Viel Worte, ich gesteh es für: „Crassum consulem ex Senatu domum reduxi;“ indessen sagen sie weder mehr noch weniger als die sechs lateinischen.

was ich wolle ohne Schwierigkeit erlangen können. Ich habe ihm das ganze Geschäft anheim gestellt, und ihn versichert, daß er über mich zu gebieten haben sollte. Der junge Crassus (sein Sohn) dessen große Anhänglichkeit an mich dir bekannt ist, war bey dieser Unterredung gegenwärtig. Das was Clodius zu erlangen sucht, ist irgend eine ausserordentliche Gesandtschaft *), wofern sie vom Senat nicht zu erhalten wäre, vom Volke **) nach Byzanz oder zum Brogitarus ***), oder zu beyden. Es ist ein großer Schnitt dabey zu machen. Mich kümmert dies sehr wenig, gesetzt auch, daß ich nicht alles erhalte was ich will. Indessen hat Pompejus mit Crassus gesprochen, und sie scheinen das Geschäft auf sich genommen zu haben. Bringen sie es zu Stande, wohl und gut! wo nicht, so kehren wir zu unserm Jupiter zurück.

Am 12ten May kam, nicht ohne schwere Seufzer des Senats, ein Senatusconsultum zu Gunsten der Volksbestechungen, dem Antrag des Afranius ****) gemäß, zu Stande, wie ich, da

*) Sollte dies nicht das schicklichste Wort für legatio libera seyn?

**) Was aber gegen die Ordnung lief.

***) Ein reicher Galatier, und Schwiegersohn des Königs Dejotarus, welchem Clodius, während seines Tribunats, erst das Hoheprieſterthum in der Galatischen Stadt Pessinus, nach gewaltsamer Vertreibung des rechtmäßigen Inhabers, und zur Zugabe noch den Königstitel verkauft hatte. (Orat. de *Harusp. resp.* c. 10.)

****) Eines dem Pompejus (durch den er im Jahr 693 das

du noch hier warst, vorher gesagt hatte 6). Die Consuln fanden nicht für gut, über die verschiednen abgelegten Vota besondere Anfrage zu halten, und begnügten sich, indem sie dem Afranius beystimmten, den Zusatz anzufügen: daß die zu erwählenden Prätoren in den ersten sechzig Tagen Privatpersonen bleiben sollten 7). An diesem Tage zeigte sichs, daß sie von Cato *) schlechterdings nichts wissen wollen. Kurz sie machen alles was ihnen beliebt, und wollen auch von Jedermann so verstanden seyn.

4.

An Ebendenselben.

II. 10. ad Q. Fr.

Wie? du fürchtest mir ungelegen zu kommen? Für's Erste, wenn ich auch so einer wäre **), wer weiß besser als du, was Ungelegen kommen ist? Kommt dir Atejus ungelegen? Beym Herkules! ich dächte, du könntest in dieser Art von Humanität Lektionen geben. Bey dir wüßte ich keinen Gebrauch von ihr zu machen. Du magst mir zu gelegner oder nicht gelegner Zeit kommen,

Consulat erschnappt hatte) gänzlich verkauften und aus den Briefen des 2ten Buchs hinlänglich bekannten Mannes, der unter dem zweyten Consulat seines großen Gönners wieder bedeutend geworden war.

*) Nehmlich als Candidaten um die Prätur. Die Rede ist von Marcus Cato, nicht von dem gewesenen Tribun Cajus.

**) Dem man so leicht ungelegen kommt.

ungelegen, oder zu oft kommst du mir nie *). Denn was hätte ich denn angenehmers? Bey Gott! kein von den Musen angeschossener Poet hat jemahls seine neugebohrnen Verse lieber vorgelesen, als ich dich, von welchem Gegenstand es sey, politischem oder ökonomischen, städtischem oder ländlichen, reden höre? Bloß meine abgeschmackte Bescheidenheit war Schuld, daß ich dich bey meiner dermahligen Reise aufs Land nicht mitnahm. Einmahl hattest du eine Entschuldigung die keine Einwendung zuließ: unser Cicero war unpäßlich; ich mußte schweigen. Ein andermahl waren beyde Jungen nicht wohl; was konnt' ich sagen? Nun kommt mir ein Brief von dir, mit tausend angenehmen Dingen angefüllt, und das einzige darin, was mir Unlust verursacht, ist, daß du gefürchtet zu haben und noch zu fürchten scheinst, du möchtest mir beschwerlich seyn. Ich könnte ordentlich mit dir hadern, wenn man mit seinem Bruder hadern dürfte; aber beym Herkules! wenn ich jemahls wieder so etwas an dir merke, so werd' ich das Vergeltungsrecht gebrauchen und sagen, ich

*) Tu vero ut me et *appelles* et *interpelles* et *obloquare* et *colloquare* velim. Cicero liebt diese Gattung von Witzspielen, wo die Worte, dem Sinn nach, einander entgegen stehen, und, dem Klang nach, zusammen reimen, und macht, zumahl in vertrauten Briefen, öfters Gebrauch davon; aber in eine andere Sprache lassen sich diese kleinen facetiae nur selten übertragen. Was ich dafür gegeben habe, läuft indessen auf dasselbe hinaus.

fürchte dir lange Weile zu machen wenn ich allein mit dir bin.

Unsern Marius *) würde ich unfehlbar in meiner Sänfte mit davon geführt haben, — freilich nicht in der prächtigen, die unser Anicius **) vom König Ptolemäus bekam, eben derselben, worin ich mich erinnere den Marius einsmahls mit acht Trägern und hundert Trabanten mit Schwerdtern an der Seite hinterdrein, von Neapel nach Bajä transportirt zu haben. — Du hättest das Gelächter sehen sollen, als der gute Mann, der sich nichts weniger als von einem so königlichen Gefolge träumen ließ, plötzlich die Sänfte aufmachte, und vor Schrecken, wie ich vor Lachen, schier zu Boden fiel ***). — Wie gesagt, ich hätte ihn sicherlich mitgenommen, um mich einmahl wieder an jener ächt antiken geistvollen Urbanität zu laben, die seine Unterhaltung so reitzend macht. —

*) An welchen der eilfte Brief dieses Buchs gerichtet ist. Quintus scheint sich gewundert zu haben, warum Cicero diesen ihren gemeinschaftlichen guten Freund nicht mit sich aufs Land genommen habe.

**) Vermuthlich der Senator C. Anicius, dessen in der Folge noch ein Paar Mahl gedacht wird. Er hatte einen Landsitz in Campanien, der ihn zu Cicero's Nachbar machte.

***) Was es mit dieser spaßhaften Anekdote für eine Bewandtniß hatte, und durch welchen Zufall Cicero dem guten Marius eine Begleitung von 100 bewaffneten Männern habe geben können, ist unbekannt, und die Einbildungskraft des Lesers hat hier freyen Spielraum.

Aber ich wage es sogar jetzt noch nicht, einen Mann von so schwächlicher Gesundheit in dieses unausgebaute, offne, und kaum aus dem Gröbsten herausgearbeitete Landhaus einzuladen. Wie könnt' ich mir sonst das Vergnügen, wozu ich eine Art von besonderm Recht habe, versagen, seine Gesellschaft auch hier zu genießen. Denn du mußt wissen, daß ich es für den größten Vorzug meiner hiesigen *). Landgüter halte, daß Marius in jedem derselben mein Nachbar ist. Ich will aber dafür sorgen, daß beym Anicius alles zu seiner Aufnahme bereit seyn soll. Denn bey mir sieht es so unliterarisch aus, daß ich eben sowohl vollends bey meinen Zimmerleuten und Steinmetzen wohnen könnte. Diese Philosophie habe ich nicht in der Nachbarschaft des Hymettus **), sondern auf — meinem Bauplatz gelernt. Marius ist sowohl wegen seiner Kränklichkeit, als von Natur zu schwach für sie.

Was das ungelegen kommen betrift, so werd' ich mir immer so viel Zeit euch zu schreiben nehmen, als ihr mir geben werdet. Möchtet ihr mir doch gar keine geben, damit die Schuld an euch selbst, nicht an meiner Faulheit läge, wenn ich zurück bliebe.

Mir ist leid, daß du dir die Umstände der Republik so zu Herzen gehen lässest, und ein besserer

*) Campanischen.

**) Zu Athen.

Bürger bist als Philoktetes *) der, nachdem er (von den Griechen) so schwer beleidigt worden, seine Augen an diesen Schauspielen zu weiden wünschte, die dir, wie ich sehe, so peinlich sind **). Ich bitte dich, eile herbey: ich will dich trösten, und allen Schmerz von dir wegstreicheln. Wenn du mich liebst, so bring auch den Marius mit; aber eile was du kannst! — Wir haben einen Garten im Hause ***).

5.

An Ebendenselben.

II. 11. ad Q. Fr.

Diesen Brief hast du mir durch dein Billet abgescholten; den die Sache selbst und der Tag, an welchem du abgereiset bist, gab mir nicht den geringsten Stoff zum Schreiben. Aber, so wie

*) Der Philoktetes des Sophokles.

**) Das muß, wie wir den Quintus aus diesen Briefen kennen lernen, doch wohl nur eine vorüber gehende üble Laune gewesen seyn.

***) Anstatt, am Hause. Was will er damit sagen? Tislinus (in seinen Collectaneis in Epist. Cic. ad Quint. fratrem p. 281.) findet den Sinn dieser Worte in dem Unterschied zwischen hortus und horti. *Hortus* ist ein bloßer Küchengarten. Cicero (meynt er) will sagen: es wird zwar schmahl bey mir hergehen: aber wenigstens werden wir an frischen Gartengewächsen und Kräutern keinen Mangel haben. Tislin scheint es getroffen zu haben. Das domi est ist eine drolligte Art zu sagen, er liege so nah am Hause, daß man kaum aus dem Hause zu gehen brauche, um darin zu seyn.

uns, wenn wir beysammen sind, die Rede nie ausgeht, so ists auch natürlich, daß unsre Briefe mit unter ein wenig faseln.

Der Freyheit der Tenedier ist nun der Kopf ohne alle Barmherzigkeit *) abgehauen worden, da sich ausser mir und Bibulus und Calidius und Favonius niemand ihrer annahm. Von Dir haben die Einwohner von Sipylus **) eine sehr ehrenvolle Erwähnung gethan; du allein, sagten sie, hättest dich der Foderung des Sextius Pansa ***) entgegen gesetzt? Wenn an den übrigen Tagen etwas vorfällt, schreib' ich dir doch alle Tage etwas. Am 13ten werde ich dir und dem Pomponius nicht fehlen ****).

Die Gedichte des Lucretius sind wie du schreibst: wenig, was von einem glänzenden Genie zeugte, aber desto mehr Kunst.

Wenn du kommst, wirst du den Empedokles des Sallustius *****) bey mir finden, und wenn

*) „*Tenedia securi.*" Ein Tenedisches Beil (τενεδια πελεκυς war ein Sprüchwort bey den Griechen, und bezeichnete die äusserste Strenge.

**) durch ihre Abgeordneten, vor dem Senat.

***) Eines Agenten der Asiatischen Publicaner, wie Manutius vermuthet.

****) Der Gegenstand, worin beide Schwäger gemeine Sache machten, ist unbekannt. Eine Schuldfoderungssache vermuthlich.

*****) Ein von Sallustius, wie es scheint, vor kurzem bekannt gemachtes Werk, (vermuthlich auch ein Lehrgedicht) welches, diesem strengen Urtheil Cicero's nach, im Zorn der Musen und Grazien geschrieben war.

du den lesen kannst, will ich dich für einen Mann gelten lassen, für einen Menschen nicht. Lebe wohl.

6.

An Atticus.

IV. 9.

Ich wünschte sehr zu wissen, ob es wahr ist, daß die Tribunen (wie hier die Rede geht) alle Tage, an welchen der Census *) vorgenommen werden könnte, durch Beobachtung des Himmels unbrauchbar machen, und überhaupt wie sie sich in Ansehung der dermahligen Censur benehmen und was sie im Schilde führen. Ich habe hier ein paar Tage bey Pompejus zugebracht. Er unterhielt sich viel mit mir über die öffentlichen Angelegenheiten. Er ist gar nicht mit sich selbst zufrieden, wie er sagt, — denn das ist die allgemeine Formel, womit man die Aeusserungen dieses Mannes bezeichnen muß, — will mit dem Proconsulat von Syrien nichts zu schaffen haben, macht hingegen viel Wesens aus Spanien — wie er sagt, nehmlich. — Dir bezeugte er sich sehr dafür verbunden, daß du die Anordnung der Bildsäulen (auf seinem neuerbauten Amphitheater) über dich genommen. Mich übergoß er über und über mit

*) Die Musterung, Schätzung und Classification aller Römischen Bürger durch die neuerwählten Censoren Valerius Messala und Calpurnius Bibulus.

Liebkosungen, und besuchte mich sogar in meiner Villa zu Cumä. Er schien mir nichts weniger gern zu sehen, als daß Messala um das Consulat anhalte *). Wenn du über diesen Punct etwas Näheres weist, so bitte ich, theile mirs mit. Für dein Versprechen, den Luccejus für meinen Ruhm zu interessiren, und für die fleissigen Besuche, die du meinem Hausbau abstattest, meinen besten Dank! Bruder Quintus schreibt mir, da er unsern lieben Neffen jetzt bey sich habe, werde er auf den 6ten May zu dir kommen. Ich bin am 27ten April aus meiner Cumana aufgebrochen, habe bey Lätus zu Neapel übernachtet, und, im Begriff nach meinem Gut zu Pompeji abzugehen, dies in aller Frühe an dich abgefertigt.

7.

An Ebendenselben.

IV. 11.

Deine Briefe haben mir großes Vergnügen gemacht. Ich erhielt am 29sten April ihrer zwey auf einmahl. Fahre nun fort, auch das übrige nachzuhohlen: mich verlangt unsäglich von allen diesen Dingen aufs genaueste unterrichtet zu seyn. Noch ist etwas, wovon ich wünschte, daß du dahinter kommen könntest, was dir durch den Demetrius

*) Auch legte er ihm alle mögliche Hinderniſſe in den Weg; denn Messala war ein Anhänger der Optimatischen Partey.

ein leichtes seyn wird. Pompejus sagte mir nehmlich; er erwarte (seinen Collegen) Crassus auf den 26ten April in seiner Albana; von da würden sie sogleich nach Rom abgehen, um die Rechnungen mit den Publikanern in Ordnung zu bringen. Ich fragte ihn: ob die Gladiatoren *) kein Hinderniß seyn würden? Jenes Geschäfte, versetzte er, sollte noch vorher abgethan werden. Was dies ist, melde mir unverzüglich, wenn du es schon weißt, oder doch sogleich wenn er nach Rom zurück gekommen seyn wird.

Ich sitze hier und verschlinge in Gesellschaft deines Dionysius alle Arten von Litteratur mit wahrem Heißhunger. Ich sage dir, Dionysius ist wirklich ein Wunder von einem Menschen. — Ehe ichs vergesse, er läßt dich und euch alle grüßen.

„Es ist doch süßers nichts als alles wissen **)!“

Schreibe mir also, als einem Menschen von unersättlicher Wißbegierde, was am ersten Tage (nach Ankunft der beiden Consuln) vorgegangen? Was am zweiten? Was die Censoren machen? Was Appius ***)? Was Clodius? Endlich wünschte ich auch zu wissen was du selbst machst; denn es

*) Nehmlich die Fechterspiele, welche Pompejus dem Volk um diese Zeit zu geben gedachte.

**) Dies scheint im Original ein nicht ganz vollständiger Griechischer Vers aus einem unbekannten Dichter zu seyn.

***) Appius Pulcher, der um das Consulat auf das Jahr 699 ansuchte, und es auch erhielt.

ist mir nicht so wohl um Stadtneuigkeiten, als um Briefe von dir zu thun.

Ich habe, ausser dem Dionysius, Niemand mit mir hieher gebracht, und besorge doch nicht, daß mir der Stoff zum Gespräch ausgehen werde. Das angenehmste ist mir, wenn wir von dir reden. Dem Luccejus wirst du mein Buch *) zustellen. Des Demetrius aus Magnesia **) seines schicke ich dir, damit du sogleich Jemanden hast, der mir einen Brief von dir zurückbringen kann.

8.

An Ebendenselben.

IV. 12.

Egnatius ist wieder zu Rom. Ich habe aber zu Antium Gelegenheit gehabt, sehr ernstlich über die Angelegenheit des Halymetus mit ihm zu reden, und er hat mir heilig versprochen, daß er sich nachdrücklich beym Aquilius für sie verwenden wolle ***). Du kannst ihn nun selbst sehen

*) Vermuthlich die von ihm selbst entworfenen und dem Lucceius versprochnen Beyträge zur Geschichte seines Consulats.

**) eines unbedeutenden griechischen Buchmachers derselben Zeit.

***) Es ist klar, daß Atticus sich für den Halymetus interessirte, und den Cicero ersucht hatte ihn dem Egnatius zu empfehlen. Beide sind unbekannt. Es betraf vermuthlich eine streitige Geldsache. Aquilius ist wahrscheinlich der berühmte Rechtsgelehrte, dessen im 1. Buch dieser Briefe schon Erwähnung geschehen ist.

wenn du willst. Dem Macro *) werde ich schwerlich dienen können; denn ich muß am 14ten einer Auction zu Larinum beywohnen, welche mir zwey bis drey Tage wegnehmen wird. Da du so viel auf den Macro hältst, so bitte ich dich mir zu verzeihen. Wenn ich dir aber noch lieb bin, so speise am zweiten des kommenden Monats mit Pilia bey mir zu Nacht. Ich rechne ganz gewiß darauf. Damit ich am 1ten dem Senat nicht beywohnen müsse, gedenke ich gegen Abend in den Gärten des Crassipes **) anzulangen, dort, wie ein Reisender im Gasthof, zu Nacht zu essen, und von da nach Hause zu gehen, um am folgenden Morgen dem Milo zur Hand zu seyn ***). Dort werd ich dich sehen und an meine Einladung erinnern. Mein ganzes Haus läßt dich grüßen.

9.

An Fabius Gallus †).

VII. 23. ad Div.

Ich war nur eben aus meinem Gut zu Arpinum angelangt, als mir dein Brief zugestellt wurde,

*) Auch dieser Marco ist ein unbekannter Privatmann jener Zeit. Atticus stand mit einer Menge solcher Leute, welche die Geschichte nicht kennt, in Geld- oder Geschäfts-Verhältnissen.

**) Seines Schwiegersohns. Er besaß weitläufige und prächtige Gärten an der Tiber.

***) In welchem Geschäfte ist nicht recht klar zu machen, und kann uns sehr gleichgültig seyn.

†) Die Zeit, da dieser Brief geschrieben worden, läßt sich

und durch eben denselben Ueberbringer einer von Avianus *), worin das Höflichste war, daß er sich erbot, wenn er zur Stadt käme, in den aufzusetzenden Contracten den Zahlungstag nach meinem Belieben zu bestimmen. Nun bitte ich dich, bilde dir auf einen Augenblick ein, du seyest Ich: würdest du dich an meiner Stelle nicht so gut wie ich schämen, erstens um Aufschub der Zahlung zu bitten, und dann einen längern zu verlangen als ein Jahr? Und dennoch, lieber Gallus, ließe sich alles machen, wenn du nur gekauft hättest was ich haben wollte, und nicht um eine größere Summe als ich dazu bestimmt hatte. Gleichwohl bin ich bereit, den Kauf, den du bereits geschlossen zu haben schreibst, nicht nur zu genehmigen, sondern erkenne mich dir noch verbunden, da du, wie ich sehe, in diesem Handel nicht nur mit wahrem Diensteifer, sondern sogar *con Amore* zu Werke gegangen bist, und für mich zusammen gekauft hast, was du, den ich immer für einen Mann von dem feinsten Geschmack gehalten habe, meiner

nicht genau bestimmen; doch erhellt aus dem Inhalt, daß er im Jahr 697 oder 98 geschrieben seyn könnte; wenigstens ist er nirgends besser an seinem Platz als hier.

*) Evander, der als Freygelaßner eines römischen Ritters, Nahmens Aemilius Avianus die Nahmen seines Patrons annahm. Er war ein Bildhauer und handelte, wie aus diesem Brief erhellet, sowohl mit seinen eignen als fremden Kunstwerken. Gallus hatte im Nahmen Cicero's einen Handel mit ihm geschlossen, womit dieser, wie wir hören werden, schlecht zufrieden war.

würdig glaubtest, weil Du selbst so viel Freude daran hattest. Indessen wünsche ich daß Damasippus 8) bey seinem Vorsatz beharre. Denn ich muß dir nur gestehen, von allen diesen erkauften Stücken ist kein einziges, das ich zu behalten Lust hätte; du hingegen, weil dir meine eigentliche Absicht unbekannt war, hast diese vier oder fünf Statuen um einen höhern Preis erhandelt, als ich um alle Statuen der ganzen Welt geben möchte. Du stellst diese Bacchantinnen mit den Musen des Metellus in dieselbe Linie*). Wo ist da die Aehnlichkeit? Fürs erste, hätte ich jene Musen selbst nie so theuer bezahlt, und bin gewiß, daß mir alle Musen darin Recht gegeben hätten. Indessen hätten sie doch wenigstens in meine Bibliothek und zu meinen Studien gepaßt: wo wäre hingegen bey mir ein Platz für Bacchantinnen? — „Aber sie sind doch gar so schön!“ — Ich weiß es, und habe sie ja oft genug gesehen. Wenn sie mir angestanden hätten, so würde ich sie dir nahmentlich angegeben haben. Denn ich pflege nur solche Bilder zu kaufen, die man in Gymnasien aufstellt, und die ich also zu Ausschmückung meiner Palästra brauchen kann. — Aber was soll ein so friedliebender Mann wie ich mit dem Bilde des Kriegsgot-

*) Gallus meinte ohne Zweifel, sie wären in ihrer Art eben so schön und in eben demselben Styl gearbeitet wie die Musen des Metellus, und er wollte sehr viel damit sagen: Aber dafür hatte Cicero wenig Sinn, zumahl in diesem Augenblick, da er nicht bey Casse gewesen zu seyn scheint.

tes? — Ich bin nur froh, daß nicht auch ein Saturn dabey war: gewiß, ich glaube diese zwey Bilder hätten mir so viel Unglück gebracht, daß ich am Ende gar bankrott darüber hätte werden können. Wenn es noch ein Merkur gewesen wäre! Wer weiß ob wir da nicht einen bessern Handel mit Avianus gemacht hätten *)? — Den Tischträger **), den du für dich ausgesucht, sollst du haben, wenn er dir Freude macht: solltest du anderes Sinnes werden, so versteht sichs daß er mein bleibt. Bey allem dem hätt' ich für einen solchen Haufen Gelds ein hübsches Absteighaus zu Terracina ***) kaufen können, um meinem Gastfreunde nicht so oft zur Last zu fallen. Ich sehe nun klar, daß alle Schuld bloß an meinem Freygelaßnen liegt, dem ich doch alles bestimmt genug aufgetragen hatte; vielleicht auch an Junius, den du vermuthlich kennst, und der ein guter Freund von Avianus ist. Ich habe in meiner kleinen Galerie im Tusculanum einige neue Nischen zu Sitzen zurecht machen lassen, und diese wollte ich mit Malereyen — verzieren lassen. Wenn ich noch an etwas dieser Art Vergnügen finde, so

*) Cicero sucht, wie man sieht, seine böse Laune, so viel er kann, wegzuscherzen.

**) Eine kleine Statue oder Gruppe, die eine Tischplatte trägt. Bekanntlich liebten die Alten dergleichen zierliches Hausgeräthe.

***) Wo er immer über Nacht bleiben mußte wenn er auf seine Güter ging.

ists an Malerey. Uebrigens, wofern ich den Kram behalten muß, wünschte ich du möchtest mich wissen lassen, wo er liegt? wann man ihn abholen lassen muß? und auf was für einem Fuhrwerk? Denn wofern Damasippus seine Gedanken ändern sollte, wird sich ja wohl irgend ein After-Damasippus dazu finden, wenn ich auch dabey einbüßen müßte.

Du erinnerst mich wieder an das Cassiussische Haus, das du gern miethen möchtest. Ich hatte, als ich neulich im Begriff war aufs Land zu gehen, meiner Tullia einen Auftrag deswegen gegeben; denn ich erhielt deinen Brief in der nehmlichen Stunde. Ich sprach auch mit deinem Nicias davon, weil er, wie du weißt, auf einem vertrauten Fuß mit Cassius steht. Nach meiner Zurückkunft und bevor ich noch deinen letzten Brief erhielt, fragte ich meine Tullia, was sie in der Sache gethan? Sie sagte: sie habe Licinien zur Unterhändlerin bey ihrem Bruder *) gebraucht. Ich glaube aber Cassius steht eben nicht besonders gut mit seiner Schwester. Ueberdies habe Licinia gesagt: da ihr Mann abwesend sey (er hat eine Reise nach Spanien gethan) so getraue sie sich nicht ohne sein Vorwissen auszuziehen. Ich bin dir ungemein dafür verbunden, daß du einen so großen Werth auf

*) Diese Dame war also entweder eine Stiefschwester des Cassius oder Geschwisterkind mit ihm, sonst würde sie Cassia geheißen haben.

einen täglichen Umgang mit mir legst, wie du dadurch beweisest, daß du so ein Haus suchest, wodurch du nicht bloß mein Nachbar würdest, sondern so viel als ganz und gar bey mir wohnen könntest, und daß du deinen Einzug so sehr beschleunigen möchtest. Aber ich will nicht leben, wenn ich dir den Vorzug lasse, diese Sache eifriger zu wünschen als ich. Ich werde also mein Möglichstes thun, da ich sehe, wie viel mir und uns beyden daran gelegen ist. So wie ich einen Schritt in der Sache gethan habe, will ich dich benachrichtigen; du wirst mir auf alles antworten, und mich unbeschwert wissen lassen bis wann ich dich erwarten kann.

10.

An den Proconsul Lentulus.

I. 8. Diver.

Was in allen dich näher betreffenden Dingen *) zeither verhandelt und ausgemacht worden, insonderheit was Pompejus auf sich genommen, wirst du am besten von Emplatorius 9) erkundigen können, der bey dem Allen nicht nur gegenwärtig war, sondern alles geleitet und nichts unterlassen hat, was der wärmste, verständigste und sorgfältigste Freund für dich zu thun fähig war. Von ihm wirst du auch die ganze Lage der allgemeinen An-

*) Von der Sache des Alexandrinischen Königs war itzt nicht mehr die Rede.

gelegenheiten erfahren können; denn es dürfte nicht leicht seyn, dich schriftlich darüber ins Klare zu setzen. Gewiß ist, sie liegen in den Händen solcher Männer, die uns wohl wollen, und liegen so, daß allem Anschein nach bey unsern Lebzeiten keine Veränderung zu erwarten ist. Ich, meines Orts, schließe mich, wie ich soll und wie du selbst mirs zur Pflicht gemacht hast, an das Interesse desjenigen an, mit welchem Du, da es um mein Interesse zu thun war, dich zu verbinden für nöthig gehalten hast. Indessen ist dir nicht unbekannt, wie schwer es ist, in Sachen der Republik sein inneres Gefühl, zumahl wenn wir von seiner Richtigkeit überzeugt sind, zu verläugnen. Demungeachtet bequeme ich mich nach dem Willen eines Mannes, dem ich mich mit Ehren nicht entgegen stellen kann; und das thue ich nicht, wie manche sich vielleicht einbilden, aus Heucheley. Denn so stark ist der Zug meines Gemüths, und ich darf wohl sagen meiner Leidenschaft für Pompejus, daß alles, was ihm nützlich ist und was er will, mir sogleich auch recht und wahr erscheint *). Auch würden, meines Erachtens, seine Gegner selbst nicht übel thun, wenn sie, da sie ihm doch nicht gleich seyn können, lieber aufhören wollten mit ihm zu kämpfen. Was mich bey allem dem tröstet, ist, daß es mir an meinem Platz Niemand verdenken kann, wenn ich entweder behaupte was Pompejus will,

*) Ein unglücklicher Zug.

oder schweige, oder mich zu meinen Lieblingsstudien zurück ziehe; — was mir im Grunde das Liebste wäre, und was ich auch gewiß thun werde, wenn meine Freundschaft für ihn mir's gestattet. Denn was einst auf den höchsten Ehrenstufen und unter den höchsten Anstrengungen das einzige Ziel war, so ich mir vorgesteckt hatte, Freyheit in allem, was die Staatsverwaltung betrift, mit Würde bloß nach eigner Ueberzeugung zu reden und zu handeln, das ist nun gänzlich verlohren; aber für mich nicht mehr als für Alle. Denn entweder muß man, ohne alles Ansehen, Wenigen beystimmen, oder vergebens eine andre Meinung vorbringen.

Ich schreibe dir dies hauptsächlich in der Absicht, dich zu ernstem Nachdenken über die Parthey, die du Selbst zu ergreifen hast, zu veranlaßen. Der alte Geist des Senats, der Gerichte, des ganzen Gemeinwesens, hat sich durchaus geändert. Das Einzige was wir wünschen müssen, ist Ruhe, und diese, scheint es, würden uns diejenigen gerne zugestehen, die sich der höchsten Gewalt bemächtigt haben, wenn nur einige Menschen ihre Obermacht geduldiger ertragen könnten. Denn an Behauptung des Charakters eines tapfern und standhaften Senators, worein ehemals die Consularische Würde gesetzt wurde, ist gar nicht mehr zu denken. Sie ist dahin, und wessen ist die Schuld, als derjenigen, die den einst so enge mit uns verbun-

denen Ritterstand und den ersten Mann im Staat *) vom Senat abwendig gemacht haben?

Um aber auf das zurück zu kommen, was sich unmittelbar auf dein Interesse bezieht, so habe ich Gelegenheit gehabt, mich zu überzeugen, daß Pompejus gar sehr dein Freund ist. Unter seinem Consulat wirst du, so weit ich wenigstens sehen kann, Alles erhalten was du willst. Bey solchen Anlässen werde ich ihm immer an den Fersen seyn, und gewißlich nichts vernachläßigen, woran dir irgend etwas gelegen ist; und dies um so mehr, da ich nicht zu besorgen habe, Ihm durch etwas beschwerlich zu fallen, was ihm schon deswegen angenehm seyn muß, weil er daraus sehen kann, daß ich ein dankbares Herz habe. Möchtest du dich versichert halten, daß mir die geringste Kleinigkeit, die dich betrift, wichtiger ist als alle meine eignen Angelegenheiten zusammengenommen! Mit dieser Gesinnung werde ich mir zwar immer durch die Emsigkeit meiner Bemühungen, aber nie durch die That selbst ein Genüge thun, da ich mich immer unvermögend fühle, einen Dank, — ich will nicht sagen zu erstatten, sondern nur zu denken, der an irgend einen Theil deiner Verdienste um mich reichen könnte.

Das Gerücht spricht von einem sehr glänzenden Feldzug, den du gemacht habest **). Man stand in

*) Pompejus.

**) In einer so großen Entfernung macht das Gerücht gar

großer Erwartung deines Berichts; ich hatte mit Pompejus schon voraus gesprochen. Sobald deine Briefe angelangt seyn werden, will ich den Magistraten und Senatoren fleissig die Aufwartung machen. Was das übrige betift, was bey solchen Gelegenheiten zu thun ist, so werde ich, wenn ich auch mehr thun könnte als ich vermag, doch immer weniger gethan haben als ich schuldig bin.

II.

An M. Marius.

VII. 1. ad Div.

Wenn dich eine Unpäßlichkeit oder irgend ein körperlicher Schmerz abgehalten hätte, den Schauspielen *) beyzuwohnen, so müst' ich es vielmehr

leicht Zwerge zu Riesen. In den unzugangbarsten Theilen der Cilicischen Bergkette hielten sich noch einige Räuber-Horden auf, mit welchen die Römischen Statthalter nie hatten fertig werden können. Ein Streifzug gegen sie war eine Art von Vermächtniß, welches jeder Proconsul seinem Nachfolger hinterließ. Dieser führte sodann ein Paar Legionen gegen sie ins Feld; jagte sie in ihre Felsen-Nester zurück; wurde von seinem siegreichen Heer zum Imperator ausgerufen; ließ Berichte an den Senat ergehen; erhielt Glückwünsche ob rem bene gestam von allen Enden, und wurde wenigstens mit einer Supplication ad omnia pulvinaria, zuweilen auch wohl mit der Ehre des Triumphs belohnt. Alles dies war nun auch der Fall bey unserm Lentulus, und Cicero ermangelte, wie leicht zu erachten ist, nicht, bey dieser Gelegenheit — seine Schuldigkeit zu thun.

*) Welche Pompejus in seinem zweyten Consulat bey Ein-

deinem guten Glück als deiner Weisheit anrechnen: kam es aber daher, weil du solche Dinge, die der große Haufe mit Bewunderung angafft, keiner Aufmerksamkeit werth achtest, und bist du nicht gekommen, wiewohl dirs deine Gesundheitsumstände gestatteten, so freue ich mich doppelt, daß du diese Zeit über von körperlichen Leiden frey, und an der Seele so gesund gewesen bist, um zu verachten was andere bewundern; vorausgesetzt, daß dich nichts verhindert hat, die Früchte der Muße zu genießen, wozu du die schönste Gelegenheit hattest, da du in so anmuthigen Umgebungen allein gelassen wurdest. Doch, ich will nicht zweifeln, du werdest in den Morgenstunden, in dem Cabinet, aus welchem du dir durch dein Stabianum eine so reitzende Aussicht nach deinem Sejanum *) durchbrochen hast, über deinen Lieblingsschriften sehr angenehm zugebracht haben, während Jene, die dich zurück ließen, zwischen Schlaf und Wachen schon so oft gesehenen Possenspielen zusahen. Die übrigen Stunden des Tages konntest du mit Ergötzungen hinbringen, die du dir nach eignem Gefallen wähltest: wir hingegen mußten geduldig aushalten, was dem Spurius Mäclus gefallen hatte. Die Schau-

weihung seines prächtigen Amphitheaters und des damit verbundenen Tempels der Venus Victrix den Römern gab.

*) Zwey Landgüter des Marius, jenes bey Stabiä in Campanien, dieses bey Seji, einem unbekannten Oertchen an der Etrurischen Grenze.

spiele selbst (wenn du etwas näheres davon wissen möchtest) waren unläugbar die prächtigsten die je gesehen worden sind: aber wenn ich von meinem Geschmack auf den deinigen schliessen darf, so würden sie dir wenig Genuß gewährt haben. Fürs erste, traten dem Pompejus zu Ehren alle die Schauspieler wieder auf, von welchen ich geglaubt hatte, sie wären ihrer eignen Ehre halber von der Bühne abgetreten. Dein großer Liebling Aesopus 10) war so, daß ihm Jedermann erlaubte aufzuhören wenn er wollte. Wie er den großen Schwur (per Jovem Lapidem) ablegen sollte, blieb ihm bey den Worten, si sciens fallo *) die Stimme aus. Was soll ich dir noch mehr sagen? Du kennst die übrigen Schauspiele; sie hatten nicht einmal so viel unterhaltendes, als die gewöhnlichen mittelmäßigen. An den Aufzügen und Decorationen hatte man so viel zu sehen, daß sich darüber alle Fröhlichkeit verlor; und wie prächtig und prunkhaft auch das alles war, so zweifle ich doch nicht, daß du es herzlich gern entbehrt hast. Denn was für Vergnügen kann man an den sechshundert Maulthieren in der Clytemnestra, oder an den dreytausend runden Lederschilden im Trojanischen Pferde finden, oder an den mannigfaltigen Waffen und Rüstungen des Fußvolks und der Reiterey in einem Gefechte? Der gemeine Mann staunt freylich diese Dinge an; Dir hätten sie

*) „Wenn ich wissentlich die Unwahrheit rede, so" ꝛc.

schlechten Spaß gemacht. Wenn du dich in diesen Tagen mit deinem Protogenes *) amüsiert hast, in so fern er dir nur eher alles andere als meine Reden vorlas, o! wie viel mehr Vergnügen hast du gehabt als irgend einer von uns! Denn gewiß vermissest du weder die griechischen Pantomimen, noch die Oscischen Possenspiele, 11) die man uns zum Besten gab; zumahl da du die letztern sogar in unserm Senat sehen kannst 12). Und den Griechen **) bist du so wenig hold, daß du nicht einmahl auf dem Griechischen Wege nach deinem Gute gehen magst ***). Am allerwenigsten kann ich glauben, daß es dir leid seyn könnte die griechischen Athleten nicht gesehen zu haben, da du unsere Gladiatoren nicht sehen magst; wiewohl die letztern diesmahl so schlecht waren, daß Pompejus selbst gestand, er hätte das Geld, so sie ihn gekostet, nicht übler anwenden können. Das übrige bestand in Thierhatzen, fünf Tage durch täglich zweymahl. Daß sie prächtig waren, läugnet niemand. Aber was kann ein Mann von feinerer Bildung für Vergnügen daran finden, wenn

*) seinem Vorleser (Anagnosten).

**) Nicht ihrer alten Litteratur, sondern den damahls modernen Griechen.

***) Vermuthlich weil er, seit den alten Zeiten, da diese Gegenden von Griechen bewohnt wurden (sie gehörten einst zu dem Theil Italiens den man Groß Griechenland nannte) nach und nach so schlecht geworden war, daß Marius lieber auf der römischen Pflasterstraße einen Umweg nehmen wollte.

ein schwacher Mensch von einer wilden Bestie, die ihm an Stärke weit überlegen ist, zerfleischt, oder irgend ein prächtiges und muthvolles Thier mit einem Jagdspies durch den Leib gerennt wird? Und doch hast du auch das, wenn's ja gesehen seyn muß, oft genug gesehen, und wir, die es sahen, sahen nichts neues. Der letzte Tag war den Elephanten gewidmet; ein Spektakel, das den Pöbel und das lärmende Gesindel in gewaltiges Erstaunen setzte, aber keinem Menschen Vergnügen machte. Im Gegentheil man hatte zuletzt Mitleiden mit diesen edeln Thieren, und glaubte zu bemerken, daß sie mehr als die andern mit der menschlichen Gattung gemein hätten. Damit du dir übrigens nicht einbildest, als sey ich in diesen Tagen der allgemeinen Lustbarkeiten, ich will nicht sagen glücklich, sondern nur geschäftsfrey gewesen: so wisse, daß ich mir während der Schauspiele mit gerichtlicher Vertheidigung deines Freundes Gallus Caninius *) die Lunge beynahe zersprengt habe. Glaube mir, wenn das Volk so gefällig gegen mich seyn wollte, wie gegen Aesopus, ich würde meine Kunst mit Freuden aufgeben, und mein Leben mit dir und unsersgleichen zubringen. Wenn mir diese Kunst schon damahls, als Alter und Ehrgeitz mich anspornten und es am Ende doch von meiner Willkühr abhing, ob ich Jeman-

*) Der sich in seinem Tribunat im Jahr 697 als ein eifriger Anhänger des Pompejus gezeigt hatte.

den vertheidigen wolle oder uicht, wenn sie mir damahls schon lästig war: so ist heut zu Tage vollends gar nicht mehr bey ihr zu leben; denn ich ziehe nicht nur nicht die mindeste Frucht von meinen Arbeiten, sondern sehe mich noch gar genöthiget, Leute, die es nicht um mich verdient haben zu vertheidigen, weil ich von solchen darum ersucht werde, die um mich verdient haben, daß ich ihnen zu Willen sey. Ich gebe mir daher alle Mühe, Mittel und Wege zu suchen, wie ich endlich noch einst nach meinem eignen Sinne leben könne; und ich lobe und billige dich, und diese deine Muße, und den Gebrauch den du von ihr machst, im höchsten Grade.

Wenn ich mich gelaßner, als ich sonst thun würde, darein ergebe, daß ich so selten einen Besuch von dir erhalte, so kommt es bloß daher, weil, sogar wenn du zu Rom lebtest, die leidigen Geschäfte doch nicht zulassen würden, daß wir der wechselseitigen Annehmlichkeiten unsers Umgangs (wenn anders auch mir dergleichen zuzuschreiben sind) froher werden könnten. Gelange ich dazu, mir etwas mehr Luft zu machen, — mich ganz zu entledigen darf ich nicht begehren — so verlaß dich darauf, du Selbst, der du seit so vielen Jahren nichts anders denkst und treibst, sollst in der Kunst das Leben menschlich zu geniessen, noch mein Schüler werden. Trage mir indessen alle mögliche Sorge zu deiner schwächlichen Gesundheit, und suche dich nur wenigstens so gut zusammen zu

halten, daß du meine Landsitze der Reihe nach besuchen, und, mit und neben mir, auf deinem Tragbettchen von einem zum andern herumtrotten kannst.

Ich habe dir diesmahl einen größern Brief geschrieben als gewöhnlich, nicht aus Ueberfluß an Muße, sondern aus Liebe zu dir, und weil du mir (wenn du dich erinnerst) in einem deiner Briefchen zu verstehen gabst, ich möchte dir etwas dergleichen schreiben, damit es dich nicht gereue diese Spiele versäumt zu haben. Habe ich meinen Zweck erreicht, so soll michs freuen: wo nicht, so tröste ich mich damit daß du bey künftigen Anlässen dieser Art selbst kommen und mich besuchen, und es nicht mehr darauf ankommen lassen wirst, ob meine Briefe dich für die versäumte Belustigung entschädigen werden.

12.

An den Proconsul Q. Philippus.

XIII. 74. Divers.

Wiewohl deine besondere Achtung für mich und unsre alte Freundschaft mich nicht zweifeln läßt, daß du dich derer, die ich dir mündlich empfohlen habe, noch erinnern werdest, so kann ich doch nicht umhin, dir meinen Freund L. Oppius, der sich dermahlen in deiner Provinz aufhält, und die Angelegenheiten des abwesenden L. Egnatius, eines

meiner trautesten Freunde, aufs inständigste zu empfehlen. Ich stehe mit diesem in einer solchen Verbindung, daß sein Geschäfte mir nicht mehr am Herzen liegen könnte, wenn es mein eigenes wäre. Du wirst mir also eine ungemeine Gefälligkeit erzeigen, wenn du ihn durch die Wirksamkeit meiner Empfehlung überzeugst, daß du in der That so viele Freundschaft für mich habest als ich selbst glaube. Da du mich durch nichts höher verbinden kannst, so ersuche ich dich desto dringender, mich keine Fehlbitte thun zu lassen.

13.

An den Proconsul Q. Ancharius *).

XIII. 40. ad Div.

Ich empfehle dir die beyden Söhne des L. Aurelius, Lucius und Cajus, mit welchen ich, so wie mit ihrem Vater, in einem sehr freundschaftlichen Verhältniß stehe, aufs nachdrücklichste, als Jünglinge, die sich durch Kenntnisse und Talente auszeichnen, die ich ganz vorzüglich liebe und die deiner Freundschaft in einem hohen Grade würdig sind. Wenn jemahls eine Empfehlung von mir

*) Dieser Ancharius war im Jahr 94 Volkstribun und ein Anhänger des Consuls Bibulus. Im Jahr 693 war er Proconsul in Macedonien; in diese Zeit fällt also auch das Datum dieses Briefs. Die Aurelii, die er darin empfiehlt, waren junge Leute von Familie, welche nicht Geschäfte halber, sondern zu ihrer Ausbildung eine Reise in die Griechischen Provinzen des Römischen Reichs machten.

etwas bey dir gegolten, — und ich weiß viele haben kein geringes Gewicht bey dir gehabt, — so bitte ich laß es diese seyn. Die freundliche und ehrenvolle Aufnahme, die ich ihnen von dir erbitte, wird zu gleicher Zeit zwey wackere und dankbare junge Männer an dich fesseln, und mich selbst dir höchlich verpflichten.

14.

An Atticus.

IV. 13.

Du bist, wie ich sehe, bereits benachrichtigt, daß ich am 15ten November im Tusculano angekommen bin. Dionysius stellte sich unverzüglich bey mir ein. Ich bin gesonnen am 14ten December wieder zu Rom zu seyn, oder vielmehr ich bin dazu genöthigt, sowohl dem Vermählungsfeste Milo's *) als den Comitien **) beyzuwohnen, falls sie, wie man zu vermuthen anfängt, um diese Zeit noch vor sich gehen sollten 13). Daß ich bey den Zänkereyen, die indessen im Senat vorgefallen seyn sollen, nicht zugegen war, lasse ich mir nicht sehr leid seyn: denn entweder hätte ich vertheidigen müssen was mir nicht gefällt, oder demjenigen entgegen seyn, dem ich Pflichten halber nicht entgegen seyn darf 14). Ich wünsche indessen gar

*) mit Fausta, einer Tochter des ehemaligen Dictators Sulla.

**) zu Erwählung der Consuln für das Jahr 699.

sehr, daß du mir über das Alles und wie es dermahlen um die Republik steht, und was für eine Miene die Consuln zu dieser Rauferey machen, so umständlich schreiben möchtest als möglich ist. Ich bin ganz heißhungrig nach Neuigkeiten und, die Wahrheit zu sagen, ich fürchte sehr das alles nimmt kein gutes Ende.

Unser Crassus, sagt man, sey in seiner Feldherrn-Uniform *) nicht völlig mit so vieler Würde abgereist als ehmals Aemilius Paulus **), wiewohl im nemlichen Alter und auch in seinem zweyten Consulat, wie dieser. — O! des nichtswürdigen Menschen! 15)!

An meinen Büchern de *Oratore* hab' ich mit großem Fleiß gearbeitet; sie sind mir nun oft genug durch die Hände gegangen, und du kannst sie abschreiben lassen wann du willst. Ich bitte dich nochmahls, mache mir einen genauen Abriß von dem gegenwärtigen Zustand der Dinge, damit ich nicht wie ein wildfremder Mensch in Rom erscheine.

*) In welcher er noch vor Verfluß dieses Jahrs von Rom abgieng, um seinen vorhabenden Feldzug gegen die Parther öffentlich anzukündigen.

**) Da er unter den lautesten Glückwünschen und Gelübden des ganzen Römischen Volks gegen den König Perseus auszog.

15.

An Marcus Licinius Crassus [16]).

V. 8. ad Divers. a. V. 699.

Mit welchem Eifer ich mir sowohl die Behauptung als die Vermehrung deiner Würde habe angelegen seyn lassen, werden dir die Deinigen ohne Zweifel bereits geschrieben haben; denn er war weder mittelmäßig, noch zweydeutig, noch von solcher Art, daß man ihn mit Stillschweigen vorbeygehen könnte. Wirklich hab' ich mich theils mit den Consuln, theils mit mehrern Consularen so hitzig herum gestritten, wie ich noch in keiner andern Sache jemals gethan; kurz so, daß ich von nun an die Vertheidigung deines Ruhms auf immer übernommen, und mich dadurch einer unsrer alten Freundschaft schon lange schuldigen, aber durch mancherley Zeitumstände und Vorfallenheiten gehemmten Pflicht aufs vollständigste entledigt habe. Denn wahrlich am Willen dir meine Achtung zu beweisen und mir einiges Verdienst um dich zu machen, fehlte mir's nie; aber Leute, denen es peinlich ist andere loben zu hören *), die wahre Pest der menschlichen Gesellschaft, haben nicht nur dich zuweilen von mir entfremdet, sondern wohl eher auch mich gegen dich geändert. Nun ist endlich die mehr gewünschte als gehoffte Zeit gekommen, wo ich,

*) Er zielt hier vermuthlich auf die prächtige Lobrede, die ihm Crassus im Senat gehalten hatte, als Pompejus zum erstenmahl nach seiner Zurückkunft im Senat erschien.

sogar in der höchsten Blüthe deiner Glücksumstände, Gelegenheit finden sollte, das Andenken ehemaliger Gesinnungen zu erneuern, und zu zeigen, daß meine Freundschaft von ächter Art ist. Denn ich habe es dahin gebracht, daß nicht allein dein ganzes Haus, sondern die ganze Stadt einsieht, du habest keinen wärmern Freund als mich. Es ist also ganz natürlich, daß die vortrefflichste aller Frauen *) deine Gemahlin, und deine, durch ihre Tugend, Liebenswürdigkeit und kindliche Liebe so ausgezeichneten Söhne **) in Allem, wo ich ihnen mit Rath und That dienen kann, sich vorzüglich an mich halten; und daß der Senat sowohl als das römische Volk überzeugt ist, du könnest in deiner Abwesenheit auf nichts so sicher rechnen, als daß dir alles, was ich durch meinen Diensteifer, meine Aufmerksamkeit auf dein Interesse, und mein Ansehen in der Republik vermag, immer auf jeden Wink zu Gebot stehe.

Was geschehen ist und dermahlen geschieht, wird dir, denke ich, von den Deinigen ausführlich einberichtet. Von mir wünsche ich, daß du dich vollkommen überzeugen mögest, daß ich auf diese Gesinnung, dich auf der hohen Stelle, die du im

*) Ihre Galanterien mit Cäsar abgerechnet. Doch bey dergleichen Prädicaten kam der sittliche Werth dieser Dame nicht in Anschlag: es waren bloße Respectsformeln, wie z. B. bey uns der Titel Excellenz Niemanden die Nothwendigkeit auflegt, wirklich excellent zu seyn.

**) Marcus und Publius Crassus.

Staat einnimmst, aus allen meinen Kräften zu unterstützen, nicht durch irgend einen raschen Entschluß, oder zufälliger Weise gerathen sey: im Gegentheil, von dem Augenblick an, da ich das Forum betrat, war ich stets darauf bedacht, in ein so enges Verhältniß als nur immer möglich mit dir zu kommen; und ich erinnere mich noch mit Vergnügen mehr als einer Gelegenheit, wo ich dir meine Ergebenheit erproben konnte, und dagegen Beweise deines Wohlwollens und deiner edeln Dienstgefälligkeit von dir erhielt. Ist dieses wechselseitige Verhältniß in der Folge nicht sowohl durch wirkliche Handlungen als durch bloßen Argwohn gestöhrt worden: so sey das Alles, da es doch nur leere Hirngespenster waren, für unser ganzes Leben aus unserm Gedächtniß mit der Wurzel ausgerissen. Denn Männern, wie du bist und ich zu seyn wünsche, kann in den Umständen der Republik, in welche unsre Zeit gefallen ist, die engeste Freundschaftsverbindung sicherlich nicht anders als zu beyderseitiger Ehre ausschlagen *).

Diesemnach überlasse ich es nun deinem eigenen Urtheil, wie viel Zutrauen du mir schenken zu können glaubst, und hoffe du werdest dabey auf meinen Charakter die gehörige Rücksicht nehmen. Ich an meinem Theil gelobe dir, mit einem ausserordentlichen und ganz besondern Eifer, bey jeder

*) In dieser Periode liegt der Schlüssel zu diesem ganzen merkwürdigen Brief.

Gelegenheit und durch alle nur ersinnliche Dienst-erweisungen, für die Beförderung deiner Ehre und deines Ruhms zu arbeiten. Ich weiß daß mir viele hierin den Vorzug streitig zu machen suchen; aber ob ich es ihnen allen nicht bey weitem zuvor thun werde, darüber sollen alle Andern, hauptsächlich aber deine eignen Söhne, Richter seyn. Nichts geht über meine Liebe zu den beyden jungen Männern; aber zwischen ihnen selbst kann sie nicht ganz gleich getheilt seyn; denn da mich Publius von seinen Knabenjahren an, in diesen letzten sieben Jahren aber ganz besonders, wie einen zweyten Vater ehrt und liebt, so ist nicht mehr als billig, daß ich ihm hinwieder mit vorzüglicher Zärtlichkeit zugethan bin.

Ich wünsche daß dieses Schreiben nicht sowohl die Gültigkeit eines gewöhnlichen Briefes haben möge, als die Kraft einer Urkunde, wodurch ich mich pflichtig gegen dich mache, alles, was ich verspreche und auf mich nehme, aufs heiligste zu halten und aufs fleißigste auszurichten. Die seit deiner Entfernung von Rom übernommene Vertheidigung deiner dermahligen Würde werde ich nicht bloß unsrer Freundschaft wegen fortsetzen; ich würde es auch gethan haben um in Uebereinstimmung mit mir selbst zu bleiben.

Ich denke also ich habe dir vor der Hand nichts weiter zu schreiben, als daß ich alles, wobey ich voraus setzen kann, daß du es wollest, oder daß

dein Vortheil oder deine Ehre es erfodere, aus eigner Bewegung ausrichten, wofern ich aber von dir selbst oder den Deinigen um etwas angegangen werde, dir durch meine Thätigkeit zeigen will, daß nichts was du mir schreibst, oder irgend Jemand von den Deinigen mündlich an mich bringt, vergebens geschrieben oder gesagt seyn soll. Ich wünsche also, daß du von nun an über alles, wie klein oder groß oder mittelmäßig es sey, so an mich schreiben mögest, wie an einen Freund dem du dich gänzlich vertrauen kannst; und daß du die Deinigen anweisest, in allen deinen eigenen oder deiner Freunde, Gastfreunde und Clienten öffentlichen und besondern, gerichtlichen und häuslichen Angelegenheiten, sich meiner Thätigkeit, meines Rathes, meines Ansehens und meines Credits so zu bedienen, daß ihr Verlangen nach deiner Anwesenheit durch meine Bemühungen so viel immer möglich vermindert werde. Lebe wohl.

16.

An Julius Cäsar, Imperator.

VII. 5. ad Div. 699.

Siehe, wie sehr ich mich überredet habe, du seyest nicht nur in Dingen die mich selbst, sondern auch in solchen welche die Meinigen betreffen, ein zweytes Ich! Ich hatte mir vorgenommen, den L. Trebatius, wohin ich auch auffer Landes gehen

würde IX), mit mir zu nehmen, in der Absicht ihm auf alle mögliche Weise empor zu helfen, und ihn einst in den vortheilhaftesten und ehrenvollsten Umständen, in welche ich ihn zu setzen vermöchte, wieder nach Hause zu bringen. Da sich aber theils der Aufenthalt des Pompejus in Italien weit länger hinauszog als ich gedacht hatte, theils eine dir nicht unbekannte Bedenklichkeit *) meine Reise wo nicht gänzlich zu verhindern, doch gewiß sehr zurück zu setzen schien, so höre was ich mir heraus genommen habe. Ich fing an dem Trebatius anzusinnen, daß er alles, was er sich von mir versprochen hatte, von dir erwarten sollte; und ich kann nicht leugnen, daß ich mit deinem guten Willen nicht weniger freygebig gegen ihn war, als ich mit dem meinigen zu seyn pflegte. Wunderbarer Weise mußte sich sogar ein Zufall in die Sache mischen, der als eine Bekräftigung meiner Meinung, ja sogar als ein Bürge für deine gütige Gesinnung betrachtet werden konnte. Da ich nehmlich über eben diesen Trebatius gegen unsern Balbus in meinem Hause mich etwas umständlicher herausließ, wird mir ein Brief von dir gebracht, der sich mit folgender Stelle schloß: „den M. „Orfius, den du mir empfiehlst, mach' „ich entweder zum König in Gallien, oder „ich trage dem Lepta auf für ihn zu sor-

*) Etwa die Nothwendigkeit, alle Schritte seines unversöhnlichen Feindes Clodius unmittelbar zu beobachten?

„gen, und du schickst mir, wenn dir's beliebt, „einen andern, dem ich Ehre anthun kann 17)." Wir hoben beide die Hände auf, ich und Balbus, und konnten uns nicht erwehren, ein so sonderbares Zusammentreffen vielmehr für einen göttlichen Wink als für einen bloßen Zufall zu halten. Ich schicke dir also den Trebatius, und zwar so, daß ich ihn anfangs aus eignem Antrieb, nun aber auf deine Einladung abschicken zu müssen glaubte. Ueber diesen Menschen, mein Cäsar, bitte ich dich alle deine Leutseligkeit in solchem Maße auszugiessen, daß du alles, was du von mir bewogen werden könntest für die Meinigen zu thun, für diesen Einen thun wollest. Ich bürge dir für ihn, — nicht in meiner bewußten alten und kalten Formel, über die du dich, als ich sie für Milo gebrauchte, mit Recht lustig machtest, sondern nach ächt Römischer Art, wie verständige Leute zu reden pflegen — ich bürge dir, sag' ich, für ihn, daß es keinen ehrlichern, bessern und bescheidenern Menschen giebt, als ihn. Dazu kommt noch, daß er, so zu sagen, an der Spitze unsrer jungen Rechtsgelehrten steht, ein ausserordentliches Gedächtniß besitzt und eine ungeheure Menge Kenntnisse hat. Ich verlange weder eine Brigade, noch eine Commissair-Stelle 18), noch sonst etwas Bestimmtes für ihn; dein Wohlwollen und deine gewohnte Freygebigkeit ist alles warum ich bitte; wiewohl ich keineswegs entgegen bin, wofern es dir belie-

ben sollte seiner kleinen Eitelkeit mit irgend einem ehrenhaften Pöstchen dieser Art gütlich zu thun. Mit einem Wort ich übergebe dir den ganzen Menschen aus meiner Hand, wie man zu sagen pflegt, in deine ihrer Zuverläßigkeit nicht weniger als ihrer Siege wegen gepriesene Hand. Laß mich immer ein wenig unverschämt seyn; du bist so zuvorkommend, daß ich es freylich nicht seyn sollte; aber ich weiß, du wirst mirs zu gut halten.

Laß dir die Sorge für dein Wohlbefinden empfohlen seyn, und erhalte mir deine Freundschaft.

17.

An Trebatius 19).

VII. 6. ad Div. i. J. 699

In allen meinen Briefen an Cäsar und Balbus macht deine Empfehlung einen eignen stehenden Artikel aus, und nicht etwan im gewöhnlichen Empfehlungsstil, sondern immer mit irgend einem stark ausgesprochnen Zeichen meiner Liebe zu dir. Nur bitte ich dich, lege mir diese Kindereyen, dieses ewige Sehnen nach der Stadt und ihrer Urbanität bey Seite, und bemühe dich die Absicht um derentwillen du Rom verlassen hast, durch Fleiß und männliches Betragen zu erreichen. Wir andern Freunde von dir wollen nicht strenger gegen dich seyn, als die edeln Bewohnerinnen der Corinthischen Burg gegen Medea, da sie ihnen

mit ihren übergipsten Händen *) weiß zu machen sucht, ihr die Entfernung von ihrem Vaterlande nicht übel zu deuten; denn Viele, sagt sie:

— haben fern vom Vaterland nicht nur
Ihr eignes, auch das öffentliche Beste
Mit Ruhm besorgt; und viele, die ihr Leben
Zu Hause lebten, sind darum gescholten worden.

unter welchen du unfehlbar einer gewesen wärest, wenn ich dich nicht hinausgeschupft hätte. Doch hierüber künftig ein Mehreres.

Höre du, der sich für andere Leute so gut aufs verwahren versteht **), wahre dich in Britannien vor den Wagenschützen ***). Und, weil ich doch einmal die Medea zu spielen angefangen,

dem, der sich selbst nicht helfen kann, was nützt
Ihm sein Verstand?

Sorge für deine Gesundheit und Lebe wohl!

*) Schauspieler, welche Frauenrollen zu spielen hatten, pflegten sich, um die Täuschung zu befördern, Arme und Hände mit Gips anzustreichen. Die Medea, auf welche C. hier anspielt, war eine Tragödie des Dichters Enniu s.

**) Ein leichtes Spiel mit der gemeinen und der juristischen Bedeutung dieses Wortes.

***) Essedarii waren eine Art brittischer Bogenschützen, die von einem sehr leichten und schnellen einspännigen Fuhrwerk herab zu streiten geübt waren.

18.

An Trebatius.

VII. 7. ad D.

Ich werde nicht müde dich zu empfehlen. Was ich damit ausrichte, wünsch' ich von dir zu vernehmen. Ich setze große Hofnung auf Balbus, welchem ich oft und nachdrüklich über dich schreibe. Was mich wundert, ist, daß ich, wenn mir Briefe von meinem Bruder Quintus *) gebracht werden, nicht immer auch einen von dir erhalte.

In Britannien höre ich, ist weder Gold noch Silber zu hohlen. Wenn dem so ist, so rathe ich dir, auf dem ersten Brittischen Rennwagen, den du erobern kannst, so schnell als möglich zu mir zurück zu rennen. Können wir ohne Britannien zu unserm Zweck gelangen, so mache daß du unter Cäsars Hausfreunde **) kommst. Mein Bruder und Balbus werden dazu vieles beytragen können; aber, glaube mir, deine Bescheidenheit und Unverdrossenheit das Meiste. Du bist an den freygebigsten Imperator, und in die gelegenste Zeit, mit ungewöhnlich starken Empfehlungen, gekommen, und hast wirklich sonst nichts zu befürchten, als daß es nicht bloß an dir selbst gefehlt zu haben scheine.

*) Der damahls einer der Legaten Cäsars war und viel bey ihm galt.

**) Die in der Folge die *comites* eines großen Herrn genennet wurden.

19.

An Ebendenselben.

VII. 8. ad D.

Cäsar schreibt mir in den verbindlichsten Ausdrücken: du seyest ihm, seiner vielen Geschäfte wegen, noch nicht bekannt genug; du solltest es aber ganz gewiß werden. Ich sagte ihm in meiner Antwort, wie sehr ich ihm dankbar seyn würde, wenn er recht viel Aufmerksamkeit, Gefälligkeit und Freygebigkeit für dich haben wollte. Aber aus deinen Briefen ersehe ich, wie ungeduldig du bist, daß es nicht schneller geht, und habe mich nicht wenig verwundert, daß dir der Gehalt eines Brigadier nicht gut genug ist, zumahl da man dich des wirklichen Dienstes überheben will. Ich will mich (aber gleichwohl) bey Vacerra und Manilius*) beschweren. Dem Balbus etwas zu sagen, hab' ich das Herz nicht; denn wenn du Thorheiten begehst, so thust du es auf seine Gefahr, da du gestehest du habest von ihm gelernt dich verständig aufzuführen. Benutze doch diese herrliche Gelegenheit dein Glück zu machen; eine bessere findest du nimmermehr.

Der Rechtsgelehrte Precianus **) dem du

*) Zwey Rechtsgelehrte, die (wie es scheint) Cäsars ins bürgerliche Recht einschlagende Geschäfte zu Rom besorgten und sich für den Trebatius interessirten.

**) welchen Cäsar als seinen Consulenten in Rechtsangelegenheiten gewöhnlich um seine Person gehabt zu haben scheint.

von mir empfohlen seyn willst und dem ich dich unabläßig empfehle, schreibt mir, du habest Ursach ihm zu danken. Vergiß nicht mir zu melden, was er damit sagen will. Ich erwarte Briefe von euch aus Britannien. Lebe wohl!

20.

An Ebendenselben.

VII. 17. Div.

Nach Empfang deines letzten Briefs habe ich nicht nur meinem Bruder in deinem Nahmen gedankt, sondern kann dich auch einmahl aus vollem Herzen loben, da ich sehe daß du doch endlich zu einem festen Entschluß gekommen bist. Denn ich will dir nicht bergen, in den ersten Monaten machten mir deine Briefe gewaltige Unruhe, weil mich däuchte, daß du dich zuweilen gar zu leichtsinnig nach der Stadt und ihren Genüssen zurücksehntest, zuweilen keine Lust zu deinen militärischen Arbeiten habest, oder dich gar davor fürchtest. Mit unter wollte mich auch bedünken, du seyest (was sonst gar nicht in deiner Art ist) ein wenig unverschämt. Denn du thatest nicht anders, als ob du, anstatt eines Empfehlungsschreibens, eine Anweisung auf den Imperator mitgebracht, und nun weiter nichts zu thun hättest, als das Geld einzusacken und nach Hause damit zu rennen; ohne zu bedenken, daß sogar die Ehrenmänner, die mit Anweisungen

nach Alexandrien *) kamen, bis diese Stunde noch keinen Pfennig haben erhalten können. Säh' ich bloß auf meinen Vortheil, so müßt' ich nichts so sehr wünschen, als dich recht bald wieder bey mir zu haben; denn immer schöpfte ich ungemeines Vergnügen aus deinem Umgang und nicht geringen Nutzen aus deinem Rath und deinen guten Diensten. Aber da du dich von deiner frühen Jugend an zu mir gehalten, und dein ganzes Vertrauen auf mich gesetzt hattest, so macht ichs mir hinwieder zur Pflicht, dich nicht nur zu schützen, sondern auch deinen Wohlstand und dein Emporkommen in der Welt auf alle Weise zu fördern. Was für Anträge ich dir in dieser Rücksicht that, so lang' ich glaubte daß ich (mit Pompejus) nach Spanien gehen würde, kannst du nicht vergessen haben. Als die Umstände sich aber änderten, und ich sah daß Cäsar mich mit der ausgezeichnetsten Achtung behandelte und mir ausserordentlich wohl wollte; da ich überdies seine grenzenlose Freygebigkeit kannte, und wußte wie gänzlich seine Freunde sich auf ihn verlassen dürfen: so gab ich dich in seinen Schutz, und empfahl dich ihm so nachdrücklich als ich nur vermögend war. Dies nahm er denn auch so gut auf, daß er mir öfters in seinen Briefen und dir mit Wort und That gezeigt hat, meine Empfehlung habe großen Eindruck auf ihn gemacht. Wenn du also einiges Zutrauen zu meinem Verstande und

*) An den König Ptolemäus.

und guten Willen gegen dich hast, so laß von einem solchen Manne nicht ab! Fährt dir auch zuweilen etwas vor die Stirn, scheint Er dich über seinen vielen Geschäften zu vernachläßigen, oder sich schwerer und langsamer zu entschließen etwas nahmhaftes für dich zu thun: so ertrag es mit Geduld, und erwarte den Ausgang; ich bin dir gut dafür, daß er erfreulich und ehrenvoll seyn wird. Dir noch stärker zuzureden, dünkt mich unnöthig; nur geb ich dir zu bedenken, daß, wenn du diese Gelegenheit verloren hättest, du dir keine Hoffnung machen dürftest, jemahls weder einen erlauchtern und freygebigern Patron, noch eine reichere Provinz, noch beyde in einem schicklichern Alter wieder zu finden. Dieses war auch (um mich einer auch andern Rechtsgelehrten gewöhnlichen Formel zu bedienen) das unvorgreifliche Gutachten des Q. Cornelius.

Daß du nicht nach Britannien gegangen bist, freut mich aus einer zweyfachen Ursache: erstens weil du einer Plackerey überhoben bist; und dann weil ich nun von diesen Dingen nichts hören werde. Wo du überwintern wirst, und in welcher zu hoffenden oder wirklichen Station, wünsche ich von dir berichtet zu werden.

21.

An Ebendenselben.

VII. 9. ad Div.

Es ist schon sehr lange, daß ich nicht weiß wie dirs geht: denn du schreibst nicht, und auch ich habe dir in diesen zwey Monaten nicht schreiben können, weil du nicht bey meinem Bruder warst, und ich also nicht wußte, wohin oder wem ich den Brief aufgeben könnte. Mich verlangt zu wissen was du machst, und wo du überwintern wirst. Ich wünschte freylich du könntest bey Cäsarn seyn; aber seiner großen Geschäfte wegen wollt' ich es nicht wagen, ihn mit einem Briefe zu behelligen. Doch hab' ich dem Balbus geschrieben. Laß nur du es nicht an dir selber fehlen! Besser du kommst später zu uns zurück, wenn nur mit vollerm Beutel. Du hast gar nichts hieher zu eilen, zumahl seit dem Battara *) todt ist. Doch es fehlt dir nicht an Verstand dir selbst zu rathen. Hier ist ein gewisser Cn. Octavius oder Cn. Cornelius, dein guter Freund, ein Mann von sehr großer Abkunft, denn er ist unmittelbar aus der Erde aufgeschossen **).

*) Vermuthlich ein guter Freund von Trebatius, aber ganz unbekannt.

**) Summo genere natus, *Terrae Filius*. Die drollichte Grazie dieses Scherzes ist nicht übersetzlich, weil die Benennung Sohn der Erde bey uns nicht den nehmlichen Begriff erweckt, wie Terrae Filius bey den Römern. Ignobiles et ignotos *terrae filios* nominamus, sagt Minutius Felix. Cicero's Scherz scheint aber zugleich auf die Stammtafel der griechischen Götter anzuspielen,

Weil der Mensch weiß, daß ich bey dir wohl angeschrieben bin, bittet er mich unaufhörlich zu Gaste. Noch hat er mich nicht dazu bringen können; indessen nehme ichs für empfangen an. Lebe wohl!

22.

An Trebatius.

VII. 10. ad Div.

Ich ersehe aus deinem Schreiben, daß dich unser Cäsar für einen gewaltigen Rechtsgelehrten hält. Du hast alle Ursache dich zu freuen, daß du in ein Land gekommen bist, wo du für einen Mann von Kopf giltst. Wärst du vollends nach Britannien gegangen, ich schwöre dir, in der ganzen Insel wäre kein gelehrterer Mann gewesen als du. Bey allem dem (um in dem Tone fortzufahren, den du mir selbst angegeben hast) beneide ich dich ein wenig, daß du von freyen Stücken zu dem großen Manne gerufen worden bist, welchem sich zu nahen unser einer, nicht eben weil er uns verachtet, sondern bloß „seiner großen Geschäfte wegen," sich nicht einfallen lassen darf. Du hast mir aber in diesem Briefe kein Wort von deinen Angelegen-

wo die Söhne der Erde eine sehr große Figur machen. Der En. Octavius oder Cornelius, über dessen Zudringlichkeit Cicero sich hier lustig macht, war vermuthlich der Sohn eines reichen Freygelaßnen aus einer von diesen beyden vornehmen Familien. Das Uebrige erräth sich von selbst.

heiten geschrieben, die mir doch nicht weniger am Herzen liegen als meine eigenen. Ich fürchte sehr, du werdest ein kaltes Winterquartier haben. Du wirst also wohl thun, dir eine tüchtige Wärmpfanne anzuschaffen, und dieser Meinung sind auch Mucius und Manilius *), zumahl da du, wie sie sagen, an Filzmänteln keinen Ueberfluß habest. Indessen geht es wie ich höre, dermahlen heiß genug bey euch zu, — eine Nachricht, die mich deinetwegen in keine geringe Angst gesetzt hat. Doch, weiß ich denn nicht, daß du im Kriegsdienst viel vorsichtiger bist, als in Anwaltschaften? — da du, so ein großer Freund du auch vom Schwimmen bist, weder über den Canal schwimmen noch die Essedarier sehen wolltest, wiewohl ich dich um alles in der Welt nicht hätte zurückhalten können, einem Andabaten **) zuzusehen. Doch genug des Scherzens!

Wie nachdrücklich ich deinetwegen an Cäsarn geschrieben, weißt du; wie oft, weiß ich. Endlich, ich gesteh es, macht' ich einen Stillstand, damit es nicht so heraus komme, als ob ich in den guten Willen eines so gefälligen und mir so geneigten Mannes einiges Mißtrauen setzte. Nun aber glaubte ich in dem Schreiben, so ich unlängst an ihn ab-

*) Vermuthlich zwey Rechtsgelehrte, auf deren Beystimmung sich Cicero zum Scherz beruft. Wer sie übrigens waren, kann uns sehr gleichgültig seyn.

**) Andabatae hießen eine Gattung römischer Kunstfechter (Gladiatoren) die mit verbundnen Augen fochten.

gehen ließ, eine Anregung deinethalben thun zu müssen, und das hab' ich gethan. Was ich damit ausgerichtet, wünsch' ich von Dir zu vernehmen, und zugleich in welcher Lage sich deine Sachen überhaupt befinden, wohin deine Gedanken gehen, kurz wie es um dich steht, was für Erwartungen du hast, und wie lange du glaubst daß deine Entfernung von uns noch dauern könne? Denn ich wollte, daß du es für etwas Ausgemachtes hieltest, das Einzige womit ich mich darüber tröste daß du ohne mich bist, sey die Gewißheit, daß dein Wohlstand dadurch befördert werde: ist das aber nicht, so giebt es keine zwey größere Thoren als uns beyde: mich, daß ich dich nicht nach Rom zurück rufe; dich, daß du nicht auf der Stelle heran geflogen kommst. Wahrlich eine einzige ernste oder scherzhafte Stunde, die wir beysammen sind, wird für uns mehr Interesse haben, als unsre Feinde in Gallien, und unsre Brüder die Aeduer oben drein 20). Setze mich also so bald als möglich in den Stand, in allen diesen Dingen klar zu sehen. Du sollst immer entweder Trost oder Rath, oder That bey mir finden.

23.

An Ebendenselben.

VII. 16. ad Div.

Du erinnerst dich vermuthlich des sero sapiunt Phryges *) am Schlusse des Trojanischen Pferdes. Auf dich, mein alter Knabe, kann dies zu spät nicht angewandt werden. Freylich deine ersten Briefe lauteten etwas einfältig, aber da ging dir auch die Stadt und die Urbanität noch im Kopf herum **): daß du aber nachher keine Lust bezeigtest, die Sehenswürdigkeiten von — Britannien in Augenschein zu nehmen, tadle ich ganz und gar nicht. Dermahlen scheinst du dich schon ins Winterquartier geworfen zu haben, und es ist also natürlich daß du dich nicht rührst.

In Allem allenthalben weise seyn,
das ist die schärfste Waffe! ***)

Wenn ich ausser meinem Hause zu speisen pflegte, würde ichs deinem Freunde Cn. Octavius nicht abgeschlagen haben — wiewohl ich nicht läugne, daß ich ihm, nachdem er mich bereits etliche mahl eingeladen hatte, das Compliment machte: um Verzeihung, wer bist du? — Aber, beym Herkules und Scherz bey Seite, es ist ein hübscher Mensch, ich wollte du hättest ihn mit dir genommen. Laß mich in gutem Ernst wissen was ihr macht, und

*) „Die Phrygier werden endlich auch klug, nur zu spät."

**) S. den 16ten Brief dieses Buchs.

***) Verse, vielleicht aus dem anfangs erwähnten Stück des Ennius.

ob ihr diesen Winter nach Italien kommen werdet 21). Balbus versichert mich, du werdest ein reicher Mann werden. Ob er dies Wort im Römischen Sinne genommen hat, nehmlich du werdest mit vollen Geldsäcken beladen wieder kommen, oder wie die Stoiker sagen, „Alle seyen reich, „die den freyen Gebrauch von Himmel und Erde haben," wird sich in der Folge zeigen. Leute, die aus euern Gegenden kommen, klagen über deinen Stolz: du gebest, sagen sie, keinem Menschen Bescheid *) wenn du gefragt werdest. Gleichwohl hättest du Ursache bey guter Laune zu seyn: denn es ist eine allgemein anerkannte Sache, daß du der größte Rechtsgelehrte in Samarobriva **) bist.

24.

An Munatius ***).

XIII. 60. ad D.

L. Livinejus Tryphs ist ein Freygelaßner des L. Regulus, eines meiner trautesten Freunde,

*) Es trift sich zufälliger Weise, daß dieser frostige Scherz, der sich um einen Doppelsinn des Worts respondere drehte, übersetzt werden konnte. Dann Bescheid geben kann, wie respondere, entweder blos Antwort, oder eine gutachtliche Antwort eines Rechtsgelehrten heissen.

**) So hieß die damahlige Hauptstadt in Gallia Belgica wo Trebatius sich um diese Zeit aufhielt.

***) Eine bloße Empfehlung eines Unbekannten Freyge-

gegen welchen sein jetziges Unglück meine Dienstpflicht vergrößert *) obschon mein Wohlwollen gegen ihn nicht größer werden kann als es immer war. Ich liebe aber diesen seinen Freygelaßnen auch aus einem persönlichen Bewegungsgrund: denn er hat mir in den Tagen meiner eignen Widerwärtigkeiten, wo ich die Wohlgesinnung und Treue der Menschen am besten kennen lernte, ausserordentlich gute Dienste geleistet. Diesen Mann empfehle ich dir so wie erkenntliche und empfangener Wohlthaten eingedenke Menschen diejenigen, die sich wohl um sie verdient gemacht, zu empfehlen schuldig sind. Du wirst mir einen ausnehmenden Gefallen erweisen, wenn du ihm Ursache geben wirst zu glauben, er habe dadurch, daß er sich vielen Gefahren für mich ausgesetzt, und in meinen Angelegenheiten öftere Seereisen in den heftigsten Stürmen unternommen, sich auch um deine Freundschaft zu mir einiges Verdienst gemacht.

25.

An den Imperator Lentulus.

I. 9. ad D.

Mit unendlichem Vergnügen habe ich aus deinem Brief ersehen, daß du meiner kindlichen Liebe

lassenen eines unbekannten Livineius Regulus an einen unbekannten Munatius.

*) Vielleicht lebte er damahls im Exil, wie Manutius vermuthet.

zu dir Gerechtigkeit wiederfahren lässest; denn wie sollte ich ein weniger sagendes Wort gebrauchen, da jenes so ehrwürdige und heilige mir noch zu wenig für das, was du um mich verdient hast, scheint. Wenn du mir aber schreibst daß du dich mir für meine Verwendungen verbunden erkennest, so kann ich es allein deiner überschwenglichen Liebe beymessen, daß du mir für das Wenigste, was ich, ohne der verruchteste Bösewicht zu seyn, für dich thun kann, noch Dank schuldig zu seyn glaubst. Und doch würdest du einen ganz andern Begriff von meiner Gesinnung gegen dich haben, wenn wir diese ganze Zeit über beysammen zu Rom gelebt hätten. Denn es ist kein Zweifel, daß wir in dem, was du künftig zu thun gesonnen bist, worin du eine so vorzügliche Stärke hast, und weßwegen ich deine Gegenwart so sehr vermisse, dem Votiern im Senat, und in allen die Staatsverwaltung betreffenden Dingen, vereinigt, eine bedeutende Rolle gespielt haben würden. Gewiß hätte ich an dir den freundschaftlichsten und weisesten Vormann, so wie Du an mir vielleicht nicht den unerfahrensten, gewiß einen treuen und wohlmeinenden Rathgeber gehabt. Zwar ist mir darum nicht weniger, als es meine Pflicht ist, angenehm und erfreulich, dich mit dem ehrenvollen Nahmen Imperator geziert, in einer rühmlich verwalteten Provinz *),

*) Wiewohl die Redensart res bene gestae am gewöhnlichsten von Kriegsthaten gebraucht wird, so kommt sie doch

an der Spitze eines siegreichen Heeres zu sehen: Aber gewiß ist, daß die Vortheile, die du von mir zu ziehen berechtigt bist, reichlicher und von größerer Wirkung seyn konnten, wenn du in Person zu Rom gewesen wärest. Besonders würdest du, um dich an denen zu rächen, die, wie du siehest, zum Theil deine Feinde sind weil du so tapfer für meine Erhaltung gefochten, zum Theil dir den hohen Ruhm mißgönnen, den die Größe dieser That dir erworben, einen tüchtigen Gehülfen an mir gefunden haben: Wiewohl jener ewige Feind seiner Freunde — der dir die großen Verdienste, die du um ihn hattest, durch Anwendung seiner ganzen, nun gebrochnen und entnervten Kraft gegen dich, vergolten hat, uns eine Mühe erspart, und was er an dir gesündigt, an sich selbst gerochen hat. Denn er hat die Verwegenheit gehabt, Dinge anzuzetteln, deren Entdeckung ihn nicht nur alles Ansehens, sondern der Freyheit selbst auf immer verlustig macht 22). Uebrigens und wiewohl ich lieber gesehen hätte, daß du die unangenehme Erfahrung, wie wenig sich auf die Treue der Menschen zu verlassen ist, nur durch mein Beispiel und nicht an dir selbst gemacht hättest, so freut es mich doch, daß du sie wenigstens ziemlich wohlfeil und nicht mit so großen Schmerzen, wie ich, erkauft hast.

Dieses Capitel giebt mir nun, dünkt mich, Ge-

22) beym Cicero selbst auch in der Bedeutung vor, die ich ihr hier gegeben habe.

legenheit, mich über das Ganze meiner dermahligen Verhältnisse zu erklären, und dadurch die Frage zu beantworten, die du mir vorgelegt hast. Du meldest mir, es sey dir geschrieben worden, daß ich mich mit Cäsar und Appius ausgesöhnt, und setzest hinzu, du könnest mich deßhalben nicht tadeln. Aber welche Bewegursachen mich dahin hätten bringen können, den Vatinius öffentlich zu vertheidigen und zu loben, darüber wünschest du Auskunft von mir zu erhalten. Um dich hierüber ins Klare zu setzen, bin ich genöthigt, etwas weit auszuholen, und dir die Gesinnungen die mich (seit meiner Wiederherstellung) in meinem öffentlichen Leben geleitet haben, in ihrem Zusammenhang vorzulegen.

Mein erster Gedanke in diesem, Dir, mein Lentulus, so rühmlichen Zeitpunkt war, daß ich nicht bloß den Meinigen, sondern auch der Republik wieder gegeben sey: und da ich Dir unendliche Liebe und grenzenlosen Diensteifer schuldig war, so glaubte ich auch der Republik, die dich in dem Werke meiner Wiederherstellung so kräftig unterstützt hatte, die Gesinnungen, die ich ihr ehmals, nicht irgend einer von ihr empfangnen besondern Wohlthat wegen *), sondern aus bloßer allgemeiner Bürgerpflicht bethätiget hatte, nun wegen ihres

*) Als er sich im Jahr 689 bey den Quiriten um das erhaltne Consulat bedankte, führte er eine ganz andere Sprache.

Verdienstes um mich schuldig zu seyn. Daß dies meine wirkliche Gesinnung war, hat der Senat, da du ihm noch als Consul vorstandst, aus meinem Munde gehört *), und du selbst hast dich aus unsern Gesprächen unter vier Augen davon überzeugen können. Gleichwohl fiel schon in jenen ersten Zeiten manches vor, was mir im Herzen weh that: da ich, bey Gelegenheit der Vorträge, die du über die übrigen meine Würde betreffenden Puncte thatest, den versteckten Haß der Einen, und die kalte Dienstgeflissenheit der Andern, deutlich genug wahrnehmen konnte. Denn du wurdest weder, da von meinen Monumenten 23), noch als der mordbrennerische Anfall, der mich und meinen Bruder aus seinem Hause trieb, im Senat zur Sprache kam, von denen unterstützt, von welchen du es billig erwarten konntest; ja nicht einmahl in Ansehung jener Dinge, die ich (wie nothwendig mir auch der erlittene große Verlust eine Entschädigung machte) zu dem Geringsten, worin ich beschädigt worden, rechnete, zeigten sie, als der Senat mich derentwegen schadlos zu halten beschloß, so viel guten Willen als ich ihnen zugetraut hatte. Und dennoch, obschon sie sich dabey mit so wenig Zurückhaltung benahmen, daß ich es nothwendig sehen mußte, wurde ich nicht so empfindlich darüber, als ich ihnen für das, was sie für mich gethan hatten,

*) Wie die noch vorhandene Rede post redit. in Senatu bezeugt.

dankbar blieb. Auch in Ansehung des Pompejus, wiewohl ich ihm, (wie du selbst mir anrühmtest) sehr viel zu danken hatte, und ihm überdies aus innerer Neigung und vermöge einer hohen Idee, die ich mir immer von ihm gemacht hatte, von jeher mit großer Liebe zugethan war: blieb ich doch ohne Rücksicht auf Das was Er wollte, in Allem meinen vormaligen Grundsätzen über die Republik getreu. In Gegenwart des Pompejus, der in die Stadt gekommen war, um ein günstiges Zeugniß für den Sextius abzulegen *), — da Vatinius, als Zeuge, gesagt hatte, Cäsars ausserordentliches Glück und gelungene Thaten hätten so viel über mich vermocht, daß ich sein Freund zu seyn angefangen, — sagte ich: „ich ziehe das „Schicksal des Bibulus, welches er für unglück„lich halte, den Triumphen und Siegen aller Andern vor **).“ In eben desselben (des Pompejus) Gegenwart, sagte ich an einem andern Orte: „Eben

*) ut *laudaret* P. Sextium.“ Es war zu Rom Sitte, daß ein Angeklagter Männer von Bedeutung erbitten durfte, welche seinem sittlichen Charakter und seiner ganzen bisherigen Aufführung ein öffentliches günstiges Zeugniß ertheilten. Dies wurde *laudare* genannt, und die Laudatores saßen, so wie die Zeugen für und wider den Beklagten, auf einer eignen Bank, daher das Wort im Urtext, sedente Pompejo.

**) Er scheint dieses heroische Wort wenigstens nicht sehr laut gesprochen zu haben; denn in den beyden zusammengehörenden Reden pro P. Sextio und in Vatinium findet sich nichts dergleichen.

dieselben, die dem Consul Bibulus nicht erlaubt hätten aus seinem Hause zu gehen, hätten mich aus der Stadt zu gehen gezwungen.“ Meine ganze Rede (an Vatinius)*) war nichts anders als eine scharfe Rüge seines berüchtigten Tribunats**) und man kann nicht freymüthiger und mit mehr Muth und Feuer sprechen, als ich mich damahls über die in demselben verübten Gewaltthätigkeiten, die Verletzung der Auspicien, das Verschenken ganzer Königreiche, vernehmen ließ. Und dies that ich nicht bloß bey dieser, sondern bey jeder Gelegenheit, auch im Senat. Auch geschah es auf meinen Antrag, daß der Senat, unter den Consuln Marcellinus und Philippus beschloß, die Sache der Campanischen Ländervertheilung sollte am 14ten May bey voller Versammlung dem Senat wieder vorgetragen werden. Hätte ich wohl einen stärkern Anfall auf die stärkste Schanze jener Parthey wagen, meiner unglücklichen Zeiten mehr vergessen, dessen, was ich einst gethan, mich mehr erinnern können? Dieser mein Antrag brachte eine große Bewegung in den Gemüthern hervor, nicht nur von Seiten derer, welchen er natürlicher Weise anstößig seyn mußte***), sondern auch solcher, von welchen ich's nimmermehr

*) Tota *interrogatio* mea, weil er sie größten Theils in Fragen eingekleidet hatte.

**) Unter dem Consulat Cäsars und Bibulus, wo Vatinius immer als Werkzeug von Cäsar und Pompejus gehandelt hatte.

***) Der Anhänger des Pompejus, Cäsars und Crassus.

vermuthet hätte *). Kaum hatte der Senat meinen Antrag durch einen förmlichen Schluß genehmigt, so ging Pompejus, ohne sich im geringsten gegen mich merken zu lassen, daß er beleidigt sey, nach Sardinien und Africa ab, und kam unter Weges mit Cäsarn in Lucca zusammen. Hier führte Cäsar über meinen vorbesagten Antrag große Klagen, um so mehr, da er kurz zuvor den Crassus zu Ravenna gesprochen, und von diesem sehr gegen mich aufgereizt worden war. Daß auch Pompejus sehr übel mit mir zufrieden sey, wurde mir, da ich es von andern schon gehört hatte, vornehmlich von meinem Bruder bestätiget. Als dieser ihm nehmlich, wenige Tage nach seiner Abreise von Lucca, in Sardinien seine Aufwartung machte, sagte ihm Pompejus: „Gerade dich wünschte ich zu „sehen, du hättest mir nicht gelegner kommen können: wenn du nicht alles anwendest, deinen Bruder Marcus herumzustimmen, so wirst du mir „für das stehen müssen, was du mir in seinem „Nahmen versprochen hast.“ Kurz, er beklagte sich bitterlich; führte ihm seine Verdienste um mich zu Gemüthe; er erinnerte ihn, wie oft er sich gegen ihn selbst über die Gesetze und Handlungen Cäsars in seinem Consulat erklärt, und was Quintus ihm für mich zugesagt habe; berief sich auf meinen Bruder selbst, daß er alles, was er für meine

*) Den Häuptern nehmlich der Optimatischen oder Senatorischen Parthey.

Rettung und Wiederherstellung gethan, mit Cäsars Einstimmung gethan habe; und ersuchte ihn endlich, er möchte mich dazu vermögen, daß ich diese Sache, wobey Cäsars Person und Würde so stark betroffen sey, wenn ich sie auch nicht befördern wollte oder könnte, wenigstens nur unangefochten lassen sollte. Aber bevor mir noch mein Bruder von Allem diesem Nachricht geben konnte, hatte Pompejus den Vibullius an mich abgeschickt, mit dem Auftrag, daß ich in der Campanischen Sache bis zu seiner Zurückkunft freye Hand zu behalten suchen möchte.

Nach allem diesem nun nahm ich mich zusammen, und trat mit der Republik selbst, so zu sagen, in Unterhandlung: daß Sie mir, der so viel für sie gethan und gelitten, erlauben möchte, nun auch den Pflichten der Dankbarkeit gegen diejenigen, die Gutes um mich verdient, Gehör zu geben, und meinen Bruder der Bürgschaft zu entledigen, die er für mich geleistet hatte; kurz, sie möchte sich gefallen lassen, daß der Mann, an welchem sie immer einen guten Bürger gehabt, auch ein ehrlicher Mann seyn dürfe.

Die Puncte betreffend, worin ich mir durch mein Benehmen und Stimmen im Senat das Mißfallen des Pompejus zugezogen, wurde mir hinterbracht: daß gewisse Leute, die du leicht errathen wirst, wiewohl sie in Ansehung der Republik gleiches Sinnes mit mir waren und immer gewesen,

dessen ungeachtet Freude darüber bezeugten, daß ich mir die Unzufriedenheit des Pompejus und Cäsars tödtlichen Haß zuziehen würde. Dies fiel mir mit Recht schmerzlich; aber noch viel mehr, daß sie meinen Feind (was sage ich meinen? der Gesetze, der Gerichte, der Ruhe, des Vaterlandes, aller guten Menschen erklärten Feind) mit solcher Liebe umfingen, so auf den Händen trugen, vor meinen sehenden Augen mit so affektirter Wärme herzten und drückten, daß mir zwar die Galle nicht darüber stieg, (denn damit ists bey mir gänzlich vorbey) aber daß mir ihre Absicht mich zu erbittern und zu kränken nur zu deutlich in die Augen fallen mußte. Bey so bewandten Umständen überdachte ich, so kaltblütig als ein Mensch, der bey gesundem Verstand ist, nur über sich selbst denken kann, meine ganze Verfassung: und da ich nun mit meiner Rechnung fertig bin, so will ich dir die Summe meiner Gedanken, so kurz, als mir möglich ist, zusammengezogen, vor Augen legen.

Hätte ich die Republik in den Händen ruchloser und grundverdorbener Bürger gesehen, — dergleichen wir zu meiner Zeit selbst gekannt, und daß es auch ehmals von Zeit zu Zeit solche gegeben, von andern vernommen haben: so sollten nicht nur keine Belohnungen, die am wenigsten über mich vermögen, sondern Gefahren selbst, vor welchen auch wohl den tapfersten Männern graut *), dahin ge-

*) Die gemeine Meinung ist indessen, die tapfersten

bracht haben, daß ich mich zu ihnen gehalten hätte, wie groß auch immer ihre Verdienste um mich gewesen seyn möchten. Nun aber, da der erste Mann im Staat Pompejus ist, — der Mann, der sich zu dieser hohen Stufe von Macht und Glorie durch die größten Verdienste um die Republik und durch die herrlichsten Thaten emporgeschwungen; dessen immer steigendes Ansehen ich von Jugend an mit Wohlgefallen betrachtet, und als Prätor und Consul eifrig befördert hatte; und da zu dem allem jetzt noch hinzu kam, daß er, für sich selbst, durch seine Stimme und seinen Einfluß, und, in Verbindung mit dir, durch Rath und That so viel zu meiner Wiederherstellung beygetragen, und er in der ganzen Republik keinen einzigen Feind hatte als den Meinigen: nun glaubte ich nicht, daß ich mich vor dem Ruf der Unbeständigkeit fürchten müsse, wenn ich über gewisse Punkte eine etwas veränderte Sprache führte, und meinem Willen eine der Würde dieses großen und so hoch um mich verdienten Mannes zusagende Richtung gäbe.

Hatte ich mich aber einmahl hiezu entschlossen, so siehst du selbst, daß diese Gesinnung sich auch auf Cäsarn erstrecken mußte, der Jenem an Würde gleich ist und mit ihm gemeine Sache

Männer seyen gerade diejenigen, denen vor keiner Gefahr graut. Aber der gute Cicero, der so viel war, hätte gar zu gern auch ein tapfrer Mann seyn mögen, — und dies ist eine sehr menschliche Schwachheit.

macht. In große Betrachtung kam hiebey theils die alte Freundschaft, welche, wie dir nicht unbekannt ist, zwischen mir und meinem Bruder Quintus, und zwischen Cäsar Statt gefunden; theils seine große Humanität und Edelmüthigkeit, wovon ich seit kurzem sowohl durch Briefe als verbindliche Dienstleistungen Beweise erhalten habe. Vorzüglich stark wirkte auch die Republik selbst auf mich, welche nicht zu wollen schien, daß man, — zumahl nach den großen Thaten, welche Cäsar neuerlich gethan, — sich in einen Kampf mit diesen Männern einlasse, sondern sich vielmehr gewaltig dagegen sträubte *). Was mich aber vollends zu dieser Entschließung bestimmte, war das Ehrenwort, welches Pompejus Cäsarn, und mein Bruder dem Pompejus, für mich gegeben hatte. Ueberdies verdiente auch, in Hinsicht auf das Gemeinwesen, in Betrachtung zu kommen, was unser Plato so göttlich darthut: „wie in einer Republik die Vorsteher beschaffen seyen, seyen es auch die Bürger **)." Ich hatte nicht vergessen, daß in meinem Consulat gleich am 1ten Januar ein solcher Grund zur Befestigung des Senats gelegt wurde, daß sich Niemand wundern durfte, warum dieser Stand am 4ten December so viel Muth und Au-

*) Eine feine Rhetorische Figur, die arme Republik zu personificiren, um sie, gegen ihr eigenes Interesse, zu seiner Mitschuldigen zu machen!

**) Eine Wahrheit, die aus Plato's ganzem Werke über die Idee der Republik hervorgeht.

torität bewies. Auch erinnerte ich mich, daß in den darauf folgenden Jahren, da meine Vorträge noch großes Gewicht hatten, alle Wohlgesinnten in Allem immer nur Eines Sinnes waren. In der Folge, da du *) das diſſeitige Spanien mit einem Kriegsheer unter deinem Befehl inhatteſt, während die Republik, anſtatt Conſuln, ſchnöde Provinzenhändler und Sclaven eines aufrühriſchen Tribuns **), mit ihrer höchſten Würde bekleidet ſah, warf irgend ein Zufall meinen Kopf (wie einen Apfel der Zwietracht) mitten unter die ſtreitenden Parteyen im Staat. Wie es gekommen, daß bey der wunderbarſten Zuſammenſtimmung des Senats, des ganzen Italiens und aller Wohlgeſinnten mich zu ſchützen, der entſcheidende Augenblick einen widrigen Ausgang herbey geführt, will ich hier nicht ſagen; Viele hatten auf mancherley Art Schuld daran: ich ſage bloß mit zwey Worten, es fehlte mir nicht an einem Heer, ſondern an Heerführern ***). Aber wie viel Schuld auch diejenigen hatten, die mich nicht ſchützten, ſo waren doch die andern eben ſo wenig zu entſchuldigen, die mich im Stich lieſſen, und wenn diejenigen anzuklagen ſind, die ſich wirklich fürch-

*) als Proprätor.

**) Daß die vormahlgen Conſuln Piſo und Gabinius gemeint ſind, bedarf kaum erinnert zu werden.

***) Heißt dies im Grunde nicht: es fehlte mir an mir Selbſt? Wer ſich ſelbſt verläßt, was kann er von andern erwarten.

teten, wie viel mehr Tadel verdienen jene, die sich nur stellten als ob sie sich fürchteten! Mit Recht hingegen ist die Entschließung zu loben *), die ich faßte, weil ich meine einst von mir geretteten und jetzt mich zu retten begierigen, aber sich ohne Anführer befindenden Mitbürger nicht den Schwertern und Spießen bewaffneter Sclaven Preis geben wollte, sondern lieber sah, daß an den Tag komme, wie viel die Vereinigung aller Redlichen vermocht haben würde, wenn ihnen erlaubt gewesen wäre für mich zu kämpfen als ich noch aufrecht stand, da sie Kraft genug hatten den zu Boden gesunknen wieder aufzurichten. Diese guten Menschen hast du, wie du meine Sache vor den Senat brachtest, nicht nur kennen gelernt, sondern auch in ihrer Gesinnung gegen mich unterhalten und befestigt. Damahls (nicht nur läugne ich's nicht, sondern werd' es immer laut bekennen und anrühmen) schlossen sich einige unserer Edelsten an dich an, und arbeiteten nachdrücklicher mich wieder herzustellen, als sie gethan hatten mich zu erhalten: und hätten sie sich in ihrer damahligen Gesinnung gleich bleiben wollen, so würden sie zugleich mit meiner Rettung auch ihr verlornes Ansehen wieder erhalten haben. Denn da die Wohldenkenden unter deinem Consulat wieder aus freyer Brust athmen

*) Ganz gewiß wäre sie sehr zu loben gewesen, wenn er sie sich nur nicht so oft hätte gereuen lassen.

konnten und durch deine standhafte und vortreffliche Amtsführung sich mit neuem Muth belebt fühlten, zumahl da Pompejus nun gemeine Sache mit ihnen machte, und auch Cäsar, nachdem ihn der Senat, um seine großen Thaten auf eine würdige Art zu erkennen, mit ganz besondern und beyspiellosen Ehrenbezeugungen ausgezeichnet, und ihm dadurch so kräftige Beweggründe das Ansehen dieses Standes zu verstärken gegeben hatte: würde es keinem Uebelgesinnten länger möglich gewesen seyn, der Republik Gewalt anzuthun. Aber höre, ich bitte dich, was nun folgte. Das erste war, daß jener Rasende, der sich aus der Bona Dea nicht mehr als aus seinen drey Schwestern gemacht hatte, durch ihre Stimmen ungestraft davon kam, als ein Tribun *) ihn wegen seiner aufrührischen Handlungen vor einem Gerichte wohlgesinnter Männer zur Verantwortung und Strafe ziehen wollte; eine Nachsicht, wodurch sie der Republik ein herrliches Beyspiel, wie solche Frevel zu bestrafen sind für künftige Zeiten entzogen haben. Ebendieselben sahen gleichgültig zu, wie jenem mir vormahls vom Senat errichteten Denkmahle der Nahme meines Feindes mit blutigen Zügen eingebrannt wurde 24). Daß diese Menschen zu meiner Rettung mitgewürkt haben, erkenne ich mit höchstem Dank: aber ich wünschte sie hätten sich nicht, wie die Aerzte, begnügt mich beym Leben erhal-

*) Milo.

ten zu haben, sondern wie die Aliptен *), mir auch wieder zu Kräften und etwas Farbe verhelfen wollen. So aber haben mich gewisse Leute gerade so behandelt wie Apelles seine berühmte Venus, an welcher er Kopf und Busen mit der vollendetsten Kunst gefertigt hatte, den übrigen Leib aber bloß untermahlt zurückließ. Eben so haben jene sich begnügt, an meinem Kopfe zu arbeiten **), und alles übrige ungestalt und unvollendet gelassen. Hierin habe ich indeß die Hoffnung meiner Neider und Feinde sehr getäuscht, da sie, vermöge einer ganz irrigen Meinung, die sie von einem der feurigsten und tapfersten, überhaupt, meinem Urtheil nach, der großherzigsten und selbstständigsten Männer, welche Rom jemahls hervorgebracht, von Q. Me-

*) Dieses Wort mußte beybehalten werden, weil das einzige, dem von den Griechen zu den Römern übergegangenen aliptes zusagende deutsche Wort Salber (welches überdies nur in der Zusammensetzung mit Quack üblich ist) hier ganz unbrauchbar war. Es scheint bey den Römern dieser und der spätern Zeit eine besondere Art von Kunst und Profession bezeichnet zu haben. Vornehme und reiche Leute hatten wahrscheinlich dergleichen Meister in der Kunst den Leib einzubalsamiren, und den Gelenken durch geschicktes Einreiben gewisser Salben Kraft und Geschmeidigkeit zu geben, unter ihren eigenen Sclaven, und vorzüglich bedienten sich Wiedergenesende ihres Dienstes, um nach einer schweren Krankheit wieder Kräfte und eine frische Gesichtsfarbe zu bekommen.

**) Cicero spielt hier mit einem Doppelsinn des Worts caput, mit welchem die ganze Vergleichung im Deutschen ihre Grazie verliert.

tellus, dem Sohn des Lucius 25), gefaßt hatten, einen zweiten Metellus in mir zu sehen hofften *). Es war nehmlich keine gemeine Sage, er sey nach seiner Zurückkunft aus der Verbannung gedemüthigtes und gebrochnes Geistes gewesen. Es wäre aber zu erweisen, wie der Mann, der mit dem freyesten Willen die Stadt verlassen hatte, und während seiner Abwesenheit immer eine ausnehmende Munterkeit des Geistes, nie das mindeste Verlangen zurückzukehren gezeigt hat, gerade deßwegen gebrochen gewesen seyn sollte, worin er es allen Menschen, selbst dem berühmten M. Scaurus **) an Standhaftigkeit und Gleichmuth zuvor gethan hatte. Wie dem auch sey, ge-

*) Ich gestehe, daß ich nicht weiß, was Cicero hier will. Wenn Metellus seine Verbannung aus Rom mit so frohem Muth ertrug, und gleichwohl nach seiner Zurückberufung der Mann nicht mehr war, der er zuvor gewesen, so ist ja handgreiflich, daß nicht seine Verbannung, sondern andere Umstände, welche erst nach seiner Wiederkunft eintraten, die Ursache einer so großen Veränderung gewesen seyn müßten. Ueberhaupt ist nicht abzusehen, warum C. den guten Metellus Numidicus hier gleichsam bey den Haaren herbeyzieht, wenn es nicht des eiteln Vergnügens wegen geschah, um die Zurückberufung desselben mit der seinigen zu vergleichen, und sich breit damit zu machen, daß die seinige ungleich ehrenvoller und glorreicher gewesen sey; was er in der Rede ad Quirites post reditum bereits sehr ausführlich und mit aller naiven Ruhmredigkeit, die ihm eigen ist, gethan hatte.

**) M. Aemilius Scaurus, einer der trefflichsten Männer der ersten Hälfte des 7ten Jahrhunderts, zweymahl Consul, Censor und Princeps Senatus.

nug, was sie von Metellus gehört, oder auch bloß vermuthet hatten, das dachten sie nun von mir. Ich würde, meinten sie, meinen vorigen Muth gänzlich verloren haben, da doch die Republik mir dessen noch mehr, als ich jemahls gehabt hatte, gab, indem sie vor der ganzen Welt bekannte, daß ich, wiewohl nur ein einzelner Bürger, ihr unentbehrlich gewesen sey; und, wenn den Metellus die bloße Rogation eines einzigen Tribuns zurück berief, mich hingegen die ganze Republik, den Senat an ihrer Spitze, Italien in ihrem Gefolge, von der allgemeinen Stimme herbey gerufen, auf Antrag des Consuls, in der vollständigsten und ehrenvollsten Volksversammlung, unter dem eifrigsten Zusammenarbeiten aller Stände, aller Menschen, kurz mit allen ihren Kräften, sich wieder zueignete. Gleichwohl habe ich mir weder nachher das mindeste herausgenommen, noch nehme ich mir dermahlen etwas heraus, wodurch sich irgend jemand, wie übel er mir auch wollte, mit Recht beleidigt finden könnte: all mein Bestreben geht bloß dahin, es weder meinen Freunden, noch sogar Leuten, die wenig Anspruch an mich zu machen haben, an meinen guten Diensten im Senat sowohl als im Gerichtshofe, niemahls fehlen zu lassen. Diese meine Art zu leben mag vielleicht manchem zum Anstoße gereichen, dem bloß die glänzende Aussenseite in die Augen fällt, der sich aber von der Un-

ruhe, den Sorgen und den Anstrengungen, die damit verbunden sind, keinen Begriff machen kann. Das, worüber sie sich aber ziemlich hörbar beklagen, ist, daß ich im Senat bey jeder Gelegenheit ehrenvoll und günstig für Cäsarn stimme, und dadurch, wie sie sagen, meiner ehemaligen guten Sache *) untreu worden bin. Die wahren Bewegungsgründe, die mich in diesem Punct leiten, sind indessen nicht nur was ich kurz zuvor erwähnte **), sondern vornehmlich, was ich ebenfalls schon darzulegen angefangen ***) und — ****) worüber ich mich nun deutlicher erklären will 26).

Du wirst, lieber Lentulus, wenn du zu uns zurück kommst, die Gesinnung bey den Freunden der Republik nicht mehr finden, in welcher du sie verlassen hast; ich meine jene, die durch mein Consulat eine gewisse Festigkeit erhalten hatte, in der Folge zuweilen unterbrochen, unmittelbar vor deinem Consulat geknickt und beynahe zu Boden

*) nehmlich der Optimatischen oder Senatorischen Partey.

**) Nehmlich was er von seinen Verhältnissen zum Pompejus, von dem alten guten Vernehmen, welches zwischen ihm und seinem Bruder Quintus mit Cäsarn Statt gefunden, von dem Worte, welches Quintus dem Pompejus und dieser Cäsarn gegeben, u. s. w. gesagt hatte.

***) Nehmlich die Planlosigkeit, Inconsequenz, Unzuverläßigkeit der Optimaten, und besonders ihr unedles Benehmen gegen ihn selbst.

****) Dieser Zusatz gehört dem Melmoth an, und schien mir nöthig, um der Periode etwas mehr Klarheit und Rundung zu geben.

gelegt, von Dir wieder angefrischt und neu belebt, nun aber von denen, welchen es oblag sie zu pflegen, ganz und gar aufgegeben worden ist. Dies legen jene Männer, die in unsrer guten Zeit die Optimaten heißen, nicht bloß auf ihrer Stirn und im ganzen Ausdruck ihres Angesichts zur Schau aus, wo sie es doch so leicht verbergen könnten, wenn sie wollten: sie haben es auch bereits durch ihre Stimmen im Senat sowohl als in Gerichten und Comitien oft und laut genug erklärt. Bey so bewandten Umständen müssen nun verständige Bürger, unter welchen ich sowohl zu seyn als gezählt zu werden begehre, ihre Ansicht der Dinge und ihren Willen ebenfalls ändern. Ich folge hierin bloß diesem nehmlichen Plato, der bey mir immer das größte Gewicht hat, und der uns in Sachen, die den Staat betreffen, nur in so fern für oder wider zu streiten erlaubt, als wir auf die Ueberzeugung unsrer Mitbürger wirken können; hingegen für eben so unrecht erklärt, gegen das Vaterland Gewalt zu brauchen, als gegen Vater und Mutter. Dies, sagt er *), sey die Ursache gewesen, die ihn abgehalten, an Verwaltung der Republik Antheil zu nehmen. Denn weil er das Athenische Volk zu seiner Zeit vor hohem Alter beynahe kindisch gefunden **) und gesehen habe, daß

*) in einem seiner Briefe.

**) Eine Anspielung auf das personificirte Volk in den Rittern des Aristophanes.

es weder mit guten Worten noch mit Gewalt zu regieren sey: so habe er, da er sich nicht getraut, es zu dem, was ihm gut und noth war, überreden zu können, nicht für recht gehalten es dazu zu zwingen. Mit mir war der Fall anders: Unser Volk ist noch nicht alt genug, um aberwitzig zu seyn, und mir, verwickelt wie ich einmahl war, stand es nicht frey, ob ich an Verwaltung der Republik Antheil nehmen wolle oder nicht. Indessen freute ich mich, daß es mir erlaubt war, in der nehmlichen Sache mich für das zu erklären, was mir selbst nützlich und jedem Wohldenkenden recht ist. Hiezu kam noch daß Cäsar sich auf eine so unvergeßlich edle und recht göttliche Art um mich und meinen Bruder verdient gemacht *), daß, welchen Erfolg auch seine Unternehmungen gehabt haben möchten, meine Schuldigkeit gewesen wäre, seine Parthey zu halten. Nun aber da ihn das Glück so ausserordentlich begünstigt, und nach so vielen glorreichen Siegen die er erfochten hat, müßte ich zu den Auszeichnungen, die ihm dafür gebühren, mitwirken, wenn er auch nicht Der gegen mich wäre, der er ist. Ich wünschte aber, du möchtest dich versichert halten, daß nächst euch, denen ich meine Erhaltung unmittelbar verdanke **), Nie-

*) Worin diese „commemoranda quaedam et *divina* liberalitas" Cäsars bestanden, giebt er weiter unten deutlich genug zu verstehen.

**) Unter diesem euch ist ohne Zweifel Lentulus und Pompejus gemeint.

mand sey, dem ich so große Verbindlichkeiten zu haben nicht nur laut bekenne, sondern sogar stolz darauf bin.

Nach dem, was ich dir hier eröffnet habe, ist es nun leicht, die Fragen zu beantworten, die du mir wegen Vatinius und Crassus vorlegst. Denn daß du gegen mein dermahliges Verhältniß zum Appius, so wie gegen das zu Cäsar, nichts zu erinnern hast, sondern es vielmehr billigest, macht mir viel Freude. Was also den Vatinius betrift, so war es Pompejus, der, sobald jener Prätor geworden war, unsre Aussöhnung zu Stande brachte. Zwar hatte ich mich im Senat seiner Bewerbung um diese Würde aufs ernstlichste entgegengesetzt; aber dies nicht sowohl aus einer feindseligen Absicht gegen ihn, als um mich seines Mitbewerbers Cato *) anzunehmen, und dessen Verdienste in ein desto helleres Licht zu setzen. In der Folge gab Cäsar sich ganz ausserordentliche Mühe, mich zu bewegen, daß ich seine Vertheidigung übernehmen sollte. Aber warum legte ich sogar ein rühmliches Zeugniß für ihn vor den Richtern ab **)? Ich bitte dich, frage mich das nie, weder in Ansehung dieses noch irgend eines andern

*) Marcus Portius Cato.

**) Es war zur Sitte geworden, daß selbst die ersten Männer der Republik kein Bedenken trugen, die rühmlichsten Zeugnisse zu Gunsten der Beklagten, wie notorische Verbrecher und Bösewichter sie auch waren, abzulegen. Dies nannte man *laudare* reum.

Angeklagten: damit ich dir, wenn du zurückgekommen seyn wirst, nicht dieselbe Frage vorlege; wiewohl ich es auch in deiner Abwesenheit thun könnte. Denn du brauchst dich nur zu erinnern, was für Leuten du von den äussersten Grenzen der römischen Welt Belobungszeugnisse ausgestellt hast: Auch hast du keinen Vorwurf deshalben von mir zu befürchten; denn ich selbst leiste diesen nehmlichen Leuten denselben Dienst, und werd' es auch künftig thun. Ausserdem aber war noch etwas, das mich die Parthey des Vatinius zu nehmen reitzte, dessen ich schon in meiner Vertheidigungsrede für ihn gegen die Richter erwähnte. Ich sagte ihnen: ich thue da etwas, das der Parasit in Terenzens Eunuchus dem Hauptmann zu thun räth:

Nennt sie den Phädria, straks nenne du
Die Pamphila; sagt Jene: wollen wir
Den Phädria nicht mit uns schmausen lassen?
So sprich du: gut, so soll uns Pamphila
Was dazu singen; lobt sie seine Schönheit,
So streiche du die Reitze Pamphila's heraus:
Kurz, zahle sie mit gleicher Münz' und bleibe
Nichts schuldig ihr, was sie verschnupfen kann.

Ich bat also die Richter, weil doch einige edle und sehr um mich verdiente Männer meinem Feinde gar zu hold wären, und in ihrer Liebe zu ihm so weit gingen, daß sie ihn mitten im Senat vor meinen sehenden Augen bald mit wichtigem Ernst auf die Seite zögen *), bald aufs vertraulichste und

*) Als ob sie etwas sehr Wichtiges mit ihm zu besprechen hätten.

hitzigste umarmten, — weil dann also diese ihren Clodius *) hätten, so möchten sie auch mir einen andern Clodius erlauben, den ich, wenn jene mich in etwas gereitzt hätten, dazu gebrauchen könnte, sie ebenfalls ein wenig anzustechen. Das hab' ich nicht bloß gesagt: ich thu' es auch, und Götter und Menschen haben Freude daran. Soviel von Vatinius.

Höre nun auch, was für eine Bewandtniß es mit meinem Verhältniß zu Crassus hat. Ich hatte, der allgemeinen Eintracht zu lieb, alle die schweren Beleidigungen, so er mir zugefügt, in vorsetzliches Vergessen versenkt; und da wir in so gutem Vernehmen mit einander standen, würde ich mir nichts daraus gemacht haben, wie er im Senat auf einmahl die Parthey des Gabinius nahm **), den er in den vorhergehenden Tagen mit der größten Hitze angegriffen hatte, wenn er es nur gethan hätte, ohne mich dabey zu mißhandeln. Da er mich aber, wiewohl ich ihm nicht die mindeste Ursache dazu gegeben, — denn ich bestritt seine Meinung ohne ihm selbst zu nahe zu

*) Er setzt voraus sie thäten es bloß um ihn zu kränken.

**) Es ist klar, daß der hier erwähnte Vorgang sich auf die Zeit bezieht, wo (im Jahr 697) die Sache der beyden Proconsuln Piso und Gabinius (gegen deren schändliche Amtsführung unendliche Beschwerden eingelaufen waren) im Senat debattiert wurde, und Cicero mit der ganzen Gewalt seiner hinreissenden Beredsamkeit auf Zurückberufung dieser ihm so sehr verhaßten Männer antrug. S. seine Rede de provinc. consular.

treten, — da er mich, sage ich, persönlich beleidigte, so gerieth ich in Hitze, und in eine größere, wie ich jetzt selbst denke, als die Ursache, die er mir damahls gab, verursacht haben würde, wenn sich nicht erst bey dieser Gelegenheit gezeigt hätte, daß die ehmals von ihm erlittnen vielen Kränkungen ein gutes Theil Galle, deren ich los zu seyn geglaubt hatte, mir unbewußt in meinem Herzen zurückgelassen haben mußten. Dieser Streit brachte mir indessen, auch ausser dem Senat, viele Ehre; und besonders machten die edeln Herren, die ich dir schon so oft durch ziemlich deutliche Winke so gut als mit Nahmen genannt habe, viel Aufhebens davon, wie nützlich die Freyheit, womit ich damahls gesprochen, der guten Sache gewesen, und wie sie erst bey diesem Anlaß überzeugt worden wären, daß die Republik den vorigen Mann wieder an mir erhalten habe: unter ihnen selbst aber und unter ihren Vertrauten zeigten sie ihre Freude darüber, daß Crassus nun mein erklärter Feind, und diejenigen, die mit ihm gemeine Sache machten, niemahls meine Freunde seyn würden. Da mir nun diese ihre hämischen Reden durch Männer, an deren Wahrhaftigkeit ich nicht zweifeln konnte, zu Ohren kamen; da Pompejus sein Aeusserstes that, um mich dahin zu bringen, daß ich mich mit Crassus wieder aussöhnen möchte; da endlich auch Cäsar in seinen Briefen zu erkennen gab, daß ihm jener

Hader *) höchst unangenehm sey: so that ich, Alles wohl überlegt, was nicht nur Zeit und Umstände, sondern meine eigene natürliche Sinnesart von mir foderten, — und Crassus, damit das ganze römische Volk Zeuge unsrer Aussöhnung sey, ging so zu sagen, aus meinem Hause in seine Provinz. Denn, nachdem er sich selbst bey mir zu Gaste gebeten, speiste er in den Gärten meines Schwiegersohnes Crassipes bey mir zu Nacht. Ich habe also, wie du gehört zu haben schreibst, und wie mein gegebenes Wort mir's zur Pflicht machte, seine mir nachdrücklichst empfohlne Sache, im Senat vertheidigt 27). Worin diese bestanden, ist dir bereits bekannt: was mich dazu bewogen, und überhaupt den Standpunkt, auf dem ich in Hinsicht der Republik und meines Antheils an ihrer Verwaltung stehe, hab' ich dir entdeckt, und ich wünsche nur, du möchtest dich versichert halten, daß ich über diesen Punkt, auch wenn alles bloß auf meine Willkühr ankäme, eben so gesinnt seyn würde wie jetzt. Nie würde ich es für wohl gethan halten, es mit einer so großen Uebermacht aufnehmen zu wollen; ja wenn es auch möglich wäre, so würde ich nie meine Stimme dazu geben, die verdienstvollsten Glieder unsers Staats von der Oberstelle zu verdrängen, deren sie so würdig sind;

*) Wir müssen doch versuchen, dieses (wie Adelung sagt) im Hochdeutschen selten gewordene alte Wort wieder gangbar zu machen.

noch würde ich jemahls der Meinung seyn, man müsse, wenn alle Umstände sich geändert haben und die einst Wohldenkenden anderes Sinnes geworden sind, immer auf einer und ebenderselben Meinung beharren, anstatt sich der Zeit und den Umständen anzufügen. Nie ist eine solche Beharrlichkeit bey einerley Meinung an Männern, die zu Verwaltung der Republik vorzüglich geeigenschaftet sind, gut geheissen worden. Es verhält sich hierin mit dem Staat wie mit einem Schiffe. So wie es in der Schiffahrt eine Kunst ist, dem Sturm nachzugeben, wenn man auch den Hafen nicht erreichen kann: und wie es, falls man dies durch eine andere Richtung der Segel bewerkstelligen könnte, thöricht wäre, lieber den angefangenen Lauf mit Gefahr fortzusetzen, als durch Veränderung desselben zuletzt dahin zu kommen, wohin man wollte: eben so müssen Wir alle, deren letztes Ziel in der Staatsverwaltung, (wie ich schon so oft gesagt habe) Ruhe mit Würde seyn soll, nicht immer dasselbe reden, aber immer nach demselben zielen. Ich würde also, wie gesagt, wenn ich auch in allem völlig freye Hände hätte, in Ansehung der Republik kein anderer seyn als ich jetzt bin. Da ich mich aber noch überdies auf der einen Seite durch Wohlthaten angelockt, auf der andern durch Kränkungen gezwungen sehe, so zu denken: so kommt mich's desto leichter an, in den Angelegenheiten des Staats das zu denken und zu

reden, was ich vor allen Dingen mir selbst, und dann auch den Bedürfnissen der Republik für das Zuträglichste halte. Ich thue dies jetzt mit desto weniger Zurückhaltung, und habe desto mehr Gelegenheit dazu, da mein Bruder Quintus einer von den Legaten Cäsars ist, und dieser nicht nur das geringste was ich für ihn thun kann, sondern sogar das unbedeutendste Wort, das ich zu seinem Vortheil spreche, mit so ungemeiner Erkenntlichkeit aufnimmt, daß ich glauben muß er halte sich mir höchlich dafür verbunden. Eine Folge davon ist, daß ich mich sowohl seiner Gefälligkeit, welche grenzenlos ist, als seines Vermögens, dessen Größe du dir leicht vorstellen kannst, eben so frey bediene, als ob ich ein Eigenthumsrecht daran hätte. Auch sehe ich nicht, wie ich die Anschläge meiner Feinde gegen mich anders hätte vernichten können, als dadurch daß ich mir zu den Hülfsquellen, die ich immer besaß, jetzt auch noch die Gunst der Mächtigen verschafft habe.

Ich kann mir nicht vorstellen, wie ich andere Maßregeln hätte nehmen können, wenn du mir auch in Rom zur Seite gewesen wärest. Ich kenne die Mäßigung und Milde deiner Natur; ich kenne dein Herz, das, deiner warmen Freundschaft zu mir unbeschadet, von allem bösen Willen gegen Andere rein, und durchaus eben so offen und ohne Falsch, als groß und edel ist. Ich habe eben dieselben Menschen sich gegen dich verhalten gesehen, wie

du sehen konntest, daß sie sich gegen mich verhielten. Was auf mich gewirkt hat, würde auch auf dich gewirkt haben. Wie dem aber auch sey, so wie mir das Glück deiner Gegenwart wieder zu Theil wird, will ich mich in allen meinen Schritten von dir leiten lassen: denn ich bin gewiß, daß dir die Erhaltung meiner Würde nicht weniger, als ehmals die Erhaltung meines Daseyns, am Herzen liegen wird *). Dafür kannst du sicher darauf rechnen, daß du mich in allen deinen Maßnehmungen und Wünschen, in öffentlichen und Privatverhältnissen, kurz in allen Dingen zum Theilnehmer und Gefährten haben sollst. In meinem ganzen Leben wird mir nichts so angelegen seyn, als daß du täglich mehr Ursache finden mögest, dich zu freuen daß du so viel um mich verdient hast.

Du ersuchst mich, dir alles zu schicken was ich seit deiner Entfernung von Rom geschrieben hätte. Es besteht blos in einigen Reden, die ich deinem Menokritus**) mitgeben will: laß dir aber nicht bang werden, es sind ihrer nicht sehr viele. Wirklich habe ich mich seit einiger Zeit der Reden fast gänzlich entschlagen, und halte mich zu den sanftern Musen, bey denen ich, wie schon in meiner frühesten Jugend, mein größtes Vergnügen

*) Heißt das nicht so viel als: ich verlasse mich darauf, daß du mich denselben Weg führen wirst, den ich ohne dich gegangen wäre?

**) einem Freygelassenen des Lentulus.

finde: und so habe ich dann, im Sinn des Aristoteles (wie es wenigstens meine Meinung war) einen Dialog in drey Büchern de *Oratore* *) geschrieben, welche meines Bedünkens, für deinen Sohn nicht ohne Nutzen seyn werden. Ich entferne mich darin weit von den Regeln, womit man sich gewöhnlich behilft, und suche die vollständige Idee, so die Alten, besonders Aristoteles und Isokrates sich von der Redekunst gemacht haben, ausführlich darzustellen. Ausserdem habe ich auch drey Bücher in Versen über das Denkwürdigste meines eignen Lebens **) geschrieben, die ich dir schon längst geschickt hätte — denn sie sind, und werden's ewig bleiben, Zeugen deiner Verdienste um mich, und der kindlichen Liebe, womit ich sie erwiedre — wenn ich nicht Bedenken getragen hätte, sie heraus zu geben: nicht aus Furcht vor denen, die sich angegriffen finden könnten (denn dies hab' ich sparsam und mit vieler Schonung gethan) sondern vor denen, welche Dank von mir verdient hatten, und welche alle zu nennen, ihrer unendlichen Menge wegen, unmöglich war. Demungeachtet werde ich dir diese Bücher überschicken, so bald ich jemand finde dem ich sie sicher anvertrauen kann. Denn nie will ich dir von diesem Theil meines

*) Ueber den ganzen Inbegriff dessen, was den vollkommnen Redner ausmacht.

**) de Temporibus meis, d. i. über sein Consulat und Exilium.

Lebens und der Verwendung meiner Zeit das geringste vorenthalten; und was ich in der Folge von dieser Art von Litteratur, die immer mein größtes Vergnügen war, zu leisten vermögen werde, soll dir, der sie gleichfalls immer geliebt hat, auf jeden Wink herzlich gern zu Gebote stehen.

Deine häuslichen Angelegenheiten, die du mir empfielst, liegen mir so sehr am Herzen, daß eine Erinnerung daran überflüssig, die darauf sich beziehende Bitte aber ohne großen Schmerzen kaum zu ertragen ist.

Was das Geschäft meines Bruders Quintus betrift — wovon du mir schreibst, du hättest es noch nicht besorgen können, weil du in verwichnem Sommer durch eine Krankheit verhindert worden, nach Cilicien abzugehen; nun aber würdest du alles thun um damit zu Stande zu kommen: so brauche ich dir weiter nichts zu sagen, als daß mein Bruder den Zuwachs dieses kleinen Landgutes so ansehen wird, als ob er dir sein ganzes väterliches Erbe zu danken hätte *).

Ich wünsche gar sehr, daß du mir von allem, was dich angeht und besonders von den Studien und Uebungen deines Sohnes recht vertraulich und oft Nachricht gebest, und dich überhaupt versichert

*) die Rede scheint von einem Gute in der Gegend von Arpinum zu seyn, welches Quintus dem damahls in Cilicien sich aufhaltenden Eigenthümer gern abgehandelt hätte um sein Laterium zu vergrößern.

halteſt, daß noch niemand einem andern lieber und angenehmer geweſen ſey als du mir, und daß ich zuwege zu bringen hoffe, daß nicht nur du, ſondern alle Völker und die ganze Nachwelt davon überzeugt werden ſollen *). Appius hat, was er öfters in Converſation geſagt hatte, nun auch öffentlich im Senat erklärt: wofern erlaubt werde, die Curien über die Conſulariſchen Provinzen ſtimmen zu laſſen, werde er mit ſeinem Collegen um ſeine Provinz loſen; finde aber jenes nicht ſtatt, ſo werde er ſich mit ihm vergleichen und dein Nachfolger ſeyn. Die Beſtätigung durch die Curien ſey nicht nothwendig; und da er ſeine Provinz vermög' eines Senatsdecrets habe, ſo werde er auch den Oberbefehl über das Kriegsheer in derſelben, Kraft des Corneliſchen Geſetzes ſo lange haben, bis er aus der Provinz in die Stadt zurückkomme 28).

Was du von jedem deiner Verwandten und Clienten für Berichte erhältſt, weiß ich nicht; daß die Meinungen verſchieden ſind, iſt gewiß. Einige halten davor, du könneſt nicht aus der Provinz abgehen, weil kein Curien-Geſetz dir einen Nachfolger gegeben habe, einige ſagen, wenn du auch abgeheſt, könneſt du jemanden zurücklaſſen, der die

*) Sollte wohl Lentulus dieſe bis zum Ekel wiederhohlten überſchwänglichen Dankbarkeitsformeln für einen Erſatz, daß Cicero ſo wenig für ihn gethan, angeſehen und aufgenommen haben?

Provinz regiere. Ich, meines Orts, bin dessen, was hierin recht ist, nicht so gewiß, (wiewohl auch dies eben nicht sehr zweifelhaft ist) als ich versichert bin, es sey deinem hohen Ansehn *), deiner Würde, und dieser Edelmüthigkeit, deren Antrieb du dich so gern zu überlassen pflegst, im höchsten Grade gemäß, die Provinz deinem Nachfolger ohne alles Zögern zu überlassen: zumahl da du dich nicht über seine Regiersucht beschweren könntest, ohne dich dem nehmlichen Vorwurf auszusetzen. Ich halte es für meine Schuldigkeit dir aufrichtig zu sagen was ich denke, werde mich aber darum nicht weniger verpflichtet halten, das was du thun wirst zu rechtfertigen.

Ich hatte alles vorstehende bereits geschrieben, als mir dein Brief über die Beschwerden deiner Provinz gegen die Publicaner zu Handen kam **). Ich kann nicht in Abrede seyn, daß deine Entscheidung der Billigkeit vollkommen gemäß ist: und doch wünschte ich, dein gutes Glück hätte dich nie in den Fall kommen lassen, gegen das Gesuch und Interesse eines Standes, den du sonst immer begünstigt hast, entscheiden zu müssen. Ich werde zwar nie aufhören, deine Rechtsbescheide zu vertheidigen: aber ***) du kennst die Art der Menschen,

*) Wir haben kein Wort für das sehr prägnante *Amplitudo*.

**) Dies ist es, was Cicero bloß mit den zwey Worten de publicanis andeutet.

***) Dieses aber neutralisirt das vorgehende zwar gewaltig!

und weißt wie viel so gar ein Quintus Scävola von seinen Feinden *) auszustehen hatte. Ich kann also nicht umhin, dir anzurathen, daß du diesen Stand wieder mit dir auszusöhnen oder wenigstens zu beschwichtigen suchen möchtest. Es hat freilich seine Schwierigkeiten; aber die Klugheit scheint mir zu erfodern, daß du dein Möglichstes thust **). Lebe wohl 29).

26.

An seinen Bruder Quintus.

II. 12. ad Q. Fr. i. J. 699.

Es freut mich, daß dir meine Briefe so angenehm sind; und doch hätte ich keinen Stoff zum Schreiben gehabt, wenn ich nicht einen von dir erhalten hätte. Denn am eilften Februar, da der Consul Appius den Senat (wiewohl dieser nur in geringer Anzahl erschien) zusammen genöthigt hatte, war die Kälte so groß, daß er sich durch das laute Murren des Volks gezwungen sah, uns aus einander gehen zu lassen. Seit ich die Sache

*) den Publicanern nehmlich, mit welchen er sich als Statthalter von Asien verfeindet hatte, weil er die Asiaten gegen ihre unleidlichen Bedrückungen in Schutz genommen.

**) C. wußte recht gut, daß Lentulus die unersättlichen Publicaner nicht anders weder versöhnen noch beschwichtigen konnte, als auf Unkosten der Provinz. Was will er also mit seinem Rath, dessen Lentulus, wenn er seine Provinz von diesen Zöllnern und Sündern ausplündern lassen wollte, doch wohl nicht bedürftig war?

des Königs von Comagene*) so weidlich durchgebeutelt habe, giebt mir Appius in eigner Person und durch Pomponius die besten Worte: denn er sieht wohl, daß ihm der Februar verzweifelt wenig eintragen würde, wenn ich die übrigen, die etwas bey uns suchen, in dieser Manier behandeln wollte. In der That hab ich mich ziemlich lustig über den armen König gemacht. Nicht genug, daß ich ihm das verlangte kleine Städtchen zwischen dem Euphrates und Zeugma **) abzwackte, sagte ich ihm über die verbrämte Toga ***), die ihm

*) Eine kleine Provinz in Syrien, am Ufer des Euphrates, deren Hauptstadt Samosata war. Als Syrien, nach Beendigung des Mithridatischen Kriegs in eine Römische Provinz verwandelt wurde, erhielt Antiochus (ein Sohn des Antiochus Eusebes und der Cleopatra Selene) der letzte der Seleuciden, welche seit Alexander des Großen Tod in Syrien geherrscht hatten, von Lucullus und Pompejus dieses kleine Fragment des ehemaligen Syrischen Reichs, nebst dem Königstitel, unter dem Schutz, d. i. der Oberherrlichkeit des Römischen Volks.

**) Eine Stadt in Comagene, mit einer Brücke über den Euphrates, wegen welcher sie den Nahmen Zeugma (Brücke) führte.

***) Bekannter maßen war die unterscheidende Staatskleidung der Römischen Magistrate (mit Ausnahme der Tribunen) und der Pontifexe in ihren Amtsverrichtungen, eine mit Purpur verbrämte Toga (toga *prætexta*). Die unter römischem Schutz stehenden kleinen Könige in Asien und Morgenland waren damals ungemein erpicht auf diese Distinction, und ließen sichs etwas ansehnliches kosten, das Recht, die Prätexta tragen zu dürfen, durch die Consuln oder Proconsuln als eine hohe Gnade vom Senat zu erhalten. Der Antiochus, von welchem hier die Rede ist, hatte sie vor einigen Jahren von Cäsar bekommen,

Cäsar in seinem Consulat bewilligt hatte, so viel Spöttisches, daß ein lautes Gelächter darüber entstand. Da er, sagt ich, mit Bestätigung der bereits erlangten Ehrenzeichen nicht zufrieden, seine Prätexta gar alle Jahre frisch aufgefärbt haben will, so ist meine Meinung, die ganze Sache — auf sich beruhen zu lassen. Und Ihr andern Hochgebohrnen *) die nicht einmal einem Busrener euere Staatskleidung zugestehen wolltet, wie solltet ihr sie an einem Comagener dulden können 30). — Du siehst, die Art zu scherzen paßte zum Gegenstand. Ich sprach viel, vielleicht mehr als ein so unbedeutender König werth war, gegen ihn, bewirkte aber auch, daß er rein ausgeklatscht wurde. Appius erschrack, wie gesagt, über diese Manier dergleichen Sachen zu behandeln, so sehr, daß er mich seitdem mit Caressen schier erdrückt. Aber ich werde mich wohl hüten ihn vor den Kopf zu stoßen, aus Furcht, er möchte den Jupiter Hospitalis zur Rache anrufen, und alle Griechen

wünschte sie aber vom Senat förmlich bestätigt oder erneuert zu sehen; auch suchte er sein kleines Reich durch ein gewisses darin liegendes Städtchen zu runden, welches damahls vermuthlich zur Provinz Syrien gehörte. Dies waren, wie es scheint, die Gegenstände, warum er durch seinen Gesandten ansuchte, und in welchen er durchfiel, weil, unglücklicher Weise für ihn, Cicero gerade in seiner spötterischen Laune war. Man sieht aus diesem Pröbchen, wie der Römische Senat die kleinen Potentaten, seine Schützlinge und Verbündete, zu behandeln pflegte.

*) Vos autem homines nobiles.

gegen mich aufstehen machen, durch deren Vermittelung wir uns mit einander ausgesöhnt haben *).

Den Theopompus **) werde ich zufrieden stellen.

Ueber Cäsarn vergaß ich dir letzthin zu schreiben; denn ich sehe nun wohl, was für einen Brief du von mir erwartet hattest ***). Er selbst aber schrieb an Balbus, das ganze Päckchen Briefe, worin auch einer von Balbus und von mir war, sey ihm so durchnäßt zugekommen, daß er nicht einmal wisse, ob ein Brief von mir dabey gewesen. In dem Briefe des Balbus aber hatte er etwas weniges verstehen können, und ihm folgendes zurück geschrieben: „Ich sehe daß du mir etwas von Cicero geschrieben, das ich nicht verstanden habe: so viel ich aber durch Muthmaßen heraus bringen konnte, war es so beschaffen, daß ich es mehr zu wünschen als zu hoffen geglaubt hätte.“ — Auf diesen Wink schrieb ich ihm sofort einen neuen Brief gleiches Inhalts ****). Seinen Scherz über seinen Geldmangel mußt du doch nicht gar zu leicht nehmen. Ich schrieb ihm zurück: ich

*) Die Grazie dieses Scherzes geht für uns verloren, weil uns die Umstände, worauf er sich bezieht, unbekannt sind. Vielleicht waren Griechen zu Mittelspersonen ihrer Aussöhnung gebraucht worden.

**) einen unbekannten Griechen, für welchen Quintus sich, wie es scheint, interessirte.

***) Nehmlich einen, den er dem Cäsar zeigen könnte.

****) Nehmlich mit den stärksten Versicherungen von Freundschaft und Anhänglichkeit angefüllt.

wollte ihn wohlmeinend gewarnt haben, sich ja nicht etwa im Vertrauen auf meine Casse in Verlegenheiten zu setzen, — und in diesem Tone fuhr ich fort, vertraulich, jedoch ohne zu vergessen was sich Ihm und mir geziemt, mit Ihm zu scherzen. Inzwischen kommen mir von allen Seiten Nachrichten über Nachrichten zu, daß ich ganz ausserordentlich viel bey ihm gelte. Die Briefe über das, was du erwartest, sollen mit deiner Zurückkunft ungefähr zusammentreffen. Das übrige, was von Tag zu Tag vorgeht, will ich dir immer schreiben, wenn du mir nur Briefträger schaffst. — Wiewohl wir zeither eine so entsetzliche Kälte hatten, daß das Haus des Consuls Appius in grösster Gefahr war im Rauch aufzugehen *). Lebe wohl!

27.

An Ebendenselben.

II. 13. ad Q. Fr. im Febr. 699.

Dein schwarzer Schnee machte mich lachen: er freut mich sehr daß du so frohen Muths und in einer so scherzhaften Laune bist. In dem, was du von Pompejus schreibst **), bin ich gänzlich

*) Weil so viel Feuer darin gemacht werden mußte. Ernesti versichert, es stecke noch etwas anders, das er nicht errathen könne, hinter diesem Scherz. Ich sehe aber nicht warum es gerade Scherz seyn müßte.

**) Vermuthlich über den Charakter und die Gemüthsart dieses sonderbgren Zwitters von Größe und Kleinlichkeit,

deiner Meinung, oder du bist vielmehr der meinigen: denn Du weißt, daß dieser Cäsar schon lange mein Held ist. Glaube mir, ich trage ihn im Busen, und werde ihn, da ich nicht gewohnt bin ungegürtet zu gehen, mir so leicht nicht entfallen lassen.

Höre nun, was am Zwölften vorgefallen. Es war der Tag, an welchem Cölius sich vor Gericht vertheidigen sollte 31): Es fand sich aber, daß der Prätor Domitius die gesetzmäßige Anzahl Richter noch nicht beysammen hatte *). Ich besorge nur, der garstige rohe Kerl Servius Pola **) werde sich gebrauchen lassen, die Anklage zu erneuern. Denn die Clodische Familie ist unserm guten Cölius sehr auffätzig. Gewiß ist zwar noch nichts, aber wir sind in Sorgen.

An eben diesem Tage wurden die Abgeordneten der Stadt Tyrus vor einem zahlreichen Senat zum Gehör gelassen; die Syrischen Publicaner erschienen dagegen in großer Anzahl. Der Proconsul Gabinius wurde gewaltig mitgenommen. Dagegen machte der Consul Domitius den Publica-

und daß es den Ciceronen weit zuträglicher seyn werde sich näher an Cäsarn als an den unzuverläßigen Pompeius anzuschließen, und dergl.

*) Eine Folge dieser Unvollzähligkeit der Richter an dem gesetzten Gerichtstage, war, daß der Angeklagte vor der Hand frey und ledig davon ging, bis die Anklage mit allen Formalitäten von neuem angestellt wurde.

**) Ein terrae filius, der vom Anklagen und Zeugen Profession machte.

nern heftige Vorwürfe, daß sie dem Gabinius in einem förmlichen Aufzug zu Pferde das Geleite gegeben hätten. Bey dieser Gelegenheit ließ sich unser Freund L. Lamia *) ein etwas freches Wort entfahren. Domitius hatte gesagt: an dem allen seyd ihr Ritter ganz allein schuld, weil ihr so nachläßig richtet! Wir richten, sagte Lamia, Ihr lobet **)! An diesem Tage kam nichts zu Stande; die Nacht hob die Sitzung auf. Appius behauptet, das Pupische Gesetz hindre ihn nicht den Senat an den Comitialtagen, die auf das Quirinusfest folgen, zusammen zu berufen; ja er sey durch das Gabinische Gesetz sogar verpflichtet, vom ersten Februar bis zum ersten Merz die Gesandten zum Gehör zu lassen. Dem ungeachtet sagen die Tribunen, sie würden in diesen Comitialtagen die Sache des Gabinius ***) vor das Volk bringen 32). Ich raffe alles zusammen, um dir etwas Neues zu schreiben, aber es fehlt, wie du siehst, an Stoff.

Ich komme also zum Callisthenes und Philistus ****), in welchen du dich, wie ich sehe,

*) Damahls der erste unter den römischen Rittern; eben der, den Gabinius in seinem Consulat, wegen seiner eifrigen Verwendung für den bedrängten Cicero aus der Stadt verwiesen hatte.

**) „Nos judicamus, vos *laudatis*."

***) Ob er aus Syrien zurückberufen werden sollte oder nicht.

****) Zwey Griechischen Geschichtschreibern. Wer Lust hätte

herum treibst. Aus dem Buche des Callisthenes ist nichts zu lernen als was Jedermann weiß, und sein Styl ist gemein und geistlos, was noch von mehrern Griechen gilt: der Sicilianer hingegen geht immer auf den Grund der Sache, ist gedankenreich, scharfsinnig, gedrängt, beynahe ein kleiner Thucydides. Ich weiß aber nicht, welches von seinen Werken du hast, denn ihrer sind zwey, oder ob beyde? Ich finde vorzügliches Vergnügen an seinem Dionysius, der ein durchtriebener alter Schlaukopf und dem Philistus durch und durch bekannt war. — Du fragst mich, ob du dich nicht selbst an die Geschichte machen sollest? Mit meiner Stimme kannst du es, — und weil du mir Briefträger verschafft, sollst du, was heute geschehen wird, an den Lupercalien *) schon zu lesen bekommen. Ich wünsche dir recht viel Vergnügen an unserm Cicero, den du jetzt bey dir hast.

28.

An Atticus.

IV. 14.

Unser Freund Vestorius schreibt mir, er glaube du seyest einer Unpäßlichkeit halben erst am 9ten

sich mit dem letztern näher bekannt zu machen, fände dazu im 4ten Bande von Aristipp und seine Zeitgenossen gute Gelegenheit.

*) Ein bekanntes römisches Volksfest, das am 15ten Februar gefeiert wurde.

May, und also später als er gesagt hatte, von Rom abgegangen. Wenn du wieder wohl bist, wird es mich unendlich freuen. Schreibe doch, wenn ich bitten darf, den Deinigen in deinem Hause, daß mir alle deine Bücher, besonders die von Varro 33), eben so zu Dienste stehen sollen, als ob du selbst zugegen wärest. Ich habe verschiedenes daraus zu dem Werke nöthig, woran ich jetzt arbeite, und was, wie ich hoffe, deinen vollen Beyfall haben wird.

Wenn du etwa was Neues von Bruder Quintus und von Cäsar wissen solltest, so theile mirs mit: auch wenn dir vielleicht etwas von den nächsten Wahl-Comitien und andern öffentlichen Angelegenheiten bekannt ist; denn solche Dinge pflegst du immer früher als Andere auszuspüren. Hast du nichts dergleichen, so schreibe mir was dir einfällt. Denn noch nie hab' ich einen Brief von dir weder unzeitig noch langweilig gefunden. Warum ich dich aber am inständigsten bitte, ist, mich, wenn du mit deinen Geschäften und deiner ganzen Reise nach Wunsch zu Ende bist, sobald nur immer möglich wieder zu besuchen. Grüße mir den Dionysius, und lebe wohl.

29.

An seinen Bruder Quintus *).

II. 14. ad Q. Fr.

Bis jetzt habe ich nur zwey Briefe von dir erhalten, wovon der eine unmittelbar nach unsrer Trennung, der andre von Rimini aus geschrieben war; die übrigen, deren du erwähnst, sind mir nicht zu Handen gekommen. Ich habe meine Zeit auf dem Cumanum und Pompejanum **), abgerechnet daß Du mir fehltest, übrigens angenehm genug zugebracht, mit dem Vorsatz, mich bis zum ersten Juny dorten aufzuhalten. Ich arbeitete an den Dialogen von der Republik, wovon ich dir gesprochen habe. Es ist ein gehaltreiches und mühevolles Werk; aber wenn es mir nach Wunsch geräth, werde ich meine Mühe wohl angelegt haben; wo nicht, so werfe ichs in dieses nehmliche Meer, welches ich im Schreiben vor mir sehe ***). Dann mach' ich mich an etwas anderes, müssig kann ich nun einmahl nicht seyn. Was du mir so sehr empfohlen hast, mich nehmlich mit mehrern Menschen in Verbindung zu setzen, und einige nicht

*) Sie waren zwischen diesem und dem 27ten Briefe d. B. persönlich zusammen gekommen, und Quintus war, nach einem, vermuthlich kurzem, Aufenthalt in der Stadt und auf ihren Gütern wieder zu Cäsarn, dessen Legat er war, zurückgegangen.

**) Zwey seiner Landsitze in Campanien, jenes ohnweit Cumä, dieses bey Pompeji gelegen.

***) Glücklicher Cicero! wie hätte da dein Werk nicht gerathen sollen?

von mir zu entfremden, will ich mir sorgfältig angelegen seyn lassen. Vorzüglich aber will ich Sorge tragen, täglich nach deinem und unserm Cicero *) zu sehen, und mich so oft als möglich gewiß zu machen, was er lernt; ja ich will, wenn ich ihm anders gut genug dazu bin, mich selbst zu seinem Lehrmeister anbieten, da ich mir wirklich in diesen Tagen der Muße an meinem eignen Sohn eine gewisse Fertigkeit im Schulhalten erworben habe. Du wirst dagegen (wie du schreibst, und wie ich wußte daß du mit größtem Fleiße thust, wenn du's auch nicht geschrieben hättest) darauf bedacht seyn, meine Aufträge in gehöriger Ordnung zu besorgen und zu Stande zu bringen. Sobald ich wieder in Rom seyn werde, soll kein Eilbote von Cäsarn zurück gehen, ohne daß ich ihm einen Brief an dich mitgebe. In diesen letzten Tagen (du wirst mirs zu gute halten) fand sich Niemand hiezu, als der Ueberbringer dieses, M. Orfius, ein römischer Ritter, der mir äusserst ergeben ist, auch schon weil er aus Atellä **) gebürtig ist, welches, wie du weißt, in meinem Schutze steht ***). Ich empfehle

*) Dem Sohn des Quintus.

**) Eine alte Municipalstadt in Campanien, in der Gegend, wo jetzt Aversa liegt.

***) Alle Municipalstädte und Colonien im ganzen Römischen Reich wählten sich unter den bedeutendsten Senatoren einen Protector, der bey Gelegenheit ihr Interesse im Senat wahrnahm, und dem sie dafür auch besonders verpflichtet waren. Dies hieß in fide esse.

ihn dir also aufs nachdrücklichste, als einen Mann, der in seinem eignen Hause auf einem sehr edlen Fuß lebt, und ausser demselben allgemein geliebt und geachtet wird. Laß dir angelegen seyn, ihn durch die gefälligste Behandlung zu deinem Schuldner zu machen. Er ist Brigadier in unserm *) Heer. Du wirst einen dankbaren und dienstfertigen Menschen an ihm finden. Daß du den Trebatius in dein Herz schließen wollest, bitte ich dich was ich bitten kann. Lebe wohl!

30.

An Ebendenselben.

II. 15. a. ad Q. Fr.

Am 2ten Juni, dem Tage, wo ich in Rom anlangte, erhielt ich deinen aus Placentia datierten Brief, und Tags darauf einen andern aus Blandeno **) nebst einem Handschreiben von Cäsar, das mit aller nur ersinnlichen Gefälligkeit, Aufmerksamkeit und Anmuth angefüllt ist. Was er mich erwarten läßt, sind große, sehr große Dinge, die mir von Seiten des Ruhms und Ansehens nichts zu wünschen übrig lassen würden. Aber glaube mir, du kennst mich ja! was ich von Dingen dies-

*) Vermuthlich sind die Legionen gemeint, welche Pompejus als Statthalter von Spanien unter seinem Befehl hatte.

**) Kein alter Geograph weiß etwas von einem Orte dieses Nahmens.

ser Art am meisten schätze, das hab' ich schon: dich, nehmlich, der so viel für unser gemeinschaftliches Ansehen thut; sodann diese große Zuneigung Cäsars zu mir, die ich allen den hohen Ehren, die er mir zugedacht hat, vorziehe. Wirklich hat mir sein — mit dem deinigen zugleich angekommner — Brief, der damit beginnt, „wie angenehm ihm deine Ankunft und das Andenken an deine so vieljährige Liebe zu ihm gewesen sey," und dann zu den wärmsten Versicherungen übergeht, „er wolle mir Ursache geben, mitten in dem schmerzenden Gefühl der Trennung von einem so geliebten Bruder, mich zu erfreuen, daß du, weil du doch abwesend seyn müssest, wenigstens bey ihm seyest" — Alles das hat mir unglaubliches Vergnügen gemacht. Es ist also zwar brüderlich von dir, daß du mich ermahnst, allen Diensteifer, dessen ich fähig bin, einzig diesem Manne zu widmen, aber nöthig war es nicht: denn es ist, als ob du Einem, so laufe doch! zuriefest, der schon in vollem Laufen begriffen ist. Vielleicht bringe ich durch mein feuriges Bestreben noch so gar zu Wege, was bey eilfertigen Reisenden zuweilen der Fall ist: daß sie, wenn sie etwa später, als sie gesonnen waren, aufgestanden, das Versäumte durch desto größere Eile wieder einbringen, und zuletzt dennoch früher an Ort und Stelle sind, als wenn sie sich ein großes Theil von ihrem Schlaf abgebrochen hätten. Eben so gedenke ich, obschon ich so viele Gelegen-

heiten, mich um diesen herrlichen Mann verdient zu machen, verschlafen habe (deine Schuld wars nicht, du hast bey Gott! oft genug an mir gerüttelt) die Verspätung durch einen desto raschern Lauf einzubringen, und in dieser Absicht meinen gewöhnlichen Rossen, (weil du mir doch schreibst mein Gedicht *) habe ihm gefallen) noch einige poetische Flügelpferde vorzuspannen **). Gebt mir nur noch Britannien, und leihe du mir die Farben zum Gemählde: an meinem Pinsel solls nicht fehlen.

Aber wo denke ich hin? Wie werde ich zu Rom — zumahl wenn ich, wie Cäsar mich ersucht, dort bleiben soll — einen müßigen Augenblick finden? Doch, wir wollen sehen: vielleicht wird meine Liebe zu dir am Ende doch über alle Schwierigkeiten Meister.

Daß ich Ihm den Trebatius auf den Hals geschickt habe, dafür bedankt Er sich noch gar bey mir mit der größten Leutseligkeit und mit einer äusserst drolligten Wendung: denn er versichert mich, unter der großen Menge von Menschen, die er um sich habe, sey auch nicht Einer im Stande gewesen,

*) Vermuthlich das Gedicht de temporibus suis, dessen schon mehrmal erwähnt worden.

**) „Cursu corrigam tarditatem, tum *equis*, tum vero — *quadrigis poeticis*." Ich zweifle ob dieser scherzhafte Ausdruck wörtlicher hätte übersetzt werden können, ohne eher zu verlieren als zu gewinnen.

das leichteste gerichtliche Formular aufzusetzen. Ich habe für den M. Curtius um eine Brigadiers-Stelle bey ihm angehalten — denn der Consul Domitius würde geglaubt haben ich wolle seiner spotten, wenn ich mich deßhalb an ihn gewendet hätte; tagtäglich hört man ihn sagen, er könne nicht einmahl einen Stabsofficier machen; so daß ihm sogar sein College Appius im Senat scherzweise sagte: er habe seine Reise zu Cäsarn bloß deswegen gemacht, um einen Brigadiers-Titel für Jemanden zu erhaschen. — Ich bin aber auf das nächste Jahr vertröstet worden, und das ists auch, was Curtius selbst gerne sieht. Du, mein Quintus, pflegst zu sagen, du habest dirs zur Maxime gemacht, in Sachen der Republik sowohl als in unsern Privatfeindschaften weicher zu seyn als ein Ohrläppchen: wisse, daß dies dermahlen auch meine Maxime ist, und es in Zukunft immer bleiben soll.

Um die Römischen Angelegenheiten steht es folgender Maßen. Man hatte einige Hoffnung daß die Wahlcomitien Statt finden könnten, jedoch war sie ungewiß; man hegte einigen Argwohn, daß eine Dictatur im Werke sey, aber der war es nicht weniger: im Forum herrscht die größte Unthätigkeit, nur ists vielmehr die Unthätigkeit eines Altersschwachen als eines ausruhenden Staats. Die Art, wie ich im Senat stimme,

ist so beschaffen, daß ich mehr den Beyfall andrer Leute habe als meinen eignen 34).

Das sind die Werke des unselgen Krieges *).

31.

An Ebendenselben.

II. 15 b. ad Q. Fr.

Diesmahl sollst du dich weder über meine Feder noch Dinte zu beschweren haben, das Papier sogar soll geglättet seyn: denn du schreibst mir, du hättest meinen letzten Brief kaum lesen können: aber von deinen Vermuthungen, was die Ursachen seiner Unlesbarkeit gewesen seyn könnten, trift keine zu. Ich war weder mit Geschäften überhäuft, noch in Gemüthsbewegung, noch unwillig über dich: sondern es ist immer so meine Gewohnheit gewesen, daß mir jede Feder, die mir zuerst in die Hand kommt, gut genug zum Schreiben ist.

Aber nun, mein bester und liebenswürdigster Bruder, gieb wohl Acht auf das, was ich dir über die Puncte erwiedern werde, worüber du mir in eben dieser kurzen Epistel sehr pragmatisch **) geschrieben hast. Du verlangst, ich soll dir ohne alle Zurückhaltung, Halbheit und Nachsicht gegen dich aufrichtig und brüderlich schreiben, ob du un-

*) Der 119 Vers in den Fußfälligen des Euripides.

**) Wie ein geübter Geschäftsmann.

verzüglich nach Rom zurück eilen *) oder, zum Besten deiner Finanzen länger dort verweilen solleſt? Wenn die Sache, lieber Quintus, worüber du meine Geſinnung wiſſen möchteſt, auch nur eine Kleinigkeit wäre, würde ich dir dennoch, indem ich dir frey ließe deinem eignen Willen zu folgen, den meinigen nicht verhalten. In dieſer Sache aber iſt es ſo viel, als ob du mich fragteſt, was ich von dem nächſtfolgenden Jahre für eine Erwartung habe? Meine Antwort iſt: ich glaube, daß ich für meine Ruhe nichts zu fürchten habe, oder doch gewiß auf alle Fälle verwahrt und befeſtigt bin. Daran läßt mich mein täglich ſo ſtark beſuchtes Haus, meine Geſchäfte im Forum, und die Art wie ich im Theater **) empfangen werde, nicht zweifeln: und da zu allem dieſem noch das Wohlwollen des Pompejus und Cäſars kommt, ſo habe ich doch wohl hinlänglichen Grund gutes Muthes

*) Das hier überſprungene *ut dixerimus* — iſt offenbar fehlerhaft. Wollte er vielleicht ſagen: wie wir, auf einen gewiſſen Fall, verabredet hatten? — Ueberhaupt hat dieſe ganze Stelle, weil wir nicht beſtimmt wiſſen wovon eigentlich die Rede iſt, im Original etwas dunkles und räthſelhaftes. Dem Schreiber des Briefs genügte, daß er von ſeinem Bruder verſtanden wurde. So viel erhellet indeſſen aus dem Zuſammenhang, daß Quintus in ſeinen Briefen Beſorgniſſe wegen Clodius geäuſſert, und ſich erboten hatte, wenn ſein Bruder es wünſche oder für nöthig halte, ſelbſt zurück zu kommen, um dieſem gemeinſamen Feinde widerſtehen zu helfen.

**) Vom Volke.

zu seyn. Sollte auch der wahnsinnige Mensch *) wieder einen Anfall von Wuth bekommen, so sind alle Mittel ihn zu bändigen bey der Hand. Ich schreibe dir dies aus völliger Ueberzeugung, als meine wirkliche Gesinnung, nicht um dir nach Gefallen zu reden, sondern wie ein Bruder gegen den andern sich erklären soll. Brächte ich bloß den Genuß der Annehmlichkeiten unsers Beysammenseyns in Anschlag, so müßt' ich freylich wünschen, du kämest um die bewußte Zeit: aber ich will doch lieber was du meynst daß für dich das Nützlichste sey, und ich billige auch hierin deine gewohnte Vorsicht, auf jeden Fall für einen Ausweg zu sorgen, und besonders die Rücksicht auf deine Gläubiger **). Das kannst du für gewiß nehmen: sind wir nur erst aus den Schulden, so giebt es, vorausgesetzt daß wir gesund bleiben, keine glücklichern Leute als wir. Was uns noch fehlt, ist, in Betracht unsrer gewohnten Lebensweise, unbe-

*) Clodius.

**) Zu deren Befriedigung ein längerer Aufenthalt in Gallien ihm eher die Mittel verschaffen konnte. Denn die Stelle eines Legaten bey einem so freygebigen Proconsul wie Cäsar und in einem so reichen Lande wie Gallien, mußte sehr einträglich seyn. Auch diese Stelle ist theils wegen des äusserst verdorbenen Textes, theils weil Cicero mit seinem Bruder öfters mehr durch Winke und Fingerzeige als durch Worte spricht, sehr dunkel und unverständlich. Indessen hoffe ich den Sinn, wie bey einer halbverloschenen Schrift, aus dem was noch lesbar ist, und aus dem Zusammenhang des Ganzen, noch so ziemlich errathen zu haben.

deutend, und auch dazu wird sehr leicht Rath werden, wenn wir das Leben behalten.

Die Summen, so die Candidaten zum Consulat sichs kosten lassen, sind in diesem Jahre ganz ungeheuer und am 15ten Quintilis (Juli) stiegen die Zinsen für baares Geld (wegen eines gewissen Vergleichs zwischen Memmius und Domitius Calvinus*) von vier bis zu acht vom Hundert. (monatlich) **). — Messala hat wenig Hoffnung ***). Ich übertreibe nicht, wenn ich dir sage, daß der ersten Centurie zehen Millionen Sesterzien für ihre Stimme geboten worden sind 35). Das sind doch gar zu verhaßte Dinge! Die Candidaten um das Tribunat haben Jeder 500,000 Sesterzien bey M. Cato niedergelegt, welche sie verloren haben wollen, wenn sie nicht so anhalten wie ers für recht und gut hält. Das muß man gestehen, wenn es bey diesen Comitien ohne Bestechung zugeht, so hat der einzige Cato mehr vermocht als alle Gesetze und alle Richter!

*) über welchen wir im 18ten Briefe des 4ten Buchs an Atticus das nähere erfahren werden.

**) Was die hier ausgelassenen Worte *unum vincere* heissen sollen, hat noch Niemand sagen können.

***) Zum Consulat nehmlich. Es fiel aber anders aus als Cicero dachte.

32.

An Atticus.

IV. 15.

Ich danke dir, daß du den Eutychides mit der Freyheit und mit dem Nahmen Titus Cäcilius beschenkt hast, der aus deinem alten Vornahmen und jetzigen Geschlechtsnahmen zusammengesetzt ist, so wie Dionysius durch Verbindung eines meiner Nahmen mit einem der deinigen, Marcus Pomponius geworden ist. Es soll mir sehr angenehm seyn, wenn Eutychides in diesem Geschenk einen Beweis deines Wohlwollens gegen mich erkennen, und daraus ersehen wird, daß der warme Antheil, den er einst an meinem Unglück nahm, mir weder unbekannt geblieben, noch von mir vergessen worden ist.

Ich zweifle nicht, daß du zu deiner Reise nach Asien dringende Ursachen haben mußt: denn ohne solche würdest du dich gewiß zu keiner so langen Abwesenheit von allen, die dir die liebsten, und allem, was dir das angenehmste ist, haben entschließen können. Je bälder du also zurück kommst, je mehr wirst du die Deinigen überzeugen daß du sie liebst, und daß ihre Liebe dir nicht gleichgültig ist. Ich besorge nur, der Rhetor Clodius werde dich durch die Anmuth seiner Unterhaltung, und Pituanius, der sich jetzt auch auf die Griechische Litteratur legen soll, durch die große Gelehrsamkeit, die man ihm zuschreibt, von uns zurück-

halten 36). Wenn du aber ein Mann von Wort seyn willst, so kommst du auf die versprochene Zeit zu uns zurück. Mit jenen sollst du dann zu Rom, wofern sie wohlbehalten angelangt seyn werden, unsertwegen leben so viel du willst.

Du schreibst, du sehnest dich nach einigen Zeilen von mir. Ich habe dir einen großen Brief geschrieben, worin alles enthalten ist, was seit deiner Abreise von Tag zu Tag vorgegangen: aber, da du, wie es scheint, dich im Epirus nicht lange aufgehalten, so vermuthe ich, er sey noch nicht in deinen Händen. Meine Briefe, (an dich wenigstens) sind von solcher Art, daß ich sie Niemanden anvertrauen mag, von dem ich nicht gewiß bin, er werde sie dir richtig überliefern.

Höre denn was in Rom Neues vorgefallen ist. Am 5ten Julii wurden Sufenas und C. Cato losgesprochen, Procilius schuldig befunden *): woraus zu ersehen war, daß in den Augen dieser dreyfachen Areopagiten **) öffentliche Bestechung, gewaltsame aufrührische Comitien, ein nothwendig gemachtes Interregnum, kurz die größten Magistratsverbrechen und am Ende die ganze

*) Alle drey waren wegen der notorischen Staatsverbrechen, so sie vor zwey Jahren in ihrem Tribunat begangen, de vi, d. i. wegen gewaltsamer Störung der öffentlichen Ruhe, angeklagt.

**) Τριακοσιοπαγιται. Eine Anspielung auf die drey Classen, woraus (wie anderswo gesagt worden) die Römischen Gerichte zusammen gesetzt wurden.

Republik unbedeutende Kleinigkeiten sind. Alles was wir nicht dürfen, ist einen Familienvater in seinem eignen Hauf' ermorden: und doch ist auch das so ganz ausgemacht nicht, denn Procilius ist von 24 Stimmen losgesprochen, und nur mit einer Mehrheit von vieren verurtheilt worden; so viel vermochte der Eindruck, welchen Clodius (sein Ankläger) durch seinen wirklich beredten Epilogus *) auf die Gemüther der Richter gemacht hatte. Hortensius sprach in dieser Sache wie er immer zu sprechen pflegt: Ich — nicht ein Wort. Denn die Kleine **), die nicht wohl ist, fürchtete sich, es möchte mir etwas entwischen, das den Clodius aufbringen könnte.

Als dies vorbey war, führten mich die Reatiner in ihr Tempe, um in einem Rechtshandel, den sie mit der Stadt Interamnä haben, ihre Sache vor einem Consul und zehen Legaten zu führen. Sie beschwerten sich, daß, seitdem M. Curius dem Velinischen See, mittelst Durchstechung eines Berges einen Ausfluß in den Nar gegeben, ihre so berühmte Rosia wo nicht ganz vertrocknet sey, doch nur wenig Feuchtigkeit mehr behalten habe ***).

*) Prologus und Epilogus sind gewöhnlich wesentliche Theile einer Kunstgerechten Rede. Mit jenem wird sie angefangen, mit diesem beschlossen.

**) Seine Tullia. Dies ist der leidlichste, vom Manutius ausgespürte Sinn, dessen diese verdorbene Stelle fähig ist.

***) Die Einwohner von Interamnä hatten nehmlich durch diese Operation gewonnen, die von Reate hingegen verloren. Diese verlangten also von jenen Entschädigung.

Ich brachte ein Paar Tage bey Axius *) zu und ließ mich sogar von ihm nach seinem Gut bey Septemaquä führen. Am 8ten kam ich des Fontejus **) wegen nach Rom zurück. Ich ging ins Schauspiel, und wurde mit großem und durchgängigem Händeklatschen empfangen, — doch, sieh' über das weg, es war eine Albernheit von mir so was zu schreiben. — Ich richtete nun meine ganze Aufmerksamkeit auf den neuen Schauspieler Antipho, welchem, bevor er noch die Bühne betrat, die Freyheit ertheilt worden war. Um dich nicht lange in Ungewißheit zu lassen, er erhielt den Preis, wiewohl sich nichts Kleinlicheres, Stimmloseres und auf eine gemeinere Art Natürliches denken läßt als dieser Mensch. Aber behalte das für dich! In der Andromacha war er zwar größer — als Astyanax ***), in den übrigen Stücken hatte er keinen seines gleichen 37). Und wie wars mit der Arbuscula ****) fragst du: sie gefiel mir sehr 38). Die Fechterspiele waren prächtig und erhielten großen

*) einem römischen Senator, der hier einen Landsitz hatte.

**) Corradus vermuthet, es müsse hier Pomptinus gelesen werden, von welchem im 25 Briefe ein Mehreres vorkommt, und für welchen Cicero sich interessirte. Wer Fontejus seyn soll, weiß Niemand.

***) Der noch ein kleiner Knabe ist.

****) Eine ihrer Reitze, Talente und Galanterien wegen berühmte Tänzerin. Als sie älter wurde und aus der Mode kam, hatte sie das gewöhnliche Schicksal dieser Theatralischen Sirenen; wie aus Horazens 7ter Satire des 1sten Buchs zu ersehen ist.

Beyfall. Die Hatzen wurden auf eine andere Zeit aufgeschoben.

Folge mir nun ins Marsfeld. So arg ists mit den Bestechungen noch nie getrieben worden: das kannst du daraus abnehmen, daß die Zinsen am 15ten Juli von 4 bis 8 vom Hundert stiegen. — Das kann ich wohl leiden, wirst du sagen. O des braven Mannes! des guten Bürgers *)!

Memmius wird (in seiner Bewerbung um das Consulat) von Cäsarn mit aller Macht unterstützt. Die Consuln haben einen Vergleich zwischen ihm und seinem Mitwerber Domitius Calvinus zu Stande gebracht; unter welcher Bedingung, wage ich nicht diesem Brief anzuvertrauen. Pompejus brummt, klagt laut, begünstigt den Scaurus: ob im Ernst oder nur zum Schein, wird bezweifelt. Unter den Candidaten findet eben kein persönlicher Vorzug statt, ihr Geld macht sie alle gleich viel werth. Messala läßt die Flügel sinken: nicht als ob es ihm an Herz oder an Freunden fehlte: aber der besagte Vertrag der Consuln und Pompejus stehen ihm im Wege. Mit diesen Comitien wird sichs, denk ich, wohl in die Länge ziehen.

*) Es bedarf kaum der Erinnerung, daß Cicero hier nicht im Ernste spricht. Atticus war ein großer Capitalist, und seiner seltnen Dienstfertigkeit ungeachtet ein sehr guter Wirth. C. läßt ihn also scherzweise einen Gedanken aussprechen, welchen ohne Zweifel die meisten Capitalisten und Banquiers in Rom hatten, wiewohl sie ihn eben nicht laut werden ließen.

Die Candidaten um das Tribunat haben sich eidlich verglichen, bloß auf gesetzmäßige Art anzuhalten, und nehmen den Cato zum Schiedsrichter. Jeder von ihnen hat 500,000 Sestertien *) bey ihm niedergelegt, welche derjenige, den Cato schuldig befinden würde, an seine Mitwerber verlieren sollte.

Dies habe ich Tags vorher, wo die Wahl der Tribunen vor sich gehen sollte, geschrieben. Am 28sten dieses wird ein eigner Bote aus deinem Hause an dich abgeschickt. Finden die Comitien statt und der Bote ist noch nicht abgegangen, so schreibe ich dir den ganzen Verlauf. Wenn sie, wie man glaubt, unentgeldlich seyn werden, so hätte der einzige Cato mehr vermocht als alle unsre Richter.

Messius, welchem Appius eine Legatenstelle bey Cäsarn verschafft hatte, ist einer Anklage wegen **) vom Prätor Servilius vorgeladen worden, und wird von mir vertheidigt. Er hat drey Zünfte für sich. Es geht hitzig dabey zu, er soll aber, denk ich, mit heiler Haut davon kommen. Sodann rüste ich mich, für den Drusus, und, wenn dieser abgefertigt ist, für den Scaurus aufzutreten. Meine diesjährigen Reden werden glorreiche Nahmen an der Stirne führen. Vielleicht kommen noch gar erwählte Consuln hinzu. Wenn Scau-

*) 50,000 Fl.

**) Worin sie bestanden, ist unbekannt.

rus keiner von diesen wird, möcht' er in diesem Gericht einen sehr harten Stand haben.

Aus den Briefen meines Bruders Quintus vermuthe ich daß er gegenwärtig in Britannien ist. Ich bin sehr auf Nachrichten, wie es ihm geht, gespannt. Was ich indessen aus vielen und bedeutenden Anzeigen schließen kann, ist, daß Cäsar mir gewogen ist und ein besonderes Belieben an mir findet.

Grüße mir den Dionysius, und bitte ihn in meinem Nahmen recht ernstlich, daß er je bälder je lieber komme, um meinen Cicero, — und mich selbst in seinen Unterricht zu nehmen.

33.

An seinen Bruder Quintus.

II. 16. ad Q. Fr.

Wenn du Briefe von mir erhältst, die ich nicht mit eigner Hand geschrieben habe, so kannst du sicher daraus schließen, daß ich nicht die mindeste Zeit dazu ersparen kann. Ich versichre dich, daß ich in meinem Leben nie mit gerichtlichen Geschäften so beladen und geplagt gewesen bin, und dies in der beschwerlichsten Jahreszeit und während einer ungewöhnlichen Hitze. Aber da du selbst es so verlangst, muß ich mich ja wohl dazu hergeben: denn ich will mir nicht vorwerfen müssen, irgend etwas verabsäumt zu haben, wovon du dir für

unser gemeinsames Bestes gute Folgen versprichst: zumahl, da ich, wiewohl dies seine Schwierigkeit hat *), mir durch diese Anstrengungen viel Gunst und großes Ansehen erwerben werde. Uebrigens thue ich, wie du es wünschest, mein Möglichstes, Niemanden vor den Kopf zu stoßen, und mich sogar denen beliebt zu machen, denen es leid ist, daß ich so gut mit Cäsarn stehe, von den Billiggesinnten aber oder selbst auf diese Seite sich Neigenden höchlich geliebt und geschätzt zu werden. Während der ganzen Zeit, da das Capitel von den Bestechungen **) im Senat viele Tage lang mit wüthender Hitze durchgefochten wurde, bin ich gar nicht in den Senat gekommen. Ich habe mirs zum Gesetz gemacht, an keiner Cur, die man mit der Republik vornehmen will, ohne einen sehr starken Rückenhalt Antheil zu nehmen.

*) Die größte Schwierigkeit scheint wohl darin gelegen zu haben, daß er immer den beiden großen Machthabern zu Gefallen zu leben wünschte, und doch nicht selten durch das, womit er sich dem Einen verbindlich machte, dem Andern mißfällig war. Doch kann das *difficilius* sich auch auf seine alten Freunde und Streitgenossen aus der Senatorischen Partey, einen Bibulus, M. Cato und Domitius Ahenobarbus beziehen, mit welchen es nicht ganz zu verderben ihm sehr am Herzen lag.

**) *de Ambitu.* Da uns ein diesem völlig gleichbedeutendes Wort fehlt, so bin ich genöthigt, das allgemeinere Wort Bestechung zu gebrauchen, will aber allenthalben, wo der Zusammenhang nicht etwas anders erfodert, die Erkaufung der Wahlstimmen in den Comitien, und die mancherley Intriguen, die dabey gespielt wurden, verstanden wissen.

An dem Tage, da ich dies schrieb, wurde Drusus von der Prävarication *) deren er angeklagt worden war, mit einem Mehr von vier Stimmen losgesprochen. Dies verdankt er den Tribunis Aerariis; denn die Senatoren und Ritter hatten ihn einhellig verurtheilt. Diesen Nachmittag werde ich den Vatinius vertheidigen, was nicht viel Mühe kosten wird **).

Die Wahlcomitien sind in den September verschoben worden. Das Gericht über den Scaurus wird nächstens vor sich gehen; meine Dienste sollen ihm nicht fehlen.

Deine Sophokleischen Syndeipni ***) wiewohl ich sehe daß du deine Rolle mit Witz und guter Laune dabey gespielt hast, haben mir dennoch keineswegs gefallen wollen 39).

Ich komme nun auf das, was vielleicht das erste hätte seyn sollen. O welche große Freude hat mir dein Brief aus Britannien gemacht! Mir war vor dem Ocean, mir war vor dem Ufer dieser Insel nicht wenig bang. Was dort noch zu thun

*) So hieß das Verbrechen welches der Ankläger oder Anwalt eines Angeklagten dadurch begieng, daß er sich von der Gegenparthey bestechen ließ, dem Beklagten entweder durch unerlaubte Mittel durchzuhelfen, oder ihn nicht gehörig zu vertheidigen.

**) Aus der sehr simpeln Ursache, weil Cäsar und Pompejus sich beide so stark für ihn interessirten. S. den 15ten Brief dieses Buchs.

***) Tischgenossen oder Mitgäste.

ist, mag noch seine Schwierigkeiten haben: aber ich sehe dabey mehr zu hoffen als zu fürchten; und wenn ich noch in einiger Unruhe bin, so ist es mehr aus Erwartung, als aus Zweifel daß der Ausgang nicht glücklich seyn werde. Ich sehe daß du trefflichen Stoff zu deiner vorhabenden Geschichte hast. Welch eine ganz neue Natur, welch ein Land, welche Menschen, welche Sitten, welche Gefechte, — aber auch welch einen Feldherrn wirst du zu schildern haben! Recht gern will ich dich, mit allem, was du wünschest, unterstützen, und dir sogar die verlangten Verse schicken, wiewohl es so viel ist als ein Käuzchen nach Athen *). Aber höre Bruder! Mich däucht, du hältst mit etwas hinter dem Berge. Was sagt denn Cäsar zu meinen Versen? Er schrieb mir vor einiger Zeit, er habe das erste Buch gelesen, und der Anfang habe ihm so wohl gefallen, daß er sogar von Griechen nichts Besseres gelesen habe. Das übrige sey, bis zu einer gewissen Stelle, etwas matt **). Sage mir aufrichtig, ists die Sache, oder der Stil was ihm nicht behagt?

*) Ein bekanntes Griechisches Sprüchwort. Weil das Käuzchen der Minerva auf alle Attischen Münzen geprägt wurde, so war Athen schon so voller Käuzchen, daß es sehr überflüssig schien noch ein lebendiges dort zu Markte zu bringen.

**) Das Wort, das Cäsar gebrauchte, war das Griechische ἐαδυμώτερα, das auch durch schwach oder nachlässig hätte gegeben werden können.

Du darfst dich nicht scheuen es mir gerade heraus zu sagen, denn ich werde mich selbst nicht um ein Haar weniger deswegen lieb haben. Schreibe mir also die reine Wahrheit, mit deiner gewohnten brüderlichen Offenherzigkeit.

34.

An Ebendenselben.

III. 1. ad Q. Fr. Im Septbr. 699.

Von der ungewöhnlichen Hitze (ich erinnere mich keiner größern) die wir zeither ausgestanden, erhohlte ich mich wieder während der Römischen Spiele *) auf meiner Arpinatischen Villa, die der Fluß Fibrenus zu einem so kühlen und anmuthigen Aufenthalt in dieser Jahrszeit macht, und trug dem Philotimus **) auf, meinen hiesigen Zunftgenossen ***) Plätze bey den Spielen zu verschaffen.

Am 10ten September war ich in deinem Arcanum. Hier fand ich den Messidius und Phi-

*) Sie wurden jährlich vom 4ten Septbr. bis zum 13ten auf dem Palatinischen Berge, vor dem Tempel der großen Göttermutter, und nach einer Unterbrechung von zwey Tagen, vom 16ten bis zum 20ten incl. im Circus Maximus von den Aedilen auf Kosten des öffentlichen Schatzes angestellt, und waren, wie alle Römischen Feste, ein Gemisch von religiösen Ceremonien und von Schau- und Fechterspielen aller Arten.

**) einem seiner Griechischen Freygelassenen.

***) Die Arpinater waren der Cornelischen Zunft einverleibt

Ioxenus *) beysammen mit dem Canal beschäftigt, den du ihnen nicht weit von diesem Landsitze zu führen verdungen hast. Das Wasser fließt, zumahl bey dieser äussersten Dürre, wirklich schön, und sie versprechen zu verschaffen daß es noch reichlicher fließen soll. Bey dem Verwalter war alles wie sichs gehört. Im Manlianum **) fand ich, daß Diphilus an Trägheit sich selbst übertrift; indessen ist doch alles fertig, bis auf die Bäder, den bedeckten Spatziergang und die Ställe für das Geflügel. Das Wohngebäude hat mir sehr gefallen; die Galerie mit dem musaischen Anstrich, giebt ihm ein ungemein edles Ansehn, was mir erst jetzt in die Augen leuchtete, seit die ganze Villa frey steht und die Säulen polirt sind. Alles kommt nun darauf an (und das soll meine Sorge seyn) daß auch die Decke ***) geschmackvoll sey und mit dem Ganzen übereinstimme. Die Fußböden schienen mir gut gearbeitet zu werden. In einigen Zimmern mißfiel mir die Wölbung, und ich habe befohlen sie zu ändern. Der Ort in der Galerie, wo du, wie sie sagen ein kleines Vorsälchen machen lassen

*) Zwey des Wasserbaues, wie es scheint, kundige Männer, mit welchen Quintus über die Unternehmung, wovon hier die Rede ist, einen Accord getroffen hatte.

**) Ein anderes nicht weit vom Arcanum gelegenes Gut, welches Quintus, wie es scheint, seit kurzem besaß, und wo er einem Unternehmer, Nahmens Diphilus, verschiedene Bauten, Verschönerungen und Verbesserungen zu bewerkstelligen verdungen hatte.

***) Der Galerie.

wolltest, schien mir besser wie er ist. Mich dünkte zu einem kleinen Vorsal sey nicht Raums genug; auch pflegt man dergleichen nur an solchen Gebäuden anzubringen, die ein grösseres Vorhaus haben; und überdies könnte man es mit keinen Zimmern oder andern solchen Abtheilungen in Verbindung setzen. So wie die Galerie jetzt ist, schützt sie zur Sommerszeit vor den Sonnenstrahlen, und gewährt hingegen im Winter einen warmen sonnigen Platz. Wenn du jedoch andrer Meinung bist, so schreibe bald möglichst wie du es haben willst. In den Bädern habe ich die Schwitzkämmerchen *) in den andern Winkel des Auskleidungszimmers versetzen lassen, weil sie so angelegt waren, daß das zu ihnen gehörige Vaporarium **) Schlafzimmer über sich hat. Die Schlafzimmer für den Sommer und Winter, davon jenes länger, dieses höher ist, haben meinen völligen Beyfall, weil sie geräumig und auf der Seite der Galerie, die den Badezimmern die nächste ist, angebracht sind. Die Säulen hatte Diphilus weder gerade noch einander gegenüber gestellt, und muß sie also wieder abtragen lassen! Endlich wird er ja noch wohl das Bleyloth und die Richtschnur gebrauchen lernen. Bey allem dem hoffe ich, er werde das ganze Werk binnen wenigen Monaten zu Stande gebracht haben; denn

*) *Assa*, worin, ohne zu baden, bloß geschwitzt wurde.

**) Worin das Wasser für die Bäder heiß gemacht, und die Schwitzkammern erhitzt wurden.

Cäsius *), der damahls bey mir war, läßt sich die Sache sehr angelegen seyn. Von da gingen wir geraden Wegs nach dem ehmaligen Fufidischen Gut, welches ich (wie du mit dem letzten Boten berichtet worden bist) zu Arpinum vom Fufidius um hundert tausend Sesterzien **) für dich gekauft habe. Keinen schattenreichern Ort zur Sommerszeit hab' ich nie gesehen; an vielen Stellen findet sich auch Quellwasser, und das so reichlich, daß Cäsius glaubt, du werdest wenigstens 50 Morgen Wiesen ***) wässern können. Darauf verstehe ich mich nun nicht; aber was ich dich versichern kann, ist, daß du ein äusserst anmuthiges Landgut daraus machen wirst, wenn du es noch mit einem Fischteich, einer Palästra und einem Lustwäldchen verschönerst. Ich höre du wollest das Bovilianische Gut behalten. Du wirst selbst am besten sehen, was damit zu thun ist. Calvus sagte: wenn du dir auch das Wasser vorbehieltest und das Gut deshalb mit einer Servitut belegtest, würden wir dennoch unser Geld wieder herausbringen, wenn wir es verkaufen wollten. Messidius, den ich bey mir hatte, sagte mir, du hättest ihm die Führung des Canals (im Arcanum) den Fuß zu drey Sesterzien verdingt, und nach seiner Ausmessung

*) Ein Baumeister, dessen Quintus sich bediente.

**) 10,000 Fl.

***) Ein römisches Jugerum enthielt 28,800 römische Quadratfuß.

werde er 1400 Schritte *) betragen. Mir schien es mehr; aber dafür bin ich dir gut, daß du dieses Geld nirgends besser hättest anlegen können.

Ich hatte den Baumeister Chilo aus Venafrum zu mir rufen lassen; aber an dem nehmlichen Tage waren vier seiner ehmaligen Mitknechte **) und Schüler im Graben eines Kellers verunglückt. Am 13ten September war ich im Laterium. Ich besah den Weg den du machen lässest, und fand ihn so gut gemacht, daß er für ein öffentliches Werk gelten könnte, bis auf 150 Schritte (ich habe sie selbst gemessen) von der kleinen Brücke bey der Capelle der Furina ***) an, gegen Satricum ****) zu. Dieser Theil des Wegs war, anstatt mit Kies, mit Staub beworfen worden, und soll geändert werden. Er ist ziemlich steil: aber ich begriff daß er nicht wohl anders zu führen war, zumahl da du nicht wolltest daß er weder über Locustas noch Varros Grund und Boden gehen sollte †). Varro hatte auf allen Fall

*) Die Vulgaten haben 400,000. Manutius behauptet mit Recht, daß diese Zahl offenbar falsch sey, und findet wahrscheinlich, daß 1400 gelesen werden müsse.

**) Ich setze das ehmalig eigenmächtig hinzu; denn Chilo konnte doch schwerlich weniger als ein Freygelassener seyn.

***) Eine unbekannte Göttin. Cicero selbst (de Nat. Deor. III 18.) vermuthet, sie sey so viel als Furia.

****) Ein Städtchen im alten Latium, an der Appischen Straße gelegen.

†) Durfte ers denn etwa wollen? Daß er kein Recht dazu hatte, ist aus dem, was folgt, handgreiflich.

die Vorsicht gebraucht, sein Gut tüchtig zu verzäunen. Locusta *) war nicht gegenwärtig: ich werde mich aber zu Rom an ihn machen und ihn, wie ich glaube, bewegen: auch den M. Taurus, der dir's bereits versprochen haben soll, und der ebenfalls zu Rom war, will ich um die Gefälligkeit, Wasser durch sein Gut leiten zu dürfen, ersuchen. Mit deinem Verwalter Nicephorus bin ich sehr zufrieden. Ich fragte ihn, ob du ihm etwas über den kleinen Bau **) im Laterium, wovon du mir gesprochen, aufgetragen hättest? Seine Antwort war: er selbst habe die Ausführung dieses Werks um 16,000 Sesterzien übernommen; du hättest aber nachher sehr viel zur Arbeit, aber nichts zur bedungenen Summe hinzugethan, und so habe er's liegen lassen. Ich gestehe, daß die vorgehabten Verschönerungen meinen vollen Beyfall haben; wiewohl mir diese Villa, so wie sie jetzt ist, wie eine Philosophin vorkommt ***), die alle andern ihrer ausschweifenden Pracht und Ueppigkeit wegen Närrinnen schilt. Doch wird dir, was hinzu gekommen ist, Vergnügen machen. Die Kränze und Gewinde von Epheu, die das Hintertheil des Hauses und die Zwischenräume des Säulengangs gar zierlich bekleiden, haben mir sehr gefallen: es sieht aus,

*) Ein anderer Nachbar.

**) de illa aedificatiuncula.

***) tanquam philosopha videtur, quae objurget ceterarum villarum insaniam.

als ob die darunter stehenden Mantelmänner *) lauter Kunstgärtner wären die Epheu verkauften. Auch das Auskleidungszimmer **) könnte nicht kühler und anmuthiger seyn. So viel von deinen ländlichen Angelegenheiten. Die Vollendung deines Hauses in der Stadt betreibt zwar mein Philotimus und dein Cincius mit allem Ernst; doch sehe ich auch selbst fleißig nach, wozu ich freilich nicht weit zu gehen brauche ***). Du kannst also von dieser Seite aller Sorge überhoben seyn.

Daß du mir unaufhörlich deinen Cicero empfiehlst, verzeih' ich dir zwar; aber dafür wirst du auch mir verzeihen: denn ich kann es dir selbst nicht zugestehen, daß du ihn mehr liebest als ich. Warum durfte er doch nicht bey mir auf dem Arpinum seyn, wie er selbst, und ich gewiß nicht weniger, gewünscht hatte! Mir wäre lieb, falls du nichts dagegen hast, du schriebest Pomponien †) wenn ich wieder aufs Land gehe, möchte sie mit uns kommen, und den Knaben mitnehmen. Du sollst sehen,

*) „Illi palliati" — nehmlich, die zwischen den Säulen stehenden Bildsäulen alter berühmter Griechen. Bekanntlich war das Pallium und die Toga das erste in die Augen fallende Unterscheidungszeichen eines Griechen von einem Römer. Diese hießen daher *togati*, jene *palliati*.

**) Neben dem Bade.

***) Weil die Häuser der beyden Brüder an einander stießen.

†) seiner Gemahlin, welche, wie es scheint, nicht hatte zulassen wollen, daß der junge Quintus seinen Oheim aufs Land begleite.

was ich aus ihm machen will, wenn ich ihn für mich allein habe. In Rom kann ich kaum zu Athem kommen. Du erinnerst dich, daß ich dir das ehmals schon unentgeltlich versprach: was meinst du, daß ich jetzt thun werde, da du mir eine so große Belohnung darauf gesetzt hast?

Ich komme nun zu deinen Briefen, deren mir mehrere während ich im Arpinum bin, zugekommen sind. Ich erhielt sogar drey an Einem Tage, und, wie es schien, alle drey zugleich geschrieben: einen ziemlich wortreichen, worin das erste war, ich hätte meinem Brief an dich ein früheres Datum beygesetzt, als die Briefe an Cäsarn hätten. Daran ist Oppius, wiewohl ohne seine Schuld, Ursache: denn wenn er Boten abgehen zu lassen beschlossen und meine Briefe erhalten hat, kommt zuweilen etwas Neues dazwischen, das ihn nöthigt die Briefe später abgehen zu lassen als er gesonnen gewesen war; und mir fällt nicht ein, an schon abgegebenen Briefen das Datum abzuändern. Du schreibst mir von Cäsars ungemeiner Liebe zu mir: diese suche du immer warm zu erhalten; sie auf alle mögliche Art zu vermehren, soll meine Sorge seyn. Was du mich in Ansehung des Pompejus erinnerst, thue ich und werde es thun.

Daß dir meine Einwilligung länger abwesend zu seyn angenehm ist, freut mich gewissermaßen, bey allem Schmerz, den mir die Sehnsucht nach dir verursacht.

Was du damit sagen willst, die Pferdebändiger und einige andere kommen zu lassen, verstehe ich nicht 40). Es ist keiner unter diesen allen, der nicht wenigstens so viel, als ein Landgut nahe bey Rom werth ist, von dir erwarte. Aber du hast keine Ursache meinen Trebatius hier einzumischen. Ich schickte ihn Cäsarn zu, weil ich mit ihm, so wie er ist, zufrieden war; ist er Jenem nicht recht anständig, so bin ich nicht schuldig davor zu haften, und spreche auch dich von aller Verantwortung frey und los.

Daß du von Cäsarn, wie du sagst, täglich mehr geliebt wirst, freut mich göttlich *) und den Balbus, der, wie du schreibst, so viel Antheil hat, trag' ich in den Augen **). Daß du meinen Freund Trebonius liebst und von ihm geliebt wirst, macht mir große Freude. Für den Curtius hab ich Cäsarn um eine Brigadierstelle nahmentlich gebeten; er hat mir zurück geschrieben, er sey bereit alles für diesen namentlichen Curtius zu thun, und hat mich ausgescholten, daß ich so verschämt sey, nicht mehr von ihm zu begehren. Wenn ich wieder für Jemand was verlangen werde (das hab' ich auch dem Oppius gesagt, damit er's ihm schreibe) so kann ichs recht wehl leiden, wenn er mir's abschlägt; die Leute hingegen, die mir da-

*) „immortaliter gaudeo."

**) Sollte diese Ciceronische Redensart nicht in unsere Sprache überzugehen verdienen?

durch beschwerlich sind daß sie Ihm von mir empfohlen seyn wollen, können nicht leiden wenn ich es ihnen abschlage. Dem Curtius bin ich (wie ich ihm auch selbst gesagt habe) nicht nur, weil Du mich darum batest, zugethan, sondern auch des Zeugnisses wegen, so du ihm in deinen Briefen gegeben hast, wie eifrigen Antheil er ehmals an meiner Erhaltung genommen. Was die Begebenheiten in Britannien betrift, so ersehe ich aus deinen Briefen, daß wir keine sonderliche Ursache haben, uns weder zu fürchten noch zu freuen.

Ueber die öffentlichen Angelegenheiten, worüber du willst daß mein Tiro dir umständlichen Bericht abstatte, habe ich dir zeither deswegen nur oberflächlich geschrieben, weil ich wußte, daß alles was hier vorgeht, vom Größten bis zum Kleinsten an Cäsarn einberichtet wird.

Deinen größten Brief hätte ich also beantwortet. Ich komme nun zu dem kleinern.

Das erste darin betrift den Brief, welchen Clodius an Cäsarn geschrieben. Hier finde ich daß Cäsar sehr wohl daran gethan, daß er es dir, wie inständig du ihn auch darum batest, nicht zu Gefallen gethan hat, der Furie zu antworten.

Das zweite, wovon du schreibst, ist die Rede, welche L. Piso (nach seiner Rückkunft aus Syrien) im Senat gegen mich gehalten hat. Mich wundert, wie du gut finden kannst, daß ich etwas über sie schreiben soll: zumahl da sie kein Mensch

lesen wird, wenn ich nicht antworte, die meinige gegen ihn hingegen *) von allen Knaben wie eine Schullection auswendig gelernt wird.

Die von dir erwarteten Bücher **) habe ich angefangen, aber in diesen Tagen nicht zu Ende bringen können. Die Reden für Scaurus und Plancius, nach welchen du so begierig bist, sind vollendet. Das Gedicht an Cäsarn habe ich cassiert. Für dich will ich, weil doch die Quellen selbst dürsten, das Begehrte so bald ich eine müßige Stunde habe, aufsetzen.

Nun zu deinem dritten Brief. Daß Balbus, wie du sagst bey Zeiten wohlbegleitet ***) nach Rom kommen, und bis zum 15ten May mich fleissig besuchen werde, soll mir höchst angenehm und erfreulich seyn. Du ermahnst mich auch in diesem Briefe, wie du schon so oft gethan hast, zum Ehrgeitz und zur Arbeit — ich will thun was ich kann; aber wann soll ich leben? 41)

Deinen vierten Brief aus Britannien, der den 10ten August datirt ist, hab' ich am 13ten September erhalten. Ich fand nichts Neues darin,

*) Er meint die Rede von den Consularischen Provinzen, worin er ganz unbarmherzig mit Piso umgegangen war.

**) Von der Republik vermuthlich. S. den 29ten Br. dieses Buchs.

***) Manutius meint, Quintus (der sich wie sein Bruder, gern scherzhaft ausdrückte) habe damit sagen wollen, mit Geldsäcken wohlbeladen.

als daß du mit deiner Erigone *) fertig bist. Sobald ich sie vom Oppius erhalten habe, will ich dir meine Meinung davon schreiben; ich zweifle nicht, daß sie mir gefallen wird.

Beynahe hätte ich übergangen, was du mir von einem Gewissen schreibst, der von dem gewaltigen Händeklatschen, womit Milo neulich im Theater vom Volk empfangen worden, in einem Berichte an Cäsar großes Aufhebens gemacht. Ich meines Orts kann ganz wohl leiden wenn Cäsar glaubt, dieser Applaus sey ausserordentlich gewesen; er war es wirklich, und doch könnte man meinen, daß er, wiewohl dem Milo gegeben, eigentlich mir gegolten habe 42).

Endlich muß ich auch noch eines sehr alten, mir aber spät zu Handen gekommenen Briefes erwähnen, worin du mich wegen des Tempels der Tellus und des Säulengangs des Catulus erinnerst. Ich lasse mir diese Sache sehr angelegen seyn, und vor dem Tempel hab' ich auch deine Bildsäule zu setzen nicht vergessen. Was die Gärten betrift, die du mir zu kaufen räthst, so habe ich nie große Lust dazu gehabt, und mein Haus selbst hat eine so anmuthige Lage, daß es keiner Gärten bedarf.

Als ich am 19ten September nach Rom zurück

*) Quintus, der ein gewaltiger Dilettant der Poetischen Kunst war, hatte vor kurzem eine Tragödie dieses Nahmens gefertiget. Sie scheint (wie seine übrigen) entweder wenig Aufmerksamkeit erregt zu haben, oder gar nicht ins Publicum gekommen zu seyn.

kam, fand ich das Dach deines Hauses vollkommen fertig. — Unser Cicero hat während meiner Abwesenheit keine Lection bey seinem Rhetor versäumt. Da du seine trefflichen Anlagen kennst, hast du dir seiner Fortschritte halber keine Sorge zu machen. Von seinem Fleiß bin ich Augenzeuge: Das übrige *) nehme ich so auf mich, als ob ich dir Bürgschaft für ihn geleistet hätte.

Den Gabinius erwarten bis jetzt drey Parteyen Ankläger: L. Lentulus, des Flamens Sohn, der ihn bereits eines Majestätsverbrechens wegen belangt hat; Tiberius Nero mit einer hübschen Anzahl von Mitklägern, und der Tribun C. Memmius mit C. Capito. Gabinius hat sich am 20ten September der Stadt genähert; kein Mensch verlangte ihm entgegen zu gehen; schmählichers läßt sich nichts denken. Nur auf die Gerichte, die ihm bevorstehen, setze ich wenig Vertrauen. Cato **) wurde blos durch eine Krankheit verhindert, daß die Anklage de repetundis ***) nicht bey ihm anhängig gemacht werden konnte. Pompejus dringt sehr in mich, daß ich mich mit ihm aussöhnen solle: er hat aber bis jetzt nichts bey mir ausgerichtet, und soll mich so lange ich noch ein Glied frey habe, nie dazu bringen

*) Was dazu gehört, daß du Freude an ihm haben kannst.

**) Prätor dieses Jahrs.

***) Auf Erstattung der während seines Proconsulats in Syrien erpreßten ungeheuren Geldsummen.

können *). Ich warte mit Ungeduld auf Briefe von dir.

Was du gehört zu haben schreibst, daß ich bey der geheimen Zusammenkunft der Consularischen Candidaten gegenwärtig gewesen sey, ist falsch. Denn es sind bey dieser Zusammenkunft Verträge geschlossen worden, bey denen kein ehrlicher Mann zugegen seyn durfte; überdies hätte man sich auch nicht getraut, mich zu einer Zusammenkunft zu ziehen, von welcher Messala ausgeschlossen wurde, den ich auf alle Weise von meiner Ergebenheit zu überzeugen suche, als woran Memmius **), wie ich glaube, nicht zweifeln kann. Dem Domitius bin ich schon in vielen Dingen, die er wünschte und von mir begehrte, willfährig gewesen; und den Scaurus habe ich mir durch seine Vertheidigung ungemein verbindlich gemacht ***). Bis jetzt ist es noch sehr ungewiß, wenn die Comitien vor sich gehen, und wer die Consuln seyn werden.

Indem ich diesen Brief zusammen rolle, langen die Eurigen vom 10ten August an. O wie viel Schmerz und Kummer hat mir Cäsars so lieblicher Brief gemacht! Je lieblicher er war, desto schmerz-

*) Wir werden sehen!

**) Einer von jenen Candidaten.

***) Er stand also mit allen vier Candidaten um das Consulat auf einem guten Fuß.

licher fühlte ich den ihm zugestoßnen Unfall *). — Aber auf deinen Brief zu kommen, so hat fürs erste deine Entschliessung zu bleiben meinen vollen Beyfall; zumahl da du dich mit Cäsarn darüber einverstanden zu haben schreibst. Mich wundert was Oppius mit dem Publicius haben kann; mir gefiel es nicht **).

Du schreibst gegen das Ende deines Briefs, ich würde am 13ten Septbr. mit dem Pompejus als sein Legat abgehen. Davon hab ich nichts gehört; wohl aber schrieb ich Cäsarn, Vibullius habe seinen Auftrag, mein Hierbleiben betreffend, dem Pompejus selbst hinterbracht, und nicht dem Oppius. — Und warum das? Wiewohl ich mich auf den letztern verlassen konnte, so war doch Vibullius hier die Hauptperson; denn gegen ihn hatte sich Cäsar mündlich, gegen Oppius bloß schriftlich hierüber erklärt. Ich aber kann keine zweite Ueberlegungen 43) in Cäsars Angelegenheiten haben: Er steht bey mir, nächst dir und unsern Kindern — beinahe auf derselben Linie. Diese Gesinnung mag, weil ich sie ihm schuldig bin, ein Werk der Ueberlegung scheinen; sie stammt darum nicht weniger aus der feurigsten Liebe ***).

*) Vermuthlich geht dies auf den Tod seiner mit Pompejus vermählten Tochter Julia.

**) „Oppium miror quidquam cum Publicio, mihi enim non placuerat." — ein Räthsel, dessen Sinn wohl nie wird errathen werden. Solche Stellen sollte man gar nicht dollmetschen dürfen.

***) Wie stark und dauerhaft dieses vorgebliche Liebesfeuer

Ich hatte eben diese letzte Seite, die von meiner Hand ist *) geschrieben, als dein Cicero zum Nachtessen zu uns kam, weil seine Mutter ausser dem Hause speißt. Er gab mir einen kurz vorher von dir erhaltenen Brief zu lesen, ganz in der Aristophanischen Manier geschrieben, eben so voll Anmuth als Gehalt; den ich mit ungemeinem Vergnügen gelesen habe. Er gab mir auch einen andern, worin du ihn ermahnst, so an mich geheftet zu seyn, als ob ich sein Lehrmeister wäre. Welche Freude hatte er über diese Briefe und ich mit ihm! Es geht nichts über die Liebenswürdigkeit dieses Knaben, und über seine Zuneigung zu mir.

Dies hab ich unter dem Essen dem Tiro dictirt, wundre dich also nicht, daß es von einer andern Hand ist.

Annalis **) dankt dir sehr für deinen Brief, und für den so wohl überlegten Rath, den du ihm giebst, ohne darum weniger für sein Interesse zu sorgen. P. Servilius, der Vater ***) versichert

war, wird sich in der Folge ausweisen. Man schämt sich in Ciceros Seele, wenn man auf solche niedrige Schmarotzereyen stößt. Wie konnt er sich einbilden, daß Cäsar nur einen Augenblick dadurch getäuscht werden könne?

*) Absichtlich, damit Quintus sie Cäsarn zeige.

**) Ein Villius Annalis, ohne Zweifel, Daß wir weiter nichts von ihm wissen, kann uns gleichgültig seyn.

***) Das Servilische Geschlecht war eines der stärksten und ästigsten in Rom. Es gab Geminos, Ahalas, Vatias, Glaucias, Cæpiones, Posthumos, Rullos. Zu welchen von diesen allen der gehörte, von dem hier die Rede ist, wen kümmerts?

mich, aus einem von Cäsar erhaltenen Briefe, ersehen zu haben, daß du von seiner Gesinnung für Cäsarn sehr freundschaftlich und nachdrücklich gegen diesen gesprochen, und bezeugt sich dir höchlich dafür verbunden.

Wie ich aus dem Gute zu Arpinum nach Rom zurückkomme, höre ich, der Pferdebändiger sey zu dir abgegangen. Ich kann nicht sagen, ich hätte mich verwundert, daß er so unfreundlich gewesen, ohne einen Brief von mir zu dir zu reisen; ich sage nur, es war mir sehr unangenehm, weil ich, seit du mir schriebst, wenn ich etwas besonderes an dich gelangen lassen wollte, möcht ich es ihm mitgeben, auf ihn gerechnet hatte: denn in denen, die du gewöhnlich von mir erhältst, schreibe ich wahrlich nichts, was ich ungern in fremde Hände *) gerathen lassen möchte. Ich sparte mich nun auf den Minutius, Salvius und Labeo auf. Labeo geht entweder spät ab, oder bleibt hier. Der Pferdebändiger hat auch jetzt nicht gefragt, ob ich etwas zu bestellen hätte **). T. Pinarius ***) schreibt mir sehr liebenswürdige Dinge über dich: er kenne, sagt er, nichts angenehmers als deine Briefe, deine Conversation, und deine Soupers. Ich habe diesen Menschen immer gern gehabt, und

*) „in *alicujus* manus.“ Wer war der Aliquis? Doch nicht etwa Cäsar selbst?

**) Er war also noch nicht abgegangen.

***) Mit dem Zunahmen Natta, ein Schwestersohn Cäsars und Freund Cicero's.

sein Bruder ist oft bey mir: fahre also fort, dem jungen Manne, wie bisher, Freundschaft zu erzeigen.

Weil dieser Brief, wegen des verlängerten Hierseyns der Boten, viele Tage in meinen Händen geblieben ist, so ist von Zeit zu Zeit etwas hinzu gekommen, wie z. B. folgendes: T. Anicius *) hat mir schon oft gesagt, wenn ihm irgend ein Suburbanum **) vorkomme, werd' ers ohne weiters für dich erstehen. Wenn ich ihn so reden höre, pflege ich mich über zwey Dinge zu wundern: erstens, daß, wenn du wegen Ankaufs eines Suburbanums an ihn schreibst, du mir nicht nur nichts von einem solchen Vorhaben meldest, sondern gerade das Gegentheil; und dann, daß du, wenn du an ihn schreibst, dich weder der Briefe erinnerst, die du mir im Tusculano von ihm zeigtest, noch des Epicharmischen Spruchs: „Sieh (bevor du dich mit Jemand einlässest) wie er gegen Andere sich betrug," und daß du überhaupt die Miene, und die Art zu denken und zu reden dieses Menschen vermuthlich ganz ***) — Doch wie dies zugeht, mußt du am besten wissen: Mache nur,

*) Vermuthlich ein Summo genere natus, terrae filius, und eine Art von Mäckler.

**) Um nicht immer umschreiben zu müssen, werde ich künftig dies römische Wort beybehalten. Was es sey, ist anderswo bereits erklärt worden.

***) „vergessen haben mußt" — scheint vorsetzlich in der Feder geblieben zu seyn.

daß ich wisse was du wegen eines Suburbanums gesonnen bist, und nimm dich in Acht, daß dich Jener in keinen schlimmen Handel verwickelt. Bin ich nun endlich fertig, oder ist noch was übrig? Doch ja! Gabinius hat sich am 28sten September bey Nacht in die Stadt geschlichen, und ist heute in der achten Stunde, da er auf die Vorladung des Prätors C. Alfius in Person vor Gericht erscheinen mußte, um sich wegen verletzter Majestät anklagen zu hören, von dem großen Zusammenlauf und dem Haß des ganzen Volks beynahe zu Boden geschlagen worden. Es giebt keinen schändlichern Menschen; Piso ist nur der nächste nach ihm. Ich gedenke also in das zweyte Buch meines Gedichts *) eine prächtige Episode einzuschieben, worin ich den Apollo in der Götterversammlung vorhersagen lassen will, wie die Zurückkunft der beyden Imperatoren beschaffen seyn werde, von welchen der eine sein Kriegsheer verloren, der andere das seinige verkauft habe.

Am ersten September hat mir Cäsar aus Britannien einen Brief geschrieben, der ziemlich vergnügliche Nachrichten von der Lage der dortigen Angelegenheiten enthält. Er schreibt mir, ich sollte mich nicht wundern, daß er mir keinen Brief von

*) Cicero sagt zwar bloß in secundum librorum meorum, es ist aber klar, daß die Rede von einem Gedicht in mehrern Büchern ist; vermuthlich von dem, worin er sein Consulat, seine Verbannung, und seine Wiederherstellung besungen hatte.

dir mitschicke; denn er habe dich nicht bey sich gehabt, als er sich der Küste wieder genähert. Auf diesen Brief habe ich ihm nicht wieder geschrieben, da ich ihm, der Trauer seiner Tochter halben, nicht einmahl zu seinen erfochtnen Siegen hätte Glück wünschen können.

Ich bitte dich, lieber Bruder, so viel ich bitten kann, trage Sorge zu deiner Gesundheit.

35.

An Atticus.

IV. 16.

Wie sehr ich beschäftigt seyn müsse wirst du schon daraus abnehmen, daß dieser Brief von einer andern Hand ist.

Ich kann mich nicht darüber beklagen daß ich nicht oft genug Briefe von dir bekomme: aber die meisten sagen mir weiter nichts als wo du seyest, oder auch daß du dich wohl befindest. Von dieser Gattung haben mir besonders die zwey, die du fast zu gleicher Zeit aus Buthrot abgehen liessest, große Freude gemacht: denn mich verlangte nach Gewißheit, daß du eine günstige Ueberfahrt gehabt habest. Indessen gestehe ich daß diese häufigen Briefe mich mehr durch ihre Schnelligkeit als ihren Ueberfluß an Inhalt vergnügt haben. Der einzige, den mir dein Gastfreund M. Paccius zugestellt hat, ist von Bedeutung und reich an Sachen: auf die-

sen also will ich dir antworten, und mein Erstes soll seyn, daß ich dem Paccius mit Wort und That gezeigt habe, wie viel Gewicht eine Empfehlung von dir bey mir hat: kurz, er wird behandelt als ob er zu meinen Vertrautesten gehöre, da er mir vorher kaum dem Nahmen nach bekannt war.

Nun zum übrigen. Varro soll, nach deinem Wunsche, einen Platz (in meinen Schriften) erhalten, wenn ichs nur irgend möglich machen kann. Du kennst aber die dramatische Art meiner Dialogen. So konnte zum Beyspiel in denen *de oratore*, die du so himmelhoch erhebst, von den Personen, welche darin redend eingeführt werden, Niemands Erwähnung geschehen, der ihnen nicht persönlich oder wenigstens von Hörensagen bekannt war. Das Gespräch von der Republik, woran ich jetzt zu arbeiten angefangen, lasse ich zwischen dem jüngern Africanus, und dem Philus, Lälius und Manilius vorfallen: und von jüngern Leuten geselle ich ihnen noch den Q. Tubero, P. Rutilius, und die beyden Schwiegersöhne des Lälius, Scävola und Fannius, bey. Ich bin aber auf den Gedanken gekommen, in den Einleitungen *), die ich, nach dem Beyspiel des Aristoteles in seinen sogenannten Exoterischen Schriften, jedem einzelnen Buche vorsetze, müßte sich wohl irgend eine Gelegenheit machen lassen, wo ich unsern Varro mit guter Art anbringen

*) in Proœmiis.

könnte; womit du dann, wie ich merke, auch zufrieden seyn würdest. Möchte ich das Werk nur glücklich ausführen können, dessen ich mich unterfangen habe! Es ist, wie du wohl einsiehst, ein großes und wichtiges Unternehmen, und erfodert gerade das, was mir am meisten abgeht, sehr viel Ruhe und Muße.

Daß ich in den Dialogen, die dir so wohl gefallen, den alten Scävola nicht, wie du gern gesehen hättest, zu einer Hauptperson gemacht, hat seine gute Ursache. Ich that das Nehmliche, was unser großer Herrgott Plato *) in seiner Republik. Wie er den Sokrates im Piräeus zu Cephalus, einem reichen und frohsinnigen Greis, kommen läßt, ist der Alte, so lange das erste zufällige Gespräch währt, immer gegenwärtig, und trägt selbst auf eine seinem Charakter angemessene Weise das Seinige zur Conversation bey; darauf aber sagte er, er müsse sich zu einer gottesdienstlichen Verrichtung wegbegeben, und kommt nicht wieder. Ich denke, Plato habe es nicht schicklich gefunden, einen so hochbejahrten Mann einem so langen Gespräche beywohnen zu lassen. Dies mußte ich, dünkte mir, bey meinem Scävola noch mehr verhüten, der wie dir bekannt ist, nicht nur ein Mann von hohen Jahren und schwächlicher Gesundheit war, sondern auch in solchen Staatswürden stand, daß es sich nicht wohl geschickt hätte,

*) „Deus ille noster Plato.“

ihn mehrere Tage im Tusculanum des C. Crassus verweilen zu lassen. Ueberdies paßt zwar das, was im ersten Buche gesprochen wird, noch gut genug für einen Mann, der die Rechtsgelehrsamkeit zum Hauptgeschäfte seines Lebens gemacht hatte; die folgenden Bücher hingegen lassen sich so tief in die Regeln und in das Ganze der Kunst des Redners ein, daß ich nicht daran denken konnte, den scherzhaften und (wie du weißt) eine kurzweilige Conversation liebenden Greis *) dabey gegenwärtig zu haben.

Was du mir wegen meiner Tochter schreibst, will ich mir angelegen seyn lassen. Nach der Auskunft, die dir Aurelianus gegeben hat, ist die Sache klar, und ich werde auch bey Tullien Ehre damit einlegen **).

Dem Vestorius diene ich wo ich kann, weil ich dir einen Gefallen dadurch erweise, und lasse ihn auch merken, daß es deinetwegen geschieht. Aber weißt du wie es mit diesem Menschen ist? Da er es mit zwey so nachgiebigen Leuten wie wir zu thun hat, so kann nichts Zäheres seyn als er.

Nun zu deinen Fragen nach Cajus Cato. Daß er von der angeschuldeten Verletzung des Junio-

*) Cicero sagt dies mit den zwey Worten: joculatorem senem.

**) Bestimmtes läßt sich hiervon nichts errathen. Es scheint eine für die junge Dame vortheilhafte Anlegung ihrer Mitgift zu betreffen.

schen und Licinischen Gesetzes frey gesprochen worden, ist dir bereits bekannt; und daß er aus seinem zweyten Handel eben so leicht davon kommen werde, will ich dir hiermit berichtet haben, als ob es schon geschehen wäre; denn seine Beschützer selbst können es nicht besser mit ihm meinen als seine Ankläger. Ist er doch auch mit mir und Milo ausgesöhnt *)!

Drusus ist vom Lucretius angeklagt worden. Die Sitzung der Richter sollte am 3ten Juli vorgenommen werden. Die Gerüchte, die über den Procilius herum laufen, sind nicht die besten; aber du kennst ja unsre Gerichte. Hirrus und Domitius haben sich versöhnt 44). —

Unser Freund Messala und Domitius, sein Mitbewerber um das Consulat, sind sehr freygebig gegen das Volk gewesen — dafür ist aber auch die Dankbarkeit grenzenlos: sie waren gemachte Consuln **). Allein der Senat beschloß, bevor die Wahlcomitien gehalten würden, sollte ein heim-

*) Dieser Cato hatte sich in seinem Tribunat (wie wir wissen) schwerer Verletzungen einiger Gesetze schuldig gemacht, welche dem Mißbrauch der Tribunicischen Gewalt Schranken setzen sollten; aber es war mit Wissen und Willen der allvermögenden Machthaber geschehen, und diese hatte er nun auch zu Rückenhaltern. Auch ruhten sie nicht, bis sie, wenigstens zum Schein, eine Art von Aussöhnung zwischen ihm und Milo zu Stande brachten.

**) Certi erant consules, d. i. Es war als ob sie schon ernannt wären, — so laut bezeugte das Volk seine Erkenntlichkeit.

liches Gericht (um die vorgegangenen Bestechungen zu untersuchen) niedergesetzt, und aus den sämmtlichen Richtern so viele besondere Commissionen als Candidaten wären, durchs Loos erwählt werden. Dies erregte großes Schrecken unter den Candidaten. Aber einige Richter, und unter diesen Opimius Antius, weil sie nicht, ohne einen Befehl des Volks dazu zu haben, vorschreiten wollten, riefen die Tribunen deshalben auf. Die Sache bekam einen Anstand. Der Senat beschloß abermahls, die Comitien so lange aufzuschieben, bis das heimliche Gericht durch ein Gesetz (vom Volke) bestätigt wäre. Der Tag, wo dies geschehen sollte, kam: der Tribun Terentius legte sein Veto dazwischen. Die Consuln, welche sich bey der ganzen Sache wenig geregt hatten, referierten hierüber an den Senat. Da ging es nun ganz Abderitisch zu, und — ich schwieg auch nicht *). So kannst du denn doch keine Ruhe haben, hör' ich dich sagen: verzeih! es ist mir kaum möglich. Gleichwohl was kann lächerlichers seyn? Der Senat hatte beschlossen, die Comitien sollten nicht eher gehalten werden, bis das (vorgeschlagene) Gesetz gegeben wäre, und wenn Jemand sich demselben widersetzte, sollte die ganze Sache wieder vor den Senat gebracht werden. Die

*) Hic *Abdera*, non tacente me. Die Abderiten sind in Deutschland so allgemein bekannt, daß es hier keiner Erläuterung bedarf.

Consuln *) trugen also das Gesetz dem Volke, gleichgültig genug, vor; man mochte wohl leiden, daß ein Tribun dazwischen trat. Die Sache kommt wieder vor den Senat, und — was wird beschlossen? Es sey am besten, die Comitien so bald als möglich vor sich gehen zu lassen. Weil jedoch der Tribun Scävola durch seine Beobachtung der Auspitien alle Tage, bis zum 30sten September, da ich dieses schreibe, unbrauchbar machte, so benutzte Scaurus (der in diesen Tagen, aufs Stattlichste von mir vertheidigt, und losgesprochen worden war) diese Zeit, um das Volk, Zunft vor Zunft, in seinem Hause zu befriedigen. Aber, ob er gleich noch reichlicher austheilte, als Jene die ihm zuvorgekommen waren **), so schien er sich doch mit seiner Freygebigkeit weniger Dank zu erwerben. — Ich möchte das Gesicht gesehen haben, das du machtest, indem du dies lasest. Mache dir indessen keine Hoffnung zu einer Speculation; denn sehr lange können diese Geschäfte doch nicht mehr getrieben werden 45).

Heute am ersten October (denn es fängt schon an Tag zu werden) soll der Senat zusammen kommen. Ausser Antius und Favonius wird Niemand von der Brust weg reden, denn Cato ist

*) Cicero nennt sie nicht ausdrücklich, weil Atticus nicht zweifeln konnte, daß er sie meine. Mit dem Laconismus, womit er diesen Hergang erzählt, wäre unsern Lesern nicht gedient.

**) Domitius und Messala.

krank. Von mir hast du nichts zu befürchten — und doch verspreche ich nichts.

Nach was frägst du noch weiter? Was im Gerichtshofe *) vorgegangen, denk' ich. Drusus und Scaurus schienen nichts gesündigt zu haben **). Aber drey Candidaten, glaubt man, werden noch vor Gericht geladen werden: Domitius vom (Tribun) Memmius, Messala vom Q. Pompejus Rufus, Scaurus von Triarius oder L. Cäsar. — Was wirst du für sie sagen können, fragst du? Sterb' ich wenn ichs weiß! In den drey Büchern ***), wovon du so viel Schmeichelhaftes sagst, find ich nichts. —

Wenn ich dir von der Lossprechung des Gabinius meine Meinung sagen soll 46), so gehört sie unter die Dinge, in welche man sich eben schicken muß. Fragst du wie ich mich dabey benommen habe? Standhaft und frey. Und Jener ****), wie nahm er das auf? Sehr human; er glaubte auf das, was ich (so lange ich keine Genugthuung erhalten habe) meiner Würde schuldig sey, Rücksicht nehmen zu müssen. Aber wie kam es denn, daß Gabinius losgesprochen wurde? Das Ganze

*) Wo jetzt nichts als Criminalprozesse wegen Volksbestechung verhandelt wurden.

**) d. i. sie wurden losgesprochen, so gut hatte Cicero, ihr Vertheidiger, die Richter durch seine rednerischen und dialektischen Künste zu verblenden gewußt.

***) de Oratore.

****) Pompejus, der große Patron dieses Sünders.

versteht sich, war bloße Mummerey: die Ankläger, oder vielmehr L. Lentulus, — der das Wort führte, und den das allgemeine Gemurmel beschuldigt, er habe sich bestechen lassen — war so unglaublich unmündig, Pompejus so ausserordentlich geschäftig, die Richter so niederträchtige Wichte! Und dennoch haben ihn zwey und dreissig verurtheilt und nur acht und dreissig losgesprochen. Indessen stehen ihm noch mehr Gerichte bevor, er ist noch nicht ganz aus dem Garn.

Und wie trägst du nun das alles, fragst du? Recht hübsch, zum Herkules! und ich habe mich selbst ordentlich lieb deswegen. Mein guter Pomponius, unsre arme Republik hat nicht nur ihre gesunden Säfte und schönen Formen, sie hat sogar alle Farbe verloren, und sieht sich selbst nicht mehr ähnlich. Man kann keine Freude, kein Wohlgefallen an einer solchen Republik haben. — Und das trägst du so leicht? wirst du sagen. — Nicht anders! Ich ergötze mich an der Erinnerung, wie schön sie in der kurzen Zeit war, da sie unter meiner Pflege stand. Der Dank, der mir dafür worden ist, schmerzt mich im geringsten nicht. Eben dieselben, die nicht leiden konnten, daß ich Etwas vermochte, bersten jetzt vor Verdruß, daß Einer Alles vermag: sie lassen mirs an Trost nicht fehlen.

Bey allem dem bin ich in meiner innern Verfassung noch immer derselbe, und lebe, was für

meine Natur das wahre Leben ist, so viel ich kann, unter meinen Büchern und Studien: und für die Plackereyen des Gerichtshofs entschädigt mich das Vergnügen, das ich in der Kunst zu reden finde. Mein Haus, meine Landsitze gewähren mir vielen Genuß. Ich denke nicht mehr von welcher Höhe ich fiel, sondern aus welcher Tiefe ich wieder aufstand, und wenn ich nur meinen Bruder und dich bey mir habe, mögen sie meinetwegen das Uebrige auf den Kopf stellen! Mit euch kann ich nach Herzenslust philosophieren. Die Stelle in meinem Innern, wo sonst der Aerger seinen Sitz hatte, ist ganz dickhäutig geworden. Ich gefalle mir jetzt nirgends als in meinem Eigenthum und unter den Meinigen. Du wirst mich bey deiner Wiederkunft zum Erstaunen Sorgenfrey finden; aber auf ihr beruht auch diese meine Gemüthsruhe größten Theils; denn auf dem ganzen Erdboden lebt Niemand, dessen Art zu sehen und zu fühlen mit der meinigen so gleichgestimmt ist.

Nun was anderes! Alles läßt sich unvermerkt zu einem Interregnum an: man will sogar von fern eine Dictatur wittern, wenigstens wird stark davon gesprochen; und gerade dieser Umstand ist dem Gabinius bey einigen furchtsamen Richtern sehr zu statten gekommen. Die sämmtlichen Candidaten um das Consulat sind der Bestechung angeklagt; wegen des nehmlichen Verbrechens hat auch P. Sulla gegen den Gabinius,

bevor er noch zur Stadt gekommen war, eine Klage anhängig gemacht. — Aber rechne darauf, sie werden alle losgesprochen, und von nun an wird niemand mehr verurtheilt, der nicht einen Menschen todt geschlagen hat; denn über diesen Punct halten sie streng. Es geht scharf über die Verbrecher dieser Art her, und M. Fulvius Nobilior*) ist vor kurzem für schuldig erklärt worden. Viele stehen nicht einmal Rede, sondern sind so artig sich sogleich freywillig auf die Fersen zu machen.

Giebts noch was Neues? Ja doch! daß eine Stunde darauf, nachdem Gabinius losgesprochen worden war, andere Richter, vor lauter Aerger darüber, seinen Freygelassenen und ehmaligen Accensus, einen gewissen Antiochus Gabinius, dermahlen einen von den Mahlergesellen des Sopolis, vermöge des Papischen Gesetzes verurtheilten, die Stadt zu räumen **) weil er ein Fremder ist 47). —

*) Aus einer edeln Familie, aber übrigens unbekannt.

**) Das Papische Gesetz war im Jahr 688 von dem Tribun C. Papius gegeben worden. Vermöge desselben sollten alle peregrini, d. i. wer kein wirklicher römischer Bürger war, ohne weiteres aus der Stadt vertrieben werden. Das Ironische in dieser Stelle entspringt aus dem ungeheuren Contrast zwischen der Gelindigkeit der Richter des Proconsuls Gabinius, die diesen von einem notorisch begangenen Verbrechen der beleidigten Majestät lossprachen, und zwischen der Strenge der Richter des Mahlergesellen Antiochus Gabinius, die den armen Teufel

Pomtinus *) will am 2ten November triumphiren. Die Prätorn, Cato und Servilius, und der Tribun Mucius Scävola stehen ihm öffentlich entgegen. Sie behaupten, er habe den Oberbefehl über ein Kriegsheer durch keinen ordnungsmäßigen Volksbeschluß erhalten; und in der That ging es damit nicht ganz richtig zu. Aber Pomtinus wird vom Consul Appius unterstützt **). Dem ungeachtet versichert Cato, so lang er lebe sollte jener nicht zum Triumph gelangen. Dieses Gebrause wird, denk ich, wie so vieles, was unser Cato gesagt und gethan hat, am Ende zu Nichts herabsinken. Appius ist gesonnen ohne ein Gesetz der Curien, auf seine eigene Kosten, nach Cilicien abzugehen.

Den Brief, den du mir durch Paccius geschickt, hätte ich nun beantwortet; aber ich habe dir noch mehr zu berichten. Mein Bruder schreibt mir ganz unglaubliche Dinge von Cäsars Liebe zu

aus der Stadt, wo er sein Brod verdiente, bloß deswegen jagten, weil er ein Freygelassener des Proconsuls war, und weil sie auf diese Art ihrem Aerger über die Lossprechung des Letztern Luft machen wollten.

*) Unter Cicero's Consulat Prätor und in den vier folgenden Jahren Proprätor in Gallia Narbonensis. Er hatte die empörten Allobroger geschlagen und zu Paaren getrieben, und hielt schon über 4 Jahre vor den Thoren der Stadt Rom um die Ehre des Triumphs an, ohne sie erhalten zu können. Endlich wurde seine hartnäckige Beharrlichkeit noch vor Abfluß dieses Jahrs belohnt.

**) Was so viel gesagt ist als von Cäsar und Pompejus, d. i. es wird ihm gelingen.

mir, und Cäsar selbst bestätigt sie mir in einem sehr ausführlichen Schreiben. Man erwartet daß die Unternehmung gegen Britannien bald geendigt seyn werde. Man weiß nun, daß die Zugänge zu diesem Eiland ausserordentlich stark befestigt sind: auch hat man sich überzeugt, daß in der ganzen Insel nicht ein Scrupel Silber zu finden und überhaupt keine andere Beute zu hoffen ist, als Sclaven *), unter welchen du dich schwerlich mit Gelehrten oder Musikern zu versehen hoffest.

Aemilius Paulus **) hat die in der Mitte des Forums stehende Basilica mit den vorigen alten Säulen wieder hergestellt: diejenige aber, die er auf seine eignen Kosten bauen läßt, wird ein äußerst prächtiges Gebäude werden. Er hätte sich durch nichts beliebter machen und größere Ehre einlegen können. Was konnten nun die Freunde Cäsars (ich rede von mir und Oppius, und wenn du daran bersten solltest!) weniger thun, als zur beschlossenen Erweiterung des Forums, die so sehr deinen Beyfall hatte, und vermöge deren es sich bis zum Säulengang des Freyheitstempels erstrecken wird, — Sechszig Millionen Sestertien ***) für eine Kleinigkeit anzusehen †)? Denn um einen geringern Preis waren die Privat-

*) Zu Sclaven gemachte Kriegsgefangene.

**) Aedilis im Jahr 698 und Consul i. J. 703.

***) Sechs Millionen Gulden.

†) Cäsar konnte doch nicht hinter Aemilius Paulus zurückbleiben!

häuser (die deswegen niedergerissen werden müssen) nicht zu bekommen. Wir werden ein glorienvolles Werk zu Stande bringen! Denn im Marsfelde werden wir die *Septa* *) für die Zunft-Comitien von Marmor machen und decken lassen, und das Ganze mit einem erhabnen Porticus, der eine Meile **) im Umfang halten wird, umgeben. Auch wird mit diesem Werk eine öffentliche Meierey verbunden werden. — Du wirst sagen: „Was soll mir das alles helfen ***)? Was? Soll ich dir denn unsre Römischen Staatsangelegenheiten verhehlen? denn ich kann mir doch vorstellen, daß du mich nicht nach dem Lustrum, an das kein Mensch mehr denkt, oder nach den Gerichten, die in Gemäßheit des Coctischen Gesetzes gehalten werden, fragst 48).

Nun erlaube, daß ich dich zum Schluß ausschelte, wenn ich es mit Recht thun kann. Du schreibst in deinem Brief aus Buthrot, den mir C. Decimus zugestellt hat, du glaubest deine Geschäfte würden dich nach Asien rufen. Ich gestehe, daß ich mir nicht vorstellen kann, was für Geschäfte du haben könntest, wobey auch nur das allermindeste daran gelegen wäre, ob du sie selbst oder durch einen Procurator abthust; geschweige daß es sich verlohnte, so oft wegzureisen und so

*) S. die Erläuterung 69 zum ersten Buch.

**) 1000 römische Schritte von fünf Fuß.

***) Und was soll es der Republik helfen?

lange abwesend zu seyn. Doch ich wünschte, daß ich dir das gesagt hätte, da es noch zu was helfen konnte; gewiß hätte ich etwas bey dir ausgerichtet. Also nichts weiter von ausschelten! Wollte Gott, es könnte dich bewegen, deine Wiederkunft zu beschleunigen!

Ich schreibe dir bloß darum nicht öfter, weil ich nie gewiß weiß wo du bist, oder wo du seyn wirst. Indessen habe ich doch den gegenwärtigen Brief einem Menschen anvertraut, den ich nicht kenne, weil ich denke, daß er dich selbst sehen werde; und weil du doch glaubst, deine Geschäfte werden dich nach Asien rufen, so schreibe mir, um welche Zeit wir dich erwarten dürfen, und was du für den Eutychides zu thun gesonnen bist.

36.

An seinen Bruder Quintus.

III. 2. ad Q. Fr.

Am 10ten October Abends ging Salvius mit den Sachen, die du dir von Hause geschickt haben wolltest, zu Schiffe nach Ostia ab. An eben demselben Tage hatte der Tribun Memmius dem Gabinius in einer Rede an das Volk so gewaltig heiß gemacht, daß Calidius der für ihn reden wollte, gar nicht zum Worte kommen konnte. Am folgenden, da ich dieses noch vor Tages Anbruch schrieb, sollte bey dem Prätor Cato zwischen Mem-

mius und Tiberius Nero *) und den Gebrüdern Cajus und Lucius Antonius, ausgemacht werden, wer von ihnen die Klage gegen Gabinius führen sollte. Ich zweifelte nicht, daß Memmius den Vorzug erhalten würde, wiewohl Nero ihm denselben mit größtem Eifer aus den Händen zu winden suchte. Was soll ich dir sagen? Wenn unser Pompejus, Göttern und Menschen zu Trotz, der Sache nicht eine verkehrte Wendung gäbe, würde Gabinius einen harten Stand haben. Höre nun, wie weit die Verwegenheit des Menschen geht; und dann auch etwas, das dir, in diesem heillosen Zustande der Republik, doch noch einiges Vergnügen machen wird. Als Gabinius, der auf seiner Rückreise aus der Provinz überall laut gesagt hatte, daß er triumphiren werde, bey Nacht und Nebel, (wie es einem so schlauen Feldherrn ziemt) plötzlich in die Stadt, wie in eine feindliche, eingefallen war, getraute er sich nicht in den Senat zu kommen. Da er aber am zehnten Tage nach seiner Ankunft erscheinen mußte, um die Zahl der (erschlagnen) Feinde und seines zurückgebrachten Heeres anzugeben, gerieth er bey Erblickung einer so wenig zahlreichen Versammlung in Bestürzung, und wollte sich (unverrichteter Sache) wieder davon machen. Allein die Consuln befahlen ihm zu bleiben, und die Publicaner wurden vorgelassen 49). Wie der Mensch sich nun von allen Seiten gehetzt

*) Dem Vater des nachmahligen Stiefsohns des Augustus.

sah und von mir selbst schwere Wunden empfangen hatte, konnt' er sich nicht länger halten und schalt mich, wiewohl mit zitternder Stimme, einen Exulanten *). Hier (o ihr Götter in meinem Leben ist mir nie etwas Ehrenvolleres wiederfahren!) stand der ganze Senat, wie ein einziger Mann mit einem lauten Schrey auf und drang auf ihn ein; dasselbe thaten mit gleichem Geschrey und Anlauf die Publicaner. Was soll ich dir sagen? Alle benahmen sich so dabey wie du selbst gethan hättest. Auch die Leute ausserhalb des Rathhauses bezeugten ihm den lautesten Unwillen. Bey allem dem kann ich mich kaum zurückhalten, mich nicht unter seine Ankläger zu stellen: ich halte mich aber doch zurück, sowohl weil ich mich in keinen Kampf mit Pompejus einlassen will (es ist an dem genug, der mir Milo's wegen **) bevorsteht) theils weil unsre Richter so gut als keine sind. Ich fürchte einen schlechten Ausgang. Dazu kommt noch der böse

*) Hätte ich denn nicht Verwiesenen, Verbannten, oder gar Verelendeten sagen können? Gewiß! Und doch zog ich den Exulanten vor. Meinen Grund werden mir alle gern erlassen, die in Ansehung solcher ausländischen, aber seit Jahrhunderten unter uns wohnenden Wörter einerley Meinung mit mir sind; die übrigen, die keine ästhetischen Gründe gegen ihr strenges Gericht über Wörter dieser Art gelten lassen, zu einer andern Ansicht zu bewegen, habe ich längst alle Hoffnung aufgegeben.

**) Welchem Pompeius in seiner Bewerbung um das Consulat zuwider war.

Wille gewisser Menschen. Es könnte leicht gerade deswegen schief gehen, weil ich ihn anklagte; auch geb' ich nicht alle Hoffnung auf, daß die Sache ohne mich (da ich das Meinige ja unter der Hand beytragen kann) noch gut ablaufen werde.

Die sämmtlichen Candidaten um das Consulat sind der Volksbestechung angeklagt, Domitius vom Memmius *), Memmius von Q. Curtius, einem wackern und gebildeten jungen Mann; Messala von Q. Pompejus, Scaurus vom Triarius. Die Sache ist von großer Wichtigkeit: denn entweder gehen diese Menschen oder die Gesetze darüber zu Grunde. Man giebt sich große Bewegungen daß die Gerichte nicht zu Stande kommen sollen. Alles scheint sich zu einem Interregnum anzulassen. Die Consuln wollen die Comitien gehalten wissen: die Angeklagten wollen das Gegentheil; vornehmlich Memmius, der seine Hoffnung Consul zu werden, auf Cäsars Ankunft **) gestellt, aber inzwischen einen starken Stoß erlitten hat ***). Dem Anschein nach waren Domitius und Messala gewiß. Scaurus hatte sich wenig

*) Dem Tribun.

**) In dem Cisalpinischen Gallien, Gallia togata, von welcher der Theil disseits des Po das römische Bürgerrecht, der jenseitige das Jus Latii besaß, und beyde in den Wahlcomitien sehr bedeutend waren.

***) Wodurch, wird aus einem folgenden Brief an Atticus klar werden.

Hoffnung mehr zu machen *). Appius beharrt auf seinem Vorsatz, unserm Lentulus ohne ein Curiens-Gesetz in der Statthalterschaft von Syrien nachzufolgen **). Beynahe hätte ich vergessen zu sagen, daß er sich am IIten October ganz vortrefflich gegen Gabinius hielt; er beschuldigte ihn der verletzten Majestät gerade zu, und nannte sogar diejenigen, die ihn dessen überweisen könnten, ohne daß jener ein Wort aufzubringen vermochte.

Dies wäre also was auf die Angelegenheiten im Forum Bezug hat. Zu Hause steht alles gut, und der Hausbau selbst wird von den Unternehmern ziemlich fleißig betrieben.

37.

An Ebendenselben.

III. 3. ad Q. Fr.

Schließe daraus, daß ich mich der Hand eines Schreibers bediene, auf den Drang meiner Geschäfte. Es vergeht kein Tag, da ich nicht, für einen Angeklagten vor Gericht rede. Alles was ich ausser dem zu thun und zu denken habe, muß ich also in die Zeit meines Erhohlungsgangs ***)

*) Weil es dem Pompejus, der ihn anfangs sehr zu begünstigen schien, nicht Ernst damit war.

**) Er war sich einer sehr guten Ursache bewußt, warum er es nicht auf die öffentliche Stimme ankommen lassen wollte; denn sein Vertrag mit Memmius und Domitius war bereits ruchtbar worden.

***) *Ambulatio* ist hier weder Lustwandel, oder was man

versparen. So steht es mit meinen öffentlichen Geschäften: die häuslichen gehen nach Wunsch. Unsre Jungen sind wohl, lernen fleissig, werden sorgfältig gelehrt, und lieben mich und einer den Andern. An der Verzierung unsrer Wohnungen in der Stadt und auf dem Lande wird täglich gearbeitet; aber in deinem Arcanum und Laterium ist bereits alles völlig wie es seyn soll.

Ueber den Canal und den neuen Weg habe ich dir bereits in einem meiner vorigen Briefe genau und ausführlich geschrieben. Was mich aber nicht wenig ängstigt, ist, daß seit mehr als fünfzig Tagen weder von dir noch von Cäsarn aus jenen (unwirthlichen) Gegenden nicht nur kein Brief, sondern sogar nicht das mindeste Gerüchte zu uns gekommen ist. Mir macht jetzt das Meer und das Land gleich viel Sorge, und ich kann nicht aufhören (wie es zu gehen pflegt wenn man liebt) ge-

gewöhnlich Spazierengehen nennt, noch ein „vom Arzt vorgeschriebener Gesundheitsgang," sondern eine gewisse abgemessene Art während einer bestimmten Zeit auf und ab zu gehen, (περιπατον συμμετρον nennt es C. in einem Brief an seinen Tiro) welche Cicero seit langer Zeit für nöthig hielt, um, nach einer heftigen Anstrengung der Lunge, seine Brust wieder frey zu machen und zu erfrischen. Ich fände mich daher versucht, um das Hintersassen-Recht für das Wort Ambulation anzuhalten, wenn ich es über mein Herz bringen könnte, meinem ehrwürdigen alten Freund Campe, ohne Noth, Verdruß zu machen, da ich ihm dessen ohnehin so viel zu machen gezwungen bin.

rade das, was ich am wenigsten will, zu denken. Ich bitte dich also — eigentlich nicht, daß du mir schreibest wie es dir geht und wie eure Sachen stehen, (denn das unterlässest du gewiß nie, wenn du kannst) ich möchte nur, du wüßtest daß mich in meinem ganzen Leben nie nach etwas so sehr verlangt hat, wie in diesem Augenblick nach einem Brief von dir.

Höre nun was in der Republik vorgeht. Täglich werden alle Tage, wo die Comitien gehalten werden könnten, durch Einsprüche *) unbrauchbar gemacht, und alle Wohlgesinnten haben großes Gefallen daran, so verhaßt sind die Consuln dadurch geworden, daß man sie beschuldigt sich mit den Candidaten um das Consulat auf vortheilhafte Bedingungen in einen Vertrag eingelassen zu haben. Alle vier sind angeklagt, und es wird schwer halten sie heraus zu wickeln: indessen will ich mein äusserstes thun unserm Messala durchzuhelfen, was dann auch die Rettung der Uebrigen zur Folge haben wird. Den Gabinius hat P. Sulla der Bestechung angeklagt; sein Stiefsohn Memmius, und sein Sohn zweiter Ehe Cäcilius haben unter-

*) Obnuntiationibus. Was in der Römischen Staatssprache obnuntiare hieß, ist anderswo schon erklärt worden. Es bedurfte dazu weiter nichts, als daß ein curulischer Magistrat, oder ein Volkstribun die Anzeige that, daß er an diesem Tage den Himmel (d. i. die Auspicien) beobachte.

schrieben. L. Torquatus *) machte ihm die Anklage streitig, konnte aber, weil er von Niemand unterstützt würde, nicht durchdringen. Du fragst, wie es dem Gabinius ergehen werde? In drey Tagen werden wir wissen, wie sein Prozeß wegen verletzter Majestät ablaufen wird. In diesem Handel lastet der allgemeine Haß schwer auf ihn, am meisten hauen die Zeugen auf ihn ein. Was ihm zu Statten kommt ist, daß nichts kälter seyn kann als seine Ankläger. Der Prätor Alfius, dem die Untersuchung dieser Gattung von Verbrechen zukommt **), ist zwar ein verständiger und fester Mann, die Beysitzer hingegen sind gemischt, und Pompejus bestürmt die Richter mit Fürbitten. Was der Ausgang seyn wird, weiß ich nicht; doch seh ich nicht, wie er in der Stadt wird bleiben können. Ich meines Orts bin keineswegs auf seinen Untergang erpicht, und, auf jeden Fall gefaßt. Dies ist ungefähr alles, was ich dir von dem, was vorgeht, zu schreiben weiß.

Jetzt nur noch Eins: dein und mein Cicero befindet sich mit großer Lust zur Sache unter den Händen des Rhetors Päonius, eines, wie ich glaube, sehr geübten und geschickten Mannes. Daß meine Art zu unterrichten gelehrter ist und tiefer in die Geheimnisse der Kunst eingeht, ist dir nicht

*) Ein Sohn des L. Torquatus, der im Jahr 689 Consul gewesen war.

**) Quaesitor.

unbekannt: Aber eben deßwegen möchte ich nicht, daß der Reise deines Sohnes und der Fortsetzung seines bisherigen Unterrichts etwas in den Weg gelegt würde*); zumahl der Knabe an dieser declamatorischen Art zu reden vorzügliches Belieben zu finden scheint. Weil ich selbst in meiner Jugend dieses Sinnes war, so kann ich es wohl leiden, daß er meinen Weg geht, und hoffe er werde eben so weit kommen. Indessen will ich doch, wenn ich ihn einmal aufs Land mit mir nehmen kann, nicht ermangeln, ihn mit meiner eignen gewohnten Art bekannt zu machen. Denn durch meine Schuld will ich mir den großen Lohn, den du mich hoffen lässest, nicht entgehen lassen. Wo, und mit welchen Aussichten du den Winter zubringen werdest, wünsche ich aufs Umständlichste von dir benachrichtigt zu werden. Lebe wohl!

38.

An Ebendenselben.

III. 4. ad Q. Fr.

Gabinius ist losgesprochen. Etwas unmündigeres als sein Ankläger Lentulus und niederträchtigeres als seine Richter, läßt sich gar nicht

*) Vermuthlich von Pomponia, die ihr Söhnchen nicht gern aus den Augen ließ und befürchtete, er möchte zu sehr angestrengt werden.

denken. Und dennoch, wenn der unglaubliche Eifer des Pompejus, der so weit ging, daß er sich sogar zum Bitten herabließ, und das schreckende Gerücht, daß er bald Dictator werden dürfte, nicht gewesen wäre, hätte jener sogar gegen Lentulus nicht aufkommen können: wie sich daraus schliessen läßt, daß er bey einem solchen Ankläger und solchen Richtern gleichwohl mit 32 Stimmen von 70 verurtheilt worden ist. Der Ruf dieses Gerichts ist aber auch so schlecht, daß er wahrscheinlich in den übrigen desto schlimmer wegkommen wird; zumahl wegen der erpreßten Gelder. Indeß siehst du, daß es mit der Republik, mit dem Senat, mit den Gerichten und mit der öffentlichen Achtung eines Jeden von uns so viel als aus ist. Was soll ich noch mehr von jenen Richtern sagen? Es waren zwey gewesene Prätoren dabey: der eine, Domitius Calvinus *), sprach den Beklagten so öffentlich los, daß es jedermann sehen konnte; der andere, Cato **), eilte, so bald die Stimmen gezählt waren, aus dem Kreise fort, um der erste zu seyn, der dem Pompejus die gute Botschaft brächte. Einige, vornehmlich Sallustius, sagen, ich hätte den Gabinius anklagen sollen. Wie? Ich hätte mich solchen Richtern aussetzen sollen? Was

*) Um sich dem Pompejus zu empfehlen.

**) Was für ein Cato, weiß Niemand; daß es weder der gewesene Tribun, Cajus, noch viel weniger der damahlige Prätor Marcus Cato seyn kann, bedarf keines Beweises. Vielleicht steckt ein Irrthum in dem Nahmen.

wäre ich, wenn ich Kläger war und er durchwischte? — Aber ich hatte noch andere Beweggründe. Pompejus würde es als eine Herausforderung aufgenommen haben, wobey er nicht für die Erhaltung des Gabinius, sondern für seine eigene Würde mit mir kämpfen müßte. Er würde in die Stadt gekommen seyn *); es wäre zu einem öffentlichen Bruch gekommen; man hätte mich mit dem Gladiator Pacidianus verglichen, der sich mit dem Samniten **) Aeserninus messen wolle; und wer weiß ob er mir nicht auch ein Ohrläppchen abgebissen hätte ***? Mit Clodius würde er sich unfehlbar auf der Stelle ausgesöhnt haben. Ich kann die von mir genommene Maßregel nicht anders als gut heissen, zumahl wenn Du sie nicht mißbilligest. Wenn Er, an dessen Erhebung ich mit so ausserordentlichem Eifer gearbeitet hatte, zu einer Zeit, da er mir Alles, ich ihm nichts schuldig war, es dennoch (um mich aufs gelindeste auszudrücken) nicht ertragen konnte, wenn ich in Sachen die den Staat betrafen, andrer Meinung war als Er, und mir, da er noch nicht so mächtig

*) Er hielt sich damahls meistens in seinem prächtigen Albanum auf, wo er wie ein Fürst lebte, und ein besonderes Vergnügen daran fand, sich von Rom aus den Hof machen zu lassen.

**) Eine eigene Gattung von Gladiatoren, mit denen sich nicht gern andere als ihresgleichen einließen.

***) Vermuthlich war dies dem Pacidianus vor nicht langer Zeit begegnet.

war als jetzt, gezeigt hat, was er in der Zeit meines höchsten Flors gegen mich vermöge: sollte ich jetzt, da es mir nicht einmahl darum zu thun ist viel zu vermögen, da die Republik wahrlich nichts, Er allein Alles vermag, mich mit ihm in einen Zweykampf einlassen? denn das mußte ich, wenn ich thun sollte, was diese guten Freunde von mir verlangen. Ich denke nicht, daß du der Meinung seyest, ich hätte das auf mich nehmen sollen. Nun gut, sagt Sallustius, wenn du ihn nicht anklagen wolltest, so mußtest du ihn vertheidigen; mußtest es dem Pompejus, der dich so dringend darum bat, zu Gefallen thun. Ein drolligter Freund, der Sallustius! der mir zumuthen will, mir geflissentlich entweder die gefährlichsten Feindschaften oder ewige Schande aufzuhalsen! Ich denke ganz anders: es freut mich, daß ich einen Mittelweg gefunden habe, und es that mir sehr wohl, daß Gabinius, als ich mein Zeugniß nach Pflicht und Gewissen mit größtem Nachdruck abgelegt hatte, zu mir sagte: Falls man ihm erlauben würde, in der Stadt zu bleiben, wollte er mich zu befriedigen suchen, — und daß er sich nicht einfallen ließ Fragen an mich zu thun *).

Zu den Versen, die ich für dich machen soll, fühle ich mich dermahlen gar nicht aufgelegt; es

*) Der Beklagte, oder sein Advokat, hatte das Recht dem Kläger allerley verfängliche Fragen vorzulegen, um ihn dahin zu bringen daß er sich widerspreche, oder über die Antwort verlegen werde. Dies hieß, *interrogare testem.*

gehört dazu nicht nur Zeit, sondern auch ein von allen Sorgen freyes Gemüth; und am Enthusiasmus fehlt mirs vollends, denn ich bin nicht ohne Sorge wegen des bevorstehenden Jahres, wiewohl ich ohne Furcht bin. Ueberdies bin ich der Meinung (ich sage dirs bey Gott! ohne alle Ironie) daß du für diese Art zu schreiben mehr Talent hast als ich.

Du möchtest deine Griechische Büchersammlung gern vollständiger haben, einige vertauschen und Lateinische dafür anschaffen: das alles wünschte ich auch, und fände meine eigene Rechnung dabey. Aber ich habe Niemand, durch den ich so etwas für mich selbst besorgen könnte. Die Bücher, die man gern hätte, sind nicht immer zu kaufen, und überhaupt läßt sich ein solches Geschäfte nur durch einen sehr geschickten und pünktlichen Menschen machen. Ich will indessen meinen Chrysippus *) beauftragen, und mit Tyrannio sprechen.

Was Scipio zu deiner Foderung an die Schatzkammer sagt, will ich erkundigen, und dann verfügen, was mir recht scheinen wird. Mit deinem Ascanion **) mache meinetwegen was du willst, ich mische mich nicht darein. Daß du dich mit dem Suburbanum nicht übereilen willst, lobe ich; doch rathe ich dir selbst, dich nach einem umzusehen.

*) Einen gelehrten Freygelaßnen Cicero's.

**) Vermuthlich ein Lieblingsclave, welchem Quintus die Freyheit zu schenken Lust bezeigt hatte.

Ich schrieb dies am 24sten October, einem Tage öffentlicher Spiele, im Begriff mich in mein Tusculanum zurück zu ziehen, und unsern Cicero anstatt der Spielschule in eine Lernschule mit mir zu nehmen: Nur ist es auf kürzere Zeit als mir lieb ist; weil ich am 2ten November dem Pomtinus bey seinem Triumph zur Hand seyn will, wo es vielleicht etwas weniges zu thun geben dürfte. Denn die Prätoren Cato und Servilius drohen, sich entgegen zu setzen, wiewohl ich nicht sehe, was sie ausrichten könnten, da Jener den Consul Appius mit einigen Prätoren und Tribunen zur Seite haben wird. Indessen drohen sie doch, besonders der Streitschnaubende Tribun Q. Scävola *). Lebe wohl, mein liebenswürdiger und liebster Bruder, und sorge für deine Gesundheit.

39.

An Quintus.

III. 5. ad Q. Fr.

Du fragst was aus dem Werke geworden sey welches ich, während du im Cumano bey mir warest, zu schreiben angefangen **)? Ich hab' es nicht aufgegeben, und werd' es nicht aufgeben Denn in den zwey ersten Büchern, wo ich den (jüngern) Africanus mit Lälius, Philus, Ma-

*) Ἀχ πνεων, ein Aristophanisches Bild.

**) de Republica.

nilius, den beyden Tochtermännern des Lälius, Q. Tubero und Fannius, in ein Gespräch über die beste Republik und den besten Bürger gerathen lasse, arbeitete ich wirklich nach einem schönen Plan, und die Würde der redenden Personen gab der Art, wie ich sie reden ließ, das gehörige Gewicht. Als ich mir aber diese Bücher im Tusculano in Gegenwart des Sallustius vorlesen ließ, machte er mir die Bemerkung: ich könnte mit viel größerer Autorität von diesen Gegenständen sprechen, wenn ich in meiner eignen Person reden wollte; zumahl da ich kein Heraklides Ponticus *) sey, sondern ein Consular, und zwar einer, der sich einst selbst in den wichtigsten Staatsgeschäften umgetrieben habe. Was ich Männern aus einer so alten Zeit in den Mund lege, würde bloß erdichtet zu seyn scheinen. Daß ich in den Gesprächen von der Kunst zu reden aus dem Spiel geblieben sey, wäre schicklich; indessen hätte ich doch lauter Personen aufgeführt, die ich selbst gesehen. Er berief sich überdies auf das Beyspiel des Aristoteles, der in seinem Werke über eben denselben Gegenstand in eigner Person rede. Diese Vorstellungen machten Eindruck auf mich; zumahl da ich bedachte, ich würde von den größten Erschüt-

*) Ein alter, aber sehr mittelmäßiger griechischer Schriftsteller aus Plato's Schule, der unter andern auch Dialogen über die Republik geschrieben hatte, worin er selbst das Wort führte.

terungen unsrer Republik gar nichts sagen können. Und doch hatte ich gerade dies beym Entwurf meines Plans vor Augen gehabt, weil ich, um Niemanden vor den Kopf zu stoßen, mir die Gelegenheit, in unsre Zeiten zu gerathen, gänzlich benehmen wollte. Nun gedenke ich dieses nichts desto weniger zu vermeiden, aber den ganzen Plan zu ändern, und mich selbst mit dir redend einzuführen. Indessen will ich dir, sobald ich nach Rom zurück komme, die beyden bereits fertigen Bücher überschicken; denn ich bilde mir ein, du werdest (wenn du sie gelesen hast) vermuthen, ich könne meinen ersten Plan und diese angefangene Ausführung desselben nicht ohne einigen Mißmuth aufgegeben haben *).

Cäsars Liebe zu mir, wovon er mir wieder neue Versicherungen gegeben, macht mir unendliche Freude; an den Versprechungen, die er mir zu thun scheint, hänge ich nicht stark; ich dürfte weder nach Ehrenstellen, noch verlange ich von größerer Bedeutung zu seyn als ich schon bin: kurz, mir ist mehr an der beständigen Dauer seines Wohlwollens gelegen, als ich neugierig bin, wo seine Versprechungen hinaus laufen werden. Und doch

*) Er ließ es auch in der Folge bey dem ersten Plan bewenden und kürzte nur die Zahl der Bücher ab. Hätte er dem Sallustius gefolgt, so entbehrten wir itzt den herrlichen Traum des Scipio, das einzige bedeutende, aber unschätzbare Bruchstück dieses großen Werkes, dessen Verlust nicht genug zu bedauren ist.

lebe ich in einer Geschäftigkeit Jedermann recht zu thun, und belade mich deshalb mit so viel Arbeit, als ob ich, was ich nicht fodere, erwartete.

Auf dein wiederholtes Ansuchen, die verlangten Verse zu machen, muß ich dir sagen, lieber Bruder, wenn es dir auch unglaublich vorkäme, daß ich in der That keine Zeit dazu habe; auch interessiren mich die Dinge nicht genug, die du besungen haben möchtest; und wie kannst Du, dem in dieser Art zu schreiben keiner an Leichtigkeit und Gewandtheit gleich kommt, von mir verlangen, daß ich für Dinge, wovon ich mir nicht einmahl eine rechte Vorstellung machen kann, dichterische Darstellungen erfinden soll? Und dennoch wollt' ich thun was ich könnte, wenn es mir in unsrer dermahligen Lage nicht so gänzlich an der Munterkeit des Geistes fehlte, die, wie du am besten weißt, zu einem Dichterwerk nöthig ist. Ich entziehe mich zwar allerdings allen Sorgen für die Republik, und ergebe mich gänzlich meinen Lieblingsstudien; und doch muß ich dir etwas entdecken, was ich bey Gott! vor keinem lieber als vor dir hätte verbergen mögen. Es ängstigt mich, liebster Bruder, es drückt mir schier das Herz ab, daß wir keine Republik mehr haben, keine Gerichte mehr haben, daß ich, in einem Alter, wo mein Ansehen im Senat in seiner höchsten Blüthe stehen sollte, dahin gebracht bin, mich entweder mit knechtischen Arbeiten im Forum zu placken, oder zu Hause

Trost bey meinen Büchern zu suchen; daß an jenes

„Immer der Beste zu seyn, und vorzustreben vor allen“ *),

was mir schon in meinen Knabenjahren der liebste Vers im Homer war, nun nicht mehr zu denken ist; daß ich mich genöthigt gesehen habe, meine Feinde theils unangefochten zu lassen, theils sogar für sie zu fechten; daß nicht nur meine Art zu denken, daß sogar mein Haß nicht mehr frey ist **), und daß sich unter allen der einzige Cäsar gefunden hat, der mich, so viel als ich will liebt, oder (wie andere meinen) der einzige, der den Willen hat, mich zu lieben ***).

In allem diesem ist indessen nichts, worüber ich mich nicht täglich auf mancherley Art zu trösten wüßte; aber der beste Trost wird seyn, wenn wir wieder beysammen sind; denn nun kommt zu allem andern was mich drückt, noch das schwerste, die Sehnsucht nach dir.

Wenn ich den Gabinius vertheidigt hätte, wie Pansa meint daß ich hätte thun sollen, wäre

*) Der 205te Vers im 6ten Gesang der Ilias.

**) Wie wär' es möglich, nach einer solchen Herzenserleichterung ihm nicht alle seine Schwachheiten zu verzeihen und zu vergessen?

***) Dieses etwas gezwungen klingende Compliment, das er Cäsarn hier macht, kann schwerlich etwas anders sagen sollen, als Cäsar sey der einzige, der ihn liebe, ohne Foderungen an ihn zu machen, und seiner Freyheit Gewalt anzuthun.

ich verlohren gewesen: die ihn hassen, (und das sind ganze Stände) würden, um desselben willen, der ihm ihren Haß zuzieht *), auch mich zu hassen angefangen haben.

Ich habe mich, denk ich, vortrefflich gehalten, daß ich weder mehr noch weniger that, als was, Jedermann sehen konnte. Im Ganzen folge ich deiner Vermahnung, ziehe mich sehr von den Geschäften zurück, und lebe mit Jedermann in Frieden.

Nun ein Wort wegen der Bücher. Tyrannio ist ein Zauderer: ich will mit Chrysippus reden; aber es ist ein mühsames Geschäft und erfodert einen äusserst sorgfältigen Mann. Das erfahre ich an mir selbst, da ich mit dem größten Fleiß doch zu nichts kommen kann. Vollends, um Lateinische Bücher zu bekommen, weiß ich gar nicht, wo ich mich hinwenden soll: so fehlerhaft werden sie geschrieben, und so selten sind vollständige Exemplare zu kaufen **). Ich will indessen mein möglichstes thun. Crebrius ***), wie ich dir schon geschrieben habe, ist zu Rom: und die Leute, die zu Allem schwören, wollen nichts davon wissen, daß sie dir

*) Nehmlich des Pompejus wegen, den er nicht nennen will, und sich deswegen lieber in die seltsame Sprachform, sich durch lauter demonstrative und relative Fürwörter auszudrücken, verwickelt.

**) War es zu Cicero's Zeiten so, wie sollten wir uns wundern, daß die Handschriften späterer Abschreiber von Fehlern wimmeln?

***) Ein Nahme der sonst nirgends vorkommt.

schuldig seyen *). Das Schatzkammer-Geschäft **) ist, wie ich glaube, während meiner Abwesenheit berichtigt worden.

40.

An Ebendenselben.

III. 6. ad Q. Fr.

Du schreibst mir, du habest nicht weniger als vier Tragödien in sechszehn Tagen gefertiget, und willst noch von einem andern borgen? Du, der schon eine Electra, eine Troas geschrieben hat, willst Schulden machen? Ich bitte dich, sey nicht läßig, und wähne nicht, jenes (Delphische) Kenne dich selbst! warne uns bloß vor Vermessenheit: es ermahnt uns auch, das Gute, so wir wirklich besitzen, kennen zu lernen **). Indessen wünsche ich mit der Erigone auch die besagten vier neuen Stücke zu erhalten. Meine Antwort auf deine zwey vorletzten Briefe muß nun in deinen Händen seyn.

*) Wer sind diese Leute? Wovon ist die Rede? Zum Glück geht es uns nichts an: denn auf diese Fragen giebt es keine Antwort.

**) Wovon im vorigen Briefe die Rede war.

***) Dies ist die Sokratische Auslegung dieses berühmten Raths, den der delphische Apollo allen die Schwelle seines Tempels Betretenden gab. S. Xenophons Memor. Socr. III. 7.

41.

An Ebendenselben.

III. 7. ad Q. Fr.

Zu Rom und hauptsächlich auf der Appischen Straße beym Tempel des Mars, ist eine aufferordentliche Ueberschwemmung, das Wasser hat die Gärten des Crassipes verwüstet, den Säulengang und eine Menge Buden mit sich fortgerissen. Es ist mit fürchterlicher Gewalt bis zum öffentlichen Fischteich eingedrungen, kurz, jetzt gilt bey uns jenes Homerische*)

„Spät in den Tagen des Herbstes wann reissende Wasser ergiesset

„Zeus —

denn nichts kann besser auf die Lossprechung des Gabinius passen als was nun folget:

„Heimsuchend im Zorn die Frevelthaten der Männer,
Welche gewaltsam richtend im Volk die Gesetze verdrehen,
Und ausstoßen das Recht, sorglos um die Rache der Götter.

Doch, ich habe ja beschlossen mich diese Dinge nicht mehr anfechten zu lassen.

Wenn ich nach Rom zurück gekommen seyn werde, will ich dir schreiben, was ich von dem, was vorgeht, zuverlässiges erkundige, besonders in Ansehung der Dictatur; auch will ich dann Briefe an Labienus **) und an Ligurius ***)

*) Ilias XVI. 385 u. f.

**) Damahls einer der Legaten oder Lieutenanten Cäsars, auf deren militärisches Talent er das meiste Vertrauen setzte.

***) Ein Hausfreund und Vertrauter Cäsars. C. nennt ihn

abgehen lassen. Dieses schrieb ich vor Tag, bey einem kleinen hölzernen Leuchter, der mir großes Vergnügen machte, weil meine Leute sagten, du hättest ihn da du zu Samos warst, machen lassen. Lebe wohl, liebster und bester Bruder.

42.

An Atticus.

IV. 17. ad At.

O die erwünschten Briefe! Wie hatte ich mich nach ihnen gesehnt! Wie danke ich dir für diese Beschleunigung deiner Wiederkunft! Das nenne ich doch zuverlässig seyn und über seinem Versprechen halten! Und daß deine Seereise so durchaus glücklich war! Ich gestehe, die Erinnerung an die ledernen Decken, womit du dich bey deiner letzten Ueberfahrt nach Griechenland so reichlich versahest, hatte mir nicht wenig bang gemacht. Aber, wenn ich nicht irre, werde ich dich bälder sehen als du rechnest. Denn du schreibst mir, denk ich, deine Weiber seyen in Apulien. Da du das aber anders befinden wirst, was sollte dich in Apulien aufhalten? Zumahl du doch dem Vestorius *) einige Tage schenken mußt, um dich, nach einer so gerau-

in einem Brief an seinen Tiro einen wackern und freundschaftlich gegen sich gesinnten Mann. XVI. 18. ad Div.

*) Ein schon mehrmals erwähnter Freund des Atticus, der vermuthlich ein Gut in Campanien hatte, welches dem Atticus nicht weit aus dem Wege lag.

men Zwischenzeit, wieder in den Geschmack des lateinischen Atticismus zu setzen. Warum solltest du auch nicht so schnell als möglich herbeyeilen, um der leiblichen Schwester meiner Republik deinen Besuch zu machen 50)? Du brauchst nicht zu meinen, du kannst mit deinen Augen sehen, daß die Geldsäcke, die vor den (angesagten, aber nicht vor sich gegangenen) Comitien an Einem Orte, ohne Scheu, Zunftweise ausgetheilt wurden, die Lossprechung des Gabinius befördert haben. — Was ich dir auf deine Frage wegen des Messala antworten soll, weiß ich wirklich nicht. Nie hab' ich Candidaten gesehen, die einander so völlig die Wage halten. Du weißt worauf Messalas Stärke beruht. Scaurus ist vom Triarius angeklagt worden: ich kann nicht sagen, daß großes Mitleiden mit ihm dadurch erregt worden sey; indessen erinnert man sich noch mit Vergnügen an seine Aedilität, und bey den Landzünften *) giebt ihm das Andenken seines Vaters Gewicht. Die beiden Plebejischen Candidaten wiegen einander dadurch auf, daß Domitius zwar mehr Freunde hat als sein Nebenbuhler, und daß ihm beym Volke auch die Spiele, die er gegeben, zu Statten kommen, wiewohl sie nicht besonders gefielen: Memmius hingegen von

*) Apud rusticos. Die tribus rusticae hatten in den Comitiis tributis durch die Anzahl (31 gegen 4) in den centuriatis durch das Vermögen das Uebergewicht.

den Soldaten Cäsars empfohlen wird und auf den Einfluß des Pompejus im diesseitigen Gallien rechnet. Sollte man sich auf diesen nicht genug verlassen können, so zweifelt man nicht, es werde sich einer finden, der die Comitien so lange aufhalte, bis Cäsar selbst in diesen Theil von Gallien kommen wird. Denn seit C. Cato losgesprochen worden ist, was sollte ein Tribun nicht wagen dürfen? Vom Bruder Quintus und von Cäsarn habe ich am 24ten October Briefe erhalten, die den 25ten September von der nächsten Britannischen Küste datirt waren. Nachdem sie den Krieg mit den Völkern dieser Insel beendiget, und zwar keine Beute gemacht, aber doch den Einwohnern eine Contribution an Geld auferlegt und Geißel deswegen empfangen hatten, waren sie im Begriff, ihr Heer einzuschiffen und nach Gallien zurück zu führen. Pilius *) ist Cäsarn bereits entgegen gereist. Du, mein Atticus, wenn nur ein Funke von Liebe zu mir und den Deinigen noch in dir ist, wenn man sich nur im mindesten auf dein Wort verlassen kann, ja wenn du nur so viel Weisheit hast, daß dir dein eignes Vergnügen nicht gleichgültig ist, so bist du jetzt auf dem Wege nach Rom, oder beynahe schon so viel als hier.

*) Ein Schwager des Atticus. Er war in diesem Jahr Quästor und hatte vermuthlich Geschäfte mit Cäsarn, dem die Gelegenheiten die Schatzkammer zu erleichtern nie ausgingen.

Bey Gott! ich kann nicht länger ohne dich leben und gelassen bleiben! Ist es ein Wunder, daß mich so ungeduldig nach dir verlangt, da ich schon den Dionysius so sehr vermisse, den ich und mein Cicero dir, so bald es Zeit seyn wird, mit vereinigten Kräften abbetteln werden.

Der letzte Brief, den ich von dir erhalten habe, war aus Ephesus vom 9ten Sextil (August) datiert *).

43.

An Ebendenselben.

IV. 18. ad At.

Du wirst, denk ich, glauben, ich sey meiner alten Gewohnheit ungetreu worden, daß ich dir so selten schreibe; aber da ich sehe daß du keinen festen Reiseplan hast, und selbst nicht gewiß bist, wohin du gehen und wo du dich aufhalten wirst, so kann ich weder nach Epirus noch Athen noch Asien, und überhaupt durch niemand, der nicht geradeses Weges zu dir selbst reist, Briefe an dich gelangen lassen. Denn meine Briefe sind nicht von der Art, daß es mir gleich viel seyn könnte, ob du sie bekommst oder nicht, da sie im Gegentheil so voller Geheimnisse sind, daß ich sie nicht leicht einem meiner Secretäre anvertraue. So höre denn

*) Die Briefe, über die er zu Anfang des gegenwärtigen, so mächtig jubelt, waren also nicht vom Atticus selbst.

ein allerliebstes Geschichtchen, was auch draus werden mag. Die Consuln haben ihre Ehre unwiederbringlich verloren. Memmius (einer von den vier Candidaten um das Consulat) hat in vollem Senat einen zwischen den beiden Consuln, ihm selbst und seinem Mitbewerber Domitius Calvinus abgeschloßnen Vertrag abgelesen, vermöge dessen die beiden letztern sich anheischig machen, wofern Jene ihnen zum Consulat für das nächste Jahr verhülfen, drey Augurn *) zu stellen, welche bezeugen sollten, sie seyen gegenwärtig gewesen, als ein Curiengesetz (wegen der Consularischen Provinzen) gegeben worden sey, welches aber nicht gegeben worden ist; und zwey Consularen, welche sagen sollten, sie seyen zugegen gewesen, wie ein Senatsschluß über die Ausstattung **) der besagten Provinzen, protocolliert worden sey, da doch (an dem Tage, da es geschehen seyn sollte) nicht einmahl Senat gehalten worden war: und würden sie (die beiden Candidaten) diese zweyfache Bedingung nicht erfüllen, so hatten sie sich verbindlich gemacht, den Consuln vierzig Millionen Sesterzien ***) auszuzahlen. Und

*) So viele wurden erfodert, wenn ihr Zeugniß in dem vorliegenden Fall gültig seyn sollte.

**) Was dies sey ist anderswo bereits erklärt worden.

***) Vier Millionen Gulden. Der ehrliche Corradus (der das, was in den Augen römischer Consuln wie Appius und Ahenobarbus eine große oder kleine Summe war, nach seinem eignen Beutel geschätzt zu haben scheint)

weil die Rede ging, daß dieser Vertrag nicht bloß mündlich, sondern mittelst förmlicher Schuldverschreibungen und Anweisungen mit Beyhülfe mehrerer Personen verhandelt und zu Buch getragen worden sey: so legte Memmius den schriftlichen Vertrag mit allen seinen Belegen dem Senat vor. – Alles auf Anstiften des Pompejus 51). Du kannst dir vorstellen, mit welcher Gemüthsruhe ich mir aus diesem allen ein Spiel mache, wie verächtlich mir dieses Gieren nach fetten Provinzen vorkommt, und wie ich mich freue mit Cäsarn in einem so angenehmen Verhältniß zu stehen und im Schiffbruch des Gemeinwesens glücklicher Weise gerade dieses Brett ergriffen zu haben! Du glaubst nicht, mit welcher ganz besonderen Achtung und Huld er unsern Quintus behandelt: wenn ich selbst der Imperator wäre, ich könnte nicht mehr für ihn thun. Er hat ihm freye Wahl gelassen, sein Winterquartier, mit der Legion die unter seinem Befehl steht, zu nehmen wo es ihm am bequemsten wäre. Einen solchen Mann solltest du nicht lieben? Welchen dann unter allen diesen *)?

Aber noch Eins! Hab' ich dir schon geschrieben, daß ich Legat des Pompejus bin und am 13ten Januar (d. J. 700) die Stadt schon verlassen werde? Mir däucht, ich werde in mancherley Rücksicht meine Rechnung dabey finden 52).

findet die vier Millionen auch gar zu viel, und meint, es wären nur Tausend Ducaten für jeden Consul gewesen.

*) Die für Patrioten angesehen seyn wollen.

Und nun nichts weiter — das übrige mag auf unsre baldige Zusammenkunft ausgesetzt bleiben, damit du doch auch etwas zu erwarten hast.

An Dionysius meinen besten Gruß! Ich hab ihm ein gutes Plätzchen in meinem Hause nicht bloß vorbehalten, sondern ausdrücklich für ihn gebaut. Ich darf wohl sagen, wie groß auch meine Freude über deine Rückkunft ist, so erhält sie doch keinen kleinen Zuwachs dadurch, daß Dionysius mit dir kommt.

Wenn ich dir lieb bin, so verlasse ich mich darauf, daß du den Tag, an dem du anlangst, mit den Deinigen bey mir bleiben werdest *).

44.

An seinen Bruder Quintus.

III. 8. ad Q. Fr.

Auf deinen vorletzten, mit übler Laune und Wehklagen angefüllten Brief, — und den andern, wie du sagst aus eben diesem Ton, den du dem Labienus **) mitgegeben, der aber noch nicht angekommen ist, — habe ich nichts zu antworten:

*) Atticus langte vermuthlich bald, nachdem er diesen Brief erhalten, wieder in Rom an, und die beyden Freunde lebten wieder beysammen, bis Cicero's Abreise in seine Provinz Cilicien im Jahr 702 eine neue Trennung, und dadurch die Fortsetzung ihres Briefwechsels verursachte.

**) Welchen Cäsar, da die Kriegsoperationen dieses Jahres geendigt schienen, nach Rom abgeschickt hatte.

denn dein jüngster Brief hat alles Unangenehme wieder ausgelöscht. Das Einzige was ich dich erinnern und bitten möchte, ist, daß du, bey allen diesen von deiner Lage unzertrennlichen Beschwerlichkeiten, Anstrengungen und Anlässen zur Unzufriedenheit, der Absicht eingedenk seyn wollest, die wir bey deiner Abreise vor Augen hatten. Es waren wahrlich keine kleinen oder mittelmäßigen Vortheile, die uns dazu bestimmten. Oder was war es was wir durch unsre Trennung erkaufen wollten und um diesen Preis nicht zu theuer fanden, als uns in der Gewogenheit eines eben so großmüthigen als Allvermögenden Mannes auf jeden Fall die stärkste und sicherste Stütze unsers Ansehens zu verschaffen? Man rechnet im Leben immer mehr auf Hoffnung als auf Geld im Kasten. Wenn du dir also den Grund unsrer ehmahligen Entschließung und das Ziel unsrer Hoffnung öfters zu Gemüthe führest, wirst du diese Beschwerden des Kriegsdienstes und alles übrige was dich mißmuthig macht, desto leichter tragen 53). Ueberdies kannst du ja loskommen sobald du willst. Dazu ist indessen die Zeit noch nicht da, aber sie nähert sich doch. Auch kann ich nicht umhin, dich zu ermahnen, daß du keinem deiner Briefe etwas vertrauest, was wir nicht gern in fremde Hände gerathen lassen möchten. Es giebt vieles, was ich lieber nicht wissen, als mit deiner mindesten Gefahr berichtet seyn will. Ein Mehreres bey ruhigerem Gemüthe,

wenn, wie ich hoffe, mein Cicero sich wieder wohl befinden wird. Laß mich auch wissen, wem ich künftig meine Briefe an dich aufgeben soll, ob den Briefträgern Cäsars, damit dieser sie dir sogleich zuschicke, oder des Labienus? denn wo deine Nervier *), und wie weit entfernt sie sind, ist mir unbekannt.

Was du mir von der Geistesstärke und Standhaftigkeit geschrieben hast, welche Cäsar in seinem so großen Schmerz **) bewiesen, habe ich mit vielem Vergnügen gelesen.

Du bestehst darauf, daß ich das bewußte angefangene Gedicht ***) vollenden soll. Wiewohl mich die viele Arbeit und noch mehr die Unruhe meines Gemüths in keine günstige Stimmung setzt, so will ich es doch, — weil Cäsar aus einem meiner Briefe an dich gesehen hat, daß ich etwas angefangen, — wieder zur Hand nehmen, und in diesen Feiertagen fertig machen, die ich den Supplicationen zu verdanken habe, und in denen ich auch unserm Messala und den übrigen die Ruhe von ihren Plackereyen †) herzlich gönne. Wenn ihr

*) Eine Belgische Völkerschaft, in der Gegend des jetzigen Hennegaus (Hainaults), wo Quintus damahls seinen Standort hatte.

**) Vermuthlich über den frühzeitigen Tod seiner vor fünf Jahren an Pompejus verheuratheten Tochter Julia.

***) An Cäsarn, über seine Großthaten in Gallien und Britannien.

†) Den Prozessen so sie auf dem Halse hatten.

es für gewiß nehmt, daß Er und Domitius das Consulat davon tragen werden, so seyd ihr mit mir einerley Meinung. Für Messala'n bin ich dem Cäsar gut. Indessen setzt Memmius noch einige Hoffnung auf Cäsars Herüberkunft in den diesseitigen Theil seiner Provinz, worin er sich, denke ich, leicht irren könnte; ausserdem hat er schlechte Aussichten. Den Scaurus hat Pompejus sich schon lange vom Halse geschaft. An Comitien ist in diesem Jahre nicht mehr zu denken; es wird zu einem Interregnum kommen. Das Gerücht von einer bevorstehenden Dictatur macht den Wohlgesinnten schlechte Freude; mir noch weniger was gewisse Leute *) ziemlich laut sagen. Aber die ganze Sache wird mehr gefürchtet als mit Wärme betrieben. Pompejus läugnet ganz bestimmt, daß er Lust dazu habe: vor einiger Zeit läugnete er's sogar gegen mich. Der Tribun Hirrus **) wird, wie es scheint den Antrag machen. Welch ein läppischer Mensch, gute Götter! wie verliebt in sich selbst, ohne einen Nebenbuhler! — Den Crassus Junianus ***) einen mir sehr ergebnen Menschen, hat

*) Die erklärten Pompejaner nehmlich.

**) Ein eifriger Pompejaner.

***) Da dieser Mann völlig unbekannt ist, warum sollten wir uns bekümmern, wie er zu diesen Nahmen gekommen ist, vermöge deren er ein gebohrner Junius gewesen wäre und den Nahmen Crassus durch Adoption erhalten hätte?

er *) durch mich abgeschreckt **). Ob er will, ob er nicht will, ist schwer zu wissen. Und doch, wenn Hirrus den Vorschlag thut, wird ihm niemand glauben, daß er nicht wolle. Man spricht dermahlen in der Republik ***) von nichts anderm: gewiß ist wenigstens, daß man nichts thut.

Am 24ten November war das Leichenbegängniß des Sohnes des Serranus Domesticus, dessen Tod die Familie ins äusserste Leid versetzte ****). Der Vater las eine Lobrede ab, die ich für ihn aufgesetzt hatte †).

Jetzt etwas von Milo. Pompejus thut nichts

*) Pompejus nehmlich, nicht Hirrus. Wie behutsam C. ist, lieber gegen eine Sprachregel anzustoßen, als den Pompejus zu nennen, den er doch so deutlich bezeichnet!

**) Für das Vorhaben des Hirrus thätig zu seyn.

***) Diese den Römern gewöhnliche Formel, in republica, geht sowohl auf alle, an Verwaltung des gemeinen Wesens, in irgend einer Beziehung, Theilhabende Personen, als auf alle Arten der öffentlichen Angelegenheiten. Warum sollte ich anstatt einer, ohnehin in einen Brief an Quintus übel passenden Umschreibung, nicht lieber diese kurze Formel beybehalten?

****) Was uns diese Stelle sagt, ist Alles was man von diesem Serranus weiß. Vermuthlich war er ein Senator, und der Verstorbene ein einziger Sohn, mit welchem das ganze Geschlecht erlosch.

†) Nach römischer Sitte war eine Lobrede auf den Verstorbenen ein wesentlicher Theil eines feierlichen Leichenbegängnisses. Dem Vater war es Pflicht, seinem Sohne, dem Sohne seinem Vater diese lezte Ehre zu erweisen. Wer nicht selbst reden konnte, mußte sich also die Rede von einem andern machen lassen — und Serranus war ohne Zweifel ein Client Cicero's.

für ihn, für den Gutta Alles *) und sagt laut, er wollte zu wege bringen, daß auch Cäsar sein ganzes Gewicht auf diesen lege. Das ists wovor dem Milo, nicht mit Unrecht, graut, und wenn jener Dictator werden sollte so giebt er beynahe alle Hoffnung auf. Denn, wirft er sich mit seinem Anhang zum Beschützer des Tribuns, der es verwehren wird **), auf, so sieht er im Pompejus einen furchtbaren Feind: thut er es nicht, so besorgt er, die Dictatur werde mit Gewalt durchgesetzt. Er macht Zurüstungen zu äusserst prächtigen Spielen, die er dem Volke geben wird, so prächtigen, will ich sagen, daß noch keiner vor ihm so kostspielige gegeben hat: thöricht, und zwey und dreymahl thöricht, da niemand sie von ihm foderte, entweder weil er schon prächtige Spiele als Aedilis gegeben hatte, oder weil er nicht reich genug dazu ist, oder — 54). Ich habe dir nun ungefähr alles geschrieben. Lebe wohl, mein liebster Bruder, und trage Sorge zu deiner Gesundheit.

*) Milo, und (wie aus dieser Stelle erhellet), damahls auch ein gewisser Gutta machten Anstalt, sich um das Consulat für das Jahr 701 zu bewerben. Milo ist den Lesern aus den Briefen unsers 4ten und 5ten Buchs bekannt genug: aber der Nahme Gutta kommt hier zum ersten, und so viel ich weiß, auch zum letzten Mahle vor. Wahrscheinlich ist er ein Schreibfehler.

**) Des Mucius Scävola, eines warmen Anhängers der Senatorischen Parthey.

45.

An Ebendenselben.

III. 9. ad Q. Fr.

Was den Gabinius betrift, so mußte ich von dem allem nichts thun, was du dir aus lauter Liebe und Wohlmeinung mit mir gedacht hast. Was ich that, habe ich, wie Alle einsehen, mit größter Ueberlegung und mit größter Schonung gethan. Ich bin ihm nicht zu Leibe gegangen, ich habe ihm aber auch nicht aufgeholfen. Ich zeugte mit Nachdruck gegen ihn und rührte hernach keinen Finger. Bey dem schandbaren gemeinschädlichen Ausgang des Gerichts benahm ich mich mit der größten Kaltblütigkeit. Davon habe ich nun den Vortheil, daß der gegenwärtige heillose Zustand der Republik, und diese allen Gesetzen Trotz bietende Frechheit verwegner Menschen, worüber ich ehmals vor Aerger hätte bersten mögen, mich jetzt kaum rührt. Denn etwas heilloseres, als diese Menschen und diese Zeiten, läßt sich schwerlich denken. Da es nun einmahl so weit mit der Republik gekommen ist, daß ich keine Freude mehr an ihr haben kann, so sehe ich wahrlich nicht, warum ich mich ihrentwegen ereifern sollte. Was mir jetzt Freude macht, sind meine Bücher, meine Studien, geschäftfreies Leben auf meinen Landsitzen, und vor allem unsre beiden Jungen. Das Einzige was mich noch plagt, ist Milo: möchten meine Besorgnisse sich in seinem Consulat endigen! Ich

werde dazu alle meine Kräfte aufbieten, nicht weniger als da es um mein eigenes zu thun war, und ich bin gewiß, daß du mich von dort aus, wie du bereits thust, unterstützen wirst. Alles läßt ihn (sofern es ihm nicht geradezu mit Gewalt entrissen wird) den besten Erfolg hoffen. Aber desto schlechter steht es, fürcht' ich, mit seinen häuslichen Umständen: denn

— — Da raset er ganz unerträglich *).

Dreyßig Millionen Sesterzien **) auf die Spiele, die er dem Volke giebt, zu verwenden, ist doch gar zu toll! Ich werde indessen seiner Unbesonnenheit, so viel ich vermag, zu Hülfe kommen: du wirst nach deinen Hülfsquellen berechnen was du thun kannst.

Was ich dir von den besorglichen Bewegungen des kommenden Jahres zu verstehen gab, wollte ich keineswegs so verstanden wissen, als ob wir für unsern häuslichen Wohlstand etwas zu besorgen hätten: es bezog sich auf den allgemeinen Zustand der Republk, welchem ich zwar nicht abhelfen, aber doch kaum ohne allen Kummer zusehen kann. Wie sehr ich aber wünsche, daß du im Schreiben vorsichtig seyest, kannst du daraus abnehmen, daß ich dir nicht einmahl über die Vorgänge schreibe, wodurch die Republik öffentlich und ungescheut in be-

*) Anspielung auf den 350 Vers des 9ten Gesangs der Odyssee.

**) Drey Millionen Gulden.

ständiger Unruhe und Verwirrung erhalten wird. Sey also von dieser Seite ohne alle Sorge. Wie sehr du es in Ansehung des Gemeinwesens bist, weiß ich. Unsern Messala sehe ich schon im Besitz des Consulats, und zwar, wofern durch einen Interrex, ohne daß er eine gerichtliche Untersuchung auszuhalten haben wird; wofern durch einen Dictator, wenigstens ohne Gefahr: denn er wird von Niemand gehaßt. Die Wärme des Hortensius wird ihm sehr zu Statten kommen.

Die Lossprechung des Gabinius wird für eine gesetzmäßige Erlaubniß angesehen, ungestraft zu thun was man gelüstet. Im Vorbeygehen, von einem Dictator ist öffentlich noch nichts vorgekommen. Pompejus ist abwesend; Appius trübt das Wasser so viel er kann; Hirrus macht Anstalten; man zählt schon mehrere Widersprecher *); das Volk ist gleichgültig; die Häupter des Senats wollen nichts von einem Dictator hören; Ich — halte mich ruhig.

Für das, was du mir der Pfandverschreibungen halber versprichst, bin ich dir sehr verbunden: ich bin wirklich, wie du schreibst, eben so selten in Rom als auf meinen Gütern **) anzutreffen. Aber ich bitte dich gar sehr lieber Bruder, daß du nur

*) Nehmlich Tribunen, die dem Hirrus ihr Veto entgegen stellen werden.

**) Weil er bald da, bald dort war, und nirgends lange blieb.

nicht daran denken wolleſt, dich in etwas mir vortheilhaftes mit deinem Nachtheil oder über dein Vermögen einzulaſſen *). Was du von dem Briefe des Vatinius **) ſchreibſt, hat mich zu lachen gemacht. Da ich weiß von welcher Art ſeine große Achtung für mich iſt, ſo kann ich dergleichen kleine Ueberbleibſel ſeines alten Haſſes nicht nur ohne Mühe hinunter ſchlingen, ſondern ſogar verdauen.

Du ermahnſt mich das bewußte Gedicht an Cäſarn endlich zu vollenden; es iſt bereits fertig, ein förmliches und, wie es mir wenigſtens dünkt, anmuthiges Epos. Aber ich ſehe mich nach einem reichen Boten um, durch den ichs dir überſenden kann: damit es ihm nicht gehe wie deiner Erigona, der einzigen Perſon, die unter dem Imperator Cäſar nicht mit Sicherheit durch Gallien reiſen konnte ***). —

— Wie? wenn ich keinen guten Bruchſtein bey der Hand habe, ſoll ich darum das ganze Gebäude einreiſſen laſſen? Ich ſage dir, es gefällt mir täglich beſſer, beſonders die innere Galerie und die zu ihr gehörigen Zimmer werden ſehr ſchön ausfallen.

*) Man ſieht, daß hier auf häusliche Verhältniſſe zwiſchen den beiden Brüdern gedeutet wird, worin es unmöglich iſt klar zu ſehen.

**) Vermuthlich an Cäſarn.

***) Hier zeigt ſich in allen Handſchriften eine unausfüllbare Lücke; und was folget iſt größtentheils räthſelhaft und unverſtändlich. Den Verſuch, auf gerathe wohl einen Sinn in ſolche Stellen zu bringen, gebe ich für nichts mehr als er iſt, und mich ſelbſt für keinen Oedipus.

Deine Idee, wie du das Arcanum zu finden wünschest, auszuführen, wäre das Werk eines Cäsars, oder beym Herkules! eines noch eleganteren Kunstkenners, wenn es einen solchen giebt. Denn alle diese Bilder, und diese Palästra und der Fischteich, und der Canal, wie du sie verlangst, erfoderten viele Philotimusse; was kannst du also von einem einzigen Diphilus erwarten? Indessen will ich selbst kommen und sehen, und es an Mahnen und Anordnen nicht gebrechen lassen.

Ueber das Testament des Felix *) würdest du dich noch mehr beklagen, wenn du es gelesen hättest. Er hat nehmlich deren zwey gemacht; aber anstatt das letztere, worin er seine Erben jeden in ein Zwölftel der Verlassenschaft einsetzt, zu versiegeln, ließ er es, durch sein eigenes und seines Sclaven Sicura Versehen, unversiegelt, und besiegelte dafür das andere, welches nicht gelten sollte. Aber mag er zum — gehen **)! wenn nur wir uns wohl befinden.

Deinen Cicero liebe ich, so wie du es wünschest und wie es meine Pflicht ist. Ich muß ihn aber

*) Ein Unbekannter, bey dessen Erbschaft die Ciceronen, wie es scheint, interessirt waren, und durch den von ihm begangenen Irrthum zu kurz kamen.

**) Die Römer hatten bekannter maßen keinen Teufel; wir sind also genöthigt ihnen den unsrigen zu leihen, wenn wir die griechische Verwünschungsformel, welche Cicero hier gebraucht, durch eine gleich energische deutsche ausdrücken wollen.

wieder von mir lassen, sowohl um ihn nicht zu lange von seinen Lehrern zurück zu halten, als weil uns seine Mutter Pomponia wieder verläßt, ohne welche ich mich vor der übermäßigen Eßlust des Knaben fürchte. Wir sind aber gleichwohl sehr oft beysammen.

Nun mein liebster und bester Bruder, habe ich alle Puncte deines Briefes beantwortet.

46.

An Q. Philippus Proconsul *).

XIII. 73. ad Divers.

Ich bezeuge dir meine Freude, daß du aus deiner Provinz wieder glücklich, mit unverletztem Ruf **) und bey ungestöhrtem Wohlstand der Republik in den Schoos der Deinigen zurückgekehrt bist. Wäre ich zu Rom gewesen, so hätte ich dich gesehen, und dir mündlich für die Gefälligkeiten gedankt, die du meinen sehr guten Freunden L. Egnatius und L. Oppius, jenem in Abwesenheit, diesem während seines Aufenthalts in deiner Provinz, erwiesen hast. Antipater Derbetes ***) ist nicht nur mein Gastfreund, sondern überhaupt ein Mann, mit dem ich auf den vertrautesten Fuß

*) Oder vielmehr Proprätor (denn er war ein Consul gewesen) von Asien, wie Manutius meint; denn gewisses weiß man nichts von ihm.

**) Was damahls eine große Seltenheit war.

***) Ein unbekannter Grieche.

lebe. Es war mir daher sehr unangenehm zu hören, daß du einen heftigen Unwillen auf ihn geworfen habest. Ueber das, was den Anlaß dazu gegeben, kann ich nicht urtheilen: aber ich halte mich für gewiß versichert, daß ein Mann wie du nichts ohne gute Ursache thut. Alles warum ich dich also, im Vertrauen auf unsre alte Freundschaft, aufs inständigste gebeten haben will, ist, daß du seinen Söhnen, die in deiner Gewalt sind, wenn auch aus keinem andern Grunde, doch mir zu lieb verzeihen wollest, sofern du nicht in der Meinung stehst, daß deine Ehre darunter leiden könnte. Dächte ich das, so würde ich diese Bitte nie gethan haben, weil dein Ruhm mir ungleich näher am Herzen liegt, als jenes freundschaftliche Verhältniß. Aber ich bin überzeugt (wiewohl ich mich irren kann) die Schonung, um welche ich dich bitte, werde dir vielmehr Lob als Tadel zuziehen. Was in dieser Sache möglich ist, und was du mir zu Gefallen thun kannst (denn an deinem Willen zweifle ich keinen Augenblick) darüber ersuche ich dich, wenn es dir nicht beschwerlich ist, mir Nachricht zukommen zu lassen.

47.

An den Proprätor Lucius Culleolus *).

XIII. 42. ad Div.

Mein Freund L. Luccejus **) meldet mir, du hättest seinen Agenten alles, warum sie dich in seinem Nahmen gebeten, ohne Ausnahme und mit der größten Gefälligkeit zugesagt, und er konnte nicht Worte genug finden, dir seinen Dank dafür zu bezeigen. Keinen dankbarern Menschen hättest du dir nicht verpflichten können. Da er sich dir für bloße Worte schon so verbunden fühlt, so kannst du leicht ermessen, wie sehr er es für die Sache selbst seyn wird, wenn du das Versprechen, wie ich hoffe, in Erfüllung gebracht haben wirst. Die Bullionen***) haben zuverläßig geäussert, daß sie es der Entscheidung des Pompejus überlassen wollten, wie sie den Luccejus zu befriedigen hätten. Da aber sehr viel darauf ankommt, daß alles mit deiner Einwilligung geschehe, und von dir bestätigt und zum Vollzug gebracht werde; so bitte ich dich

*) Da Culleolus nie Consul war, so kann er nur Proprätor und zwar, wie es scheint, in Illyrien, gewesen seyn, und der Titel Proconsul, den ihm die Ueberschrift giebt, ist ein Verstoß des ersten Abschreibers.

**) Der lebhafte Antheil, welchen (wie Cicero im folgenden Brief anführt) Pompejus an diesem Luccejus nahm, macht mir wahrscheinlich, daß es sehr wohl der Senator L. Luccejus seyn könne, an welchen der 24ste Brief des 4ten Buchs geschrieben ist.

***) Einwohner von Bullis, einer Stadt in Illyricum, mit welchen Luccejus das Geschäft, wovon hier die Rede ist, abzuthun hatte.

angelegentlichst, es uns daran nicht fehlen zu lassen. Nichts hätte mir angenehmer seyn können, als daß nicht nur die Geschäftsträger des Luccejus aus deinen mündlichen Aeusserungen, sondern Luccejus selbst aus deinem Schreiben an ihn ersehen haben, wie viel Gewicht der Antheil, den ich an dieser Sache nehme, bey dir habe. Daß er durch die Erfahrung hievon überzeugt werden möge, ist es also, warum ich dich nochmahls inständigst gebeten haben will.

48.

An Ebendenselben.

XIII. 41. ad Div.

Die Gefälligkeit, die du dem L. Luccejus erzeigt hast, hast du, wie ich dich mit Gewißheit versichern kann, nicht nur bey dem dankbarsten aller Menschen angelegt, sondern Pompejus selbst, so oft er mich sieht (und er sieht mich sehr oft) bezeugt sich dir ungemein dafür verbunden. Ich setze hinzu, was dir, (wie ich gewiß weiß) vorzüglich angenehm seyn wird, daß mir deine Güte gegen Luccejus unendliches Vergnügen macht. Wiewohl ich nun nicht im Geringsten zweifle, daß du, bey dieser, anfangs meinetwegen gefaßten geneigten Gesinnung, nunmehr auch, um dir selbst gleich zu

bleiben, beharren werdest: so bitte ich dich dennoch aufs angelegenste und so viel ich immer bitten kann, daß du die Gefälligkeit, die du uns anfangs gezeigt, hernach wirklich erwiesen hast, nun, da das Geschäft sich seiner Endschaft nähert, verdoppeln, und uns hierüber nichts zu wünschen übrig lassen wollest. Daß du dich dadurch um Luccejus sowohl als um Pompejus sehr verdient machen, und mit beyden in ein ausgezeichnetes Verhältniß setzen werdest, dafür bitte ich dich, mich zum Bürgen anzunehmen.

Ueber die Republik und mehrere dahin gehörige Dinge habe ich dir meine Gedanken in einem Briefe mitgetheilt, den ich deinen Bedienten mitgegeben habe.

49.

An den Proprätor Curius *).

XIII. 49. ad Div.

Ich stehe mit Quintus Pompejus, des Sextus Sohn, in mannigfaltigen und vieljähri-

*) Der Mann, an welchen dieser Brief gerichtet ist, und derjenige der darin empfohlen wird, sind so unbekannt, als das Jahr, worin der Brief geschrieben wurde. Der erstere ist vielleicht eben der Marcus Curius, zu dessen Gunsten der 50ste Brief des 13ten Buchs ad Div. geschrieben ist. Da seit mehr als 200 Jahren kein Consul des Nahmens Curius war, so kann er nur Proprätor,

gen Freundschafts-Verhältnissen: und da er von langer Zeit her gewohnt ist, sein Vermögen, seinen Credit und die ansehnliche Figur, die er in deiner Provinz macht, durch meine Empfehlungen zu sichern; so muß er jetzt, unter deiner Statthalterschaft, unfehlbar so viel durch mein Fürwort erhalten, daß er gewahr werde, er sey noch keinem deiner Vorgänger mehr empfohlen worden. Ich ersuche dich also, da du vermöge unsers engen Verhältnisses alle die Meinigen *) eben so behandeln mußt als ob sie die Deinigen wären, diesen ganz besonders in deinen Schutz zu nehmen, und ihn durch die That zu überzeugen, daß ihm nichts in der Welt vortheilhafter und rühmlicher hätte seyn können als meine Empfehlung.

nicht Proconsul wie die Aufschrift sagt, gewesen seyn; wo, ist ebenfalls unbekannt. Der ganze Ton dieses Empfehlungsschreibens sticht von dem gewöhnlichen, in welchem Cicero Briefe dieser Art schrieb, so stark ab, daß man glauben sollte, Curius selbst sey ein Client von Cicero gewesen.

*) d. i. meine Clienten.

50.

An Basilus *).

VI.
IV. 15. ad Divers.

Ich wünsche dir Glück, freue mich für dich, liebe dich, und wünsche auch von dir geliebt zu seyn, und, was du thust und was vorgeht, von dir berichtet zu werden.

51.

An Luc. Valerius J. Ctus. **).

I. 10. ad Div.

Denn ich wüßte nicht, warum ich deiner Eitelkeit den Gefallen nicht thun sollte, dich dafür gelten zu lassen, zumahl in unsern Zeiten, wo man mit Verwegenheit oft weiter kommt, als mit Weisheit. Unserm Lentulus ***) habe ich in deinem Nahmen schriftlich Dank gesagt wie sichs gebührt. Aber ich wollte du hörtest endlich einmahl auf, dich meiner Briefe zu bedienen, und kämest fein wieder nach Rom zurück, wo ich an deiner Stelle lieber einer

*) Abermahls ein unbekannter Client Cicero's.

**) Dies ist ohne Zweifel eben derselbe, von welchem C. in der Folge an den Proconsul Appius schreibt: „Ich empfehle dir den Rechtsgelehrten L. Valerius bestens, auch falls er eben nicht sehr Rechtsgelehrt seyn sollte."

***) Dem damahligen Proconsul in Cilicien.

aus Vielen seyn, als da, wo du bist, für den einzigen Weisen angesehen seyn wollte. Wiewohl ich dir nicht bergen will, daß Leute, die von dorther kommen, eben nicht zum besten von dir sprechen: denn einige sagen, du seyest so stolz daß du Niemanden Bescheid gebest; andere, du machest dir so wenig aus den Leuten, daß du ihnen schlechten gebest *). Doch ich möchte lieber mündlich mit dir scherzen als schriftlich. Mach also, daß du je bälder je lieber kommst; aber verkümmere mir die Freude über deine glückliche Ankunft nicht dadurch, daß du etwa vorher in dein Apulien gehst. Was wolltest du auch dort machen, da du indessen so vornehm geworden bist, daß du, wie Ulysses, keinen von den Deinigen wieder erkennen würdest **)?

*) Cicero's Liebe zu Wortspielen ist unsern Lesern nichts Neues mehr. Das gegenwärtige mit dem Doppelsinn des Wortes *respondere* ist schon in einem scherzhaften Briefe an Trebatius da gewesen, und schmeckt deswegen hier desto schaaler.

**) Cicero hatte nicht nöthig, sich so deutlich auszudrücken, wie ihn der Uebersetzer thun lassen muß, damit der Scherz verständlicher werde. Valerius war ein gebohrner Apulier, und wie es scheint, von geringer Herkunft. Auf diesen Umstand deutet der witzige Einfall womit dieser Brief schließt; und der zum Unglück nur den Fehler hat, daß Ulysses unrecht darin angebracht ist. Entweder schrieb Cicero wirklich „daß du, wie Ulysses, von „keinem der Deinigen erkannt werden würdest;“ oder, er wollt' es schreiben, und die Feder kritzelte mechanisch

das Gegentheil; oder man muß gestehen, daß ihm sein Gedächtniß einen Streich gespielt habe: was wenigstens bey einem Manne, dem täglich so unendlich viel durch den Kopf ging, nicht unmöglich ist, und was ihm (wie Melmoth anmerkt) mit einer andern aus dem Gedächtniß angeführten Homerischen Stelle im zweyundzwanzigsten Capitel des vierten Buchs der Tusculanen wirklich begegnete.

Erläuterungen.

zum

Fünften Buch der Briefe.

1. Brief.

1) Domitius Ahenobarbus hatte sich des Consulats, um welches er sich im Jahr 697 bewarb, so gewiß geglaubt, daß er, theils von seiner natürlichen Hitze hingerissen, theils um den Eifer der Patriotischen Parthey für seine Erwählung noch mehr anzufeuern, sich zum Voraus ganz laut erklärte, Cäsars Zurückberufung sollte die erste Handlung seines Consulats seyn. Mehr brauchte es nicht, um die Triumvirn, Pompejus, Crassus und Cäsar, welche damahls noch im besten Vernehmen standen, zu den Gegenmaßregeln aufzufodern, von welchen das Nöthige am Schluß unsers historischen Vorberichts zu den Jahren 696 und 97 bereits dargelegt worden ist.

2) Wenn die Rede hier, wie es scheint, von einem Lobgedicht auf Cäsarn ist, welches Cicero um diese Zeit gefertigt hatte aber noch zurück behielt, so will die Frage, „würdest du es geschehen lassen?“ wohl nichts anders sagen, als: Atticus würde seinem Freunde die Bekanntmachung dieses Gedichts schwerlich anrathen, theils aus Besorgniß, daß er sich dem Pompejus schlecht dadurch empfehlen dürfte, theils aus Rücksicht auf Cicero's eigenen Character, welcher durch ein solches öffent-

liches Denkmahl seiner ohnehin nur geheuchelten Bewunderung eines den Patrioten so verhaßten und verdächtigen Mannes in einem ziemlich zweydeutigen Licht erscheinen möchte.

2. Brief.

3) Wirklich hatte Gabinius als damahliger Proconsul von Syrien, von seinem großen Freunde Pompejus heimlich aufgemuntert, allen Debatten und Intriguen in der Sache des Ptolemäus Auletes (wovon im vorgehenden Buche so viel die Rede war) auf einmahl dadurch ein Ende gemacht, daß er diesen König, ohne vom Senat oder vom Volke dazu autorisirt zu seyn, eigenmächtig, und (gegen das Orakel der Sibylle) mit bewaffneter Hand wieder auf den Thron gesetzt hatte: eine That, derentwegen er, nach seiner Zurückberufung, des Verbrechens der verletzten Majestät angeklagt, aber auch durch die Verwendung seines allvermögenden Beschützers losgesprochen wurde.

4) Faustus Sulla, der Sohn des berühmten Dictators und Schwiegersohn des Pompejus, war damahls im Besitz der großen (vermuthlich wenig von ihm selbst gebrauchten) Büchersammlung, welche sein Vater, bey der Plünderung der Stadt Athen, zusammengehäuft und nach seinem Landsitz zu Puteoli gebracht hatte.

3. Brief.

5) Bey der Zerstörung des Ciceronischen Hauses und der Halle des Catulus, war, wie es scheint, auch ein nahe gelegener Tempel der Tellus beschädigt worden, und Cicero, dem die Reparatur desselben oblag, wollte, zu seinem und seines Bruders Gedächtniß einige, auf jene Ereignisse sich

beziehende Inschriften dabey anbringen, mußte aber besorgen, von Clodius dabey beeinträchtiget zu werden, und hatte daher des Schutzes der Consuln Pompejus und Crassus vonnöthen.

6) Es fehlte nicht an strengen Gesetzen gegen die Bestechung des Volks, welchem die Erwählung seiner Magistratur zukam; aber das Uebel hatte in den letzten Zeiten der Republik so überhand genommen, daß weder Gesetze noch Gerichte mehr vermögend waren ihm Einhalt zu thun. Nichts war gewöhnlicher als dieses Verbrechens wegen andere anzuklagen, oder angeklagt zu werden; aber diese häufigen Anklagen selbst wurden zuletzt ein Mittel die Strafloſigkeit zu befördern; denn nur selten fand sich ein Verbrecher, der nicht zu einer Partey gehörte, welche alle nur ersinnliche Mittel anwandte ihm durchzuhelfen, oder der sich nicht auf den Schutz des einen oder des andern Machthabers, dem er anhing, verlassen konnte; zudem war ja die Bestechung selbst der kürzeste Weg dem Gesetz gegen die Bestechung zu entgehen; und es fehlte nicht an Beyspielen, daß bald der Ankläger sich bestechen ließ, schlecht anzuklagen, bald der Anwald, schlecht zu vertheidigen, bald das Gericht schlecht zu richten. Die Sache kam zwar im Senat häufig zur Sprache; aber die Aerzte selbst kannten großen Theils aus eigner Erfahrung die Unheilbarkeit des Uebels zu gut, um von den Palliativen, so sie in Vorschlag brachten, die verlangte Wirkung zu erwarten. Das Decret, wovon hier die Rede ist, scheint von dieser Art gewesen zu seyn: Cicero spricht aber so räthselhaft davon, daß ich bekennen muß, diese Stelle nicht recht zu verstehen.

7) damit sie binnen dieser Zeit de ambitu an-

geklagt werden könnten; wo dann, Falls der eine oder Andere schuldig befunden würde, seine Wahl eo ipso ungültig gewesen wäre. Zum Glück für die zu erwählenden Prätoren, waren sie Anhänger oder Geschöpfe der Machthaber und hatten also wenig zu besorgen. Denn daß Pompejus und Crassus entschlossen waren, keine andre als solche zur Prätur gelangen zu lassen, bedurfte keines andern Beweises, als die Sorge, die sie trugen, dem rechtschaffensten und allgemein dafür anerkannten Manne der ganzen Republik, M. Porcius Cato, den Weg zu ihr zu versperren.

9. Brief.

8) Dieser Damasippus wird vielen, wo nicht den meisten Lesern, a'h der 3ten Satire des 2ten Buchs der Horazischen Satiren bereits bekannt seyn, wo ihn Horaz sagen läßt:

— Ich war
ein großer Dilettant und Alterthümer-Kenner,
entschied auf einen Blick, ob eine Gemme
von einem ächten Meister war, ein Bild
im Gusse nicht zu hart und steif gerathen;
Verstand mich auf die Preise; dieses Bild ist seine
Dreytausend Thaler unter Brüdern werth,
sagt' ich mit einem schlauen Kennerblick,
und Gärten oder schöne Häuser mit Gewinn
Zu kaufen war mir keiner gleich, u. s. w.

Um seine Geschichte kurz zusammen zu fassen, Damasippus wurde aus einem schwärmerischen Liebhaber der Kunst nach und nach ein Kunstmäkler, und da er seine Leidenschaft für schöne und seltne Kunstsachen auch in dieser Profession nicht zu zügeln vermochte, zuletzt ein Bettler.

Sein Nahme kommt noch einmahl im 29ten Briefe des 12ten Buchs an Atticus vor, wo Cicero von seiner eignen leidenschaftlichen Begierde Gärten zu kaufen spricht, und damit endet: wenn alles Andre fehlschlüge, müßte man versuchen, die Gärten des Damasippus zu bekommen.

10. Brief.

9) Emplatorius, (wie die gemeinen Ausgaben haben) ist kein römischer Nahme, und Manutius will also lieber lesen, M. Plätorius; denn es gab ein römisches Geschlecht dieses Nahmens und ein M. Plätorius war zugleich mit Cicero Prätor gewesen. Da indessen Ernesti den Emplatorius, um den Handschriften getreu zu bleiben, lieber für einen obscuren Menschen erklärt, und ich seiner Leseart zu folgen gewohnt bin, so ist es auch hier geschehen, wiewohl ich nach besserer Ueberlegung sehe, daß ich unrecht daran that. Denn es ist doch ziemlich handgreiflich, daß das, was Cicero in diesem ersten Paragraph von dem Manne, an welchen er den Lentulus verweiset, sagt, sehr füglich auf einen römischen Senator, aber sehr schlecht auf einen hominem obscurum paßt, der nicht einmahl einen römischen Nahmen hat.

11. Brief.

10) Aesopus war in der zweyten Hälfte des siebenten Jahrhunderts der Stadt Rom, der größte tragische Schauspieler, so wie Roscius der größte Comische. Cicero bewunderte beide, und lebte mit ihnen auf einem freundschaftlichen Fuß. Von seiner großen Achtung für den letztern, zeugt noch jetzt die schöne Rede pro Roscio comoedo. Von dem hohen Werth, welchen die Römer seiner Zeit,

ungeachtet ihrer großen Verachtung für die gemeinen Histrionen, auf das große Talent des erstern legten, ist wohl der beste Beweis, daß er seinem Sohn nicht weniger als 20 Millionen Sesterzien (zwey Millionen Gulden) hinterlassen konnte, welche der lüderliche junge Mensch mit eben so großer Leichtigkeit und Eile verschwendete, als der Vater sie in vielen Jahren mit den größten Anstrengungen erworben hatte. Doch hatte ihm (wenn anders Plinius den Vater nicht mit dem Sohne verwechselt hat) sein Vater selbst in der Verschwendung mit seinem Beyspiel vorgeleuchtet, indem er einsmahls, um seinen Gästen zu zeigen wie viel eine einzige Schüssel kosten könne, Sechszigtausend Gulden auf eine Schüssel voll kleiner abgerichteter Singvögel verwendet haben soll, wovon jedes Stück mit 600 fl. bezahlt worden, si credere fas est.

11) Die Oscier waren in den Zeiten, da Italien noch von einer Menge kleiner unabhängiger Völker bewohnt wurde, ein Campanisches Volk, welches zwischen Latium und Samnium am Fluß Liris (Garigliano) wohnte, und eine eigne Sprache redete, von welcher sich noch zu Cicero's Zeit viele Ueberbleibsel in den Mundarten der benachbarten kleinen Municipalstädte erhalten hatten. Die ludi Osci hießen von der Oscischen Stadt Atella, wo sie erfunden seyn sollen, auch Fabulae *Atellanae*, und hatten, wie es scheint, viele Aehnlichkeit mit den Satyrspielen der Griechen.

12) Cicero meint ohne Zweifel nicht den Römischen Senat, sondern den Arpinatischen Stadtrath, welchen er unsern nennt, weil er selbst und der Marius, an welchen dieser Brief gestellt

ist, geborne Arpinater waren. Der Scherz, daß Marius der Osçischen Possenspiele halben nicht nach Rom zu gehen brauche, weil er sie im Arpinatischen Senat näher haben könne, scheint mir nicht bloß (wie Manutius meint) auf die Mundart der Arpinater, in welcher viel Osçisches war, sondern auch auf den Umstand zu gehen, daß es zwischen diesen meistens bäurischen oder doch sehr kleinstädtischen Rathsherren, wenn sie in patriotischen Eifer geriethen, öfters ziemlich possierliche Scenen absetzen mochte. Uebrigens ist, weil Arpinum an der Grenze des alten Osçischen Landes lag, wahrscheinlich genug, daß sich manche Osçische Wörter und vornehmlich die bäurischen Abkürzungen, die in dieser Sprache gewöhnlich waren, in die Mundart der Arpiner eingeschlichen haben mochten. So sagten die Oscier, z. B. statt populus *po*, statt gaudium *gau*, statt Famulus, coelum, domo, voluptas, canite, — *Famul*, *coel*, *do*, *volup*, *cante*: Abkürzungen, dergleichen sich noch im Ennius viele finden.

14. Brief.

13) Die Comitien zur Consulwahl für das Jahr 699, welche, der Ordnung wegen, im Monat Julius vor sich gehen sollten, wurden durch die Intriguen der Senatorischen und Pompejanischen Parthey von einem Monat zum andern aufgeschoben, und kamen, gegen Cicero's Erwartung, in diesem Jahr gar nicht zu Stande.

14) Da dem diesjährigen Consul Pompejus, ausser der beyspiellosen Vollgewalt, welche ihm vor drey Jahren, um die Stadt mit Getreide zu versehen, gegeben worden war, nun auch das Pro-

consulat über Spanien und Africa mit einem sehr ansehnlichen Heer auf fünf Jahre zugetheilt worden war, so verlangte auch Cäsar zu Fortsetzung und Vollendung der Eroberung von Gallien eine fünfjährige Verlängerung seines Proconsulats, und erhielt, nach vielen und hitzigen Debatten im Senat, durch die Uebermacht der Consuln und ihres Anhangs, alles was er wollte. Cicero hielt sich während der hierüber im Senat vorgefallnen Zänkereyen (im Grunde waren diese Debatten nichts besseres) bald auf diesem bald auf jenem seiner Landsitze auf, und beschäftigte sich hauptsächlich mit Ausarbeitung seiner Dialogen de Oratore und de Republica.

15) Crassus, dessen vorherrschende Leidenschaft eine unersättliche Habsucht war, hatte sich die von Gabinius möglichst ausgesogene Provinz Syrien bloß in der Absicht gewählt, um über die Parther herzufallen und sich der unermeßlichen Reichthümer zu bemächtigen, womit, nach der allgemeinen Meinung, die Schatzkammern und Paläste des Königs und der Großen dieses Reichs angefüllt waren. Seine Feinde und Neider unterließen nichts, was dazu dienen konnte ihm dieses Vorhaben zu verkümmern; und als er vor seiner Abreise dem Capitolinischen Jupiter das gewöhnliche feierliche Opfer darbrachte, ging der Tribun C. Atejus, unter dem Vorgeben äusserst unglücklicher Auspicien, die er beobachtet haben wollte, so weit, daß er ihn, wofern er nicht von seinem Vorhaben abstünde, mit gewissen fürchterlichen Verwünschungen und Flüchen belegte, denen der Aberglaube des Volks eine Art von unfehlbarer magischer Kraft zuschrieb, und welche selbst das Heer, das seinen

Feldherrn begleitete, mit Muthlosigkeit und schlimmen Ahndungen erfüllen mußten. Crassus war ein zu erklärter Epicuräer, um sich durch solche Kindereyen (wie die Verwünschungsformel des Tribuns in seinen Augen war) abschrecken zu lassen, bedachte aber nicht, daß seine Soldaten keine Epicuräer waren, und daß das erste, was er zu thun gehabt hätte, gewesen wäre, ihre verschüchterte Phantasie dadurch zu beruhigen, daß er die Götter, die Priester, die Wahrsager und — wo möglich — den Tribun Atejus, durch die gehörigen Mittel zu versöhnen und seinem Vorhaben günstig zu machen gesucht hätte. Der bekannte unglückliche Ausgang seines Parthischen Feldzugs hatte zwar sehr natürliche Ursachen: aber gewiß war der fatale Eindruck, den die feierlichen Verwünschungen des Atejus auf sein Kriegsheer gemacht hatten, kein geringer Theil dieser natürlichen Ursachen: und da zu allem übrigen, was sich gegen das Gelingen seiner Unternehmung vereinigte, noch die geringe Tüchtigkeit des Feldherrn selbst hinzukam, was Wunder, daß die furchtbaren Vorhersagungen des Tribuns in Erfüllung gingen? Der kaltblütige Spott, womit Cicero hier den ominosen Auszug des Crassus mit dem fröhlichen und von den guten Wünschen des ganzen Volks begleiteten des großen Aemilius Paulus gegen den König Perseus in wenigen Worten contrastieren läßt, wird die Leser über den Ton und Inhalt des folgenden Briefes in kein geringes Erstaunen setzen.

15. Brief.

16) Daß die Freundschaften und Feindschaften der römischen Staatsmänner dieser Zeit bloß von

momentanen Umständen und Absichten abhingen, durch alle Grade des politischen Wärmemessers bald stiegen, bald fielen, und nicht selten von der größten Kälte plötzlich zu der größten scheinbaren Hitze übergingen, ist etwas eben so natürliches, als daß derjenige, der sich aus einem erklärten Feind in einen warmen Freund verwandelt hat, den andern gern bereden möchte, er sey es immer gewesen. So etwas konnte also auch zwischen Cicero und Crassus Statt gefunden haben, and es wäre da nichts, worüber man sich zu verwundern hätte. Selbst die tiefe Verachtung, womit Cicero, nachdem er sich mit Crassus ausgesöhnt, wenige Tage, bevor sie als die besten Freunde von einander schieden, in einem Brief an seinen Atticus von Crassus spricht, kann mit einer Freundschaft dieser Art sehr wohl bestehen. Aber wenn ein Mann, wie Cicero, einem so verächtlichen Menschen, wie Crassus, mit den unzweydeutigsten Ausdrücken der aufrichtigsten Anhänglichkeit, sich so gänzlich hingiebt und zu seinem Dienst verpflichtet, wie in diesem Briefe geschieht: so muß er nicht nur einen mehr als gewöhnlichen Bewegungsgrund dazu haben, sondern es muß ihm, dünkt mich, sogar wirklicher Ernst damit seyn. Worin aber konnte dieser Bewegungsgrund bestehen? wird man fragen. Ich weiß nicht mehr davon als andere, und also, aufrichtig zu reden, Nichts; aber, wie man in solchen Fällen, ehe man sich bey der schlichten Unwissenheit beruhigt, sich selber lieber eine, die Sache begreiflich machende Hypothese vorzuspiegeln pflegt, so bin ich auf den Gedanken gekommen, es sey wenigstens nicht unmöglich, daß Cicero zu diesem auffallenden Schritt durch ein edleres Motiv bewogen worden seyn

könnte, als Melmoth (der in dem von Middleton erhobenen Canonisations-Prozeß Cicero's mit großer Strenge den Advokaten des Teufels spielt) ihm gerne zugestehen möchte. Cicero meinte es (aus Ursachen, die ich anderswo schon entwickelt habe) wirklich ehrlich mit der Republik, und hätte sie, wenn es nur ohne gar zu große Aufopferungen möglich zu machen gewesen wäre, herzlich gerne retten oder gerettet sehen mögen. Er hatte sich durch alles, was in den drey letztverflossenen Jahren unter seinen Augen vorging, nothwendig überzeugen müssen, daß Pompejus, von einer eben so grenzenlosen Herrschsucht besessen wie Cäsar, der Republik nicht weniger gefährlich sey als dieser, und daß der eine wie der andere alle seine Gedanken und Handlungen auf die Ausführung eines Plans geheftet habe, dessen letztes Ziel willkührliche Alleinherrschaft war. Er mußte doch wohl sehen, was auch dem Kurzsichtigsten in die Augen sprang, daß beide der patriotischen Parthey, und dem schwachherzigen, inconsequenten, in sich selbst getheilten und immer vom Moment beherrschten Senat bereits weit über den Kopf gewachsen waren; kurz, daß sich der Staat zwischen diesen Mitwerbern um die höchste Gewalt, in einer Krisis befand, welche, sie möchte sich nun zu einem Bürgerkrieg oder zu einer glücklichen Theilung in die römische Welt entscheiden, der gesetzmäßigen Verfassung der Republik und der Freyheit ihrer Bürger ein Ende machte. Was konnte unter diesen Umständen natürlicher seyn, als daß Cicero, dem an der Erhaltung der Republik so viel gelegen war, sich nach irgend einem Rettungsmittel, irgend einer Stütze umsah, die das in allen seinen Fugen wan-

kende Gebäude, wenigstens noch eine Zeitlang, vor dem gänzlichen Einsturz sichern könnte? Eben so natürlich, dünkt mich, mußte ihm einleuchten, daß der zeitherige Triumvir Crassus der einzige Mann war, der, wofern er gewonnen werden könnte, mit dem Senat und der patriotischen Parthey gemeine Sache zu machen, im Stande zu seyn schien, den beyden, bis jetzt wenigstens noch nicht erklärten Feinden der Republik das Gegengewicht zu halten. Und warum hätte er nicht gewonnen werden können, da er mit ihr in gleicher Gefahr schwebte, und bey der geringsten Besonnenheit sehen mußte, daß Pompejus und Cäsar (da sie die Zwecke ihrer Verbindung mit ihm bereits erreicht hatten) keineswegs geneigt seyn würden, die Herrschaft der Welt mit ihm zu theilen. Cicer hatte zwar von dem Charakter des Crassus eine äusserst schlechte, und von seinen Talenten nur eine sehr mittelmäßige Meinung: aber dafür setzten ihn seine mehr als fürstlichen Reichthümer in den Stand, der Republik, sobald er den Willen dazu hatte, die größten Dienste zu leisten. Ueberdieß war es am Ende nicht unmöglich, daß er mit einem glücklichen Erfolg aus dem Parthischen Kriege zurückkommen *) und der Republik ein ansehnliches und siegreiches Heer zu Hülfe führen könnte. Wie ungewiß und traumartig auch diese Möglichkeiten in Cicero's eigenen Augen zuweilen erscheinen mochten, genug es waren, oder schienen wenigstens Möglichkeiten; und wer den Schiffbruch unvermeidlich sieht, ergreift in der Angst auch ein schwaches Bret, wenn ihm kein

*) Cicero war wenigstens nicht so abergläubig, den Verwünschungsformeln des Atejus, wie Plutarch und Dion, eine magische Kraft zuzutrauen.

anderes bey der Hand ist. Waren dieß (wie meine Hypothese voraussetzt) wirklich Cicero's Gedanken, so begreift sich, wie er in vollem Ernst den Vorsatz fassen konnte, dem abwesenden Crassus zu Rom alle mögliche Dienste zu leisten, sich seinem Interesse gänzlich zu widmen; kurz, den Verpflichtungen, die er in diesem Briefe so feyerlich auf sich nimmt, in ihrem ganzen Umfang ein Genüge zu thun; alles in der Absicht, sich dem Crassus nothwendig zu machen, sein Vertrauen zu gewinnen, durch dieses den Einfluß und die Gewalt über ihn zu erhalten, die der größere Genius natürlicher Weise immer über den kleinern hat, und auf diesem Wege sogar den *hominem nequam* *) vielleicht — die Sache war wenigstens des Versuchs werth — zu einem Werkzeuge der Rettung der Republik zu machen. So erkläre ich mir diesen sonst unbegreiflichen Brief, und überlasse es nun dem Leser, wie viel oder wenig ihm diese Hypothese in die damahligen Zeitumstände und in den Charakter des Cicero sowohl als des Crassus einzupassen scheinen mag.

16. Brief.

17) Der Nahme des Mannes, welchen C. dem Cäsar empfohlen hatte, ist in den Manuscripten auf gar vielerley Art geschrieben, sagt Manutius: einige haben M. Irfium, andere Iffium, Ilfium, Infium, Infinium, Ilfinium, Urfinium u. s. w. Victorius vermuthet, er habe M. Orfius geheissen, und sey derselbe, welchen Cicero seinem Bruder im 14ten Briefe des 2ten Buchs ad Q. Fr. empfiehlt. Dieß kann aber, wie Manutius schon

*) Wie er den Crassus in dem vorhergehenden Brief an Atticus nennt.

gezeigt hat, nicht wohl seyn: die Ursachen hier anzuführen, verlohnt sich der Mühe nicht. Habe er Irsius oder Orsius, Curtius oder Rufus (wie einige wollen) geheissen, genug es war ein Terrae filius; an welchem vermuthlich dem Cicero selbst nicht viel gelegen war, und mit welchem Cäsar so wenig anzufangen wußte, daß er jenem scherzweise schrieb: er wolle den Menschen (aus hoher Achtung gegen seine Empfehlung) entweder zum König in Gallien machen, oder — ihn einem seiner Officiere zu versorgen geben, wenn Cicero ihm einen andern, aus dem er etwas machen könne, zuschicken wolle. Daß statt delegam entweder delega oder delegabo zu lesen sey, ist klar: das letztere schlüpfte mir, beym Uebersetzen, in die Feder, weil es mir der ungemeinen Artigkeit und Achtung, welche Cäsar gegen C. affectirte, gemäßer zu seyn schien, diesen aller weitern Sorge für den Terrae filium zu überheben. Uebrigens däucht mich, ich wittere in der scherzhaften Wendung, welche Cäsar der Sache giebt, eine hinter der feinsten Urbanität versteckte Erinnerung, bey seinen Empfehlungen ein wenig mehr Rücksicht auf das Verdienst, als auf das Bedürfniß der Empfohlnen zu nehmen, — und aus der Art, wie ihm C. den Trebatius übergiebt, könnte man wohl schliessen, daß er den Wink verstanden habe.

18) Neque *tribunatum* neque *praefecturam*. Δευτεραι φρυντιδες etc. Ich sehe, daß es besser gewesen wäre, die Stelle eines Tribuni militum durch Oberst als durch Brigadier zu geben; denn eine Legion (6000 Mann, wenn sie vollzählig war) hatte damahls sechs Tribunen, deren jeder gewöhnlich zehn Centurien kommandierte, und

daher von den griechischen Autoren der römischen Geschichte χιλιαρχος (Befehlshaber über 1000) genennt wird. Zu jeder Legion gehörten in der Regel 300 Reiter, *ala* genannt, welche in zehn *turmas*, so wie jede turma in drey Decurien abgetheilt waren: der Officier, der sie kommandierte, hieß *praefectus*. Auch die sämtlichen Werkleute bey einer Armee standen unter dem Befehl einer Anzahl von Officieren, welche *praefecti fabrum* genennt wurden. Praefectura bezeichnet also eine Stelle unter diesen oder jenen, und die Uebersetzung durch Commissairstelle ist unrichtig.

17. Brief.

19) C. Trebatius Testa, an welchen dieser und eine Anzahl folgender, im vertraulichsten Ton geschriebener Briefe gerichtet sind, war damahls ein junger Rechtsgelehrter, dem ein aufgeweckter Geist, eine jovialische, zum Scherzen geneigte Sinnesart, und viele Liebe zur eleganten Litteratur, kurz alle die Eigenschaften, welche Cicero in dem vorhergehenden Empfehlungsschreiben an ihm gerühmt hat, die besondere Zuneigung und Fürsorge unsers großen Consularen erworben hatten. Es ist eben derselbe Trebatius, an welchen zwanzig Jahre später Horaz die erste des zweyten Buchs seiner Satyren richtete. Da ich in den Erläuterungen zu meiner Uebersetzung derselben bereits das meiste beygebracht habe, was man von ihm weiß, und da die Ciceronischen Briefe an ihn am geschicktesten sind, uns in nähere Bekanntschaft mit seinem persönlichen Charakter zu setzen: so füge ich hier nichts weiter hinzu, als daß Trebatius in der Folge, und noch lange nach dem Tode seines erlauchten Freun-

des, der besondern Zuneigung desselben, wovon diese Briefe so viele Beweise enthalten, Ehre gemacht habe, und, ohne Nachtheil seiner liebenswürdigen Genialität, einer der geschätztesten und angesehensten Rechtsgelehrten unter der Regierung Cäsars Augustus gewesen sey.

22. Brief.

20) Die Aedui, ein ansehnliches Gallisches Volk, (welches damahls den größten Theil von Burgund inne hatte) weil sie unter allen Völkern des Celtischen Galliens die ersten gewesen, die mit den Römern in Bündniß traten und immer viele Treue und Ergebenheit gegen sie bewiesen, waren schon vor langer Zeit mit dem Nahmen der Brüder des Römischen Volkes beehrt worden. Daß sie gegen Cäsarn sich nicht sehr brüderlich aufgeführt, sehen wir aus seinen Nachrichten von dem Gallischen Kriege, und es ist klar daß Cicero hier auf diesen Umstand anspielt und das fratres nostri in einem ironischen Ton ausspricht.

23. Brief.

21) Cäsar hatte bisher alle Jahre den größten Theil des Winters disseits der Alpen, zu Ravenna, der am wenigsten von Rom entfernten Grenzstadt seiner Statthalterschaft, zugebracht, wo, von den ersten Magistraten an, alles was zu Rom von einiger Bedeutung war, herbey strömte, um ihm die Aufwartung zu machen; so daß man oft mehr als 160 Lictoren vor seiner Thür beysammen sah. Hier wurden mit Pompejus, mit den ihm ergebenen Volkstribunen, und mit den Senatoren seiner Parthey, geheime Abreden genommen;

hier wurden die Wahlen künftiger Magistrate nach seinem Sinne eingeleitet, und denen, die es nicht waren, Riegel vorgeschoben; hier verschwendete er die Reichthümer des geplünderten Galliens, um die Dienste seiner Getreuen zu belohnen, oder sich mit mehr als königlicher Freygebigkeit neue Anhänger zu erkaufen und ehmahlige Feinde in Freunde zu verwandeln. Aber in diesem Winter (von 699 bis 700) wurde er durch einen gefährlichen Aufstand der Niederländischen Gallier, an dessen Spitze sich Ambiorix, ein tapfrer und geschickter Anführer, befand, so stark in jenen Gegenden beschäftigt, daß er sich genöthigt sah seine Herüberkunft über die Alpen für dieses Mahl einzustellen.

25. Brief.

Zu p. 331 Zeile 5.

22) Daß dies ein bloßes Compliment war, davon liegt, dünkt mich, der Beweis in diesem Brief auf allen Blättern. Höchst wahrscheinlich würde Cicero, der sich seit seiner Wiederherstellung die größte Behutsamkeit, und Aufmerksamkeit den Mantel nach dem Winde zu hängen, zur Regel seines Thuns und Lassens gemacht hatte, schwerlich eine bedeutendere Rolle gespielt haben, als die sehr unbedeutende, die er wirklich spielte.

22) Wer dieser ewige Feind seiner Freunde seyn soll, ob Clodius oder Cajus Cato (wie Manutius meint und Melmoth ohne allen Grund für *highly probable* ausgiebt) oder vielleicht der Consul Appius Claudius selbst, läßt sich weder mit Gewißheit sagen noch errathen. Beynahe könnte man (wenn Cicero nicht in diesem Briefe sagte, er habe sich mit Appius ausgesöhnt) das letztere glau-

ben, da er den Ungenannten beschuldigt, er hätte Dinge angegeben, wodurch er, wenn sie an den Tag kämen, sich nicht nur alles Ansehens, sondern der Freyheit selbst verlustig machte: denn dabey könnte er den schändlichen Vertrag im Sinne gehabt haben, welchen Appius mit zwey Candidaten um das Consulat des Jahres 700 eingegangen, worüber uns der letzte Brief an Atticus in diesem Buch nähere Auskunft geben wird: da aber weder Clodius noch Cajus Cato noch Appius eine so strenge Bestrafung, als Cicero hier angiebt, für ihre Begangenschaften erlitten haben, so ist wohl das Beste, sich bey einer solchen Stelle aller Vermuthungen zu enthalten, und zu denken, daß sie nicht für uns geschrieben sey.

23 und 24 „de Monumentis meis" — „Iidem postea *non meum monumentum* — sed *senatus*, hostili nomine et cruentis inustum litteris esse passi sunt. Es fragt sich von was für einem Monument und von welchen Monumenten hier die Rede sey, und ich finde daß einige, selbst nicht sehr helle Stellen der Reden und Briefe Cicero's es ganz allein sind, was uns etwas Licht über diesen Gegenstand geben kann. Denn die Geschichtschreiber sagen nichts von Denkmählern, welche dem Cicero weder in seinem Consulat, noch nach demselben noch nach seiner Zurückberufung, vom Senat errichtet worden. Es ist daher schwer zu begreifen, wie der sonst so scharfsinnige Manutius zu der letzten der oben angeführten Stellen eine drey Ellen lange Note machen konnte, um von drey Ciceronischen Monumenten zu sprechen, von denen sich aus seiner eignen Deduction ergiebt, daß es keine dem Cicero errichteten Denkmähler waren,

sondern solche, welche Clodius sich selbst stiften wollte. Das Wahre von der Sache ist: Clodius ließ während seines Tribunats, worin er sich alles ungestraft erlauben durfte, das große und schöne Haus Cicero's auf dem Palatinischen Hügel nebst der daran stoßenden Halle des Catulus niederreißen. Von der Area des Ciceronischen Hauses schlug er ungefähr den zehnten Theil zu dem Platze, worauf die Halle des Catulus gestanden, und baute darauf eine neue größere Halle und einen der Freyheit gewidmeten Tempel, beyde mit Inschriften in welchen er seinen eignen Nahmen auf Cicero's Kosten verewigte. Den übrigen Platz verhandelte er, dem Schein nach zum Vortheil des Aerariums, als confisciertes Gut, an einen gewissen Strabo, kaufte ihm ber denselben sogleich wieder ab, in der Absicht sich selbst ein Haus zu bauen, das seinesgleichen in Rom nicht haben sollte. Dieses Vorhaben wurde aber durch Cicero's Wiedereinsetzung in alle seine vorigen Würden, Rechte und Güter vereitelt. Der Senat ließ alles, was Clodius auf jenem Platz bereits gebaut hatte, wieder abtragen, befahl den Porticus des Catulus mit der alten Inschrift wieder her zu stellen, und wies dem Cicero zu Erbauung eines neuen Hauses 250,000 Fl. an. Dieses Haus ist es nun, was Cicero, der in gegenwärtigem Briefe (aus guten Ursachen) häufig in den Rednerstyl und den Ton der Declamation geräth, monumentum, non suum, sed *Senatus* nennt, ein Denkmahl, das der Senat gleichsam sich selbst und der Gerechtigkeit, die er einem der verdientesten Bürger der Republik wiefahren lassen, gestiftet habe. Was aber die Stelle betrift, wo C. von mehrern Monumenten (de Mo-

numentis) spricht, so erhält sie, glaube ich, einiges Licht aus einer andern im ersten Brief des 3ten Buchs an seinen Bruder Quintus: wo er ihm sagt: „das, woran ihn Quintus wegen der Halle des Catulus, und dem Tempel der Tellus (dessen Unterhaltung beyden Ciceronen oblag) erinnert habe, werde fleißig besorgt“ u. s. w. Wahrscheinlich ist die Rede von Aufschriften, wozu die Wiederherstellung der Halle und die Reparatur des Tempels den Anlaß gab, und worin auch der Ciceronische Nahme auf eine ehrenvolle Art verewigt werden sollte; vielleicht auch von einer Aufschrift an seinem Hause selbst. Vermuthlich hatte Lentulus während seines Consulats schon auf dergleichen Mittel das Andenken der großen Verdienste Cicero's, das ihm widerfahrne Unrecht und seine glorreiche Zurückberufung zu erhalten, angetragen, und war von den Herren, über welche C. sich so bitterlich beklagt, nicht gehörig unterstützt worden. Nun aber, da alle die Gebäude, welche Clodius vor vier Jahren zerstört hatte, theils wieder hergestellt, theils der Vollendung nahe waren, brachten die Ciceronen, im Vertrauen auf die Gunst, worin sie dermahlen bey Cäsar und Pompejus standen, auch die Inschriften wieder in Anregung, und Clodius selbst wurde endlich dazu gebracht sich nicht mehr dagegen zu sträuben. — Der Ausdruck *cruentis* inustum litteris scheint sich auf die im 4ten Briefe unsers 4ten Buchs beschriebenen Scenen zu beziehen, und ist bloß eine stark colorirte rednerische Figur.

25) Die Rede ist von Q. Cäcilius Metellus, der wegen seiner Siege über den Jugurtha den Beynahmen Numidicus erhielt, und im

Jahr 645 mit M. Junius Silanus Consul war. Einige Zeit darauf ward er auf Anstiften des C. Marius mit Hülfe des Tribuns Saturninus vom Volke aus der Stadt verwiesen, weil er sich weigerte zu schwören, daß er sich einem demselben vorgeschlagenen Gesetze nicht entgegen setzen wolle. Dieser Eid war allen Senatoren im Gesetz auferlegt worden, und Metellus war der einzige der sich weder durch Bitten noch Drohungen bewegen ließ, dem Beyspiel der übrigen zu folgen. Recht thun, sagte er zu seinen Freunden, die ihm die Größe der Gefahr, welche er laufe, vorstellten, recht thun, wo nichts zu fürchten ist, kann ein jeder: der rechtschaffne Mann erweiset sich als solcher, indem er auch mit Gefahr recht handelt. Er zog sich hierauf nach Rhodus zurück, und lebte dort im Schooß der Philosophie und im Umgang mit den geistreichen und gelehrten Männern, welche diese Stadt zu einem andern Athen machten, zufriedener als er vermuthlich in Rom gelebt hätte. Das hohe Lob, so ihm Cicero hier ertheilt, wird durch die Anekdoten, welche Plutarch im Leben des Marius von ihm erzählt, und noch mehr durch die sittliche Schilderung bestätiget, welche Sallustius in seinem Jugurtha (Cap. 43 u. f.) von ihm macht, und worin er uns diesen als Mensch, Bürger und Feldherr gleich großen Mann in so bestimmten Zügen und mit so kräftigen und lebendigen Pinselstrichen vor Augen stellt, daß man, wie bey den Bildnissen von Tizian oder Holbein auf den ersten Blick die vollkommene Aehnlichkeit mit dem Urbild zu erkennen glaubt. Nichts kann edler seyn als die Gemüthsfassung, womit er sich der Wuth des gereiz-

ten Pöbels durch freywillige Entfernung aus Rom entzog. Werden die Umstände der Republik besser und ändert das Volk seinen Sinn, sagte er, so wird man mich zurück berufen; wo nicht, so ist das Beste für mich weit weg zu seyn. — Es ist schwer zu begreifen, wie Cicero, ohne vor sich selbst zu erröthen, an diesen Mann nur denken, geschweige ohne Noth so viel von ihm schwatzen konnte.

26) Der Zweck dieses Briefes, — der nicht sowohl was man gewöhnlich so nennt, als eine mit viele[r] Kunst und Beredsamkeit geschriebene Schutzschrift und Vertheidigungsrede seines von den Erwartungen, welche man sich von seiner Zurückberufung gemacht, so stark abstechenden Betragens in der Republik ist [gew]ar, den Proconsul Lentulus Spinther (d[em] er eine solche Apologie nicht nur als dem eifrigsten Beförderer seiner Wiederherstellung, sondern vornehmlich als einem der Häupter der aristokratischen Parthey, an die er sich selbst, von jeher angeschlossen hatte, schuldig zu seyn glaubte) zu überzeugen, daß er zu Abänderung seiner vormaligen A[n]sicht der Dinge, und zu seinen neuen, den P[a]trioten nicht wenig anstößigen Verbindungen [ge]habt, die wichtigsten Bewegungsgründe nicht nu[r] bewogen, sondern sogar gedrungen worden sey. Da den größern Theil seines Lebens zugebracht hatte, sein großes Rednertalent auf Vertheidigung öffentlich angeklagter und meistens wirklich schuldiger Verbrecher, fast immer mit bestem Erfolg, zu verwenden: so befindet er sich hier gleichsam in seinem eigenthümlichen Gebiet, und man erwartet mit Recht, daß der große Meister in der Kunst der schlimmen Sache den Schein der guten zu geben, er, der durch seine

große Uebung und Gewandtheit in allen rhetorischen und dialektischen Kniffen dieser Kunst so manchem notorischen Sünder glücklich durchgeholfen hatte, sich selbst nicht verlassen und die Waffen sowohl als die Fechterkünste, die er für Andre so meisterlich zu gebrauchen wußte, nun mit verdoppelter Geschicklichkeit zu seiner eignen Vertheidigung führen und anwenden werde. Daß er dies in gegenwärtiger Schutzschrift wirklich geleistet habe, davon wird der Augenschein jeden aufmerksamen Leser überzeugen. Indessen muß ich gestehen, daß ich bey mehrmals wiederhohlter Durchlesung hier und da Spuren einer gewissen Verlegenheit wahrzunehmen glaubte, über welche er mit aller seiner, meines Bedünkens nicht bloß angenommenen, sondern wirklichen Zuversicht auf die Güte seiner Sache, nicht völlig Herr werden konnte: eine Verlegenheit, die mir weniger aus einer Besorgniß, daß er dem Lentulus nicht genug thun möchte, als der Bemühung sich selbst genug zu thun, und aus einem dunkeln Gefühl entstanden zu seyn scheint, daß seine gute Sache eine schwache Seite habe, die er noch lieber vor sich selbst, als vor seinem Freunde hätte verbergen mögen. Daher erkläre ich mir, daß er, indem er alles, was zu seiner Rechtfertigung dienlich schien, bereits hinlänglich ausgeführt hat, wieder von vorn anfängt, und, wiewohl er im Grunde nichts neues zu sagen hat, die Bewegungsgründe, die ihn, seiner Meinung nach, nothwendig hätten bestimmen müssen, in ein noch helleres Licht zu setzen und besonders den Punkt möglichst zu befestigen sucht, daß die gänzliche Veränderung des Zeitgeistes und der ehemaligen Gesinnungen der Optimaten auch bey jedem

andern verständigen Manne eine solche Veränderung seiner vorigen Ansichten und Maaßregeln zur Folge haben müßte — kurz, daß einem guten Bürger unter solchen Umständen, nach der Behauptung des göttlichen Plato selbst, nichts anders übrig bleibe, als der Zeit nachzugeben, und durch ein kluges und gefügiges Betragen den Staat zugleich mit sich selbst zu retten. Es ist wohl nichts leichteres, (zumahl für einen Richter, der diese Schutzschrift Cicero's 1800 Jahre später nach Principien der strengsten Moral Stück vor Stück zergliedert) als die Blößen aufzudecken, die der große Redner selbst mit aller seiner Kunst nicht verbergen konnte: abrr schwerlich wird jemand, der die Fähigkeit besitzt, sich in die damahligen Zeitumstände recht lebendig hinein zu de[illegible], und sich dann mit Unbefangenheit an Cicer[illegible] Stelle, in alle seine Verhältnisse, und so [illegible] möglich in seine ganze Persönlichkeit zu versetzen, in Abrede seyn können, daß die Beweggründe, die er anführt, eine sehr große Scheinbarkeit nicht nur in seinen Augen haben mußten, sondern daß unter zehntausend verständigen und weltklugen Menschen vielleicht nicht Einer ist, der an seinem Platz anders gehandelt hätte, und nicht eben so überzeugt gewesen wäre, daß er vernünftiger Weise nicht anders handeln könne. Im Grund ist ein Mann, der ein so hohes Ideal des Rechts und der Tugend in seiner Seele trägt wie Cicero, vielmehr zu bedauern als zu verurtheilen (und wie oft und schmerzlich bedauert er sich selbst deßwegen in seinen Briefen an Atticus!) wenn ihm keine andere Wahl gelassen ist, als zwischen zwey großen Uebeln das kleinste zu wählen.

27) Crassus war, den angekündigten unglückli-

chen Auspicien uud den feierlichen Verwünschungen des Tribuns Atejus zu Trotz, in seine Provinz abgegangen, um von dort aus die Parther, unter nichtigen Vorwänden, mit Krieg zu überziehen. Atejus hatte die Sache, wie es scheint, vor den Senat gebracht, und die Feinde und Neider des Crassus machten vermuthlich Bewegungen, ihn wo nicht unmittelbar zurück zu berufen, doch seinem Unternehmen gegen die Parther einen Riegel vorzuschieben: und beides hatte Cicero zu verhindern gesucht und wirklich verhindert. Dies ist alles was sich über diese mit historischem Dunkel bedeckte Stelle vermuthen läßt.

28) Vermöge der Lex *Sempronia* de Provinciis ordinandis (einem der Gesetze des berühmten Volkstribuns, Cajus Sempronius Gracchus) war es ein Vorrecht des Senats, den Consuln des künftigen Jahres, noch vor den consularischen Comitien, also noch bevor man wußte, wer die Consuln seyn würden, ihre Provinzen zuzutheilen. Auch nach der Erwählung kam das Recht diese Provinzen auszustatten (was sie in ihrer Curialsprache ornare provincias nannten) dem Senate zu: doch scheint das Volk sich vorbehalten, oder wenigstens angemaßt zu haben, in Comitien, wo es nach den Curien seine Stimmen gab (in comitiis curiatis) zu bestimmen, ob diese Provinzen *cum imperio* d. i. mit einem Heer von so oder so viel Legionen, oder ohne solches, verwaltet werden sollten. Da nun voraus zu sehen war, daß von den beiden Provinzen Cilicien und Macedonien nur die erste cum imperio seyn würde, so hatte sich Appius erklärt: daß er, falls es noch zu Abhaltung der besagten Comitien kom-

men würde (was er nicht gewünscht zu haben scheint, und also auch unter der der Hand möglichst zu verhindern suchte) mit seinem Collegen Domitius Ahenobarbus um die Provinzen losen würde; falls aber die Comitien nicht Statt fänden, würde er sich mit ihm wegen der Provinz Cilicien vergleichen, ohne weiters als Proconsul dahin abgehen, und die Armee von dem zeitherigen Proconsul Lentulus Spinther übernehmen, solche auch Kraft des (von dem Dictator Sulla gegebenen) Cornelischen Gesetzes so lange behalten, bis er seiner Zeit wieder in die Stadt zurückkäme: ein Vorbehalt, dessen Grund, da die Sache sich von selbst verstand, aus Unkunde der Veranlassung, die er dazu hatte, nicht abzusehen ist. Da in diesem Jahre keine Comitien zu [illegible]nde kamen, so ging Appius auch wirklich (wie [illegible] in der Folge hören werden) ohne die Bestätigung des Volks abzuwarten, nach Cilicien ab.

29) Der Englische Uebersetzer der Briefe *ad Diversos*, William Melmoth, hat diesen Brief (der, seiner Tendenz sowohl als seines ganzen Inhalts wegen, unter die wichtigsten der ganzen Sammlung gehört) mit einem weitschichtigen Commentar begleitet, worin er zu beweisen sucht, und, wofern seine Vorwürfe durchaus und hinlänglich gegründet wären, wirklich erwiesen hätte, daß Cicero, von der politischen Seite betrachtet, einer der schwachherzigsten, zweydeutigsten, und inconsequentesten Menschen, und von der moralischen, einer der schlechtesten und verächtlichsten, die jemals von der Sonne beschienen worden, gewesen sey. Es leuchtet durch Melmoths ganzes Werk, dessen Zweck (wie er selbst sagt) bloß eine

scharfe Untersuchung des Characters und Betragens Cicero's war, ziemlich deutlich in die Augen, daß er zu Unternehmung desselben vornehmlich durch Middletons Life of Cicero gereitzt worden sey, die Medaille, wie man zu sagen pflegt, umzukehren, und zu zeigen, daß sich, aus eben denselben historischen Quellen, besonders durch Gegeneinanderhaltung der eigenen Briefe Cicero's, mit größter Wahrscheinlichkeit, ja nicht selten mit Gewißheit, das Gegentheil der übermäßigen, und beynahe bis zur Vergötterung getriebenen Lobeserhebungen darthun lasse, womit Middleton seinen mit großem Recht bewunderten Helden überschüttet hat. Die Wahrheit liegt in solchen Fällen immer in der Mitte, und nirgends kommt es mehr auf den Gesichtspunkt, auf die Beleuchtung, auf die Art, wie die Dinge gestellt werden, auf das ein wenig Mehr oder Weniger, und am Ende auf den guten oder bösen Willen des Richters an, als in Untersuchung und Würdigung des Characters und Betragens eines sehr hoch stehenden und in die größten Welthändel verflochtenen die schwierigsten Verhältnisse verwickelten Gegenstandes, zumahl wenn es ein so ausserordentlicher Mann ist, wie Cicero. Es sollte mir nicht schwer werden, den größten Theil der Melmothischen Anklagen und Vorwürfe eben so gründlich, als sie ohne genauere Beleuchtung zu seyn scheinen, zu beantworten, wenn ich nicht voraussähe, daß meine Arbeit nothwendig zu einem Buch anwachsen würde, womit ich dieses ohnehin schon so voluminose Werk nicht belasten will noch darf; zumahl da ich mich darauf verlassen kann, daß es keine kleine Anzahl von Lesern finden werde, welchen es angenehm seyn dürfte, dieses Geschäft

selbst zu übernehmen, und da Cicero seinen Anklägern das ihrige so leicht gemacht hat, zu erforschen, was sich mit Billigkeit und Humanität zu seiner Vertheidigung sagen läßt.

26. Brief.

30) Da hier Busrenus dem Comagenus entgegen gestellt wird, so scheint es mir nicht sowohl der eigene Nahme einer einzelnen Person, als das Adjectivum von Busrene (wie Comagenus von Comagene) zu seyn. Dieses gänzlich unbekannte Busrene mag der Nahme einer kleinen Partikel des ehmaligen Mithridatischen Reichs gewesen seyn, welche Pompejus an irgend einen eben so unbekannten kleinen barbarischen Fürsten mit dem Königstitel und dem Vorrecht die Prätexta zu tragen, überlassen haben mochte. Uebrigens wie klein dieser Bucolanische Monarch auch war, so scheint er doch etwas größer als der Comagenische mit welchem Cicero so unbarmherzig umgeht.

27. Brief.

31) M. Cölius, ein junger römischer Ritter, von so freyer, als es damahls im Durchschnitt alle jüngere waren, wurde von seiner Buhlschaft, einer berüchtigten Clodia (Quadrantaria) beschuldigt, sie habe sie durch eine ihrer Sclavinnen vergiften lassen wollen, weil sie eine Summe Geldes wieder zurückgefodert, die er von ihr geborgt habe, um einige Sclaven des Luccejus zu Ermordung eines der Deputierten der Stadt Alexandria zu erkaufen. Sie fand ein bereitwilliges Werkzeug ihrer Rache an L. Atratinus, dessen Vater vom Cölius de Ambitu angeklagt wor-

den war, und der sich nun ein Fest aus dieser Gelegenheit machte, ihn zur Vergeltung de vi (wegen verübter Gewaltthätigkeit) anzuklagen. Das Gericht, das am 12ten Februar nicht vor sich gehen konnte, wurde im folgenden April gehalten, und Cicero vertheidigte seinen Freund (welcher sich in seinem Tribunat um Cicero und Milo sehr verdient gemacht hatte, in einer Rede die noch vorhanden ist, und in mehrern Hinsichten, besonders wegen der humoristischen Art, wie er die Dame Clodia darin behandelt, unter diejenigen gehört, die für heutige Leser ein vorzügliches Interesse haben.

32) Wir haben anderswo schon erinnert, daß in jedem Monat nur gewisse Tage waren, wo das Volk in Comitien versammelt werden durfte. Auch der Senat konnte nicht an jedem Tage nach Willkühr der Consuln zusammenkommen; und so wie an Tagen, wo das Volk in Zünften, Curien oder Centurien ordnungsmäßig versammelt war, kein Senat gehalten werden durfte, so konnten hinwider auch an den Tagen, wo sich der Senat in Gemäßheit eines Gesetzes versammeln mußte, keine Comitien gehalten werden. Vermöge des Pupischen Gesetzes durfte sich der Senat im ganzen Monat Januar mit fremden, anderm beschäftigen als mit den Angelegenheiten der auswärtigen Gesandten und Deputierten, wenigstens nicht eher bis diese abgefertigt waren: und diese Verordnung wurde durch das Gabinische Gesetz auch auf den ganzen Februar ausgedehnt, so daß die Consuln verbunden waren, alle Tage dieses Monats, an welchen sonst kein gesetzmäßiges Hinderniß im Wege stand, den Senat mit den auswärtigen Ge-

sandtschaften zu beschäftigen. Die Erklärung des Consuls Appius will also, meines Erachtens, so viel sagen: es wären jener auswärtigen Geschäfte so viele abzuthun, daß in den beiden ersten Monaten des Jahrs (699) keine Comitien gehalten werden könnten. Dagegen erklärten sich die Tribunen, daß sie sich dadurch nicht abhalten lassen würden, an den nächsten Comitialtagen die Sache des Syrischen Proconsuls Gabinius (nehmlich seine eigenmächtige Einsetzung des Ptolemäus Auletes) vor Volke vorzutragen. Dieses auf alle mögliche Weise zu verhindern, war Appius vermuthlich mit Pompejus, dem großen Patron des Gabinius, heimlich einverstanden, und wenn das Vorhaben der Tribunen ja durch kein anderes Mittel vereitelt werden konnte, so war noch ein unfehlbares übrig: Appius, oder ein anderer, der hierzu berechtigt war, durfte nur erklären, daß er an den Comitialtagen den Himmel beobachte. Auch kamen, weil Pompejus und Cäsar ihre geheimen Ursachen hatten, die Comitien nicht eher vorgehen zu lassen, bis sie gewiß wären daß die Wahlen der bedeutendsten Magistrate nach ihrem Sinne ausfallen würden, in diesem ganzen Jahre keine zu Stande.

28. Brief.

33) M. Terentius Varro war unstreitig nicht nur der gelehrteste und vielwissendste, sondern auch der fruchtbarste aller Schriftsteller seiner Zeit. Wie beklagenswerth der Verlust seiner sämtlichen Werke ist, von welchen nur einige Bücher über die Landwirthschaft und Fragmente seines großen Werkes in 24 Büchern über die lateinische

Sprache übrig sind, kann man aus dem Fabrizischen Verzeichniß derselben, und schon mehr als hinlänglich aus den drey ersten Capiteln des ersten Buchs der academischen Untersuchungen abnehmen, besonders aus dem, was Cicero im 3ten Capitel zu ihm selbst sagt: Tu aetatem patriae, tu descriptiones temporum, tu sacrorum jura, tu sacerdotum; tu domesticam, tu bellicam disciplinam; tu sedem regionum, locorum; tu omnium divinarum humanarumque rerum nomina, genera, officia, causas aperuisti; plurimumque poëtis nostris, omninoque Latinis et literis luminis attulisti et verbis, atque ipse varium et elegans omni fere numero poëma fecisti etc. Wie höchst schätzbar und wichtig auch die Erhaltung aller dieser gelehrten Arbeiten gewesen wäre, so gestehe ich doch, (nur nach dem zu urtheilen, was Cicero den Varro selbst am Ende des 2ten Capitels davon berühren läßt) daß ich um ein vollständiges und correctes Exemplar seiner Menippischen Satyren alles andre mit Freuden hingäbe.

30. Brief.

34) Winke und sogar laute Seufzer dieser Art kommen in den Briefen des Atticus öfters vor. Sie geben uns deutlich genug zu erkennen, wie wenig C. bey der Rolle, die er aus allen in dem letzten Briefe an Lentulus angeführten Bewegursachen zu spielen genöthigt war, mit sich selbst zufrieden seyn konnte, und wie manchen schweren Kampf ihn seine nachgiebige Gefälligkeit gegen die Machthaber kosten mochte. Gewiß wäre kein besserer Patriot in der Welt gewesen als Cicero, wenn er in der Zeit der

Scipionen und Paul-Aemile gelebt hätte: aber hätte er damahls das Alles werden können, was er dadurch wurde, daß er in der Mitte des siebenten Jahrhunderts der Stadt Rom gebohren war? Wo lebte wohl der stoische Barbar, der seine Schriften dafür hingeben möchte, daß er ein entschiednerer und herzhafterer Verfechter der Republik gewesen wäre?

31. Brief.

35) Die curulischen Magistrate (Consuln, Prätoren und Aedilen) wurden bekanntlich in Comitien erwählt, wo das Volk Centurienweise stimmte *). Welche von den 193 Centurien, in die das ganze Volk in sechs Classen getheilt war, zuerst stimmen sollte, wurde durch's Loos ausgemacht: diese hieß centuria *praerogativa*; und, wenn wahr ist, was Cicero selbst im 20sten Capitel der Rede pro Plancio versichert, daß ihre Stimme gewöhnlich die übrigen nach sich gezogen, so begreift sich, wie ein consularischer Candidat (der seine Auslage dereinst zehnfach wieder zu gewinnen wußte) eine Million Gulden daran wagen konnte, die Stimme dieser Centurie zu erkaufen.

32. Brief.

36) Von dem ersten dieser beyden Männer (denen Cicero vermuthlich nur im Scherz **) so viel Reitz zutraut, den Atticus durch den Zauber ihres Umgangs in Asia noch länger zurückzuhalten) weiß man sehr wenig, von dem andern gar nichts, als

*) Jeder Bürger stimmte in seiner Curie; die Mehrheit dieser einzelnen Stimmen galt sodann für die ganze Curie, denn jede Curie hatte nur Eine Stimme.

**) Wahrscheinlich hatte Atticus durch etwas, so er in seinem letzten Briefe zu ihrem Lob hatte einfliessen lassen, die Gelegenheit zu diesem Scherz gegeben.

was C. hier von ihm sagt. Jener nannte sich Sextius Clodius, und war ein Rhetor, der sowohl in griechischer als lateinischer Sprache Unterricht gab: dieser gehörte, seinem Geschlechtsnahmen Plautanius nach, einer alten, aber nicht ausgezeichneten römischen Familie an, und scheint im Schooß einer glücklichen Dunkelheit sich einzig mit Ausbildung seines Geistes beschäftigt zu haben. Beide hielten sich damahls in Asien auf.

37) Es ist etwas räthselhaftes in dieser ganzen Stelle. Cicero besuchte in seinem zunehmenden Alter die Schauspiele selten; aber dieses mahl ging er, seinem Freunde Milo zu Gefallen, (der sich damahls dem Volk als Aedilis durch prächtige, und sein großes Vermögen beynahe erschöpfende Schauspiele zu empfehlen suchte) in's T[illegible] um einen neuen Schauspieler, Antiphon genannt, zu hören, der (wie es scheint) ein in Milo's Hause gebohrner und zu dieser Kunst erzogner Sclave war, und von seinem Herrn so sehr begünstigt wurde, daß er ihm die Freyheit zum voraus ertheilte, welche sonst nur die Belohnung solcher Sch[illegible]ler war, die von einem ausgezeichneten Talent [illegible]iche Proben abgelegt hatten *). Ich erkläre mir hieraus, warum Cicero will, Atticus soll [illegible], sich behalten, daß Antipho seiner Erwartung so wenig entsprochen habe. Denn daß dieß der Fall wirklich war, muß einem jeden Leser dieser Stelle in die Augen springen. Das einzige Wort, *nihil tam verum*, womit C. alles Nachtheilige, was er von diesem Schauspieler gesagt hatte, beschließt, scheint eine zwey-

*) Bekanntlich waren die Schauspieler bey den Römern gewöhnlich Sclaven, und daher ihr Stand in tiefer Verachtung.

fache Auslegung zuzulassen: aber eben aus der Stelle dieser Worte, und sowohl aus den vorhergehenden nihil tam pusillum, nihil tam sine voce, als aus der folgenden Ironie, daß er in der Andromacha in der That größer als das Knäblein Astyanax gewesen sey, hätte Mongault billig schliessen sollen, daß Cicero die folgenden, nihil tam verum, unmöglich in dem Sinne verstanden wissen wolle, worin es das Höchste ist, was man zum Lob eines Schauspielers sagen kann. Beynahe sollte man vielmehr mit Malaspina vermuthen, daß verum ein Fehler des Abschreibers sey, und nil tam *vietum*, nichts matteres, kraftloseres, gelesen werden müsse. Es bedarf aber dieser Veränderung des Textes gar nicht, und schon Manutius hat den wahren Sinn ausgespürt, indem er das nihil tam verum so erklärt: quod in histrione reprehenditur, cujus est *fingere* quae susceptae personae *conveniant*. Der Fehler des Antipho (wie so vieler talentloser oder an Urtheilskraft verkürzter Histrionen) war, daß er gar zu wahr, gar zu kunstlos spielte, und anstatt sich in die Person, die er vorstellte, zu verwandeln, sich selbst in ihr darstellte.

38) Quaeris de Arbuscula? valde placuit. Auch hier scheint mir Mongault den Sinn Cicero's nicht ganz getroffen zu haben. Arbuscula war damahls noch eine junge, reitzende, pantomimische Tänzerin, der Liebling des Publicums und der vornehmen römischen Jugend, die um ihre Gunst buhlte. Daß sie allgemein gefiel, verstund sich also von selbst. Mich dünkt, es liege etwas schalkhaftes in der Frage: quaeris de Arbuscula? Cicero war der Mann nicht, den die Reitze und die

Kunst einer Arbuscula gleichgültig lieſſen. Gar nichts von ihr zu ſagen, wäre Affectation geweſen: viel von ihr zu ſagen, ſchickte ſich nicht für ſeinen conſulariſchen Ernſt und ſeine 54 Jahre. Er giebt alſo der Sache dieſe Wendung und ſagt: Sie hat mir ſehr gefallen, — was er in ſeiner Sprache mit zwey Worten ſagen konnte.

33. Brief.

39) Da wir nicht wiſſen können, wovon hier eigentlich die Rede iſt, ſo bleibt uns auch der Grund unbekannt, warum Cicero die Rolle, welche ſein Bruder bey dieſem Anlaß ſpielte, zu mißbilligen ſcheint. Die Sophokleiſchen *Syndeipni* ſcheinen nicht eine Tragödie, ſondern ein Satyrenſpiel von Sophokles, das dieſen Titel führte *), geweſen zu ſeyn. Die Anſpielung auf daſſelbe rührte vermuthlich vom Quintus ſelbſt her, und führt natürlicher Weiſe auf den Gedanken, daß die Scene, wovon er ſeinem Bruder Marcus eine lachende Beſchreibung gemacht haben mochte, bey einem großen Gaſtmahl vorgefallen ſey. Die Auslegung, welche Erneſti (in der Clav. Ciceron.) von dieſer Stelle giebt, dünkt mich zu gezwungen, um ſie der Manuzziſchen, die ich hier gebe, vorzuziehen.

34. Brief.

40) Da Marcus ſelbſt nicht wußte, was ſein Bruder mit den Worten „Pferdebändiger (hippodamos) und einige Andere kommen zu laſſen," eigentlich meine, ſo iſt kein Wunder, daß wir es noch weniger wiſſen. Sind unter den hippodamis vielleicht Bereiter zu verſtehen? oder ſoll es eine ſcherzhafte Benennung junger römiſcher

*) Von der Art wie der Cyklops des Euripides.

Ritter seyn, welche bey Cäsarn in Gallien ihr Glück zu machen suchten?

41) Quintus Cicero war, bey allen seinen übrigen guten und angenehmen Eigenschaften, ein ehrgeitziger und habsüchtiger Mensch, der nie genug hatte, und seinem Bruder unaufhörlich anlag, für die Vermehrung des Glanzes und Reichthums des von ihnen gegründeten Hauses zu arbeiten. Marcus hingegen, der seit dreyßig Jahren schon so viel und schwer gearbeitet hatte, konnte sich eines zuweilen in ihm aufsteigenden Wunsches, endlich einmahl auf seinen Gütern in Ruhe sich selbst und seinen Lieblingsstudien zu leben, nie gänzlich entschlagen. Dies ist wohl der natürlichste Sinn der Frage: aber wann soll ich leben?

42) Wie ich aus dem Zusammenhang vermuthe, ist dies der Sinn der (absit blasphemia!) etwas unelegant gesetzten Worte: de eo, quem scripsisti de Milonis plausu scripsisse ad Caesarem. Man müßte den Brief des Quintus selbst haben, um in dieser dunkeln Stelle klärer zu sehen. Milo war, wir wissen nicht bey welcher Gelegenheit, vom Volke mit ausserordentlichem Geklatsch empfangen worden. Jemand hatte dies Cäsarn auf eine Art berichtet, welche (wie Quintus besorgte) dem Milo, und vielleicht seinem Bruder Marcus selbst bey Cäsarn nachtheilig seyn könnte; und diese Besorgniß hatte Quintus, dem an Cäsars Gunst so viel gelegen war, seinem Bruder zu verstehen gegeben. Marcus scheint darüber etwas empfindlich geworden zu seyn, daß jener lebhafte Ausbruch der Zuneigung des Volkes zu Milo Cäsars Eifersucht reitzen, oder dem Milo bey ihm schaden sollte, zumahl da Cäsar sehr wohl voraussetzen

durfte, daß die Verdienste Milo's um Cicero die eigentliche Ursache der großen Gunst seyen, in welcher Jener bey den Römern stehe. — So erkläre ich mir wenigstens diese Stelle, da Manutius uns hier im Stiche läßt, und sonst Niemand etwas besseres angegeben hat.

43) Diese ganze Stelle, von den Worten, *quod interim epistola* etc. bis zu *in Caesaris rebus*, ist etwas dunkel, weil uns der Brief des Quintus fehlt, auf den sie sich bezieht. Manutius hat ihr indessen, durch den Scharfsinn, der ihn selten verläßt, hinlängliches Licht gegeben. Quintus hatte aus dem Umstande, — daß Cicero, wegen seines von Cäsarn sehr ernstlich gewünschten Bleibens in Rom, durch Vibullius *) und nicht durch Cäsars zu Rom residirenden Geschäftsträger Oppius, mit Pompejus habe unterhandeln lassen, — den Verdacht geschöpft, Marcus habe seine Gedanken geändert, und gehe wirklich damit um, sich als Legat vom Pompejus nach Spanien schicken zu lassen. Ueber diese vermeinte Sinnesänderung hatte er, wie es scheint, seinem Bruder in einem ironischen Ton, mittelst Anführung eines zum Sprüchwort gewordenen Verses aus dem Hippolytus seines Lieblingsdichters Euripides

αἱ δευτεραι πῶς φροντιδες ὀρθωτεραι

sein Mißfallen zu erkennen gegeben. Gegen diesen Verdacht rechtfertigt sich hier Marcus, mit desto besserem Gewissen, weil er in der That keine Lust hatte nach Spanien zu gehen; affectirt aber, wegen des hinter den Euripidischen Vers versteckten Vorwurfs der Gedankenänderung, einige Empfindlichkeit, und drückt sich über seine Anhänglichkeit

*) Einen Vertrauten des Pompejus.

an Cäsar um ein gutes Theil stärker aus, als er, sogar aus bloßer Klugheit hätte thun sollen, wenn es ihm nicht zur andern Natur geworden wäre, in solchen Fällen lieber zu viel als zu wenig zu sagen. Daß übrigens an dieser Stelle eine den unachtsamen Abschreibern nicht ungewöhnliche Nahmensverwechslung vorgegangen und statt Bibulus (der hier nichts zu thun hat) Vibullius gelesen werden müsse, scheint keinen Zweifel zuzulassen.

[illegible]. Brief.

44) Hier fehlt in [illegible]r Uebersetzung eine Periode von etlichen Zeilen, [illegible]on welcher Ernesti sagt: haec vitiosa et obscura non intelligo nec corrigere possum. Diese Stelle lautet folgendermaßen: Senatusconsultum quod hic Consules de provinciis fecerunt, „*Quicunque* posthac“ *) non mihi — ut qui jam intelligebamus enunciationem illam *Memmii* valde Caesari displicere. Manutius sagt hierüber kein Wort. Die andern Ausleger haben lieber die ungereimtesten Verbesserungen und Deutungen versuchen als gestehen oder nur vermuthen wollen, was doch ein Blinder, wo nicht sehen, doch ertasten könnte, daß zwischen non mihi und ut qui jam nothwendig eine Lücke von mehrern Zeilen seyn muß, und daß hier wenigstens zwey Perioden angenommen werden müssen, an deren ersten Mittel und Ende, so wie an der andern der Anfang fehlt. Mit einer solchen Stelle ist weiter nichts zu thun, als herzhaft darüber wegzusetzen, und honny soit qui mal y pense.

45) Wenn hier der Sinn Cicero's getroffen seyn sollte, so bedürfte die Freyheit, die ich mir

*) So fängt sich nehmlich das SCtum an.

mit seinen Worten genommen, keiner Entschuldigung. Seine Worte (unmittelbar nach dem Wunsch: „ich möchte dein Gesicht gesehen haben wie du dieses lasest“) sind: rem habes nullam, haec negotia multarum nundinarum fore. Diese Worte scheinen beym ersten Anblick etwas räthselhaft, aber die Herren, die den Wald immer vor lauter Bäumen nicht sehen können, haben so lange daran gekünstelt bis sie gar und gar keinen Sinn geben. Mongault allein schien mir den Gedanken, welchen Cicero hinter diese Worte gleichsam versteckt hat, errathen zu haben; ich wußte also nichts bessers zu thun, als diesem sinnreichen Uebersetzer und Ausleger zu folgen. Alle Schwierigkeiten fallen weg, sobald man annimmt, daß jene Worte ein unserm Autor nicht ungewöhnlicher Scherz über den kaufmännischen Speculationsgeist seines mit baarem Gelde immerwährlich versehenen Freundes sind. Es ist als ob er ihm mit lachendem Munde sagte: da wäre mit einem großen Capital ein Schnitt zu machen, denn du; aber du siehst selbst, die Candidaten treiben's so hitzig und überbieten einander mit solcher Wuth, daß das Geschäft nicht lange genug [illegible] kann, um, so entfernt als du von Rom [illegible] die Gelegenheit benutzen zu können. + Es ist mit dieser Auslegung wie mit dem auf die Spitze gestellten Ei des Columbus: wenn sie gefunden ist, wundert man sich, wie nicht Jedermann sogleich auf sie verfallen mußte.

46) Auf die Worte: „nihil reperio“ folgt im Original unmittelbar: „Nunc, ut opinionem habeas rerum, ferendum est. Quaeris, ego me ut gesserim etc. Hier ist augenscheinlich wie

der ein hiatus in manuscriptis. Die Frage ist nur, ob diese Lücke schon zwischen reperio und nunc, oder erst zwischen ferendum est und quaeris zu setzen sey. Ich habe sie im Uebersetzen schon zwischen nunc und reperio zu sehen gewöhnt, finde aber bey mehrerer Ueberlegung, daß die Worte „nunc — — ferendum est“ sich mit den unmittelbar vorhergehenden ganz wohl in Zusammenhang bringen lassen, wenn man sie übersetzt: „Indessen, was einer auch von den Sachen selbst denken mag, muß man sich (den Verhältnissen) fügen. Der Sinn wäre dann: Die Angeklagten mögen nun in meiner eigenen Meinung schuldig seyn oder nicht, vertheidigen muß ich sie, wo die Gründe auch herkommen mögen. Hiemit aber steht die folgende Frage: „quaeris ego me ut gesserim?“ in gar keinem Zusammenhang: denn in dieser ist die Rede von etwas Vergangenem, in jenem von etwas Künftigem. Hier müssen also in den Handschriften mehrere Worte fehlen: aus dem Folgenden aber ist klar, daß die Rede von der Lossprechung seines de majestate angeklagten Feindes Gabinius ist, und so läßt sich die Lücke leicht ausfüllen. Auch hier habe ich mich von Mongault leiten lassen, dessen Commentar über diese Stelle gelesen zu werden verdient.

47) Plinius (H. N. XXXV. 11.) nennt den hier erwähnten Sopolis einen der berühmtesten Maler der Zeit, in welche uns diese Briefe versetzen, von deren Werken die Bildergalerien voll seyen. Solche Meister hielten eine Menge Gesellen, welche sie meistens mit den mehr oder weniger mechanischen Arbeiten ihrer Kunst beschäftigten, z. B. den Verzierungen der Säle und Zimmer, die

der Geschmack und Luxus der Zeit in allen Stadt- und Landhäusern zur allgemeinen Mode machte. — Auf die Worte: „lege Papia condemnarunt, folgt im Original: itaque dixit statim reus P. lege majestatis ου σ'οιδ', Αρης, αμα Παφιη; — Man müßte den Geist des Cicero citieren können, von ihm selbst zu erforschen, was diese Worte sagen sollen, oder vielmehr was er geschrieben habe: denn offenbar muß diese Stelle sehr verdorben seyn. Ernesti gesteht geradezu, er verstehe sie nicht, wisse sie nicht zu verbessern, und könne auch, was andere Ausleger darüber gesagt hätten, (in der That erbärmliches Zeug) weder recht verstehen noch gut heissen. Wie sollte nun ego homuncio mich schämen, das nehmliche zu gestehen? Mongault hilft sich in solchen Fällen mit, daß er, ohne sich um die Worte des Textes zu bekümmern, etwas anders an ihre Stelle schiebt, was wenigstens einen Sinn hat. Er übersetzt also die Worte itaque dixit statim reus etc. Cet homme (der verurtheilte Mahlergeselle nehmlich) s'écria aussitôt: quoi donc! on me condamne pendant qu'on absout mon maître d'un crim d'Etat? So etwas könnte der Mann gesagt haben, wiewohl der Text nichts dergleichen sagt: Aber wenn Mongault nun fortfährt, auch den folgenden verstümmelten Vers aus einem griechischen Poeten zu übersetzen: J'avois toujours oui dire que Mars fut pris dans le même filet que Venus, so scheint eine solche gelehrte Anspielung sich weder für den Mahlergesellen noch für die Sache zu schicken.

48) Cäsar hatte eine prächtige und kostbare Erweiterung und Verschönerung des Römischen Forums beschlossen, und, wie es scheint, den Ci-

cero ersucht, sich dieser Sache anzunehmen und seinen gewöhnlichen Geschäftsträger Oppius dabey mit seinem Rath und Beystand zu unterstützen. Der ironische Ton, worin C. von der ganzen Sache spricht, und die vornehme Miene, die er sich zum Scherz giebt, als ob er sich gar viel damit wisse von Cäsarn mit einem so wichtigen Auftrag beehrt worden zu seyn, konnte dem Atticus keinen Augenblick verbergen, wie wohl die wahren Gedanken seines Freundes über dieses Zeichen der Gunst, worin er bey Cäsar zu stehen scheine, und über die Sache selbst, seyn möchten; wiewohl er Bedenken trug, geradezu heraus zu sagen, daß er sich mit solchen anmaßlichen Verdiensten Cäsars um die Republik keinen Staub in die Augen werfen lasse. Hätte jedoch Atticus über diese Gesinnung Cicero's den mindesten Zweifel hegen können, so mußte dieser verstanden, da Cicero ihn sagen läßt: „was wird mirs helfen wenn Cäsar sich ein „solches Denkmahl stiftet?“ und darauf antwortet: quid? celabo te res Romanas? als wollte er sagen: du verlangst ja daß ich dir von unsern Staatsangelegenheiten spreche? Hab ich dir denn etwas Wichtigeres oder Besseres zu berichten? Oder was würde dir damit gedient seyn, wenn ich dir von einem Lustrum woran Niemand denkt, oder von unsern durch das Coctische Gesetz so weislich (und wie der Augenschein lehrt) mit so herrlichem Erfolg regulierten Gerichten schreiben wollte? Dies bedarf einiger Erläuterung. Bekanntermaßen sollten vermöge der Grundverfassung der Republik (eigentlich seit dem Jahre 317) ordentlicher Weise alle 5 Jahre aus den ehrwürdigsten Consularen zwey Censoren erwählt werden, deren

anderthalb Jahre dauerndes Amt es war, den Senat, die Ritter und die übrigen Römischen Bürger zu mustern, (lustrare) zu sichten, und nach Maßgabe der Gesetze zu reformiren. Eine Zeit von fünf vollen Jahren hieß daher lustrum. Nun waren seit den letzten, im Jahr 698 erwählten Censoren (Messala Niger und Calpurnius Bibulus) erst zwey Jahre verflossen, folglich war noch nicht Zeit, an eine neue Censur zu d[illegible]n. Was will also Cicero mit seinem lustr[illegible]uod jam desperatum est, sagen? Ich de[illegible] nichts anders, als, es sey mit der Republik so weit gekommen, daß man alle Hoffnung aufgeben müsse, jemahls wieder eine dem Zweck ihrer Einsetzung entsprechende Censur zu erleben. Denn wirklich war schon die letzte Censur durch ein Gesetz des Clodius, durch die Uebermacht der zeitherig[illegible] Gewalthaber und durch den Geist der Zeit überhaupt so gelähmt und unbedeutend gemacht worden, daß sie wenig besser als gar keine war. Meine Uebersetzung ist hier zu schwach: besser hieße es: „nach einem Lustrum, woran gar nicht mehr [illegible] denken ist.“ Aber die judicia *lege Coctia*? Man kennt kein Gesetz dieses Nahmens. Ernesti zweifelt also nicht, daß das von L. Aurelius [illegible]u im Jahr 688 gegebene und unter dem N[illegible]en lex *Aurelia* bekannte Gesetz gemeint sey, worin, um den ewigen Klagen über die Nachläßigkeit und Partheylichkeit der Gerichte abzuhelfen, verordnet war, daß sie künftig aus einer gleichen Anzahl Senatoren, Römischer Ritter und Plebejer im engern Sinn des Worts, zusammengesetzt werden sollten. Diesemnach würden die Worte de judiciis etc. so viel sagen als: wie wenig unsre Gerichte durch das

Cottaische Gesetz gebessert worden sind, indem es, wie wir täglich sehen, noch immer so ungerecht dabey zugeht wie jemahls.

36. Brief.

49) „Interim ipso decimo die, quo ipsum „oportebat hostium numerum et militum re„nuntiare, *in re haesit*, summa infrequentia „senatus. Cum let exire, a Consulibus „retentus est“ et ese Stelle wird auf allen Seiten von großen E „olrigkeiten gedrückt, man mag nun die gemeine Lesart beybehalten oder mit Tunstall (was auch Manutius schon zu thun geneigt war) *irreps* statt in re haesit lesen. Liest man irrepsit und verbindet die Worte summa infrequentia unmittelbar damit, so könnte man die Erklärung des Manutius: „Gabinius sey, ges„gen das Ueblic e in solchen Fällen, nur mit einem „ganz kleinen Gefolge in den Senat gleichsam hin„ein gekrochen,“ allenfalls gelten lassen, wofern nicht die sehr natürliche Frage, warum ein von Pompejus so hoch begünstigter Consular, dem es doch schwerlich an Freunden und Begleitern fehlen konnte, sich lieber auf eine so armselige Art in den Senat habe einschleichen wollen, unbeantwortet bliebe. Liest man in re haesit und versteht darunter, er sey in dem Berichte, den er abzustatten hatte, stecken geblieben, was hat das unmittelbar folgende summa infrequentia für eine Verbindung damit? — Man könnte, denke ich, auch wohl mit Lipsius und Guilielmus lesen *mire haesit*, und jene beiden Worte auf den Senat beziehen, welcher nur in sehr kleiner Anzahl gegenwärtig gewesen. Auf diese Weise würden die vier dunkeln

Worte wirklich etwas Licht und Verbindung mit dem Folgenden erhalten. Der Sinn wäre dann: Er wurde beym Anblick einer so geringen Anzahl Senatoren (unter welchen er vielleicht meistens Feinde sah) gewaltig betroffen, gerieth in Verwirrung und wollte sich sogleich wieder entfernen. Aber welche Wahrscheinlichkeit, daß der Senat, dessen größter Theil dem Gabinius abhold war, an einem solchen Tage in so kleiner Anzahl erschienen seyn sollte? Könnte man also nicht, um diese Schwierigkeit zu heben, (u. da man doch bereits aus in re, *mire* gemacht hat) *frequentia* statt infrequentia lesen, so daß grade das Gegentheil heraus käme, und Gabinius bey Erblickung der großen Menge seiner Ge[illegible] aus der Fassung gekommen wäre? — Für [illegible]lche Vermuthung man sich indessen auch erklären wolle, so liegt in den vorhergehenden Worten ein Knoten, der nur zerhauen, nie aufgelöst werden kann. Valerius Maximus und Dion Cassius sagen: der Triumph sey keinem zugestanden worden, der nicht habe beweisen können, daß er 5000 Feinde in einem Treffen erlegt und sein Heer wieder vollzählig zurück gebracht habe. Diesen Beweis dem Senat vorzulegen, wäre also Gabinius erschienen. Aber wozu hätte es ihm geholfen, da er durch seine bloße Gegenwart innerhalb der Mauren Roms alles Recht an den Triumph schon verloren hatte? Denn es war ein unverbrüchliches Gesetz, daß der Feldherr, der den Triumph postulierte, sich so lange ausserhalb der Stadt aufhalten mußte, bis der Senat die Frage ob? entschieden hatte. Es würde mich zu weit führen, wenn ich die Vermuthung, wodurch Manutius diese Schwierigkeit heben will, hier an-

führen und ihre gänzliche, von ihm selbst stillschweigend anerkannte Grundlosigkeit darthun wollte. Wie wäre denn also in diese Stelle — da sie doch den Worten nach verständlich genug ist, um nicht für ganz unheilbar erklärt zu werden — möglicher Weise ein leidlicher Sinn zu bringen? Könnte man nicht annehmen, Pompejus habe bey dieser Sache die Hand im Spiele gehabt? Auf seinen Rath und mit Vorwissen der mit ihm einverstandenen Consuln, habe sich Gabinius bey Nacht in die Stadt geschlichen und zehn Tage verborgen gehalten, um heimlich durch seine Freunde für seinen Triumph zu unterhandeln: die Consuln hätten seine Gegenwart absichtlich ignorirt und, da doch damahls in weit wichtigern Fällen so viel unregelmäßiges in der Republik vorging, wofern er den vorerwähnten Beweis führen im Stande sey, dispensando erlaubt, ihn in eigner Person zu führen? — Doch es hieße die Geduld der Leser zu sehr mißbrauchen, wenn ich diese ohnehin schon zu lange Untersuchung einer Sache, woran ihm nichts gelegen ist, noch mit den Einwürfen, die gegen diese Vermuthung gemacht werden können, vergrössern wollte. Genug diese Stelle ist noch immer ein unaufgelöstes Räthsel, an welchem, wer Lust hat, seinen Scharfsinn üben kann.

42. Brief.

50) „Quin tu huc advolas et invisis illius nostrae Reipublicae *germina*. Putavi de nummis ante Comitia tributim uno loco divisis, palam inde absolutum Gabinium: detur esse valiturum. So lautet diese von den Abschreibern übel zugerichtete Stelle in den Vulgatis, und man

weiß nicht, ob man über die Mühe, welche Junius, Bosius, Popma und andere gelehrte Männer, aus übertriebner Ehrfurcht vor dem todten Buchstaben, sich gegeben haben, Sinn in den offenbarsten Unsinn einzuschwärzen, lachen oder weinen soll. Ich bin mit Mongault überzeugt, daß Manutius, der die Lücke in dem ersten Satz dieser verdorbnen Stelle sogleich ausspürte, durch die Verwandlung des Worts germina in *germanam*, die wahre Lesart desselben hergestellt hat. Es ist so viel als ob Cicero gesagt hätte: warum wolltest du nicht eilen zu unsrer Republik zu sehen, dieser leiblichen Schwester der meinigen! — nehmlich des Ideals einer vollkommenen Republik, welches er in seinen Büchern de Republica aufzustellen begriffen war. Ich dächte, man sollte diese scherzhafte Art sich auszudrücken, und den häufigen Gebrauch der Ironie, welche nicht bloß einem Sokrates und Aristophanes, sondern den Athenern überhaupt, sogar noch zu Lucians Zeiten, eigen war, in den Briefen Ciceros an seinen Attischen Freund schon so gewohnt seyn, daß man an einer solchen Stelle gar nicht irre werden könnte. Daß es mit dem unmittelbar Folgenden, Putavi de numis etc. nicht richtig seyn könne, fällt jedem in die Augen. Wenn man indessen mit Bosius das Wörtchen ne voransetzt, in „putavi de" — die Sylbe vi von puta trennt und mit de verbindet, und sonach liest: ne puta, vide, numis ante comitia tributim uno loco divisis palam, absolutum Gabinium: so scheinen diese Worte zwar zu sagen, was ich sie in der Uebersetzung sagen lassen mußte, weil ich mich vor Lücken scheue: sie bleiben aber nichts desto weniger räthselhaft, und

sind noch von niemand auf eine befriedigende Art erklärt worden. Das folgende detur esse valiturum ist vollends ohne allen Sinn. Wahrscheinlich fehlen nach germanam mehrere Zeilen, und aus den übrig gebliebenen Bruchstücken ist nicht einmahl durch Muthmaßung etwas erträgliches zusammen zu setzen.

43. Brief.

51) Das erste, was bey dem schändlichen Vorgang im römischen Senat, welchen C. hier in möglichster Kürze erzählt, dem Leser auffallen wird, ist der leichte Ton und die kaltblütige Art, womit er, als ob von einem ganz gewöhnlichen Ereigniß die Rede wäre, von der Sache spricht. Stärker hätte er uns wohl den hohen Grad von Unmuth, Verachtung und Hoffnungslosigkeit, womit er beym Anblick der Republik und ihrer Vorsteher erfüllt wurde, nicht zeigen können, als indem er über ein solches Beyspiel der politischen und sittlichen Verworfenheit zweyer Consuln und zweyer Candidaten um das Consulat keine andere Gemüthsbewegung äussert, als die egoistische Freude über die stolze Figur, die Er selbst jetzt unter diesen verächtlichen Menschen mache, und bloß dadurch mache, weil er in seinem Consulat Mäßigung und Klugheit genug gehabt, den Versuchungen einer reichen Provinz zu widerstehen. Für uns spätern Leser (auf welche freilich nicht gerechnet war) ist es indeß bedauerlich, daß er auf einige sehr natürliche Fragen, die wir uns nicht selbst beantworten können, nicht das geringste Licht fallen läßt. Der Vertrag, wovon die Rede ist, ist an sich selbst schon so beschaffen, daß man ihn für unglaublich erklären müßte, wenn ihn nicht ein Mann, wie Cicero, als eine vor kurzem im

römischen Senat vorgegangene Thatsache, seinem vertrautesten Freunde berichtete. Aber was in aller Welt konnte einen so angesehenen Mann, wie Memmius, zu einem Schritt bewegen, wodurch er sich selbst und die andern Theilnehmer an dem Vertrag mit unvertilgbarer Schande bedeckte, und ipso facto allen Anspruch a das gesuchte Consulat aufgeben mußte? Und dann, was für Beweggründe konnte Pompejus haben, den von Cäsarn begünstigten Memmius zu Aufdeckung seiner eigenen Schande aufzumuntern? Was für Vortheile konnte er diesem verschaffen, die ihn für eine solche Selbstaufopferung entschädigt haben würden? Diese Fragen sind wohl schwerlich auf eine befriedigende Art zu beantworten, und es ist überhaupt kaum möglich, in dem Wirrwarr der fast täglich sich ändernden Verhältnisse dieser Zeit, und der unendlichen Intriguen, mit welchen alles betrieben wurde, klar zu sehen. Das Gewisseste ist indeß, daß Pompejus, aller seiner Zurückhaltung und Verstellung ungeachtet, im Verborgenen auf ein langwieriges Interregnum und auf die möglichste Verwirrung der Republik in ihrem Innern losarbeitete, und dadurch den Senat sowohl als das Volk dahin zu bringen hoffte, zu ihm, als dem Einzigen, der in dieser Noth helfen könn', ihre Zuflucht zu nehmen.

52) Was unsern Cicero zu dieser, mit seinen noch in den Briefen an Quintus vor kurzem geäusserten Gesinnungen so schlecht übereinstimmenden, raschen Entschliessung bewogen haben könne, und worin die Vortheile bestanden, die er sich davon versprach, ist nicht wohl abzusehen oder zu errathen. Gewiß ist indessen, daß er seine Gedanken bald wieder geändert, und Spanien nie gesehen hat.

44. Brief.

53) Cäsar scheint viel Vertrauen auf das militärische Talent des Quintus Cicero gesetzt zu haben, und machte daher auch den möglichsten Gebrauch davon. Da er selbst seiner rastlosen Thätigkeit alle Bequemlichkeit und Ruhe aufopferte, so muthete er auch seinen Legaten nicht weniger zu, als sich selbst. Der britannische Feldzug dieses Jahres war mit unendlichen Arbeiten und Beschwerden, aber (gegen die sanguinischen Erwartungen der in selbigem dienenden Officiere) mit sehr geringen Vortheilen geführt worden. Man rechnete für den kommenden Winter auf einige Erholung in dem größtentheils bezwungenen Gallien: aber die streitbaren, das römische Joch zu tragen ungeduldigen Völker des nördlichen und östlichen Belgiens hatten die Abwesenheit Cäsars benutzt, um einen Aufstand vorzubereiten, welcher noch vor dem Ende dieses Jahres ausbrach, sich immer weiter verbreitete, und dem Eroberer Galliens die Früchte fünfjähriger beyspielloser Anstrengungen und so manches blutigen Sieges zu entreissen drohte. Statt der gehofften ruhigen Winterquartiere, erfolgte ein beschwerlicher Winterfeldzug, dessen besondere Umstände im 5ten Buche de bello gallico gelesen zu werden verdienen. Quintus Cicero selbst befand sich eine Zeitlang auf seinem Stand im Canton der Nervier in einer äusserst schwierigen Lage, wo er, bald nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben zu seyn scheint, Gelegenheit bekam, sich Cäsarn durch neue Proben seiner Tapferkeit, Klugheit und Geschicklichkeit zu empfehlen. Bey allem dem konnte er sich doch, wie wir aus diesem Briefe seines Bruders sehen, nicht immer erwehren, seiner mit

so viel Arbeit, Beschwerden und Sorgen verbundenen Stelle um so mehr überdrüssig zu werden, da die Vortheile, die er davon zu erndten gehofft hatte, immer entfernter und ungewisser zu werden schienen.

54) Auf die Worte: vel quia facultates non erant, folgt in der Urschrift *vel quia magister*, vel quia potuerat *magistrum* &c., *non Aedilem* putare. Ernesti gesteht geradezu, er verstehe dieß nicht, könne es (folglich) auch nicht erklären, und was Manutius darüber sage, thue ihm kein Genüge. Da ich mich hierin gänzlich in demselben Falle befinde, so blieb wohl nichts anders übrig, als diese unverständlichen Worte durch einen — zu ersetzen.

Ende des zweyten Theils.

Druckfehler.

S. 10. Z. 1 in der Note lies: ἀνθρωπον.
Ebend. — 22 l. Ninnius statt Nimius.
S. 15. — 2 von unten, l. persönlichen.
— 26. — 2 von unten im Texte, l. Cypern statt Aegypten.
— 27. — 7 von unten, l. 695.
— 65. — in der letzten Z. d. 14. Br. l. Quintil statt Sextil.
— 67. — 5 ist ein von mir selbst begangener Fehler zu verbessern; es muß nehmlich gelesen wer[illegible], „warum es unnöthig sey so nah als möglich an „Italien zu. seyn.“
— 80. in der 4. Z. des 19ten Br. l. Cyzicum.
— 81. Z. 5 l. Livinejus.
Ebend. — 13 l. Sextius.
S. 125. — 10 l. zu sehr statt so sehr.
— 164. — 8 l. des Clodius.
— 181. — 13 l. den statt dem.
— 215. — 10 l. Mercurialen.
— 233. — 10 l. Achilles.
— 242. — 13 muß ein: statt des; stehen.
— 330. — 11 v. u. l. Votiren statt Votiern.

Noch einige Druckfehler des Ersten Bandes.

S. 6. bei §. 11 l. a. V. 663 statt 366.
— 7. Z. 9 v. o. l. poetisiren statt poetitisiren.
— 18. — 12 l. Amelia statt Almeria.
— 27. — 12 v. u. l. Lilybäum statt Libilbäum.
— 84. — 5 von unten, l. von Lentulus an Catilina.
— 150. — 11 von unten, l. unverhörter statt unerhörter.
— 256. in der Note Zeile 2 von unten, l. Vorfahrer statt Verfahren.

Zusatz.

In dem Briefe 11 des 5ten Buchs an M. Marius ist bey den Worten:

„Wir hingegen mußten geduldig aushalten was „dem Spurius Mäcius gefallen hatte“

durch einen Zufall folgende Anmerkung weggeblieben:

Spurius Mäcius Tarpa war der Nahme eines damahls noch jungen Mannes, von dessen Kunstkenntniß und Geschmack Pompejus eine so große Meinung hegte, daß er die Wahl der Dramatischen Schauspiele, die er den Römern bey dieser Gelegenheit gab, von einem Urtheil abhangen ließ. Ohne Zweifel ist es eben derselbe, an dessen critisches Urtheil Horaz ungefähr 40 Jahre später die jungen Pisonen verwies, Epist. ad Pisones v. 387. und welcher damahls einer von den fünf öffentlich bestellten Richtern war, ohne deren Genehmigung kein neues Stück auf die Bühne gebracht werden durfte. Es ist nicht unmöglich, daß derselbe Tarpa, welchen Horaz als einen zuverläßigen Kunstrichter kannte, 40 Jahre früher noch ein eingebildeter naseweiser Geck war, und dem Cicero dadurch persönlich mißfallen haben mochte.

Nr. 1084 Ausgang: 31. VII. 1952
za, ze. zo

I. Schäden: b, c, k, l m, n, o, p, qu, r, t, v, w

II. Behandlung: 3, 23, 25, 28, 29, 31, 35, 36, 38, 40, 41

III. Besonderheiten:

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cicero, Marcus Tullius, / Wieland, Christoph Martin, / Lips, Johann Heinrich,

M. Tullius Cicero's Sämmtliche Briefe

Bd.: 2

Zürich (1808)

A.lat.b. 623 a-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10244807-7